Zeitschrift: Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Theaterkultur
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Theaterkultur
Band: 18 (1948)

Artikel: Die wandernden Theatertruppen in der Schweiz
Autor: Fehr, Max
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-986564

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die wandernden Theatertruppen in der Schweiz

Verzeichnis
der Truppen, Aufführungen und Spieldaten
für das XVII. und XVIII. Jahrhundert

von

Dr. Max Fehr

DIE WANDERNDEN THEATERTRUPPEN IN DER SCHWEIZ

«Quella che tedia
meno d' ogni altra cosa è la commedia»
(Metastasio, 1735)

THEATRALISCHES SPIEL UND REGISTRIERUNG

Im XVII. und XVIII. Jahrhundert erlebten unsere Schweizer Städte, die mit geringen Ausnahmen noch keine ausschließlich dem Theater dienenden Bauten und demzufolge auch keine seßhaften Ensembles besaßen, den Durchzug *fremder Truppen* in einer Mannigfaltigkeit und Dichtigkeit, von der sich heute wenige mehr eine Vorstellung machen. Besonders die fünf Jahrzehnte vor der helvetischen Staatsumwälzung weisen in dieser Hinsicht ein Bild reichhaltigster Betriebsamkeit auf. So sah beispielsweise das Jahr 1777 allein, innerhalb unserer Landesgrenzen, die Schattenspiele eines FRANZ BABEL, die Marionettenspiele einer ROSINE GRAY, die Sing- und Schattenspiele des Venezianers JOSEPH GELMY, die Marionettenspiele und lebenden Ballette des Regensburgers CHRISTOPH RIESAM, die Schauspiele des PETER JUSSI, die Buffo-Opern des PIETRO GIEZZI, die Schau-, Singspiele und Ballette der Kindertruppe des FRANZ GRIMMER von Augsburg, die Schauspiele der Truppe ROSIERE von Besançon, sowie diejenigen der Truppe LEMAIRE.

Das Bild wird noch belebter, wenn man berücksichtigt, daß diese Truppen alle nicht an einem Ort allein aufgetreten sind, sondern daß sie versuchten, wo immer und so oft immer möglich ihre Kunst auszuüben. Hätten überdies unsere städtischen Obrigkeiten mehr noch, als sie es durften und taten, den wandernden Mimen Tür und Tor geöffnet, so wäre der Zuzug derselben noch weit zahlreicher gewesen.

Aber er war, wie gesagt, auch so zahlreich genug: denn lange nicht alle Gastspiele oder Abweisungen solcher Truppen sind durch dokumentarische Aufzeichnung der Nachwelt überliefert worden. Besonders gegen Ende des XVII. Jahrhunderts, als bei uns der Absolutismus der

patrizischen Städteregierungen sich am fühlbarsten machte, haben „Ihro Gnaden" Herren Bürgermeister oder Schultheißen, wie auch oberste Verwaltungs- und Polizeiorgane (Landvögte, Ortskommandanten) vielfach aus eigener Kompetenz Bewilligungen an wandernde Theaterleute erteilt oder deren Abweisung verfügt, ohne daß ihre Entscheide amtlich protokolliert wurden. Oder sie haben ihre Räte erst nach getroffener Verfügung von derselben in Kenntnis gesetzt. Oder sie haben den Spielern bei persönlichem Gefallen an deren Vorführungen den Termin hinausgeschoben, wie ein Zürcher Ratserlaß vom 24. Januar 1672 es zeigt: „... da Ihr Wsht (Weisheit) Ihme nach Befindtnus den Termin verlängern mag."

Trefflich schildert das Freiburger Ratsprotokoll vom 12. Dezember 1753 die Allgewalt des dortigen Stadtoberhauptes bei Anlaß des Gastspiels der Salzburger Truppe JOSEPH CARL DOERINGS: „... und wie einem regierenden Ehrenhaupt von Ambtswegen zustehet, derley Erlaubnussen zu gestatten, als wird vorgedachter Dering sich bey Ihr Gnaden Hrn. Schultheißen von Alt anzumelden haben, welcher ihme die Zeit, Weis, Manier und Stunden zu ihren Vorstellungen nach seinem gnädigen Belieben bestimmen wird."

Gelegentlich haben sich die Räte gegen solch diktatorische Vollmachten zur Wehr gesetzt, wie 1705, da der Rat zu Solothurn es dem Amtsschultheißen ausdrücklich untersagte, künftig fremden Personen, die Arzneimittel vertrieben, zu erlauben, sich in der Stadt aufzuhalten und „die Theatra zu besteigen". Handelte es sich hier auch nur um sog. Marktschreier, so ging es doch um ein Prinzip, das bedenklich ins Wanken geraten war. Eine Zürcher Ratsverfügung von 1709 versucht in ähnlicher Weise den demokratischen Rechten des Rats wieder Nachachtung zu verschaffen. Sie bestimmte, daß „hinkönftig kein Schauspiel noch anders, was es immer seie, ohne zuvor vor gesessenem Rat beschehener Anzeig" mehr bewilligt werden dürfe. (13. Juni.) [1]

Trotzdem kam es im Lauf der Zeiten immer wieder vor, daß besonders theaterfreundliche Oberhäupter — Bürgermeister Anselm Franz von Meyenburg in Schaffhausen war beispielsweise ein solches — dem Rate mit ihren Entscheidungen vorgriffen, wobei es damals — um 1780 — nicht mehr dazu kam, daß der Rat seinen ehrwürdigen Vorsitzenden desavouierte, wie noch 1651 Meyenburgs damaliger Amtsvorgänger, Bürgermeister Johann Jakob Ziegler, es hatte erfahren müssen, als seine

[1] Noch am 14. Oktober 1745 fordert der Rat von Zofingen, daß Spielbegehren „nach ehvoriger Praxi" dem Plenum vorgelegt werden.

Spielbewilligung an die sog. „Englischen Comödianten" des Johannes Faßhauer vom Plenum für null und nichtig erklärt und die Schauspieler fortgewiesen wurden.

Auf der Landschaft und in den Untertanenländern waren es die Amtsleute (Landvögte) der regierenden Kantone, denen das Verfügungsrecht in Theaterdingen zustand, wie ein Luzerner Ratserlaß vom 11. Februar 1733 noch ausdrücklich festlegt. Am 5. August 1774 erlaubte der Rat zu Vevey der französischen Truppe das Gallier de Saint-Gérand das Auftreten in der Stadt und ließ dies dem dortigen bernischen Landvogt Effinger mitteilen und ihn gleichzeitig bitten, „de ne pas accorder si souvent des permissions à des Charlatans et Balladins". Am 17. März 1788 gelangte der nämliche Rat mit einem Gesuch direkt an Leurs Excellences zu Bern, diese möchten eine endgültige Norm aufstellen, „en attribuant au Conseil (de Vevey) la faculté d'admettre ou de rejeter tous Spectacles quelconques...".

In Bern fand unterm 14. Dezember 1784 eine Regelung statt, welche bestimmte, daß inskünftig nur noch Schauspiele, deren Vorführung in öffentlichen Gebäuden oder in extra erstellten Holzbauten von statten ging, „vor regierendem Ehrenhaupt von M. Gnäd. Herren den Räten" zu genehmigen seien, während für geringere Darbietungen die Polizeikammer zuständig sei. Damit verschwinden aus den Berner Ratsprotokollen z. B. Entscheide über Marionettenspiele, da diese Art Vorführungen meist in kleineren Lokalen, wie Zunftstuben oder Marktbuden, stattfanden.

Zur Ermittlung der erhaltenen Nachrichten über die Wandertruppen wurde in allen möglichen Fällen auf die Originaldokumente zurückgegriffen: Ratsprotokolle, Anmeldeschreiben, obrigkeitliche Zeugnisse, Rechnungen der Säckelmeister und Armengüter, Protestschreiben geistlicher und weltlicher Theatergegner, handschriftliche und gedruckte Theaterzettel oder Periochen.

Die Ausbeute der verschiedenen Archive war sehr ungleich. Besonders ertragreich, weil gewissenhaft protokollierend, zeigten sich die Städte Basel, Bern, Solothurn und Zürich. In den andern Städten fanden entweder weniger Wandertruppen Aufnahme, oder die Protokollierung der Spielbewilligungen resp. Abweisungen erweist sich als lückenhaft. Außer der schon genannten Willkür der regierenden Oberhäupter konnten andere Faktoren die Protokollierung verhindern oder benachteiligen. In Solothurn wurde 1774 „wegen Kürze der Zeit und Geringe des Gegenstands" das Spielgesuch des Prinzipalen Johann Hein-

rich Albrecht dem Rate nicht vorgelegt und die Spielbewilligung erst nachträglich sanktioniert. Die Spielgesuche, als nicht vordringliche Angelegenheiten, wurden überhaupt meist am Ende der Ratssitzungen behandelt. In Zürich befaßte sich mit deren Protokollierung ususgemäß der städtische Unterschreiber, während der Stadtschreiber nur selten zu dem Thema die Feder ergriff, wie etwa 1730, als es bei der — vorerst verweigerten, hernach gewährten — Spielbewilligung an den sächsischen Hofkomödianten Johann Ferdinand BECK darum ging, mit einer mehr als hundert Jahre befolgten Tradition zu brechen. Das war wichtig genug für die erste obrigkeitliche Feder der Stadt, zumal es gleichzeitig galt, den ablehnenden Ratsentscheid über ein von Antistes Nüscheler eingereichtes Protestschreiben der Geistlichkeit zu buchen.

OBRIGKEIT UND THEATER

Während im XVI. Jahrhundert in unserem Lande — wie anderswo auch — weltliche und geistliche Obrigkeiten dem Theater gegenüber eine wohlwollende, ja fördernde Haltung einnahmen, änderte sich dies im folgenden Jahrhundert von Grunde auf. Die Schuld daran ist zum großen Teil dem Dreißigjährigen Kriege und dem Elend zuzuschreiben, das er mit sich brachte. Ernstere, religiöse Menschen glaubten, durch allzu leichte Lebensführung indirekte Schuld an den Ereignissen zu tragen. Und sie hofften, durch Buße und Einkehr ähnliches Unheil in Zukunft abwenden zu können. Es griff jene Gemütsverfassung um sich, die geneigt machte, in jedem durch menschlichen Willen oder Naturgewalt sich ergebenden Mißgeschick eine Strafe für die eigene Sündhaftigkeit zu erblicken, etwa so, wie es die Gedenkverse auf ein Lawinenunglück im Prättigau 1689 formulierten:

„O Mensch, bewain dein Sünd mit Reuw,
denk, was geschah im Prättigäuw!"

Daß sich die Kirche zur Trägerin und Verbreiterin solcher Anschauungen in erster Linie berufen fühlte, ist verständlich. Da ist denn als ein Produkt des unheilvollen Krieges 1618—48 die Schrift des Zürcher Antistes JAKOB BREITINGER „Bedenken von Comoedien und Spielen" zu nennen, die 1624 „zu Diensten und Gefallen einer jungen Burgerschaft der uralten Statt Zürych" im Drucke erschien. Mit Heranziehung der hl. Schrift und der Kirchenväter bemüht sich Breitinger, die Schädlichkeit des vermummten Spiels für Sitte, Moral und Wohlergehen des Christen zu demonstrieren. Obwohl polemisch, sind seine Ausführungen nicht heftig im Ton. Man spürt aus ihnen den um das Wohl seiner Herde besorgten Hirten. Und wenn er droht: „So laßt es sich gantzlich ansehen, daß der allmächtige Gott noch großes vorhabe, und daß er der Welt noch Comoedien und Tragoedien gnug zeigen werde, ehe dieser Krieg, leidige theurung und seiner Zeit die Pestilenz ihre Person vertretten [2] haben und Feyrabend machen werdend", so gaben ihm die Ereignisse mehr als recht, und man ermißt die nachhaltige Wirkung seiner Bedenken. 106 Jahre lang wurde nun in Zürich kein Schauspiel mit lebendigen Darstellern mehr zugelassen, und es vergingen sogar

[2] d. h. ihre Rollen gespielt.

130 Jahre, ehe hier wieder einmal von einheimischen Kräften — es waren die Herren des militärischen Portenkollegiums, die im Schützenhaus 1754 ein kriegerisches Drama aufführten — öffentlich Theater gespielt wurde.. In der Opposition, welche Breitingers Nachfolger im ersten städtischen Pfarramt noch während des ganzen XVIII. Jahrhunderts und darüber hinaus jedem Auftreten von Schauspielern in Zürich entgegensetzten, klingen die „Bedenken" von 1624 sei es im Inhalt, sei es wörtlich, unverkennbar nach.

Der Standpunkt, auf den sich hiemit die Zürcher Obrigkeit stellte, war prinzipiell auch derjenige der andern evangelischen Schweizerstädte. Daß Zürich als Reformationsstadt besonders streng daran festhielt, ist verständlich. Es besaß in seiner Strenge nur noch einen Partner: Calvins *Genf.* Dieses unterhielt ein ebenso ständiges Theaterverbot, sah sich dann aber aus politischen Gründen während der drei Mediationsperioden seiner Geschichte, 1738, 1766 und 1782, gezwungen, zur Ergötzung der fremden Diplomaten und Offiziere Gastspiele zuzulassen. Und aus dem Gastspiel 1782 erwuchs der Stadt dann erst noch ein von privater Seite finanzierter, definitiver Theaterbau, ungeachtet des heftigen Protestes, den J. J. Rousseau 1758 gegen ein solches Institut in seiner Vaterstadt erhoben hatte. („Lettre à M. D'Alembert sur son article ‚Geneve' dans le VIIe volume de L'Encyclopédie"). [3] Wie die Dinge 1782 genau vor sich gingen, lehren die Genfer Ratsprotokolle. Am 2. Juli zogen französische, sardinische und bernische Truppen in die neuerdings von politischen Wirren heimgesuchte Stadt. Nicht später als am 8. Juli suchte der französische Bevollmächtigte den Premier Syndic auf, um ihm klar zu machen, „qu'ils ne pouvaient se passer d'une comédie dans Genève, qu'il fallait absolument cette distraction aux officiers qui n'en trouveraient point ici." Der sardinische Truppenkommandant, Graf de la Marmora, sowie die bernischen Mediatoren von Steiger und von Wattenwil unterstützten diesen Schritt. Der Genfer Rat, in Erinnerung, daß „en 1738 et 1766 des circonstances semblables avai(en)t engagé le Conseil à permettre la Comédie dans Genève", willigte ein, bestimmte den Platz des ad hoc = Theaterbaus und informierte den Kirchenrat.

Nicht genau so lagen die Verhältnisse in *Lausanne.* Die Waadt, als Untertanenland, hatte sich nach ihrer bernischen Obrigkeit, resp. nach deren Vertretern, den im Schloß zu Lausanne residierenden Landvögten (baillis) zu richten. Diese waren aber in ihrer großen Mehrzahl nicht

[3] Über die Veranlassung zu diesem Artikel siehe Anhang I, Jahr 1754.

theaterfeindlich, und so sah Lausanne viel mehr wandernde Truppen innert seinen Mauern als Genf.

Dasselbe ist von *Vevey* zu sagen. Hier wollte der Noble Conseil des Douze im August 1757 eine Wandertruppe nicht spielen lassen, schickte aber vor deren definitiver Abweisung noch eine Kommission zum Landvogt. „Sa Noble Seigneurie" (Landvogt Samuel von Werdt zu Vevey) heuchelte ein Bedauern, daß die Stadt nicht sofort nein gesagt, „puisqu' Elle (= eben der Landvogt) a déjà donné la permission." 1774 sieht sich der Conseil des Douze veranlaßt, die Truppe Saint-Gérand spielen zu lassen, „comme cela pourrait faire plaisir au Seigneur Baillif".

Während die deutsch-schweizerischen, evangelischen Städte *Frauenfeld, St. Gallen* und *Schaffhausen* im allgemeinen die Zürcherische Abstinenz in Theaterdingen teilten, zeigten sich Basel und Bern in dieser Hinsicht viel weitherziger. Es mochte dies mit der näheren Berührung dieser Städte mit dem welschen Element zusammenhängen, das, soweit es außerhalb des Calvinismus stand, nichts wußte und nichts wissen wollte von einem Genfer Puritanismus. Zwar erhob auch in *Basel* und in *Bern* die Geistlichkeit ab und zu Einspruch gegen das Theater. Als aber im Januar 1733 zu Bern Dekan Dachs und Predikant Morell von der Kanzel herab gegen die an Leonhard Denner erteilte Spielbewilligung gewettert, hatten sich beide dafür beim Schultheißen entschuldigen müssen. Auch 1740 wußte der Berner Rat eine Einsprache gegen die Fortsetzung der Aufführungen Gherardis dadurch illusorisch zu machen, daß er den Komödianten nur eine Pause über die Ostertage auferlegte.

In der *katholischen Schweiz* wachte der Klerus nicht minder über die Moral der Menschen. Aber er sah in dem vermummten Spiele an sich kein Vergehen gegen Sitte und Frömmigkeit, im Gegenteil, er faßte das Theater als ein Mittel auf, das, wenn richtig angewandt, der Tugend und Moral nur förderlich sein könne. Daher duldete, ja förderte die Kirche die Laienspiele nicht nur in den Städten, sondern auch in kleineren Ortschaften ihres Bereiches. Es gab hier keinen Unterbruch, keine Breitingerschen „Bedenken". Die einheimischen Spiele, gegen die sich ja Breitinger allein gewandt hatte, wurden hier besonders durch die Tätigkeit der Jesuiten (als Autoren und Regisseure) weitergepflegt und erreichten zur Barockzeit besonders in der äußeren Aufmachung sehr beachtliche Höhepunkte. Inhaltlich waren diese Darbietungen an biblische und legendäre, seltener an historische Stoffe gebunden.

Es zeigt sich nun, daß solche einheimischen Spiele auch an Orten,

wo sie häufig und regelmäßig vor sich gingen — *Zug, Rapperswil* und *Einsiedeln* etwa ausgenommen — die fremde Theaterkunst nicht völlig ferngehalten haben. Im Gegenteil: *Luzern* und *Solothurn* haben so ziemlich alles Bedeutende mitgenossen, was an fremden Truppen in unser Land kam, nur hat Luzern französischen Mimen kein sprachkundiges Publikum bereit halten können, das zahlreich genug gewesen wäre, deren Bemühungen auch finanziell zu lohnen. Im Uebrigen war aber das theatralische Interesse in Luzern so lebendig und wach, daß man hier fremde Darbietungen mit einem schönen Maß an Erfahrung aufnehmen und nach ihrem Werte abwägen konnte. Erst 1788 vernehmen wir von einer gewissen Müdigkeit den fremden Mimen gegenüber. Am 14. Juli beschloß der Engere Rat in der Sache, „daß von nun an vier Jahr lang keine fremden Schauspieler angenohmen werden sollen." [4] Vielleicht war der Entschluß zustande gekommen, weil in der gleichen Ratssitzung Direktor Koberwein eine Serie von acht weiteren Vorstellungen gewährt worden war, möglicherweise entgegen einer protestierenden Ratsminderheit. Am 30. November 1796 wurde dann nochmals eine ähnliche Verfügung erlassen, „bis auf bessere Zeiten", welche auch die einheimischen Schauspielfreunde betraf und auf die unruhigen politischen Verhältnisse des Jahrhundertendes zurückzuführen war.

Eine Folgeerscheinung der Aufklärung war das Schwinden des Einflusses der Kirche auf das öffentliche Leben auch in den protestantischen Kantonen. Der 1759 zum Zürcher Bürgermeister gewählte Hans Jakob Leu erklärte der ersten Kirchensynode, die unter seiner Leitung in Zürich zusammentrat unverblümt, [5] daß in einem wahren Staatswesen die kirchliche Gewalt unter der Obhut der weltlichen zu stehen habe. Was das für das Theater bedeuten mochte, findet sich unmißverständlich in Goethes „Urmeister" ausgeführt, wo im I. Kapitel des III. Buchs der junge Geistliche von Hochdorf eine angekündigte Aufführung untersagen möchte. Große Aufregung im Dorf und im Komödienhaus. Man klagt dem ankommenden Oberforstmeister, welcher aus-

---

[4] Staatsprotokoll VI, 1785—98.

[5] Wie so ganz anders der junge Goethe im Vergleich zu Breitinger das Verhältnis von Kirche zu Theater sah, zeigen die Worte aus dem 15. Kapitel des I. Buches „Urmeister": „Wenn der Prediger, der die Worte Gottes verkündiget, darum billig der Hochwürdigste im Staat ist, so kann man den Schauspieler gewiß ehrwürdig preisen, der uns die Stimme der Natur ans Herz legt, der mit Fröhlichkeit, Ernst und Schmerz wechselnde Anfälle auf die harte Brust der Menschen wagt, um ihr dunkel eingehülltes Gefühl rein zu stimmen und den göttlichen Klang der Verwandtschaft und Liebe unter einander hervorzulocken."

ruft: „Der Pfaff will euch nicht spielen lassen! ei! ei! ich will ihm ein Wörtchen in das Ohr sagen..." Schon ein Jahr vor der Erklärung Bürgermeister Leus war eine Predigt des Antistes Wirz gegen die Vorstellungen der Ackermannschen Truppe ungehört verhallt. Aber auch in Luzern, da die Jesuiten 1741 ihren Zöglingen den Besuch der Vorstellung Walrodis verboten, hatte der Rat dieses Verbot aufgehoben, immerhin unter gleichzeitiger Ermahnung an Walrodi, keine „Unziemlichkeiten" in seine Darbietungen einfließen zu lassen. Als im Februar 1773 zwei St. Galler Stadtgeistliche eine Strafpredigt gegen den Bürger Wegelin ankündigten, weil er in seinem Hause Komödie gehalten, hatte der Stadtschreiber die Geistlichen zu ersuchen, „dies nicht auf anzügliche Weise, sondern moderat zu thun". Am 31. März 1783 gelangte der Rat von Schaffhausen zur Abweisung eines Spielgesuchs der Truppe Tobler-Illenberger. Der Druck, den dabei die Geistlichkeit ausgeübt, war jedoch dem Magistrat sehr unbequem, sah es doch aus, als ob die Kirche den Entscheid herbeigeführt hätte. Daher hatte der Stadtschreiber unter gleichem Datum zu protokollieren: „Und was das Begehren E. Ew. Ministerii [6] anbelangt, so haben Unsere Gnädigen Herren Ihr Befremden darüber zutage gelegt, und annebens Ihre Gedanken dahin geäußert, daß Hochdieselben sich niemals entschließen werden, in Policey oder Civil Sachen von Demselben [6] Vorstellungen weder anzuhören noch viel weniger anzunehmen."

Es wäre nunmehr, denkt man, bei der Wirkungslosigkeit der geistlichen Opposition auch den evangelischen Obrigkeiten möglich gewesen, fremden Theatertruppen mehr als bisher die Spielbewilligung zu erteilen. Allein im Zuge der nämlichen Aufklärung machte sich alsbald eine neue Opposition geltend, die mehr sozialen Charakter hatte. Sie zählte ihre Anhänger in den mittleren und untern Schichten der Bevölkerung und huldigte einer patriarchalischen, einzig der Arbeit und der Sparsamkeit zugetanen Lebensweise. Oekonomie, Moral und ungebrochene civile Einsatzbereitschaft waren ihre Devisen.

Sieben Wochen bevor Ackermann vor dem Zürcher Rat seine Spielbewilligung erlangt, am 20. März 1758, hatte J. J. Rousseau, citoyen de Genève, in Montmorency seinen mehr als hundert Seiten langen „Brief an M. D'Alembert" signiert. Es war die schon erwähnte Streitschrift gegen ein — von D'Alembert vermißtes — ständiges Theater in Genf, zugleich aber eine flammende Kampfschrift gegen das Bühnenwesen überhaupt: die ins Politisch-Moralische übertragenen „Beden-

[6] = Einer Ehrwürdigen Geistlichkeit.

ken" des Antistes Breitinger. Sie führte genau die Argumente ins Feld, welche die Zürcher Patrioten auf ihren Schild erhoben, sofern diese nicht umgekehrt ihre Argumente aus Rousseaus Schrift gezogen. Denn diese Schrift war in Zürich keineswegs ignoriert worden. Wie denn auch die im Erscheinungsjahr 1758 im Haag veröffentlichte Entgegnung P. A. Lavals „A M. Rousseau, sur les raison qu'il expose pour réfuter M. D'Alembert" ihren Weg prompt nach Zürich gefunden. Und nicht später als 1761 erschien der Brief Rousseaus bei Orell, Geßner und Comp. Zürich, in Uebersetzung mit dem bezeichnenden Titel „Patriotische Vorstellungen gegen die Einführung einer Schaubühne in der Republik Genf. Nebst dem Schreiben eines Bürgers von St. Gallen an Herrn Bodmer: Von den wahren Angelegenheiten einer kleinen, freyen kaufmännischen Republik."

Dieser Bürger von St. Gallen nimmt für seine moralisch-politischen Ausführungen nur den Anlaß aus Rousseaus Schrift, ohne auf das Theater einzugehen, da ihm die Sitten seiner Vaterstadt, wie er befriedigt feststellt, nicht die Notwendigkeit nahelegen, „eine Schrift wider die Aufrichtung eines Theaters zu verfassen" (S. 105). Warum er sich an den Literaten Joh. Jakob Bodmer wandte, wußte er wohl genau. Denn dieser schwamm als Dichter durchaus im puritanischen Fahrwasser. Seine Dramen, von Tugend strotzend, lehrsam und trocken, taugten nicht für die Bühne. Rousseau warf dem Theater Verweichlichung, dämliche Galanterie, allzu großen Einfluß des weiblichen Elementes vor, ein Faktor, den er allerdings dem gesellschaftlichen Leben seiner Tage im Allgemeinen zuschrieb. „Pensez-vous", so frägt er ernsthaft D'Alembert, „qu'en augmentant avec tant de soin l'ascendant des femmes, les hommes en seront mieux gouvernés?" Hätte Bodmer von diesen Zeilen keine zustimmende Notiz genommen, der nämliche Bodmer, der sich so bitter beklagte über ein Weltalter, wo die weiblichen Zärtlichkeiten in die Stelle der männlichen Tugenden gesetzt werden, „wie notwendig geschehen mußte, nachdem die Weibspersonen in den Umgang der Mannsleute alltäglich zugelassen und ihnen eine solche Macht zu reden und zu tun gegeben worden?"

Die Opposition dieser patriotischen Bürger genügte, Zürich für den ganzen Rest des XVIII. Jahrhunderts um den Genuß theatralischer Spiele zu bringen. Es wurden nur noch Kindertruppen und Schattenspiele zugelassen. [7] Und als die Bernerschen Kinder 1780 zum dritten

[7] Erst in den 1790er Jahren kam es wieder zu patriotischen Aufführungen seitens der Knabengesellschaft.

Mal die Spielbewilligung erhielten — sie waren inzwischen zu „jungen Schauspielern" herangewachsen — da war es eben eine „Anzahl stiller Bürger des Freystaates Zürich", welche Bürgermeister Landolt, als dem „besten Burgerherzen", in einer langatmigen Eingabe „einige moralisch-politische Bedenken" echt Rousseauschen Gepräges unterbreiteten. Aus dem Tenor der Eingabe ist ersichtlich, wie hier auch so etwas wie Neid der Besitzlosen unterlief, der sich schon früher in Schmähschriften gegen Patrizier, die Hausbälle veranstalteten, oder in Ausfällen gegen die Tanzbegeisterung, wie sie die Bernerschen Kinder schon 1765/1766 angefacht, geltend gemacht.

Die Obrigkeit mochte solchen Kundgebungen gegenüber es für klug halten, nachzugeben — die Eingabe von 1780 kam allerdings, wer weiß aus welchem Grunde, zu spät in ihre Hände — und ihre traditionelle Zurückhaltung gegenüber dem lebendigen Theater fortzusetzen. Die Städte Winterthur, St. Gallen und Schaffhausen (wiewohl etwas freier) taten es hierin Zürich gleich. Die Zürcher Theaterfreunde aber hatten Gelegenheit — und das mochte mit ein Grund sein für den Verzicht auf Theater in der eigenen Stadt — im nahen Baden an der Limmat Aufführungen fremder Truppen zu sehen, wie solche seit 1750 dort beinahe jedes Jahr stattfanden. Das theaterfreundliche Patriziat obendrein, das in der Regierung stark vertreten war, sah die fremden Mimen bei Gelegenheit der Tagsatzungen in Baden, Solothurn und Frauenfeld, zu denen es abgeordnet wurde.

Die evangelische Westschweiz nahm die Rousseausche Mahnschrift nicht so ernst. *Genf* erhielt 1783 seinen steinernen Theaterbau, und *Lausanne* erließ im Oktober 1774 ein Reglement für fremde Gastspiele, das 1776 abgeändert und ergänzt wurde und fortan in Kraft blieb. Auch bezüglich der Aufführungen einheimischer Liebhaber war man in der Westschweiz aufgeschlossener. Was in St. Gallen (1773) und in Zürich (1780) obrigkeitlichen Maßregelungen rief, wurde in Genf schon 1760 (Zustellung eines Entscheides des Rates an den Kirchenrat über das private Theaterspiel) viel milder angesehen. Am 29. September 1773 erklärte der Genfer Rat mit aller Deutlichkeit an die Adresse der Geistlichkeit „qu'il est de la prudence de tolérer les amusements innocens des jeunes gens lorsqu'ils se renferment dans le sein des familles ou des sociétés particulières."

Die Hochburg aber der einheimischen Theaterkultur in der protestantischen Schweiz war unzweifelhaft *Neuenburg*. Hier florierte seit den 1760er Jahren eine Theatergesellschaft, „La Comédie", welche sich

1769 mit der lokalen „Académie de Musique" zur gemeinsamen Benützung des eben errichteten „Bâtiment de Musique" [8] zu Aufführungen vereinigte.

Es zeigt sich, daß diese einheimische Neuenburger Theaterpflege die wandernden Truppen in nicht geringem Maße von der Stadt fernhielt. Auch in ihrem Untertanengebiet wachte die Behörde streng darüber, daß sich keine fremden Theaterleute niederließen, wie es die Vorgänge in La Chaux-de-Fonds und Le Locle von 1768, 1775 und 1778 [9] dartun. Zu gleicher Zeit aber wurde in der Stadt Neuenburg durch die genannten Kreise der „Comédie" der selben Kunst gehuldigt, die auch die fremden Schauspieler pflegten, gehuldigt in einem Maße, das erstaunen macht. Dorette Petitpierre [10] übertreibt kaum, wenn sie von der Zeit nach 1750 sagt: „Pas de jour qu'on ne donnât la comédie en quelque hôtel particulier". Lustspiel, Tragödie, Singspiel, Oper: alles mutet man sich zu. Doch woher die Anregung?

Die Annahme, daß überhaupt keine Wandertruppen in Neuenburg gespielt hätten, wäre absurd. Vielmehr ist zu vermuten, daß es hier mit der amtlichen Aufzeichnung der Bewilligungen oder Abweisungen besonders schlimm bestellt war. Wurden diese Geschäfte absichtlich diskret erledigt, ohne Verbuchung, etwa auf besondern Wunsch der Geistlichkeit? Auf alle Fälle konnten wir nur ein einziges Mal, beim Gastspiel der Truppe Regnault im Januar/Februar 1766, amtliche Protokollierung feststellen. Das Gastspiel Neveu 1752 wird durch das Spielgesuch der Truppe im August des selben Jahres in Zürich erwiesen. Neveu behauptet darin, daß er neben sieben andern Städten auch Neuchâtel bespielt habe. Da die sieben andern Orte quellenmäßig nachgewiesen sind, besteht kein Grund, an dem Neuenburger Gastspiel zu zweifeln. Dieses bestätigt sich denn auch durch den dortigen Protokolleintrag vom 22. Februar 1766, worin auf die Aufführungen von Anno 1752 — eben diejenigen Neveus — hingewiesen wird. Aber auch die „Bernerischen Kinder" wollen, wie Garniers [11] „Nachrichten etc." behaupten, in Neuenburg gespielt haben. Endlich berichtet Dorette Petitpierre von der Aufführung einer komischen Oper „La Femme savante" durch Charles Busson [12] (um 1781) im Bâtiment de Musique.

---

[8] Heutiges Theater und Kinogebäude neben dem Hotel de Ville.

[9] Vgl. den Anhang I unter diesen Daten.

[10] „Musée neuchâtelois" 1921, S. 81.

[11] Siehe unten, S. 58.

[12] Siehe Hauptverzeichnis unter Busson.

Um auf die allgemeinen Verhältnisse zurückzukommen, sei noch darauf hingewiesen, daß städtische Obrigkeiten gar wohl ein Interesse haben konnten am Auftreten fremder Schauspieler innert ihrer Mauern. Dies wird der Fall gewesen sein beim Gastspiel Walrodis in Luzern 1741, als dieser Theatermann beim Bau der hochobrigkeitlichen Bühne ob der Jesuiter-Sakristei wertvolle Ratschläge erteilte. Er erhielt dafür ein Geschenk von 10 Dukaten und mußte für seine eigene Bühne dem Bauamt nichts bezahlen. In Baden bestand das begreifliche Interesse, während der Saison für die Kuranten eine Zerstreuung bereit zu halten, wie das Ratsprotokoll 1767 anläßlich der Spielbewilligung an den Marionettenspieler Eberhard Meyer explicite meldet: „um den Baadgästen eine Ergötzung zu machen." Dem auf Ende Juni 1794 engagierten Prinzipal Rosner wurde bedeutet, als er sich auf später anmeldete, daß „man ihn also auf diese Zeit ohnfehlbar erwarte". Da er ganz ausblieb, wurde sofort Illenberger verpflichtet. In Frauenfeld bemühte sich der Rat Ende der 1780er Jahre eifrig darum, der Tagsatzung mit theatralischen Darbietungen aufzuwarten, „da gewahret worden, daß, der mehrere Teil der Ehrengesandten an den Schauspielen Vergnügen finden". [13] Bei alledem von dem geistigen Antrieb nicht zu reden, den gute Aufführungen wertvoller Stücke allerorts geben mußten, wie das Beispiel Ackermanns in Zürich so eindrücklich lehrt. [14]

Neben diesen offiziellen — und den inoffiziellen — Freunden des Theaters hatten aber immer und überall auch die Gegner, wenn auch in Minderheit, fortbestanden. Die politischen Ereignisse, die das *ancien régime* ins Wanken bringen sollten, gaben der Opposition gegen 1790 wieder einmal gewünschten Auftrieb. Die Spielverlängerung, welche Luzern am 14. Juli 1788 der erfolgreichen Truppe Koberwein gewährte, scheint schon gegen beträchtlichen Widerstand erreicht worden zu sein. Denn unter dem nämlichen Datum wurde der Beschluß gefaßt: „In heutiger Ratsversammlung haben U. Gn. HH. und Obere sich einmüthig entschlossen und angesehen, daß *von nun an vier Jahre lang keine fremden Schauspieler angenohmen werden sollen*". [15] Deutlicher gab sich die neue Einstellung zu erkennen in einem Artikel des „Luzernischen Wochenblatts" vom 29. September 1789 — in Paris war inzwischen die Revolution ausgebrochen —: „Wir leben in einem Zeitalter, wo Achtung und Liebhaberei für freye Künste sich bis zur

[13] Siehe M. Fehr: „Tagsatzung und Theater", „Neue Zürcher Zeitung" vom 16. Dezember 1945, Nr. 1927.

[14] Siehe unten, S. 47.

[15] Luzerner Staatsprotokoll VI, Jahrgänge 1785—98.

niedrigsten Klasse der Menschen paaret. Ueberall finden sich Freunde der Musik und des Theaters, und man hört oft das laute Bedauern, daß in unserm Helvezien nicht einheimische Bürger und Bürgerinnen sich vereinigen, an jedem Ort eine Nationalbühne zu eröffnen, um auswärtigen Schauspielern, die, leider! böse Sitten und dieß und das uns hinterlassen und die vollgepfropfte Kasse mit fortnehmen, einmal *den langverdienten Abschied zu geben.* Diese und noch mehr dergleichen Folgerungen bewogen einige Theaterliebhaber allhier in Luzern, in der bevorstehenden Leodegarsmesse dem werthen Publikum einige Theaterrepräsentazionen zu geben." Den Theaterliebhabern zu Sempach hatte der dortige Spielleiter schon im Mai des Vorjahres zugerufen: „Es sey aber fern von Euch, daß Spielen in Beruf ausarte." [16]

Wenn sich diese Opposition somit zuerst auch eindeutig gegen die fremden Truppen richtete, war es doch so, daß die Unbill der Zeiten dem Theater überhaupt nachträglich war. Das zeigt der Luzerner Ratsbeschluß vom 30. November 1796: „Bey anheut sich ereignetem Anlaß... (ward erkannt)... daß biß auf bessere Zeiten auf dem oberkeitlichen Theatro *noch weder von Heimischen noch weder von Fremden* einiges Schauspiel aufgeführt werden solle." [17] Diesem Beschluß war schon am 6. Februar des nämlichen Jahres ein solcher zu Basel vorausgegangen, der in gleicher Weise „Particularen sowohl als den Schauspielern" untersagt hatte, in öffentlichen Häusern Vorstellung zu geben.

Am 16. Mai 1799 erfolgte dann in Luzern das Verbot des Theaterspiels [18] auf dem gesamten Boden der damaligen Schweiz, doch blieb es nicht lange in Kraft: noch im selben Jahr setzten es die Besetzungstruppen durch, daß in größeren Städten, wo sie in Garnison lagen, der Vorhang über zerstreuendem Bühnengeschehen wieder aufging. [19]

---

[16] „Luzernisches Wochenblatt" 1788, S. 99.
[17] Luzerner Staatsprotokoll VI, S. 364.
[18] A. Streit, I. S. 222 ff. schildert eingehend die Entstehung dieses Verbotes.
[19] Siehe Hauptverzeichnis unter Mayon d'Emery.

SPIELORTE, SPIELZEITEN, EINNAHMEN UND AUSGABEN

Bei dem Mangel eines Theatergebäudes in den meisten Schweizerstädten waren zwei Arten der Unterbringung von Bühne und Zuschauerraum möglich: entweder in einem ad hoc errichteten hölzernen Theaterbau, oder in einem geeigneten öffentlichen Gebäude. Als letztere kamen Magazingebäude in Frage, wie das „Kabishaus" und die „Kloster Scheuer" in Schaffhausen, das „Tuchhaus" (1792: „Tuchlaube") in Aarau, die „Tuchlaube" in Zofingen, das „Kaufhaus" in Solothurn, die „Trotte" beim Kornamt in Zürich, das „Salzhaus" in Luzern. Oder es waren Versammlungslokale, wie die „Schützenhäuser" in Zürich und Baden, das „Neuhaus" in Winterthur, die „Salle de l'Evêché" in Lausanne. Kleinere Unternehmungen, Marionetten- und Schattenspiele, fanden Unterkunft in Wirts- oder Zunfthäusern, sofern sie nicht auch eigene Buden aufrichteten.

Als besonders geeignet für größere Schauspiele erwiesen sich indessen die damaligen Sportlokale: das „Manège" in Lausanne, der „Saal der Bogenschützen" in Vevey, und vor allem die sog. *Ballenhäuser* (Jeux de Paume), welche nach französischem Muster in Genf, Basel und Bern zu treffen waren. Es handelt sich um größere, geschlossene Räume für das Ballspiel (ursprünglich mit der flachen Hand [paume] betrieben, im XVII. Jahrhundert bereits mit einem Schläger [raquette], ähnlich dem Tennis, an welches auch ein quer über die Raummitte gezogenes Trennungsnetz erinnert. Auch Zuschauergallerien waren vorhanden.[20] Das *Berner* Ballenhaus, 1678 in der alten Stadtmauer errichtet (westlich des 1724 eingeweihten Inselspitals), beherbergte zwischen 1709 und 1786 den Großteil der zugelassenen Wandertruppen. Auch das *Basler* Ballenhaus, 1654 durch die Webernzunft erbaut (an der Stelle der großen Turnhalle an der Steinentorgasse), versah seit 1702 und bis nach 1800 solche Dienste. In *Genf* spielte 1738 die Truppe Gherardi im Jeu de Paume de St. Gervais, 1782 der Unternehmer der Truppe von Châtelaine im Jeu de Paume de Rive.

Hatte der Theaterdirektor einen eigenen Bau zu errichten, so wurde ihm der Platz hiezu vorgeschrieben. Solche Plätze waren in Bern der

[20] Den Blick in das Innere eines Ballenhauses (Versailles) vermittelt das Bild von Louis David „Le Serment du Jeu de Paume 1789", das in Dutzenden von Geschichtswerken reproduziert ist. Vgl. unsere Bilder 11, 12 und 15.

„Holzmarkt" (1776) oder „der Platz obenher der Gefangenschaft rechter Hand" (1787), in Lausanne die Place de la Madeleine (1782, 1786) und einmal (1772) die Liegenschaft des Majors Constant d'Hermenches. Es kam vor, wie in Chur 1776, daß die Obrigkeit das Theater „vor der Stadt" errichten ließ, offenbar wegen der Feuersgefahr. Auch das Zürcher Schützenhaus lag übrigens außert der Stadtmauern.

Das zum Bau benötigte Holz wurde den Truppen vom städtischen Zimmerplatz (Werkhof) geliefert, gegen Entschädigung. Es war dies, wie übrigens auch die Platzanweisung, die Aufgabe des *Bauherrn* (in Basel *Lohnherr,* in der welschen Schweiz *maisonnier),* welcher auch den Bau zu überwachen hatte. Hergestellt wurden in Holz Bühne und Zuschauerräume vom Typus des Barock-Rokoko Logenbaus. Wir hören von parterre (Stehplätze!), amphithéâtre, premières loges, secondes loges und paradis (billigste Plätze) in Lausanne 1762. Zehn Jahre später werden daselbst auch troisièmes loges erwähnt. Auch für das Solothurner Kaufhaus ist ein hinter dem Parterre ansteigendes Amphitheater, dahinter die Logen, nachgewiesen (Ratsprotokoll, 16. April 1755). Desgleichen werden 1720 im Ballenhaus Bern Parterre, Läublein (Logen) und Amphitheater genannt, letzteres als teuerster Platz.

Es war eine althergebrachte Sitte, besonders in fürstlichen Theatern, daß hohe Standespersonen während der Vorstellungen *auf der Bühne* Platz nahmen, auf deren Rande rechts und links Fauteuils zu ihrer Verfügung standen. Daß auch bei uns solche Besucher gesondert behandelt wurden, läßt sich aus den Preisen ersehen, welche Standespersonen meist anheimgestellt wurden. „Als zu Ende der Achtziger Jahre eine deutsche Bande Vorstellungen gab", sagt Streit, „warfen Standespersonen Taler und Gulden in einen hiezu bereitgehaltenen Teller". [21]

Die Gegenwart solcher Besucher *auf* der Bühne ist schon 1715 in Bern anläßlich der Akrobatenspiele des Carl Eckenberg erwiesen. [22] Die Preise der Truppe Du Lac wurden am 19. März 1734 vom Rate zu Lausanne also festgesetzt: „10 baches [23] sur le Théâtre, 6 baches aux loges et 4 baches le parterre". Aber schon 1739 glaubt der Stadtleutnant zu Genf den Zutritt auf die Bühne mit einer Affiche verbieten zu müssen und verlangt zur Absperrung drei huissiers (13. April). Später findet sich auf den Theaterzetteln öfters der Vermerk, daß wegen Enge des Raums niemand könne auf die Bühne gelassen werden. 1772 (Lau-

[21] A. Streit: Geschichte des bernischen Bühnenwesens, I, 41. Es handelte sich um das Gastspiel Koberweins, 1789.

[22] Ebenda. I, 155.

[23] bache = Batzen.

sanne) und 1779 (Bern) erfolgten dann obrigkeitliche Verbote. Der Brauch scheint damit in Abgang gekommen zu sein, nicht zum Schaden der Bühnenkunst.

Als Gherardi 1739 in Genf sein zweites Theater aufrichten durfte, ließ sich der Rat eine Loge zu zehn Plätzen darin reservieren. Im Uebrigen war es Gherardi gestattet, seine Logen selbst zu vermieten. Am 1. Mai erhoben die Prinzen von Anhalt Anspruch auf die Loge eines Herrn Hervé. Der Rat trat den Prinzen hierauf die eigene Loge ab und beschlagnahmte diejenige vis-à-vis.

Der Theaterbau, den die Truppe Saint-Gérand 1772 in Lausanne aufrichtete, mußte enthalten:

1 Loge für den Landvogt und die Seinigen;
1 Loge für den „Noble Seigneur Bourgmaistre et pr Madame son Epouse à leur retour de la campagne";
1 Bank für den Major Constant, „propriétaire du lieu de la comédie".

Den günstigsten Zeitpunkt für theatralische Darbietungen bildeten die Jahrmärkte, die an den meisten Orten zweimal im Jahr stattfanden, wie die Oster- und die Martinimesse in Bern, die Pfingst- und die Herbstmesse in Zürich, die Frühlings- und die Herbstmesse (Sabinentag, 27. Oktober) in Basel, die Pfingst- und die Verenamesse (Verena, 1. September) in Zurzach, der Maimarkt und die Leodegarsmesse in Luzern, der Mai- und der Andreasmarkt in Chur. Diese Märkte dauerten jeweilen mindestens acht Tage. An katholischen Orten kam als Spielzeit zudem die Fastnacht in Frage. Ueber die Termine der Märkte waren die Prinzipale wohl unterrichtet. Für sie war der Kalender so wichtig wie für uns heute der Fahrplan der Eisenbahn.

Die Spielbewilligung wurde meist befristet erteilt, sei es für eine bestimmte Anzahl von Vorstellungen, sei es auf eine bestimmte Zahl von Tagen oder Wochen. An hohen kirchlichen Feiertagen durfte nicht gespielt werden. Auch der Sonntag mußte an den meisten Orten spielfrei bleiben. Während der sog. Abendgebete (Wochengottesdienste) in Zürich am Mittwoch und am Samstag war ebenfalls kein Spiel gestattet. Ackermann gab 1758 an diesen Tagen überhaupt keine Vorstellung.

Die Vorstellungen wurden wenn immer möglich so anberaumt, daß sie nicht in die Nacht hinein dauerten. Es geschah dies nicht zuletzt wegen der Feuersgefahr. Aber auch „zur Ausweichung nächtlicher Unfugen" wurde die Verfügung getroffen (Aarau, 1767). Dem Feuer zu begegnen, wurden „Ständli", Schläuche und Feuerspritzen bereit ge-

halten. 1765 ließ der Berner Rat am Ballenhaus einen zweiten Ausgang anbringen. 1772 verfügte der Lausanner Rat, daß die Türen des im Gute Major Constants zu errichtenden Theaters nach außen aufgehen sollen.

Die Vorstellungen hatten um 3, 4 oder spätestens um 5 Uhr (Sommer) zu beginnen.[24] Das Ende war dementsprechend zwischen 6 und 8 Uhr. Uebertritte der Vorschriften wurden geahndet, nötigenfalls mit Wegweisung. Vielleicht der großen Hitze wegen durfte Désiré 1779 in Solothurn später als gewohnt beginnen. Das Bauamt brachte damals im Kaufhaus ein Luftrohr samt Chassier (Ventilator) an, um der Hitze zu steuern „wenn bei Licht gespielt wird".

Die Eintrittspreise wurden durch die Obrigkeit, in Bern speziell durch die Heimlicher[25] bestimmt.[26] In Lausanne, wo der Noble Conseil gewöhnlich sich zur ersten Vorstellung einladen ließ, geschah die Festsetzung der Preise gestützt auf den Eindruck der Première. Den Platzkategorien entsprachen die Preisansätze, im frühen XVII. Jahrhundert 1 oder 2 Preise, später gewöhnlich deren 3. In Zürich, das bei den zwei Kategorien blieb, war die zum Preis angesetzte Münze mit einer einzigen Ausnahme der Schilling oder 20. Teil eines Pfunds, ca. 5—6 Rappen. 1 Schilling die Person kosteten die Marionettenspiele bis 1687. Gambs 1697 durfte erstmals 2 Schillinge verlangen, welche die Norm blieben (1724: 1 Groschen = 2 Schilling) bis Lind 1750 für sein Puppenspiel 4 Schilling zugebilligt wurden. Seit 1723 zahlten Kinder die Hälfte. Die Schauspieltruppe Beck durfte 1730 8 und 4 Schilling verlangen, Neveu 1752 und Ackermann 1758 je 24 und 12 Schilling, während der Kindertruppe Berner 1765 nur ein Preis für Jugendliche, 4 Schilling, vorgeschrieben wurde. Erwachsene mochten ihr Entrée selber bemessen. Seit 1775 beauftragte der Zürcher Rat jeweils den Stadthauptmann und einen oder zwei weitere Ratsherren mit der Festsetzung von Spielort und Preisen, wodurch Angaben über beides leider aus den Ratsprotokollen verschwanden.

Aehnlich lagen die Verhältnisse anderswo. Für Bern finden sich die Preisangaben bei A. Streit,[27] für Basel bei E. Jenny[28] aufgeführt. Es

[24] Der Marionettenspieler Lind, der in Zürich 1750 pro Tag zweimal spielte, mußte das erste Mal um ½2 Uhr, nachher dann allerdings erst um 2 Uhr beginnen.

[25] Vierköpfige Ratskommission, die zu rügen hatte, was der Stadt Schaden bringen oder Feindschaft erwecken konnte.

[26] Sie hatten „diese Waar zu taxieren", wie das Ratsprotokoll vom 7. April 1747 nicht eben respektvoll sagt.

[27] I, 41.

[28] Basler Jahrbuch 1919, S. 201.

begegnen hier andere Münzsorten, wie der Batzen (= 14½ Rappen) in Bern und dem Welschland, der Plappert oder sou de Bâle (ca. 5 Rappen), der Blutzger (= ½ Plappert oder 2—3 Rappen) in Chur, der Kreuzer (= ¼ Batzen oder 3—4 Rappen) in Schaffhausen und Basel, der Rubel (= ½ Gulden) in Luzern 1769.

Der Vergleich der Preise ergibt, daß die Bewertung der Darbietungen überall ungefähr dieselbe war. Die Preise, nach dem Feingehalt der Münzen gewertet, scheinen sehr niedrig gehalten, doch darf nicht vergessen werden, daß der Kaufwert des damaligen Geldes denjenigen des heutigen um ein Mehrfaches übertraf, so daß ein erster Platz mit 12 Batzen à 14½ Rappen, also mit 1 Fr. 75 Rappen, recht angemessen bezahlt war. 1788 machte der Rat zu Lausanne erstmals einen Preisunterschied für Schauspiel und Oper.

Ihre Einkünfte vermehrten die Truppen mittels Einladung der Obrigkeiten, wofür ihnen gewöhnlich ein Geschenk, ein sog. Dankpfennig, ausgehändigt wurde. Auch für besondere Aufmerksamkeiten oder gute Dienste gab es solche Viatica, wie Walrodi 1741 in Luzern es gezeigt. So erhielt auch Ackermann in Solothurn 1759 einen Denkpfennig von 15—20 Dukaten (= ca. 170 Pfund), weil er das lokalpatriotische Stück „Das befreite Solothurn" des dortigen Unterkantors Hermann in sein Repertoire aufgenommen.

Das am Einladungsabend gebotene Stück nannte sich Dedikationskomödie und war begleitet von einem Huldigungsgedicht oder -ballet, dem sog. Prologus, der diesen Namen auch beibehielt, wenn er am Ende der Spielzeit über die Bretter ging. Nicht immer war der Behörde die Dedikation angenehm. In Zeiten notwendiger Sparsamkeit oder bei zu häufigem Angebot verbat sie sich Einladung und Prologus.

Bisweilen wurden bedrängten Prinzipalen die Einnahmen der Vorstellungen für die Armen, zu der sie verpflichtet waren, zurückerstattet. Es war auch ein Entgegenkommen, wenn verschuldeten Truppen erlaubt wurde, weiterzuspielen, damit sie die am Ort kontrahierten Schulden tilgen konnten. Die Maßnahme lag ja im Interesse der eigenen Bürgerschaft. Solche Truppen freilich, denen der Ruf der Mißwirtschaft oder Unsolidität vorausging, oder derentwegen man von auswärtigen Gläubigern belästigt wurde, wurden im vornherein abgewiesen. Prenner und seine Truppe liefern hiefür ein Beispiel.

Wurde eine Truppe abgewiesen, so erhielt sie etwa eine Wegzehrung. Dies mochte auch in Fällen geschehen, wo die Protokolle nichts darüber verlauten lassen. Daß z. B. die englischen Komödianten des

Johannes Faßhauer 1651 in Zürich ein Viaticum bezogen, erfahren wir erst durch den Schaffhauser Stadtschreiber, welcher die dortige Gabe erwähnt mit den Worten: „berürten Comoedianten zur Verehrung 20 fl., wie die Stadt Zürich auch gethan, gegeben." In Solothurn hieß eine solche Wegzehrung „ein Geklagtes".

Als indirekte Einnahme wäre endlich der Erlaß der Abgaben für Bauholz oder Theatermiete zu erwähnen, welcher den Prinzipalen bei guten Leistungen und korrekter Aufführung der Truppe, aber gleichzeitig zu geringer „Losung" (Einnahme) etwa gewährt wurde. Auch in diesem Fall „klagten" die Mimen also nicht umsonst.

Im Unterschied zu den Aufführungen einheimischer Spielfreunde, welche die Obrigkeit meist eine Unterstützung kosteten, brachten die Darbietungen der Wandertruppen dem Fiskus stets eine gewisse Einnahme. Denn diese Truppen wurden überall zu Abgaben verpflichtet. Solche bestanden in einem Barbetrag pro Vorstellung oder pro Spielzeit. Es wurden beispielsweise pro Vorstellung verlangt in

Luzern	1777 : 1 fl. 20 sh.
Luzern	1783 : 3 fl.
Frauenfeld	1787 : 1 fl.[29]

In den Städten, welche wie Luzern (seit 1741), Baden (um 1700), Solothurn (seit 1755), Zug (seit 1783) und Genf (seit 1783) ein obrigkeitliches Theater oder Stadttheater besaßen, hatte die Abgabe den Charakter einer Lokalmiete, wobei zu bemerken ist, daß z. B. Baden in den 1760er Jahren den Prinzipalen Ueßler, Sebastiani und Eberhard Meyer wohl das Theatergebäude zur Verfügung stellte, ihnen aber die Benützung „unserer Stadt Scenen" untersagte.

Wichtiger noch als diese Theatermieten und Abgaben für Bauholz war der Betrag, der den Armen des Ortes zu entrichten war. Entweder wurde hiezu ein Bruchteil der Gesamteinnahmen der Truppe, ein Drittel oder ein Viertel, beschlagnahmt, oder es wurde der Truppe auferlegt, ein- oder mehrere Male zu Gunsten der Armen zu spielen. Dadurch flossen den Stadtarmen zuweilen nicht unerhebliche Geldmittel zu. Freilich, die Geistlichkeit in ihrer Theaterfeindschaft sah darin keinen Grund, den fremden Mimen etwa freundlicher zu begegnen, „da auch dergleichen Comoedianten-Gelt, wann man schon ⅓ ins Heilige Almosen nemmen wolt, sich so wenig zu disem guth

[29] Mit dem Vermerk: „gleich wie solches in Baden geschiechet".

deß Heil. Geistes schicket, als einest der s. v. [30] hurenlohn und hundgelt ins Heiligthumb", wie sich der Zürcher Antistes Nüscheler 1730 bei Anlaß des Beckschen Gastspiels ausdrückte.

Dennoch werden diese Armengelder an ihrem Bestimmungsort nicht unwillkommen gewesen sein. Waren es von Marionettenspielern auch meist nur ein paar Gulden, so fielen die 30 fl. als Viertel der Einnahmen des Schattenspielers Gelmy 1779 in Zürich schon mehr ins Gewicht, nicht zu reden von dem Viertel Ackermanns 1758, das dem nämlichen Almosenamt 738 fl. abwarf, und dem schaffhausischen kurz nachher 200 fl. Auch das „Untere Spital" zu Winterthur wird 1785 die 93 fl. 12 sh. Abgabe von sechzehn Aufführungen Illenbergers gerne zu Handen genommen haben.

Bisweilen wurde den fremden Prinzipalen auch überbunden, die Wache beim Eingang zu ihrem Theater zu entschädigen. Nach 1750 hören wir mehr und mehr von einer Kaution, welche die Prinzipale zum Teil selber anbieten, um die Besorgnis wegen allfälliger Schuldenmacherei ihrer Leute zu zerstreuen. Diese Kautionen werden in der Regel angenommen. Da Rosner dieselbe 1796 in Baden nicht leisten konnte, mußte er dreimal auf seinen Spielzettel drucken lassen, daß seinen Leuten über eine Woche hinaus kein Kredit zu gewähren sei, da andernfalls die Direktion für Schulden nicht einstehen werde. (Ratsbeschluß, 15. Juli.)

---

[30] = salva venia: mit Verlaub zu melden.

REPERTOIRE UND ZENSUR

Immer wird man es bedauern müssen, daß hohe Amtspersonen und Kanzleien, welchen nachweisbar Repertoires und Spielzettel von Zulaß begehrenden Truppen vorgelegen, solche nicht aufbewahrt und der Nachwelt hinterlassen haben. Was Archive und Bibliotheken davon besitzen, ist wenig, vereinzelt, zufällig, oft beschädigt.

Da man der Allgemeinheit gegenüber eine Aufsicht über das Dargebotene schuldig war, mußte auch die Einsicht in dasselbe, und zwar zu nützlicher Frist, gewährleistet sein. Die Mahnung, dem Publikum keine unmoralischen Stücke, keine Unziemlichkeiten, Anstößigkeiten, und wie die termini alle hießen, vorzusetzen, genügte nicht immer. Als im XVIII. Jahrhundert gewisse Truppen monatelang spielten, wobei pro Abend nicht nur ein einziges Stück, sondern deren zwei plus Pantomime oder Ballett gegeben wurden, mußte eine strengere Zensur einsetzen. Es mußte die ganze Spielliste, das Repertoire, zur Einsicht verlangt werden. In den 1780er Jahren ist diese Forderung allgemein. In den 1790er Jahren (Baden) kommt noch die Vorweisung der Personalliste hinzu. Schon 1670 aber, bei Anlaß des Auftretens von Sebastian Erdel in Bern, wird die Bewilligung erteilt für „die Ihr Gnaden specificierte fünf Spil".[31] Die französische Truppe Gherardi wies ihr Repertoire 1740 in Bern vor in „beyverwahrter Verzeichnus". Leider blieb das Verzeichnis eben nicht beiverwahrt! In Bern trafen die Heimlicher kraft ihres Mandats die Stückwahl und übten dadurch die Zensur aus. Andernorts war es der Amtsbürgermeister (Freiburg, Solothurn, Schaffhausen, Chur, wo Rosner 1787 seine Stücke je einen Tag vor der Vorstellung einzureichen hatte), in Genf 1782 der Ratspräsident.

Daß hiebei dem Zensor dennoch hie und da ein Stücklein durch die Finger glitt oder die Theaterleutchen eines einschmuggelten, das nicht den gebotenen Erfordernissen entsprach, wen sollte es wundern? Wurde die Sache aber ruchbar, so blieb die Ahndung nicht aus. So nahm im Jahr 1743 der Solothurner Rat die Einladung des Marionettenspielers Jacobi zu dessen Schlußabend nicht an, weil er „zimmlich freye Possen darbey mehrmal einfließen lassen". Jacobi wurde sogar des Ortes verwiesen. Dem Marionettenspieler Brem wurde 1797 in Baden die Spielbewilligung versagt, weil er im vorhergehenden

[31] = Stücke.

Jahr „schmutzige Possen" zum besten gegeben. Im März 1777 gingen beim Schaffhauser Rat Klagen ein, wonach Grimmer mit seinen Kindern „schlechte Stück" aufführe, ja, er lasse „sogar sehr indecente und sehr gestößige Worte fließen". Der Amtsschultheiß hätte die Sache, die ihm gemeldet worden, persönlich vorgebracht. Dieser letztere Vermerk wurde aber im Protokoll nachträglich gestrichen. Der Sachverhalt stimmte offenbar nicht, und das Ganze lief vielleicht auf eine Intrige hinaus. Grimmers musikalische Stücke mochten auch kaum Anlaß zu anstößigen Reden bieten. Auf jeden Fall wurden gegen die Truppe keine Maßregeln ergriffen und sie durfte ungehindert weiterspielen.

Nicht so verhielt es sich mit der Truppe Leppert in Baden 1769. Sie gab eines Abends nach dem Schauspiel „Medon oder die Rache des Weisen" von Christoph August Clodius [32] ein Singspiel, „Die schöne Marketenderin", ein Stück, voller Schmutz und Zoten, doch mit guter Musik, wie ein Zeitgenosse [33] berichtet. „Wie hat Euer Gnaden unser Spiel gefallen?" frug Leppert beim Ausgang den Zürcher Bürgermeister Heidegger, welcher der Aufführung beigewohnt. „Lieber Leppert", lautete die Antwort, „so, daß wenn er sich noch einmal untersteht, eine solch infame Frazze aufzuführen, er auf ein Dotzend Prügel rechnen kann, um ihm Respekt für unser Publikum zu lehren." Als Leppert sich wenige Wochen später in Zürich um die Spielbewilligung bewarb, wurde er abgewiesen.

In Ermangelung vollständiger Repertoires der Truppen hält man sich dankbar an die summarischen Hinweise, welche die Prinzipale etwa in ihren schriftlichen Anmeldungen oder bei ihrem mündlichen Vortrag (Akzeß) vor dem Rat gaben. Einen rein klassischen Spielzettel wies Basel 1714 mit der Truppe Daubigny und deren „pièces de Corneille, Racine et Molère" ab. Den großen Mangel an Theaterstücken deutscher Herkunft (sog. Originalstücken) im 17. Jahrhundert zeigt das Angebot Kühlmanns, auf das Basel 1688 eintrat: „Sehr lustige doch ohnärgerliche Comoedien, welche so wohl aus den berümbten Spannischen, Italienischen und Frantzösischen Autoribus in das Hoch Teütsche übersetzt worden." Die Truppe Beck bot 1730 in Zürich „anständige Moralia nach dem Exempel des Molier" an, spielte dann aber auch schwülstige Haupt- und Staatsaktionen mit Hans-

[32] Näheres hiezu siehe bei M. Fehr: „Drei Badener Theatervorstellungen der 1760er Jahre." „Badener Neujahrsblatt" 1945, S. 17/18.

[33] Jakob Bürkli: „Parallelen zwischen dem französischen und dem deutschen Theater", Vorlesungen, gehalten in Zürich um 1795. (Zürch. Zentralbibliothek, Mskr. S. 717).

wurst.[34] Jean-Baptiste Neveu brachte 1752 ein Repertoire „aus denen Comedien von Mollière und aus dem neuen Théâtre Italien,[35] auch Tragedien" nach Zürich. Daß die Haupt- und Staatsaktionen nach 1750 ihre Zugkraft einbüßten, mochte auch die Prinzipalin Lind eingesehen haben, deren Truppe 1755 noch Staats-Pièce mit Hanswurst aufgeführt, drei Jahre später aber sich in Solothurn mit einigen „neuen Piècen aus dem Gottsched",[36] anbot.

Dem Tagebuch von Isaak Iselin verdanken wir die Kenntnis von Aufführungen, welche FRANZISKUS SCHUH bei seinem dritten Basler Gastspiel im Sommer 1751 zwischen dem 8. und 21. Juli veranstaltete. Es waren:

„Die Männerschule" von Molière
„Die Weiberschule" von Molière
„Merope" von Voltaire
„Zaire" von Voltaire
„Oreste" von Voltaire
„Polyeucte" von Corneille
„Der verheiratete Philosoph" von Destouches
„L'Ecole des Amis" von Nivelle de la Chaussée
„Das gerettete Venedig" von Ottway.[37]

Ueber das Repertoire der Ackermannschen Truppe sind wir besser unterrichtet. Ein Tage- oder Rechnungsbuch derselben lag noch 1819 F. L. W. Meyer vor, als dieser die Monographie über seinen Freund Friedrich Ludwig Schröder, den Stiefsohn Ackermanns, redigierte. Aus der Hamburger Zeit, ein Jahrzehnt nach Ackermanns Schweizer Gastspielen, gibt Lessing in der „Hamburgischen Dramaturgie" für ein ganzes Jahr den kritischen Tätigkeitsbericht der Truppe. Meyer führt für die Schweizer Tournées jeweilen das Programm des ersten und des letzten Abends an einem Spielort auf. Wir geben diese Programme im Anhang II, No. 1, wieder. Die Liste, die natürlich nur einen Bruchteil des Gebotenen umfaßt, läßt sich aus anderen Quellen um einige Nummern bereichern. So nennt ein Zettelfragment von Basel, dessen Datum fehlt, die „Pamela oder die belohnte Tugend", nach

[34] Genaueres darüber im Hauptverzeichnis unter Beck.

[35] Neunbändige Sammlung von Stücken, welche die Comédiens italiens du roi seit ihrer Berufung nach Paris durch den Regenten Philipp d'Orléans 1716 bis 1735 auf ihrer Bühne im Hôtel de Bourgogne aufgeführt haben.

[36] Siehe Hauptverzeichnis unter Lind, 1758

[37] E. Jenny, Basler Jahrbuch 1919, S. 215/16.

1. Ausrufer mit Trommel
(17. Jahrhundert)

2. Marktschreier mit seinem Hanswurst
(Herrliberger: Zürch. Ausrufbilder, 1749)

Goldoni und Voltaire („Nanine"). Es folgte darauf ein Matrosenballett, und, „sofern noch Zeit", ein Nachspiel in Versen.

Am 15. April 1760, dem Tag der Jubelfeier der Universität Basel, gab Ackermann die Alexandrinertragödie „Codrus" von Cronegk, eine Neuheit, welche ihn im Gleichschritt mit der Zeit zeigt. Durch eine Annonce der Buchhandlung Heidegger und Comp. in Zürich in den „Donnerstags Nachrichten" vom 22. Juni 1758 ist die Aufführung von „Der Kaufmann von London" des Engländers Georg Lillo in Zürich bezeugt. Heidegger brachte das Stück in der Uebersetzung von H. A. Basewitz neu heraus. Außer in seinem Laden „unter dem Kindli" konnte man es, laut Annonce, bei Ackermann direkt beziehen, der im Hotel „Schwert" logierte.

Aus der Spielzeit GHERARDI DE FRAINVILLES in Genf 1738 gibt Kunz-Aubert [38] folgende Repertoire-Stücke bekannt:

„Le Menteur"	Lustspiel von P. Corneille
„L'Ingrat"	Lustspiel von Destouches
„Le Glorieux"	Lustspiel von Destouches
„Tartuffe"	Lustspiel von Molière
„L'Avare"	Lustspiel von Molière
„Le Joueur"	Lustspiel von Regnard
„L'Ecole des Amis"	Lustspiel von de la Chaussée
„L'Enfant prodigue"	Lustspiel von Voltaire
„Régulus"	Trauerspiel von Pradon
„Cinna"	Trauerspiel von P. Corneille
„Iphigénie"	Trauerspiel von Racine

Als Huldigungs- und Gelegenheitsstück spielte Gherardi am 15. Mai 1738 die einaktige Pastorale „Le Printemps de Genève", Musik von Baudan.

Die Truppe des ARGUS ROSIMOND gab in Genf 1766, wiederum nach Kunz-Aubert,[39] folgende Stücke:

„les pièces du repertoire classique"
„Trancième", tragédie de Voltaire
„Olympie", tragédie de Voltaire
„Les Scythes", tragédie de Voltaire
„Le Père de famille", de Diderot
„Le Tonnelier", opéra comique, de Gossec

[38] Spectacles d'autrefois, Genf, Atar. S. 21.
[39] Ebenda. S. 44.

„Tom Jones", com. lyrique. Musique de Philidor
„Le Bûcheron", op. com. Musique: Philidor
„La Fée Urgèle", op. com. Musique: Duni
*„Le Roi et le Fermier", op. com. Musique: Monsigny
*„Rose et Colas", op. com. 1 acte, Musique: Monsigny
*„Annette et Lubin", op. com. 1 acte, Musique: Blaise
*„La Chasse du jeune Henri", comédie de Collé
„Isabelle et Gertrude", op. com. 1 acte, Musique: Blaise

Dieser Liste können wir beifügen: „Le Philosophe sans le savoir", Prosalustspiel von Sedaine, welches 1766 in Genf bei Louis Antoine Caille neu gedruckt wurde. Die vier mit * bezeichneten Stücke spielte Rosimonds Truppe im September bei Voltaire auf Schloß Ferney. Voltaire soll die Vorführungen seiner Stücke in Genf übrigens persönlich geleitet haben.

Ueber die Repertoire der Truppen GRIMMER, KOERBER und WIMMER, ILLENBERGER und VOLTOLINI macht wertvolle Angaben G. Tumbült in seiner Monographie über das fürstliche Theater in Donaueschingen. Von KOBERWEIN sind wir in der Lage, die Stücke einer ganzen Luzerner Spielzeit (1784) mitteilen zu können, von VOLTOLINI diejenigen der ebenfalls in Luzern absolvierten Spielzeit 1788. (Anhang II, Nr. 2 und 3.)

In den Bibliotheken von Zürich, Bern, Luzern und Basel finden sich einzelne Spielzettel (Einblattdrucke) oder Programme mit Angabe des Inhalts der Stücke, Dekorationen, Musikeinlagen und deren Texte, etc. (sog. Periochen), auch Arienbüchlein und Operntexte erhalten. Es ist uns gelungen, eine Anzahl dieser meist zufälligen und schadhaften Hinterlassenschaft den Aufführungen nachstehender Truppen zuzuweisen:

Hofmann	Basel 1667
Lind	Winterthur 1747,[40] Zürich 1750 und 1755
Prenner	Basel 1752[41]
Neveu	Basel und Zürich 1752
Grandville	Basel 1762
Le Clair et Ferville	Basel 1774
Duménil	Basel 1775
Désiré	Basel 1778

[40] Handschriftlich, alles Übrige gedruckt!
[41] Im Faksimile mitgeteilt durch E. Jenny, Basler Jahrbuch 1919, S 224.

Bellemont	Basel 1782
Riesam	Basel 1782, 1784
Illenberger	Luzern 1783?, Luzern 1795, Basel 1797
Koberwein	Basel, zwischen 1786 und 1789
Rosner	Luzern 1796

Näheres über die Dokumente und deren Inhalt findet der Leser im Verzeichnis der Truppen, wo einzelnes auch faksimiliert wiedergegeben ist.

Auf das Repertoire der Marionettenbühne wird in dem Abschnitt „Marionette und Polichinel" gesondert eingetreten.

Truppen, die ständig auf der Wanderschaft waren, mußten Novitäten ihrem Repertoire unterwegs einverleiben. So kam es, daß verschiedene Schweizerstädte die Ehre erfuhren, dramatische Werke fremder — gelegentlich auch einheimischer — Autoren durch die Wandermimen aus der Taufe heben zu sehen. Nachweisbar sind uns folgende Fälle:

„Lady Johanna Gray", von M. Chr. Wieland, durch die Ackermannsche Truppe in Winterthur, 20. Juli 1758.

„Erast", von Salomon Geßner, durch die Bernerischen Kinder, Zürich 1765.

„Wilhelm Tell", Opéra-Pantomime, Musik von Gspan, durch die Bernerischen jungen Schauspieler, Luzern 1779.

„Hanno, Fürst von Norden", Schauspiel von J. L. Bock, durch die Koberweinsche Truppe, Luzern, 3. August 1784.

„Das Verbrechen aus Ehrsucht", Familiengemälde von Iffland, durch die Koberweinsche Truppe, Luzern, 27. August 1784.

Vermutlich sind weitere Uraufführungen erfolgt. So ist anzunehmen, daß z. B. auch ein Ballett wie „Das Fest der Schweizer",[42] das Berners Ballettmeister Albanico de Rolland 1766 schuf, durch unser Volksleben inspiriert und in unserem Lande uraufgeführt wurde.

[42] G. Dieke, Blütezeit des Kindertheaters, S. 89.

WEITERES DRUM UND DRAN DER AUFFÜHRUNGEN

Wie dies zur Barock- und Rokokozeit auch bei den Konzerten der Musikkollegien der Fall war, hielt am Eingang des Spiellokals ein Soldat der Stadtwache (Stadtkompanie) die Wacht.[43] Oft hatte der Prinzipal diese Wache selber zu entlöhnen. Dem Opera-Buffa Direktor Giezzi wurden in Solothurn 1777 zwei Bürger als Wachen „ob Feuer und Licht" geordnet, denen er täglich je 5 Batzen zu zahlen hatte. Meist wurde der Truppe eine Amtsperson an die Kasse gestellt, zwecks Kontrolle der Einnahmen. Ein Zürcher Entscheid hierüber lautet: „Zu dem End solle Herr Groß[44] einen eigenen Mann bestellen, welcher die Losungen (Einnahmen) in seine verschlossene Büchs empfahe und alle Tag der Gebühr nach mit ihme[45] verteile, für seine Müh aber er, der Einzieher, aus der Massa bezahlt werden" (18. Juni 1711.)

Die *Reklame* der Truppen geschah anfänglich durch *Ausrufen mit der Trommel.*[46] Erst nach und nach ging man zur bloßen papierenen Werbung über. Immerhin hat schon der Prinzipal Hofmann für seine Baseler Ratsvorstellung vom 16. August 1667 eine gedruckte Perioche von 12 Seiten aufgelegt. 1730 verzichtete Beck in Zürich darauf, seine Lustspiele „durch den Trommelschlag public zu machen" und gab dafür einseitig bedruckte Groß-Oktav-Blätter heraus. In Schaffhausen wurden 1759 ein St. Galler und Konsorten gebüßt, weil sie ihr „Kunststück"[47] nach 6 Uhr abends durch den Trommelschlager hatten ausrufen lassen. Noch im Februar 1773 bewilligte Baden einem einheimischen Spielfreunde die Aufführung eines Fastnachtstückes unter der Bedingung, daß dazu nicht ausgerufen werde.

[43] Ein Konflikt zwischen einer solchen Theaterwache und dem Publikum vor dem Werkhaus Luzern 1765 führte zu Verhandlungen vor dem Rat (5. August).
[44] Großweibel, oberster Ratsdiener.
[45] Es handelte sich um einen Seiltänzer.
[46] Siehe Bild Nr. 1.
[47] Kunstvolle Maschine oder Automat.

DIE MUSIK

Willibald Nagel hat schon mit Bezug auf die Laien- und Schulkomödien des XVI. Jahrhunderts in der Schweiz den Satz geschrieben: „Die Frage, ob jedes unserer Dramen der Musik bei den Aufführungen bedurft habe, kann ohne weiteres bejaht werden. In einzelnen Stücken finden sich zwar keine näheren Angaben darüber; in den meisten nimmt die Musik jedoch einen so breiten Raum ein, daß nicht anzunehmen ist, das Volk, dem die Musik als integrierender Teil der Dramen hoch willkommen war, habe ihrer in einigen Stücken ganz entbehren mögen." [48]

Arnold Geering hat diese Ansicht in einer erschöpfenden Untersuchung [49] bestätigt und im besonderen nachgewiesen, daß die älteren Komödien und Fastnachtspiele nur vereinzelt Gesang, dagegen fast regelmäßig Instrumentalmusik (bestritten durch Spielleute, Stadtpfeifer) enthielten, während seit etwa 1530 der Gesang als musikalische Beigabe zu dominieren beginnt, so daß der Regievermerk „Musica" fortan — wie Geering überzeugend nachweist — als Gesang, meist Chorgesang zu deuten ist. Gegen Ende des Jahrhunderts freilich zeigt sich, z. B. in den Luzerner Spielen, wieder zunehmende Verwendung der Instrumentalmusik, wie Oscar Eberle in seiner „Theatergeschichte der Inneren Schweiz", Kapitel „Spielmusik" (S. 57) dartut. Wie sich die Musik im einheimischen Drama des XVII. und XVIII. Jahrhunderts, dessen Pflege in der Innerschweiz keinen Unterbruch erfahren, weiter entwickelt hat, zeigt Eberle an anderer Stelle (S. 235—239) seiner aufschlußreichen Arbeit.

Aber auch die fremden Truppen, welche die Bühnenkunst schließlich dorthin brachten, wo ein bodenständiger Theaterbetrieb unterbunden war, agierten nicht ohne das wirksame Hilfsmittel der Tonkunst. Schon jener Andreas Heiniger, der im Oktober 1591 zu Bern zwei biblische Stücke produzieren durfte, tat dies nicht ohne die Begleitung von Sackpfeifern.

Das XVII. Jahrhundert, indem es in Italien die Oper geschaffen, hat der Musik den bis dahin rauschendsten Einbruch in das Heiligtum der Mimen ermöglicht. Wenn sich 1654 Joris Jolyphus in Basel

[48] „Die Musik in den schweizerischen Dramen des 16. Jahrhunderts." Monatshefte für Musikgeschichte, Leipzig, 1890, S. 67 ff.

[49] „Die Vokalmusik in der Schweiz zur Zeit der Reformation." Schweiz. Jahrbuch für Musikwissenschaft, VI. 1933. S. 66—80.

noch „mit schöner englischer Music" anbot, brachte dagegen Hans Ernst Hofmann daselbst mit seiner „Egyptischen Olympia" ein „auff Italiänische Manier mit Musicalischen Scenen geziertes Schau-Spil" auf die Bühne. Beide Prinzipale führten demnach ein Orchester mit sich. Da die Theaterabende schon um jene Zeit nicht nur ein einziges abendfüllendes Stück, sondern als Beiwerk Ballette und Nachspiele (wie die „Egyptische Olympia"-Perioche zeigt) boten, ist die Musik aus ihnen nicht wegzudenken, auch wo sie nicht besonders bekannt gegeben wird. Als gegen die Mitte des XVIII. Jahrhunderts vollends die Pantomimen Mode wurden, haben sich ja selbst die Marionettenbühnen noch dieser Gattung bemächtigt. Linds fünfter, sechster und siebenter Abend in Zürich (Juni 1750) endete jeweils mit einer solchen, natürlich musik-begleiteten Marionetten-Pantomime. Die französische Gesellschaft Neveu gab in Basel (13. Juli 1752) lebendige Pantomime und führte einen Ballettmeister mit sich. Auch das durch die nämliche Truppe in Zürich (22. September) aufgeführte Nachspiel „Arlequin Hulla" war „mit schönen Dänzen und Gesängen" durchsetzt.

Als dann in den 1760er Jahren von Frankreich her die Opéra comique (die ursprüngliche, zutreffendere Bezeichnung war: „comédie mêlée d'ariettes") auch in deutschsprechenden Landen als Singspiel (zeitgenössische Bezeichnung „Operette") rasche Verbreitung fand, so war damit eine theatralische Gattung geschaffen, die schon an und für sich dem Musiktheater verpflichtet war. Sie triumphierte in den 1770er Jahren, betreut durch Opern-, Schauspiel- und Kindertruppen.

Und die Oper selber, das reine Musiktheater? Es liegt in der Natur der Sache, wenn diese Gattung aus dem Lande zu uns kam, das sie zur ungeahnten Blüte gebracht. Kein anderer, als ein Italiener, Antonio Benozzi, bot in der Schweiz 1705 erstmals „Actiones und Opera" an. Basel wies ihn ab. Der Venezianer Giuseppe Giordani (siehe Hauptverzeichnis unter Jourdain) klopfte 1750 ebenfalls in Basel „mit unvergleichlichen Sängerinnen" an. Wenig später, 1754, trat der Neapolitaner Michele Carulli mit zwei Gefährten, De Amicis und Zingoni, vor der Tagsatzung in Baden auf. Er betreute eine Spezialität, man möchte sagen, eine Delikatesse des italienischen Musiktheaters: das *Intermezzo,* jenes kurze, zweiaktige komische Zwischenspiel, das nur 2—3 Personen beschäftigte und dessen unverwüstliche Muster Pergolesi mit „La Serva Padrona" und „Livietta e Tracollo" geschaffen hatte. Aus diesen Intermezzi ging bekanntlich die zweiaktige Opera

buffa oder komische Oper (im italienischen, heute maßgebenden Sinn) hervor. Carulli scheint mit seinen Intermezzi Vortreffliches geleistet zu haben. Die Tagsatzung ward ihm zur günstigen Propaganda. Wenn ihn Zürich auch abwies (man hatte ihn ja in Baden gehört!) so hießen ihn dafür Luzern, Bern, Solothurn, Lausanne willkommen, teilweise sogar wiederholt. Luzern erließ ihm die Bühnenkosten und schenkte ihm bei der Abreise 8 Dukaten. Carulli war 1754/55 und 1757/58 in der Schweiz. Da in seinem Gefolge keine Frau genannt wird, ist die Annahme berechtigt, daß einer seiner Sänger ein Katsrat war, da die Texte der Intermezzi von Frauenrollen keineswegs Umgang nahmen. Im Gegenteil!

Die Truppe gab ihre Produktionen auch konzertmäßig, doch wurden ihr z. B. in Lausanne nach den bewilligten „quelques concerts" 1757 bereitwillig „10 représentations" eingeräumt.

Ein ähnliches Ensemble war dasjenige des Charles Busson aus Rom, der, wie schon Giordani, seinen guten italienischen Namen Busoni der Zeitmode folgend französisiert hatte. Es waren drei „Operisten" (Opernsänger), darunter eine Frau, Magdalena Ferraglioni. Wieder handelte es sich um musikalisch hochwertige Darbietungen. Neuenburg, Freiburg und Bern genossen diese von der Bühne herab, Zürich, Winterthur und Schaffhausen konzertmäßig, ohne „formales Theater", wie sich das Schaffhauser Protokoll ausdrückt. Nebst dem aus Neuenburg gemeldeten Repertoirestück „La Femme savante" ist aller Wahrscheinlichkeit nach Busson ein Zettel zuzuweisen, welcher sich im Nachlaß des Zürcher Raritätensammlers Heinrich Zoller († 1763) befindet, des Mannes, dem wir die meisten erhaltenen Zürcher Originalzettel verdanken. Die Aufführung scheint sich zwar auf Baden zu beziehen, wo sie möglicherweise von einem Nachkommen Zollers erlebt wurde, denn Busoni war erst 1781/82 in der Schweiz. 1782 fiel denn auch der 9. Juli, Tag der Aufführung des Stückes im Schützenhaus, auf einen Dienstag. Hier der Wortlaut des Zettels:

„Der irrende Ritter[50]
Eine Opera von zwey Acten / Und der
Närrische Meister
Eine Opera von zwey Acten

Man wird den Inhalt der Opera bey dem Eingang austeilen. Der Schauplatz ist auf dem Schützenhaus / Auf dem

[50] „Il Cavaliere Errante", Text von Bertati, Musik von Tommaso Traetta, Venedig 1778. Erstmals mit deutschem Text 1780 in Dresden aufgeführt.

Ersten Platz zahlt die Person 30 Schilling und auf dem andern 15 Schilling / Um 4 Uhr praecise wird man anfangen."

Das ist echte, zweiaktige Opera buffa. Schon im Januar 1773 spielte ein Impresario im Luzerner Stadttheater Opera buffa, für welche ihm die Stadt die Dekorationen bezahlte unter der Bedingung, daß dieselben nachher an Ort und Stelle verblieben. Im Herbst 1776 ist italienische Oper in Chur. Vielleicht handelt es sich hier und in Luzern (1773) um jenen Pietro Giezzi, der noch im Sommer 1777 zu Solothurn Opera buffa spielte, „so lange es Ihro Gnaden gefällt".

Auch deutsche Prinzipale haben sich bald der Opera buffa angenommen. Da ist vor allem KOBERWEIN zu nennen, der 1782—89 jeweils den Sommer über mit großem Erfolg in der Schweiz gastierte. Auch er hatte die Ehre, in Zürich „Il Re Teodoro a Venezia" von Paisiello konzertmäßig (!) aufzuführen. Der Beachtung empfohlen sei in diesem Zusammenhang das Repertoire, welches der Salzburger Direktor HOFFMANN 1792 den Luzerner Behörden vorlegte.[51]

Welcher Art die „comédies avec une belle musique" waren, die der Prinzipal BEAUFORT im Januar 1736 in Freiburg bieten wollte, ist nicht weiter ersichtlich. Wo aber später die französischen Truppen eines DEJEAN LE ROI, DESIRE, DUMENIL, DESPLACES, ROSIMOND, HEBRARD, MAYON D'EMERY, SAINT-GERAND u. a. „Oper" anboten, wird es sich um Opera comique, also Singspiel gehandelt haben. Die erhaltenen Spielzettel bestätigen diese Annahme.

Durch Voltaire erfahren wir, daß die Truppe Rosimond, die im September 1766 mit drei Singspielen in Ferney gastierte,[52] 49 Personen zählte. Da die handelnden Personen in keinem der gespielten Stücke das Dutzend überschritten, so blieb für Chor und Orchester eine den Bedürfnissen der keineswegs anspruchsvollen Partituren gewachsene Anzahl von Ausübenden übrig.

Allein auch das Schauspiel entbehrte nicht der Musik. Die Prinzipale benötigten ein Orchester nicht allein für das Beiwerk der Ballette und Pantomimen. Viele berühmte Stücke der Sprechbühne besaßen ihre eigene Schauspielmusik. Es seien hier genannt diejenigen

zu Racines „Mithridate", von J. A. Scheibe, 1738
Racines „Mithridate", von Chr. G. Scheinpflug, 1754

[51] Siehe Hauptverzeichnis unter Hoffmann.
[52] Siehe oben, S. 30.

Corneilles „Polyeucte", von J. A. Scheibe, 1738
Cronegks „Olint und Sofronia", von J. Chr. Hertel
Geblers „König Thamos", von W. A. Mozart, 1773
Voltaires „Semiramis", von J. Fr. Agricola [53]
Voltaires „Zaire", von Michael Haydn
Shakespeares „Hamlet", von Abt Vogler, 1779

Von Ackermanns Orchester, dessen Anführer und Primgeiger Schmidt, sowie der Waldhornist Kahler bestens qualifiziert waren, wurden bei der Jubiläumsfeier der Universität Basel im April 1760 einzelne Kräfte zum Basler Orchester beigezogen. Oefters werden umgekehrt die Prinzipale zur Verstärkung ihrer Ensembles ortsansäßige Musiker engagiert haben. Eigentümlich berührt die Verpflichtung, die Schaffhausen Ackermann auferlegte, seine Musik „außert denen Actis nicht zu gebrauchen". Fürchtete das dortige Musikkollegium die Konkurrenz? Oder wollte man nur „dämpfen", wegen der Nähe der Johanneskirche?

Es sei abschließend noch darauf hingewiesen, daß unser Nationalheld Wilhelm Tell in dem zur Behandlung stehenden Zeitabschnitt, ein halbes Jahrhundert *vor* dem Erscheinen der Rossinischen Oper, bereits in zwei Fassungen dem Musiktheater dienstbar gemacht wurde, und zwar durch die Wandertruppen. Es handelt sich um Berners „Opéra-Pantomime Wilhelm Tell", komponiert von Ignaz Gspan, Kapellmeister der Truppe (1779),[54] sowie um Illenbergers große „Historische Oper" in zwei Aufzügen „Der Schweizerbund oder Wilhelm Tell", nach 1785, bearbeitet von dem Mitglied der Truppe Gley und mit der Musik des Kapellmeisters der Truppe, Teyber.

1782 meldete sich noch der Karlsruher Direktor Friedrich Bulla in Basel mit Werken (Melo- und Duodramen) jenes Georg Benda, welcher dem jungen Mozart „unter den lutherischen Komponisten der liebste" war. Bulla wurde abgewiesen.

---

[53] Diese Musik würdigt Lessing im 26.—29. Stück der „Hamburgischen Dramaturgie".

[54] Dieke (S. 116) berichtet, daß der „Wilhelm Tell" schon 1765 in Basel gespielt worden sei. Dies wäre aber nicht möglich gewesen mit Gspans Musik, da dieser erst 1770 zur Truppe kam.

DIE SCHAUSPIELTRUPPEN

Was über die aufgetretenen oder abgewiesenen Schauspieltruppen aus schweizerischen Quellen zu eruiren war, steht nachzulesen im alphabetisch-chronologischen Verzeichnis derselben, das den Hauptteil dieser Publikation bildet. Nicht zusammengetragen wurde, was über diese oder jene Truppe aus ausländischen Quellen bekannt geworden, resp. noch zu erforschen wäre. Es sollte hier einmal *lediglich der Beitrag der schweizerischen Quellen geliefert* und gezeigt werden, wie viel auf diesem Gebiete *bei uns* noch zu erforschen blieb und bleibt.

Nicht immer einfach und klar erweisen sich die Direktionsverhältnisse der Truppen. Diese standen zum Teil unter zwei und mehreren Prinzipalen, die neben- oder nacheinander in Erscheinung traten. 1738 nennt das Genfer Ratsprotokoll Gherardi: „l'un des chefs de la troupe des comédiens". Die Truppe des Jean-Baptiste Neveu, die 1751—52 die Schweiz bereiste, trat in Vevey unter dem Namen Montmeny, Neveu und Godar, in Solothurn unter demjenigen eines Bernard de la Combe, in Bern einmal unter Montmenys alleinigem, in Baden und Zürich unter Neveus alleinigem Namen auf. Die Lausanner und Schaffhauser Protokolle handeln von der Truppe, ohne überhaupt einen Namen zu nennen. Die berühmte Toblersche deutsche Schauspielgesellschaft ging 1783 an Toblers Schwiegersohn, Ferdinand Illenberger über, doch hielt der Ruf des bisherigen Direktors noch längere Zeit an, und die Bezeichnung „Tobler-Illenbergerische Gesellschaft" findet sich noch häufig nach dem erwähnten Direktionswechsel. 1785 verließ der Schauspieler Joseph Voltolini diese Truppe, um ein eigenes Ensemble zu bilden, was der Stadtschreiber Wolfgang Dietrich Sulzer in Winterthur bei der Ablehnung seines Spielgesuchs nicht eben wohlwollend protokollierte: „Dem Vernemmen nach sey er bey der Toblerischen Bande gewesen und mit einigen Subjectis von ihm weggegangen." Noch im selben Jahr 1785 erscheint der Schauspieler Mack mit Voltolini verassoziert. 1791/92 ist der nämliche Mack Mitdirektor von Neukäufler.

Hatten die Prinzipale die Absicht, in einer Stadt zu spielen, so wandten sie sich schriftlich oder mündlich an das regierende Oberhaupt oder an eine Mittelsperson (Ratsprokurator, Fürsprecher, Ratsredner, Commandeur, etc.) Oder aber sie sprachen persönlich im Rate

vor, begehrten zu diesem Zwecke den „Akzeß" („l'entrée par devant le Conseil"), wobei es ihrer schauspielerischen Gewandheit nicht selten gelingen mochte, auch eine zurückhaltende, mißtrauische Obrigkeit für ihre Sache zu gewinnen.

Häufig kam es vor, daß die Direktoren ihre Damen — Gattinnen oder Töchter — ins Treffen schickten. Diese weitgereisten, beweglichen, oft wohl anmutigen und vorteilhaft herausgeputzten Priesterinnen der Schaubühne mußten — also rechneten die Prinzipale — propagandistisch keine üble Wirkung tun. Die Rechnung stimmte auch in der Mehrzahl der Fälle. Wenn dabei Madame Koberwein 1789 in Bern als „Witwe" in die Ratsprotokolle einging, während ihr Gemahl erst zwanzig Jahre später das Zeitliche segnete, so mochte ihr dies wenig Kummer bereiten, denn sie erfuhr wahrscheinlich nichts davon.

Oft waren es sonstige prominente Mitglieder der Truppen, Associés, Hauptdarsteller oder Verwandte, die für die Prinzipale vorsprachen. Die Namen dieser Gesuchsteller sind im alphabetischen Verzeichnis unter Hinweis auf die betreffende Truppe aufgeführt.

Unser Verzeichnis, das die fremden Mimen wenn immer möglich durch die ganze Schweiz verfolgt, berücksichtigt alle Arten theatralischer Darbietungen: Trauerspiel, Lustspiel, Drama, Oper, Intermezzo, Singspiel (Opéra comique), Pantomime, Ballett und Schattenspiel (Ombres chinoises). Der Marionette wurde Platz gewährt nicht minder als dem „großen" Spiel. Wir kommen im übernächsten Abschnitt besonders auf das Puppenspiel zu sprechen. Ferner sollen Pantomime und Ballett, sowie das Schattenspiel, noch je in einem Abschnitt gesondert vorgestellt werden.

Ueber die eigentlichen Schauspieltruppen, welche im Lauf der Zeiten auch Tanz und Pantomime, endlich — seit 1750 — oft auch Singspiel und Oper in ihre Programme aufgenommen, seien hier nur einige allgemeine Angaben gemacht.

Die ersten Truppen, die in die Schweiz kamen, am Ende des XVI. und in der ersten Hälfte des XVII. Jahrhunderts, erhielten jeweils nur für einen oder wenige Tage die Spielbewilligung. Personenzahl und Aufwand waren bei ihnen noch nicht groß. Das Spiel von der „Aegyptischen Olympia", das Hofmann 1667 dem Basler Rat dedizierte, zeigt nicht nur das Novum der Arien, Chöre, Ballett und Nachspiel, es beschäftigte dementsprechend auch mehr als zwanzig Spieler. Auch der drei Jahre später in Basel abgewiesene Jakob Tollmann hatte bereits 14 Personen bei sich. Die Eggenbergerische Truppe 1696/97

scheint ebenfalls schon größere Aufgaben mit dem nötigen Aufwand und Erfolg bewältigt zu haben.

Während die ersten drei Jahrzehnte des XVIII. Jahrhunderts nur in größeren Intervallen einige deutsche Truppen in unser Land brachten, stieg deren Zahl seit 1730 mit Beck, Walrodi, Griog und Schuh merklich an. Es war die Zeit, da im deutschen Theater die Haupt- und Staatsaktion vorherrschte, welcher noch Johannes Lind 1755 in Zürich sich tributpflichtig zeigte. Aber schon Schuh, 1747—51, spielte ein durch Voltaire und andere Franzosen erneuertes Repertoire.

Es kamen die vier Jahrzehnte 1750—90, welche den größten Zustrom deutscher und französischer Truppen in unser Land brachten, entsprechend dem freieren Geist der Zeit, der ihnen vorurteilsloser gegenüberstand und dem auch die konservativsten Obrigkeiten sich nicht mehr erfolgreich widersetzen konnten. Das französische Singspiel — seit 1770 in deutschen Bearbeitungen vorliegend — und die Oper — etwa seit 1770 — sicherten den unternehmenden Truppen vermehrten Zuspruch und Erfolg.

Die Stücke, welche zur Aufführung gelangten, sind meist im Drucke erhalten und bekannt, im Gegensatz zu dem Repertoire der Marionettenbühne, das aus Gründen der Konkurrenz von den Prinzipalen nicht veröffentlicht, daher meist nur dem Titel nach oder inhaltlich nur in großen Zügen bekannt geworden ist.

Frühe schon, 1604, meldete sich mit Florier (Basel) das französische Theater in unserem Land. Molière, welcher in Deutschland schon zu Lebzeiten in Uebersetzungen gespielt wurde, war ohne Zweifel in der Originalsprache im Repertoire der Truppe des Monseigneur le Dauphin vertreten, die im Sommer 1676 in Freiburg auftrat, so daß die ersten Aufführungen von Werken des größten französischen Lustspieldichters auf Schweizerboden spätestens von diesem Zeitpunkte an (nur drei Jahre nach des Dichters Tod) zu datieren sind.

Es folgte die „Dauphine" 1700 in Freiburg, Solothurn, Bern und Basel, welche wohl identisch war mit der Truppe „so sich die Solothurnische nennet" (Abweisung 1701 in Basel) da auch die „Dauphine" im Basler Protokoll ausdrücklich als „la troupe française de monsgr. l'ambassadeur établie à Soleure" aufgeführt wird. 1708 erwähnt die Chronik Scherer wiederum eine französische Truppe in Basel; 1710 meldete sich ebenda neuerdings eine solche, und nicht später als 1714 gab abermals eine französische Truppe in Baden und Lausanne Vorstellungen. Die Franzosen haben also in den ersten bei-

den Jahrzehnten des Dix-huitième, als die deutschen Truppen noch spärlich in unser Land kamen, in der Westschweiz eine rege Tätigkeit entfaltet und sind bis an die Limmat (Baden) vorgedrungen. Nach 1750 werden sie zwar noch häufiger und halten den deutschen Truppen in Basel, Bern und Freiburg zahlenmäßig ziemlich die Waage, dringen aber mit Neveu (1752, Zürich) nur noch einmal in die Ostschweiz vor. Desplaces, der noch Bern erreicht, wird 1787 in Zürich abgewiesen.

Hinsichtlich der Mitgliederzahl der Truppen läßt sich auf Grund unserer Quellen die folgende Liste aufstellen:

Jakob Tollmann	1670	14 Personen
Johann Ferdinand Beck	1730	13 Personen
Leonhard Denner	1732	17 Personen
Du Lac	1734	32 Personen
Franziscus Schuh	1747	18 Personen
Franz Anton Nuth	1750	9 Personen
Jean Baptiste Neveu	1752	16—20 Personen
Conr. Ernst Ackermann	1758	38 Personen[55]
Argus Rosimond	1766	49 Personen[55]
Joh. Martin Leppert	1769	30 Personen[55]
Peter Reichardt	1776	20 Personen
Wimmer und Körber	1779	21 Personen
Johannes Kübler	1780	12 Personen
Leonhard Schwager	1784	10 Personen
Josef Schwertberger	1785	16 Personen
Fuchs und Kübler	1791	12 Personen
Mayon d'Emery	1799	28 Personen[56]

Es ist unumgänglich, über den Einfluß all dieser Darbietungen fremder Truppen in unserem Lande ein Wort anzufügen. Wenn die Theatergegner mit der Aufzählung der Unzulänglichkeiten und Nachteile, welche den Darbietungen anhafteten oder anhaften sollten nicht müde wurden, so darf doch auch auf das Positive hingewiesen werden, das die Mimen uns brachten und von dem wir ungeniert profitiert haben. Zu den Zeiten der Haupt- und Staatsaktionen und der sie begleitenden Hanswurstiaden, da ein günstiger Einfluß auf Gemütsbildung und Moral des Zuschauers nicht wohl in Rechnung gesetzt werden kann, waren es doch oft Lehren materieller Art, welche hierzulande, beson-

[55] Inklusive Orchester.

ders an Orten reger einheimischer Theaterpflege, aus den Aufführungen der Fremden gezogen werden konnten. Wir haben gesehen,[56] daß hiebei auch wertvolle technische Winke für die theatralischen Bestrebungen der Gast-Stadt abfielen.

Aber noch weit größer war der Einfluß der Truppen im geistigen Sinne, besonders bei gutem Personal und Repertoire. Von Isaak Iselin wird berichtet, daß die Aufführungen der Truppe des Franziscus Schuh in Basel ihn zu eigenen dramatischen Versuchen angeregt hätten.[57] Und wie ging es mit der Ackermannschen Truppe in Zürich 1758? Man müßte mit Blindheit geschlagen sein um nicht zu sehen, wie innert Jahresfrist nach Abzug der Truppe an der Limmat ein dramatisches Schaffen einsetzt, wie dies weder vorher noch nachher — und zwar bis auf den heutigen Tag — jemals in solcher Fülle erlebt worden. Dabei hielt die Gewißheit, in ihrer Vaterstadt niemals die Aufführung ihrer Werke zu sehen, die Autoren keineswegs zurück. Kann es ein Zufall sein, wenn gleich nach Ackermanns Abreise die produktivste Zeit in J. J. Bodmers dramatischem Schaffen einsetzte, wenn Jahre kamen, wie 1764, das zwischen April und Oktober mit sieben Dramen aus seiner Feder gesegnet war? Wenn ausgerechnet 1759 Jakob Steinbrüchels „Sophokles" — Uebersetzungen, 1762 in Zürich Wielands Uebersetzungen Shakespeares zu erscheinen beginnen, deren Herausgeber, Salomon Geßner, 1762 selber seinen „Erast" und um die selbe Zeit sein Schäferspiel „Evander und Alcima" schreibt? Wenn nach Wieland zwei Zürcher, Stetrichter Ott und J. J. Bodmer, je mit einer neuen „Johanna Gray" zum Vorschein kommen, denen Salomon Hirzel 1762 seinen „Junius Brutus" hinzufügt? Und all dies innert acht Jahren nach dem Durchzug Ackermanns! Hier scheint sich wirklich ein weiterer Kommentar zu erübrigen.

Nein, es war nicht gerecht, als die Luzerner 1789 in ihrem „Wochenblatt", nachdem sie Jahrzehnte lang von den fremden Mimen Anregung empfangen und sich an ihnen ergötzt, denselben „den langeverdienten Abschied" geben wollten, indem sie keinen guten Faden an ihnen ließen. Nur die Zeitumstände können eine solche Geste verständlich machen.

---

[56] Siehe oben, S. 21 (Walrodi).

[57] Ulrich Im Hof: „J. J. Iselin, sein Leben", Basel 1947, S. I, 89.

THEATER UND EINZELNE MIMEN IM DIENST DER PROPAGANDA

Ein Problem bildet die Abgrenzung eigentlicher dramatischer Spiele gegen jene ebenfalls in Monolog und Dialog sich ergehenden Possen, wie sie die sog. Operatoren (Zahnbrecher, Staroperateure, Bruchschneider, Quacksalber) an den Jahrmärkten auf ihren Podien (bei uns „Brüggen", „Läden", in Deutschland „Bänkel", oder wo es sei „Theatra" genannt) zum Zweck der Kundenwerbung aufführten. Diese Marktschreier, die in gewissen Städten nur *ohne,* in andern *mit* ihrem theatralischen Beiwerk zugelassen wurden, gaben teilweise Stücke zum besten, denen eine geregelte Dramatik nicht abging. Wenn es nicht ganz klar ist, welcher Art „Lustspiele" ein Ignaz Christoph Brabanter im September 1730 zu Solothurn neben seiner optischen Maschine produzierte, so müssen die „farces und tragédies", welche der Quacksalber La Rivière schon 1625 zu Lausanne aufführte, genau so zum Theater gerechnet werden, wie die „frantzösischen Comedien", die Julien Franque, der Begleiter eines Okulisten, 1727 zu Solothurn inszenierte. Eine ganze „troupe de comédiens" unterhielt der Operator Jean Dupuy, der über den Monat Februar 1716 in Freiburg sein Wesen trieb. Anno 1729, 9. Mai, gestattete der Luzerner Rat einem Schreier aus dem Thurgau, „ein Läden oder brügge, um seine waaren und mittel zu verkaufen, aufzurichten, auch gebührmäßig — und der Ehrbarkeit anständige schauspill öffentlich zu halten."

Bescheidenere Marktleute hielten sich einen einzigen Spaßmacher. Solche fallen aus dem Rahmen dieser Arbeit, ohne indessen des theatergeschichtlichen Interessens ganz zu entbehren. Denn das Kostüm,[58] und die Namen unter denen sie auf den Märkten auftraten, wie Hanswurst,[59] Scharmutz [60] oder Scharamousche [61] und Harlekin [62] zeigen genugsam, wo diese Lustigmacher geistig beheimatet waren. Wie übrigens auch bei ihnen der Schritt zum dialogisierten Theater ohne Bedenken getan wurde, zeigt der Reklamezettel eines Taschenspielers an der Herbstmesse 1724 in Zürich, der verkündet: „Und es wird sich auch

[58] Siehe Bild 2.
[59] St.-Galler Ratsprotokoll vom 8. Mai 1711.
[60] Zentralbibliothek Zürich, Mskr. Fries. B. 186, S. 220.
[61] St.-Galler Ratsprotokoll vom 25. April 1758.
[62] St.-Galler Ratsprotokoll vom 22. April 1750.

Ihro Gnaden und Weisheiten,
Denen Hochgeachten, Hoch- und Wohl-
Edelgebohrnen
HERREN
Häuptern und Landes-Vättern,
wie auch
dem gesammten Hochweisen und Wohl-Edlen Rath,
eines Hochlöblichen Stands und Republik
Zürich,
Meinen allerseiths Hochgeachten und
gnädigen Herren,
wird hente Dienstags als den 25. Junii
Vor die gnädige Erlaubniß und hohen Schutz von
den Pernerischen Kindern, das durch die Dankbarkeit veranstal-
tete, und von der Gerechtigkeit gut befundene Fest, durch einen
poetischen Prologum, in aller Unterthänigkeit vorgestellt,
Genannt:
Die von der Weisheit, zum Dank
aufgemunterte
Fremdlinge.

3. Titel des Programmheftes der Bernerischen Kinder an ihrem Schlußabend in Zürich, 25. Juni 1765

4. Titelkupfer des Abschiedsgedichtes der Bernerischen Kinder, Zürich 1766.

unser lustiger Bruder Hans Wurst durchgehend mit unterschiedlichen Lustbarkeiten erzeigen, Woraus (sic) wird er mit einer lustigen Nach-Comödie den Beschluß machen." [63]

Was die Operatoren betrifft, gaben diese ihre theatralische Betätigung nach der Mitte des XVIII. Jahrhunderts allmählich auf. So bat der „so genannte Türkische Operator Hr. Camillo Mary", der Jahrzehnte lang mit großem Erfolg die europäischen Städte besuchte, im Dezember 1763 den Rat zu Aarau um die Aufenthaltsbewilligung, „um seinen berühmten Wund-Balsam etc. zu vertreiben, und zwar ohne ein Theatrum aufzurichten, als welchem er gute Nacht gesagt habe." Der Rat willfuhr ihm „auf diese Condition hin".

[63] Berner Stadtbibliothek, Mappe P. W. 254 A.

MARIONETTE UND POLICHINEL

Wenn in dem folgenden alphabetischen Truppenverzeichnis den Puppenspielern der gleiche Raum und die gleiche Bedeutung beigemessen wird wie den Unternehmern des lebendigen Theaters, so geschieht dies aus drei Gründen. Erstens hat das Puppentheater nacheinander 1670—1700 und 1720—1750 zwei Blütezeiten erlebt, während derer es auch in der Schweiz ein Hauptkontingent der Wanderbühnen stellte. Zweitens sind verschiedene Marionettentruppen mit der lebendigen Bühne so eng verbunden gewesen, daß es ihnen ein leichtes war, von der einen Spielart zur andern hinüberzuwechseln, was in der Schweiz durch das Gesuch Johann Ferdinand Becks in Basel 1719, vor allem aber durch die Tätigkeit der Truppe des Johannes Lind nach 1750 deutlich veranschaulicht wird. Drittens war die Marionettenbühne, die sowohl Schauspiel als Oper, Singspiel, Pantomime und Ballett zur Darstellung brachte, mit dem lebenden Theater dermaßen stoffverwandt, daß ihr das Verdienst nicht abgesprochen werden kann, gerade dem Schweizervolk auch abseits der großen Städte die Bekanntschaft mit verschiedenen der berühmtesten dramatischen Stoffe, wie „Dr. Faust" und „Genoveva", vermittelt zu haben. Wie es aber vom lebendigen Theater Anregung und Stoff empfangen, so war das Puppentheater nach seinem Niedergang um 1750 auch wieder imstande, der „großen" Bühne Empfangenes zurückzuerstatten. Der geschäftstüchtige Schauspieldirektor Franziscus Schuh, der um 1750 verschiedentlich in der Schweiz gespielt hatte [64], erzielte 1753 an der Frankfurter Messe große Erfolge mit der Aufführung von „Dr. Faust", „Der blaue Montag der Schusterknechte" und „Das Reich der Toten". Es waren alles Stücke, die zuletzt auf der Marionettenbühne heimisch gewesen. Schuh wurde die populäre Tendenz seiner Stückwahl vorgeworfen. Das Echo dieser Kritik drang bis nach Zürich, wo die „Freymüthigen Nachrichten" (1753, 2. Mai) erklärten, Schuh sei „so zuversichtlich auf die Zuneigung der Zuschauer geworden, daß er jetzt, da die Puppenspiele aufhören, die Stücke dieser Schaubühne auf der seinigen mit lebenden Personen" aufführe.

Das Puppenspiel tritt in der Schweiz unter verschiedenen Namen auf. Der „offizielle" Ausdruck dafür war: Marionette. In der erwähnten ersten Blütezeit, nach 1670, wird indessen vielfach Policinello-Spiel

[64] Siehe Hauptverzeichnis unter Schuh.

„nach italianischer Manier" angeboten. Es scheint sich hier um kleinere, handgeführte Puppen — die späteren „Kasperle" — gehandelt zu haben. 1673 spricht der Zürcher Unterschreiber von einem solchen Spiel als „Kuntzen-Spil". In Erinnerung an das einstige „Kunzen-Jagen" (d. i. Maskentreiben [65]) legte er, wie übrigens auch sein Freiburger Amtskollege 1671 und 1674, der Holzpuppe den Namen Kunz (Kurzname für Konrad, mit der Bedeutung: Spaßmacher) bei. Bedeutete er hier die handgeführte Puppe, so finden wir ihn aber auch noch im Gebrauch nach 1700, da der Policinello gänzlich aus den Ankündigungen verschwindet und die Prinzipale gerne ausdrücklich auf ihre „großen" Marionetten hinweisen, um ihre drahtgeführten Puppen von den aus der Mode gekommenen handgeführten zu unterscheiden. Kunzenspiel war also beispielsweise in Basel 1732, 1782 und 1784: Spiel mit großen Marionetten.

Ein weiterer Name für die Spielpuppe war „Docke" oder „Dockete". Noch bis 1900 war er für hölzerne Puppen (Wickelkinder) gebraucht, wie man sie am Martinimarkt auf dem Hirschengraben in Zürich kaufen konnte.[66] Im Zusammenhang mit unsern Wandertruppen findet sich in St. Gallen 1734 ein „Schauw oder Tockhen Spihl" erwähnt; auch Johannes Lind wird im Berner Ratsprotokoll 1756 „Token Spiler" genannt.

Am 20. Juli 1672 wurde in Basel ein „frömder Künstler" abgewiesen, der sein „Puppenspiel" zu zeigen begehrte. Damit wäre auch dieser hochdeutsche Ausdruck bei uns früh belegt. Der Stadtschreiber mochte denselben gebrauchen, um sich mit der Orthographie des „Policinello" nicht auseinandersetzen zu müssen, von der allerdings damals die ergötzlichsten Abarten zutage traten.[67] 1766 findet sich „Puppenspiel" wieder im Berner Ratsprotokoll, diesmal für die großen Drahtpuppen des Eberhard-Meyer, ebenso 1767 in Solothurn für dasselbe Unternehmen.

Zur näheren Illustration des Marionettenspiels der Uebergangszeit von der handgeführten zur drahtgeführten Puppe — der betreffende Prinzipal bringt beides zur Schau — sei hier der Werbezettel eines holländischen Marionettenspielers aufgeführt, den der schon erwähnte Zürcher Sammler Heinrich Zoller als 25jähriger Leutnant in holländ-

[65] Vgl. hiezu: M. Fehr: „Vom Kunzenjagen", „Neue Zürcher Zeitung", 16. Febr. 1947, Blatt 4.

[66] Vgl. die Abbildung einer Toketen-Verkäuferin in D. Herrlibergers Zürch. Ausrufbildern, 1749!

[67] Siehe Hauptverzeichnis unter „Greif, Johannes".

dischen Diensten nach der Vorstellung aufbewahrte und mit dem Vermerk versah: „Hab's Ao. 1696 daselbst (d. h. in Mastrich) gesehen".

„Kund und zu wüssen sey hiermit allen Curiösen Cavalieren und Damen, auch andern Liebhabern, daß allhier ist ankommen aus Niederland ein weit berühmter Meister und Commediant des Marionetten-Spiels, welcher den Herren Spectatoren alle Tage auff eine andere Manier mit frischen und lustigen Commedien und Actionen wird auffwarten mit großen Marionetten und Veränderungen des Theatri, welches rar und curiös zu sehen ist, die Comedi von Orphöo in der Höll mit der Seeschlacht.

Es wird auch den Herren Zuschauern ein kleiner Luftspringer und Seil-Tänzer vorgestellt werden, und nach diesem wird den Herren Zuschaueren ein sehr lustiges Possen-Spiel vom Pollicinello präsentiert werden, welches durch und durch mit Pickelhärings Possen anzuschauen ist und wird angefangen heut präcis umb 3. Uhr und zum andernmal um halbe 6. Uhr Abends im Momplesir."

Unter den etwa sechzig Marionettenspielern deutscher, österreichischer, böhmischer, französischer, italienischer, holländischer und englischer Herkunft, welche zwischen 1670 und 1800 die Schweiz bereisten, haben sich einige besondere Anerkennung verschafft und sind über mehr oder weniger lange Zeitspannen immer wieder an unsern Jahrmärkten aufgetaucht. Hieher gehört der einer alten Wiener Puppenspielerfamilie entstammende FRANZ JOSEF NAFZER (siehe Verzeichnis), der während 23 Jahren in der Schweiz nachweisbar ist. Zwei Stücke seiner Spielliste vom Jahr 1760, eigenartige Gemische von Ernst und Allotria, finden sich beschrieben im Neujahrsblatt von Baden 1945 (S. 15—17). Ueber 19 Jahre erstreckt sich das Auftreten des JOHANNES LIND und seiner Frau Eva Margarete von Gerabronn (Ansbach), als Marionettenspieler zuerst, nach 1750 als Darsteller lebendiger Spiele und zuletzt, 1764, wieder als Puppenspieler. Die 15 Spielbewilligungen, 9 Abweisungen und eine Erlaubnis, länger zu spielen, die der Truppe in der Schweiz zuteil wurden, betreffen gewiß nur einen Teil ihrer Tätigkeit. Schon die erste protokollierte Abweisung in Solothurn sagt bezeichnenderweise „vor diesmahl".

Es ist uns gelungen, eine Anzahl auf der Berner Stadtbibliothek (Mskr. Hist. Helv. XXX, 178) aufbewahrter Marionetten-Programmzettel, die aus dem Nachlaß des mehrgenannten Heinrich Zoller stammen, der Spielzeit Linds über den Pfingstmarkt 1750 in Zürich zuzuweisen. Zoller hat die Zettel — offenbar nachträglich — mit dem

Vermerk „Herbstmesse 1750" versehen, doch spielte Lind nachweisbar an der Pfingstmesse. Lind nannte sein Unternehmen damals „Deutsche Gesellschaft". Er spielte im Schützenhaus, zweimal des Nachmittags. Von den acht Spieltagen sind sechs Programme erhalten. Sie finden sich abgedruckt im „Zürcher Taschenbuch" 1947, S. 89 ff. Lind bettete sein Wochenprogramm zwischen zwei bewährte Pole: „Don Juan" und „Dr. Faust". Hinzu kam, am vierten Abend, ein biblisches Stück, „König Davids Vater-Trähnen über den Untergang seines Sohnes Absalons", vom fünften bis siebenten Abend die Stücke: „Die Zauberschule oder der verführte und wieder der Hölle entführte Zauberstudent", „Die Gütigkeit des Kaisers Augusti oder Cleopatra" (als „Haupt- und Staatsaction" angekündigt!) und „Die Verwirrung aller Verwirrungen in dem verliebten Narrenspital". Auf den „Don Juan" folgte eine Nachkomödie, auf die „Zauberschule" ebenfalls eine solche, betitelt „Das Geheimnis der Freimaurer", sowie eine Pantomime, auf den „Kaiser Augustus" ein Nachspiel sowie die Pantomime „Der zaubernde Arlequin", auf das „Narrenspiel" das Nachspiel „Der französische Leutenant", darauf eine Pantomime. Einzig das biblische Stück vom König David ist frei von Nachspiel und Pantomime. Dies führt zu der Vermutung, daß auch Lind, wie sein Kollege Nafzer (siehe Nafzer unter den Daten des 13. Februar 1750 und 2. März 1759), seine Nachspiele *mit lebendigen Darstellern* über die Bretter gehen ließ. Das Nachspiel wäre ihm somit beim „König David" verboten worden.

Die textliche Fassung seiner Programme hat zur Bestimmung eines weiteren Stückes von Linds Repertoire geführt, dessen Zettel als Fragment, ohne Unterschrift des Prinzipals, in Basel verwahrt wird.[68] Wendungen wie „anheute z. 5. Mal", „oft veränderliche Schaubühne", und besonders die „proper gekleideten Marionetten" entsprechen vollständig der Lindschen Propagandasprache, und auch das Stück selber, „Der durch Zauberey hocherhabene und wieder gestürzte Hans Wurst", reiht sich organisch an das Stück des fünften und die Pantomime des sechsten Zürcher Abends von 1750 an. Lind gab den Abend zu Basel auf der „Schneidern"-Zunft, in einer „warmen Stuben mit einer angenehmen Music."

Ebenfalls aus Gerabronn stammte der Marionettenprinzipal EBERHARD MEYER, der mit der Tochter Elisabeth und dem Sohn Johannes (S. 00) während vierzehn Jahren in die Schweiz kam. Die

[68] Universitätsbibliothek Basel, Mappe A. P. III. 329.

Tatsache, daß Meyer sich einfindet, nachdem Lind vom Schauplatz verschwunden, legt die Vermutung nahe, daß er der Nachfolger seines Landsmannes ist, vielleicht ein Verwandter oder ein Mitglied der Truppe, so daß möglicherweise auch die Lindschen Marionetten von Meyer übernommen wurden, wie später die Meyerschen in die Hände Anton Georg Eberlins übergingen. Wo und wann mögen nur diese vielgereisten und vielbewunderten Holzpuppen geendet haben?

Die letzte bedeutende Marionettentruppe, bestehend aus dem Regensburger CHRISTOPH RIESAM und Frau und Kindern, acht Personen, brachte als Beschluß ihrer Abendprogramme jeweilen ein Ballett, das von den Kindern Riesam getanzt wurde. Also auch hier teilweise lebendes Theater! Es sind vom Oktober und November 1782 drei Basler Zettel Riesams [69] erhalten, welche die drei Stücke ankündigten:

„Die unschuldige Königin Rosodea aus Engeland",

„Der weltberühmte Erz-Räuber Cartouche [70] aus Paris" und

„Die Enthauptung Catharina".

Alle drei Stücke betätigten den Hanswurst. Sie waren gefolgt von den pantomimischen Balletten „Die Küfer in der Werkstatt" (zur „Königin Rosodea") und „Der durch den Harlequin betrogene Pierrot" (zur „Catharina"). Das Ballett, das auf „Cartouche" folgte, ist nicht angegeben.

Auch aus Riesams Basler Spielzeit vom Frühjahr 1784 ist ein Tageszettel (22. April) erhalten. Er bringt den „Verlorenen Sohn", ebenfalls mit Hanswurst, darauf wiederum das „Küfer"-Ballett. Ort: Zunftsaal „zum Gärtner", nachmittags 3 und 6 Uhr. Riesam spielte mit „großen holländischen Marionetten".

Nach 1750 setzt ein unverkennbarer *Niedergang der Marionettenbühne ein.* Die Konkurrenz des lebendigen Spiels bringt ihn zwangsläufig mit sich. Man beginnt, den individualistisch gestaltenden Schauspieler der leblosen Type vorzuziehen. Die Marionettenprinzipale, die mit der entsprechenden neueren dramatischen Produktion nichts anzufangen wissen, gehen schlimmen Zeiten entgegen. Wo sie nicht, wie Lind, zum lebendigen Spiel übergehen, kostet ihr Brot manchen Schweißtropfen mehr. Sie erleben es zudem, daß die zeitgenössischen

[69] Universitätsbibliothek Basel, Brosch. 21. 5.

[70] Über diesen 1721 enthaupteten französischen Gangster der XVIII. Jahrhunderts existierte bereits ein Theaterstück „Cartouche ou les Voleurs" (Bonnefon: „La Société française au XVIII. Siècle", S. 86). Es ist anzunehmen, daß die Enthauptung des Diebs, wie diejenige der Catharina, eine besondere Attraktion für das Publikum bildete, wie des auch für das ältere Marionettenstück „Die Enthauptung der Dorothe" erwiesen ist.

Literaten sie aufs Korn nehmen und der Lächerlichkeit preisgeben. Johann Friedrich Löwens Ballade „Der Marionettenspieler" (1762) läßt einem armen Prinzipalen während der Vorstellung der „Banise" [71] die Bude von angetrunkenen Studenten erstürmen und alles kurz und klein schlagen. Dazu singt Löwen:

„Der hieb dem Harlekin ins Bein
und warf ihm Chaumigreem [72] entgegen,
. . . .
der fiel Banisen in die Haare . . .
. . . .
wie fürchterlich! Die Degen blinken,
wie schnell ist jeder Mord vollbracht!
Man sah in ewig finstre Nacht
Akteur und Bühn' und alles sinken."

Der Prinzipal erblickt schließlich den Dolch des Opferpriesters. Einen Augenblick reizt es ihn, damit seinem Elend ein Ende zu bereiten. Doch verzichtet er darauf, und der Dichter läßt ihn als Karrenschieber sein Dasein beenden.

In dem Singspiel „Die Dorfgala" von Friedrich Wilhelm Gotter (Musik von Anton Schweitzer, 1772) erscheint der Marionettenspieler Niklas auf der Bühne mit seinem Requisitenkarren. Es entspinnt sich folgender Dialog. [73]

Wirt: „Nun, wie geht's Euch, alter Niklas?
Niklas: Wie's in der Welt geht — schlecht! ... Da bin ich in der Schweiz herumvagiert.
Wirt: Ist das nicht, wo sie die Plunderhosen tragen?
Niklas: Ja, woher wißt Ihr denn das?
Wirt: Was das nicht tut, wenn man Zeitungen liest! Weiter!
Niklas: Und in Basel — und in Augsburg — und am Rhein — ich bin in der ganzen Welt umher gewesen.
Wirt: Nun, so hast du ja wohl 'was Neues mitgebracht. Laß doch sehen — pack aus!
Niklas: Vater, es ist leider nicht viel drinnen zu sehen.
Wirt: Wieso?

[71] Trauerspiel von Friedrich Melchior Grimm, 1743, erschienen in Gottscheds „Deutsche Schaubühne", Band IV. Nach dem Roman „Die asiatische Banise", von Ziegler, war schon früher ein Schaustück verfertigt worden, das zwar „unregelmäßiger gebaut" (Gottsched), aber doch ein eigentliches Zugstück gewesen.

[72] Der blutdürstige Tyrann der „Banise".

[73] Wiedergabe verkürzt.

Niklas: Mit eurem verzweifelten hohlen Weg — da droben beim Holze — den will ich umfahren und fahr oben weg, da bricht ein Stück Erde aus — parduz! — marschier ich mitsamt dem Kasten hinunter.

Wirt: Ei, du hast dir doch keinen Schaden getan?

Niklas: Ach! an mir ist nicht viel zu ruinieren — aber meine armen Kinder, meine Püppchen, meine Lust, meine Freude, mein Stückchen Brot! (singt:)

Hier fehlt ein Schenkel, dort verlor
ein armer Teufel Nas und Ohr,
ein anderer die Zähne;
fast jeden traf ein Ungelück,
was hilft es, daß ich Stück für Stück
die Kriepel all erwähne?

Kurz, es sieht aus wie die Zerstörung Jerusalems. Ich werd' ein halbes Jahr zu flicken haben."

Wenn auch die Puppenspieler nach 1750 noch in vielen Städten zugelassen wurden, so doch lange nicht mehr in dem Ausmaße wie in den 1670er und 1720er Jahren. Auffallend ist, wie Zürich nach der Jahrhundertmitte überhaupt alle Marionettenspieler abwies. Wollte es seinen literarischen Ruhm nicht kompromitieren mit der Pflege einer Gattung, die so viel an Kredit verloren? Oder begnügte man sich mit der Nähe Badens und Zurzachs, wo immer etwa wieder Marionetten zu sehen waren? Tatsache ist, daß David Heß 1791 den „Dr. Faust" vor den Toren der Stadt, zu Unterstraß, anhören mußte. Und 1808 erging von der Zürcher Polizeidirektion der Befehl an alle Landjäger, auf die fahrenden Puppenspieler ein wachsames Auge zu haben.

Die Marionette war recht geworden für die Provinz.

DIE KINDERTRUPPEN
(1765—1780)

Das XVIII. Jahrhundert hielt den wenigsten seiner Kinder ein sorgloses Rokoko-Idyll bereit. Den meisten zwang es den harten Existenzkampf auf, und zwar vielfach schon im zarten Alter. Vom Bettelkind der Straße bis zum Wunderkind des im Kerzenlicht und Goldglanz schimmernden Salons erstreckt sich die lange Reihe der Minderjährigen, von denen jedes in eigener Weise und nach eigener Nötigung sein Stück Brot suchte. Daß etliche von ihnen dabei auch den artistischen, ja den echt künstlerischen Boden betraten, kann im Hinblick auf die genußfreudige Mitwelt nicht überraschen.

Auch die Schweiz erlebte den Durchzug dieser kleinen Brotverdiener, vorerst als Meister der Akrobatik oder auf dem Seil, dann als suveräne Beherrscher musikalischer Instrumente, wie 1766 der zehnjährige Wolfgang Amadeus Mozart und dessen Schwester Marianne, oder 1781 der gleichaltrige Pianist Fritz aus Feldkirch, der sich auf seinem Instrument ebenfalls „bewunderungswürdig" hören ließ.

Gegen die Mitte des Jahrhunderts war es zur Gründung von *Kindertruppen für die Schaubühne* gekommen. Als erste gilt die „Compagnia dei Piccoli Olandesi" des FILIPPO NICOLINI, welche 1747—49 Deutschland bereiste und im letzteren Jahre durch die Munifizenz des Herzogs Karl von Braunschweig daselbst ein „Theatro Nuovo dell'Opera pantomima" beziehen konnte.[74] Die großen Erfolge Nicolinis veranlaßten bald die Bildung weiterer Ensembles ähnlicher Art, welche in Ermangelung eines ständigen Schauplatzes auf die Wanderung gingen, gleich den Truppen erwachsener Mimen.

Von diesen Kindertruppen kamen etliche, und zwar die bedeutendsten, auch in die Schweiz. Es sind diejenigen des

Franz Joseph Sebastiani	1757—68
Sixtus Naumann	1764
Felix Berner, 1. Tournée	1765—66
Felix Berner, 2. Tournée	1779—80
Franz Grimmer	1777—83
Johann Gloggmann	1791
Jean David Verrey	1793

[74] Ein Gegenstück dazu bildeten die „Petits Comédiens" des Grafen de Beaujolais, welche um 1787 zu Paris ebenfalls auf eigener Bühne Singspiele aufführten.

Von diesen Ensembles wurden nur die zwei letzteren abgewiesen (Bern), alle andern haben gespielt, mutmaßlich an viel zahlreicheren Orten, als wir nachzuweisen imstande sind.

Zu den Kindertruppen wären streng genommen auch diejenige des De Jean le Roi (S. 93), welche eine Familie bildete, zu zählen, sowie diejenige des Marionettenprinzipals Christoph Riesam (S. 143), dessen Kinder nicht nur beim Puppenspiel halfen, sondern als Ballettänzer auftraten.[75] Auch Ackermann hat übrigens sein siebenjähriges Töchterchen Dorothe 1758 in der Schweiz auf die Bretter geschickt, sagt doch der Schaffhauser Münsterpfarrer v. Waldkirch von ihm, daß „es etwas besonderes im Tantzen praestieren solle."[76] Endlich spielte Maria Beata Schütz im selben Jahre mit zwei Kindern.

Die Kinder wurden vorzugsweise tänzerisch und choreographisch ausgebildet, was sie befähigte, Ballett und Pantomime, welche in Brunian und Noverre ihre erfolgreichen zeitgenössischen Schöpfer besaßen, anziehend zur Darstellung zu bringen. Zu den Pantomimen gab es keine gesprochenen Texte, sondern nur Szenenangaben, ähnlich den Canevas der italienischen Stegreifkomödie. Einzig die eingestreuten Arien liefen über fixierte Texte, welche zusammen mit der Inhaltsangabe dem Besucher in gedruckten Periochen verkauft wurden.

Von den obgenannten Kindertruppen war die Bernersche die bedeutendste. Auf Anregung ihres Prinzipals schrieb das junge Mitglied Franz Xaver Garnier eine Art Tätigkeitsbericht der Truppe: „Nachrichten von der Bernerischen Schauspielergesellschaft", welche 1782 im Druck erschienen und noch zwei weitere, verbesserte Auflagen erlebten. Auf seiner ersten Tournée, 1765/66, kam Berner zu uns mit jungen Leutchen im Alter von 7 bis 14 Jahren. Eine kleine Solotänzerin war dabei, die auch Arien sang. Auf der zweiten Tournée, 1779/80, waren die Darsteller durchschnittlich etwa fünf Jahre älter, woraus hervorgeht, daß es nicht mehr dieselben Kinder waren, wie Anno 1766. Die Truppe nannte sich nunmehr „Gesellschaft junger Schauspieler". Wenn Streit (I, 180) die Zahl der Bernerschen Kinder mit 46 angibt, so entspricht diese Zahl der Summe der jungen Kräfte, die nacheinander bei der Truppe waren. 1765 kam Berner laut Schaffhauser Ratsprotokoll vom 18. November nur mit 12 Kindern in die Schweiz. Das Aarauer Protokoll vom 16. April 1766 erwähnt sogar nur 10 Personen,

[75] *Keine* Kindertruppen waren die Toblersche und die Körber- und Wimmersche, wie H. Schultheß (Zürcher Taschenbuch 1934, S. 130) irrtümlich annimmt.

[76] „Merkwürdige Begebenheiten der Stadt Schaffhausen" (Mskr. des Staatsarchivs Schaffhausen).

gibt dann aber am 2. Mai auch die Zahl 12 an. Auf der zweiten Tournée zählte die „Gesellschaft junger Schauspieler" laut Aarauer Protokoll vom 23. Juni 1779 achtzehn Mitglieder.

Während der ersten Tournée scheinen Pantomime und Ballett — eben große Zeitmode — das Repertoire beherrscht zu haben. Die Rezensionen, welche Garnier seinen „Nachrichten" beigibt, stempeln die diesbezüglichen Leistungen der kleinen Darsteller zu etwas Ungewöhnlichem. Zwei Periochen aus der Berner Spielzeit 1765 haben sich auf der Zürcher Zentralbibliothek [77] erhalten, wohl ein Zeichen, daß die betreffenden Programme auch in Zürich (und in andern Städten, die Berner besuchte), zur Aufführung gelangten. Es handelt sich um die Opera-Pantomimes „Die Geburt des Glücks" und „Arlequin fugitif", beides Werke des Ballettmeisters Schultes. [78] Die Periochen wurden in der „oberen Druckerey" zu Bern gedruckt. Von der anschließenden Zürcher Spielzeit ist das Programm des Schlußabends erhalten. [79] Es brachte neben einem schwülstigen Huldigungsprolog das Ballett „Das Fest der dankbaren Schäfer". Vom Schlußabend der Zürcher Spielzeit 1766 endlich ist das Abschiedsgedicht der kleinen Colombine mit einem zierlichen Kupferstich (Tänzerpärchen) auf uns gekommen. [80]

Aber auch das gesprochene Schauspiel wurde von den kleinen Bernerischen gepflegt. Es ist als ziemlich sicher anzunehmen, daß Berner in Zürich von Salomon Geßner dessen rührseligen Einakter „Erast, oder der ehrliche Straßenräuber" in sein Repertoire erhalten hat. Er spielte das Stück am 30. Dezember 1765 vor dem Fürstbischof de Montjoie auf Schloß Pruntrut und gab es später oft wieder.

Auf der 2. Tournée, 1779/80, als die Pantomimen nicht mehr die gleiche Zugkraft ausübten, verlegte sich Berner mehr auf das Singspiel und pflegte auch in höherem Maße das gesprochene Drama. Er gab in Zürich, wie Jakob Bürkli [81] berichtet, u. a. „Minna von Barnhelm" und „Die Brüder" von Romanus. Von seinem musikalischen Repertoire hat sich das Arienbüchlein zu „Silvain" von Grétry erhalten. Die Pantomime suchte er dadurch über Wasser zu halten, daß er ihr einen aktuellen Stoff gab. So entstand die Opera-Pantomime „Wilhelm Tell", mit der Musik seines Kapellmeisters Gspan, gefolgt von einem „Schwei-

---

[77] Signatur: XVIII, 1636 und III, 372.
[78] G. Dieke, S. 91.
[79] Zentralbibl. Zch., XVIII, 584, siehe Bild 3.
[80] Siehe Bild 4, Zentralbibliothek Zch., DK, 494.
[81] Siehe oben, S. 31, Nota 33.

zer-Ballett", zu dem ein Luzerner Musicus (Meyer von Schauensee? Reindl?) die Vertonung lieferte. Das Programm des Abends, von der Luzerner Bürgerbibliothek [84] aufbewahrt, erwähnt das Nachspiel „Der wohltätige Murrkopf" (Goldoni) und das Singspiel „Die kleine Aehrenleserin", Musik ebenfalls von Gspan, und bringt interessante Szenerie-Angaben.

Diese Ausführungen mögen als Ergänzung dienen zu den Mitteilungen, welche Gertraute Dieke in ihrem aufschlußreichen Buche „Die Blütezeit des Kindertheaters" über das Bernersche Repertoire macht. Wenn 1780 die vom Rousseauschen Geiste besessenen Zürcher Patrioten in ihrer Eingabe an Bürgermeister Landolt die Leistungen der Bernerschen Kinder 1765 und 1766 als „unter aller Verachtung" taxierten, so schütteten sie das Kind mit dem Bade aus, wie denn schon der rein intellektualistisch eingestellte Lessing die Nicolinischen Kinder — wenigstens anfänglich — als Aeffchen gewertet wissen wollte. Diese Kinder haben Gutes, teilweise Treffliches geleistet. Gertraude Dieke kommt zu dem Schluß, daß Berners Repertoire „geschmackvoll, und jedenfalls in den späteren Jahren literarisch beachtlich" gewesen sei. Es kommt hinzu, daß die jungen Acteurs gerade literarische Entgleisungen, wie die Rührseligkeit der 1750er Jahre und die naive Naturschwärmerei der 1760er Jahre dank ihrer wahren Kindlichkeit genießbarer gestalten konnten, als Erwachsene. Ich denke hier etwa an das „Orakel" von St. Foix, das Berner in der Uebersetzung Gellerts überall spielte. Wenn e i n e Epoche es vermochte, auch mit dem naivsten Sentiment fertig zu werden, ohne in den Kitsch zu verfallen, dann ja gewiß das Rokoko. Und schließlich darf nicht vergessen werden, daß die Musik, welche die ersten Bernerschen Pantomimen auf ihren Fittichen von Erfolg zu Erfolg trug, zum Teil hervorragender Faktur war, für die ein Nicolò Jomelli und ein Joseph Haydn zeichneten.

Ueber die weiteren Kindertruppen, welche unser Land durchzogen, möge das Hauptverzeichnis Aufschluß geben. Ergänzende Nachrichten wären aus Dieke zu schöpfen, wobei nur zu bemerken ist, daß die Verfasserin von „Die Blütezeit des Kindertheaters" z. B. Franz Grimmer zu stiefmütterlich behandelt, welcher — selbst Komponist — mit seinen Kindern musikalisch und darstellerisch gewiß Erstklassiges bot, worauf auch seine bereitwillige Aufnahme in unserem Lande während sechs Jahren hindeutet. [85]

[84] Signatur: 1962, 3.
[85] Man vergleiche auch Grimmers „Nachruhm" im Hauptverzeichnis.

PANTOMIME UND BALLETT

Pantomimische Darstellungen finden sich schon vor der Wiederbelebung der antiken Pantomime durch Noverre als Zugnummern von Seiltänzer- und Akrobatentruppen. Möglicherweise waren auch die Produktionen jener Komödianten, welche im September 1687 zu Basel „alles durch Bilder" ausführten, pantomimische Spiele, sofern es sich nicht um sog. lebende Bilder oder Schattenspiele handelte. Der Engländer THOMAS FEILDING gab 1746 in Luzern und Solothurn „künstliche Leibstellungen und Pantomimen" zum besten. Bei dem Puppenspieler JOHANNES LIND folgten am Pfingstmarkt 1750 in Zürich auf die Hauptstücke Pantomimen, wie „Der zaubernde Arlequin", die vielleicht durch lebende Acteurs dargestellt wurden. Auch der Badenser CARL TRAUPEL bot im folgenden Jahr zu Bern und Solothurn neben den Marionettenstücken Pantomimen. Wenn aber ein JOHANN FRIEDRICH SCHUETZ 1761 in Solothurn und Baden Komödien, Kunststücke, Seiltanz und Pantomimen in seinem Programm vereinigte, so ist in diesen Veranstaltungen kaum etwas anderes, als eine schon ziemlich weit gediehene Vorstufe des heutigen Variétés zu sehen. Von derselben Art mußten auch die Darbietungen GIARNOVICCHIS („Französische Piècen, Pantomimen, Balancen") sein, die Solothurn, Luzern und Zug 1765 zu sehen bekamen. „Pantomimenmeister und Komödiant" nennt das Berner Ratsprotokoll den Münchener SALIEZ, der 1747 daselbst auftrat.

Daß in der Zwischenzeit durch Noverre und Nicolini die Pantomime zu künstlerischer Selbständigkeit, zu einem neu belebten Genre dramatischer Aufführungen gediehen, entging der zeitgenössischen Schweiz nicht. In Zürich erfuhr man davon durch eine „Abhandlung von den Pantomimen, historisch und critisch ausgeführt", welche 1749 bei C. S. Geißler in Hamburg erschien und schon am 27. August des nämlichen Jahres in den von Heidegger und Comp. herausgegebenen „Freymüthigen Nachrichten" verständnisvoll besprochen wurde. Man wußte also bei uns von den Erfolgen Nicolinis, von denen die Hamburger Schrift zur Hauptsache ausging. Als die Kindertruppe des Felix Berner im Herbst 1764 erstmals an der Basler Messe auftrat, brachte sie daselbst eine kurz zuvor in Colmar aufgeführte Novität, „ganz neu verfertigt von dem berühmten Hr. Nicolini", betitelt „Der von dem Höl-

len-Fürst Pluto aufs neu begeisterte Harlequin" zur Darstellung.[86] Im Vorbericht des Programmheftchens äußerte sich Berner selber — in auffallend vernachlässigtem Deutsch! — zur Pantomime: „Die Pantomime, welche bey den klugen Griechen und den ernsthaften Römern in so großem Ansehen gestanden und die in unserer Zeit zu einem neuen Glanz gebracht wurde, bedürfen um so weniger eine Lobrede, da es bekannt ist, daß sie das Gemüth und Auge des Zuschauers auf eine angenehme und unschuldige Art belustigen können. Sie zeigen durch ihre Verwandlungen und Maschinen, daß in der Welt alles möglich ist, und daß der Mensch, so thörichte Wünsche er auch bisweilen thut, dieselbe erfüllt sehen kann, sollte es auch zu seinem Unglück sein. Die Geschicklichkeit, mit welcher die Pernerische kleine Acteurs die ihrigen aufführen, erheben sie noch mehr, und ihre ungezwungenen Vorstellungen werden unumstößliche Beweise ablegen, wie weit es die Kräften des menschlichen Verstandes zu bringen vermögen. Ein geneigter Beyfall wird sie ermuntern, daß sie vollkommener zu werden versuchen."[87]

In Basel hat Berner zur Herbstmesse 1765 (laut Garnier/Dieke, S. 58) mit einer Pantomime „Wilhelm Tell' debutiert. Es mag dies eine erste Fassung seiner nachmaligen Opera-Pantomime „Wilhelm Tell" gewesen sein, deren Komponist, Gspan, erst 1770 zur Gesellschaft kam.

Eine große Rolle spielte bei der Pantomime, wie aus Berners Vorwort ersichtlich, die Ausstattung in Form von Dekoration und Verwandlung. In den Programmheften (Periochen) ist mit „Decoration" meist die Verwandlung mittels der theatralischen Maschine gemeint. Diese Verwandlung ist eine Notwendigkeit des zauberhaften Elements, das mit der Wiener Zauber-Burleske eines Felix Kurz zur Beliebtheit gelangt war. In seinem Landsmann Colomba hatte Nicolini seinerseits einen hervorragenden Bühnentechniker bei der Hand. Die Kunst seiner Kinder, wie diejenige der Bernerischen, Sebastianischen und Naumannschen, wandte sich in hohem Maße an die Schaulust des Publikums.

Auf diese Weise zu Ansehen und Erfolg gelangt, wurde die Pantomime auch von den eigentlichen Schauspieltruppen übernommen, was an den Beispielen eines Neveu (1752, Basel), Albert (1758, Luzern), Ackermann (1757—60), Franz Grimmer (1777) und anderer zu ersehen ist.

---

[86] Laut Garniers „Nachrichten etc." war der „Begeisterte Arlekin" auch das Stück, mit dem Berner seine Spielzeit 1765 in Bern eröffnete. (Dieke S. 58.)

[87] Zentralbibliothek Zürich: XVIII, 1636.

Es sei hier noch aus Felix Berners Pantomime „La Naissance de la Fortune; oder: Die Geburt des Glücks", welche dieser Prinzipal lange Jahre in seinem Repertoire führte, der Inhalt mitgeteilt:

„Harlequin, ein reisender Pilger, kommt vor Pantalons Haus; Colombine, die Tochter des Pantalons, welche ihme etwas mitgeteilt, verliebt sich in ihn. Pantalon wird ihre Liebe gewahr, worauf er beyde auf das äußerste verfolgt. Harlequin aber durch Hülfe eines Zauberers macht die Anschläge des Pantalons und des Doctors zu nichts, biß endlich Harlequin und Colombine sich der Flucht bedienen, und bei den Bergleuten aufgenommen werden. Harlequin aber durch seine magische Kunst und durch Hülfe des Berggeists, zeigt denen Berggrabern die verborgene Schätze und Goldadern des Bergs und wird zum Bergmeister eingesetzt, worauf die Pantomime mit vielen Pas de deux und Contredanses ein vergnügtes Ende erreicht." [88]

Die Personen des Stückes sind:

„Pantalon, ein Müller
Colombine, dessen Tochter
Pierrot, Pantalons Bedienter
Doctor, von Pantalon bestimmter Bräutigam der Colombine
Harlequin, ein Pilger, Liebhaber der Colombine
Ein Mühlknecht
Einige Bauern
Ein Zauberer
Eine Kestenbraterin, welche unsere kleine Tänzerin vorstellt, und mit einem Solo aufwarten wird, worauf sie als Koch erscheint und eine Arie nach ihrem Charakter singt.
Ein Bergmeister — Drei Bergknappen — Drei Bergknappinnen — Der Berggeist."

Der Text der Arie (Lied des Kochs) lautet:

„Bei Knödel und Terz
da freut sich mein Herz;
Bey Hechten, Lammbräten,
bey Fisch und Pasteten
verjagt man den Schmerz.

Ich bin halt ein Koch,
ich mach geschupfte Nudel,

[88] Zentralbibliothek Zürich, III, 372.

ein Milchrahmstrudel,
das stopft mir das Loch.

Ein Hanrey im Kraut,
das füllet die Haut,
eingemachte Heiducken,
gebratene Kalmucken,
das füllet die Haut.

Fusäkel mit Grün,
grabatische Stiefel,
Abbrender mit Zwiebel,
die schmeken gar schön."

Die „Decorationen" bedeuten auch Verwandlungen von Personen, so Colombinens in einen Pomeranzenbaum. Hier die Szenerien:

I. Akt: Wald und Mühlhaus. In der 8. Szene wird *die Mittelwand* aufgezogen. Am Ende des Aktes verwandelt sich die Mühle in einen Elephanten, auf dessen Rücken Harlequin und Colombine davongetragen werden.

II. Akt: Garten. Harlequin wird ertappt, erschossen und läuft dem Pierrot, der ihn begraben sollte, davon.

III. Akt: Berg und Felsen, wo sich die Bergknappen aufhalten.

„Mit einem Pas de trois und Contredanses wird diese Pantomime geschlossen."

Für die Beliebtheit der Pantomimen zeugt es, wenn im Sommer 1781 das ehemalige Mitglied der Wimmerschen Truppe CARL CASPAR TROSCH in Schaffhausen die Erlaubnis für Pantomime-Vorstellungen erhielt, nachdem die Truppe selber die Stadt erst seit wenigen Monaten verlassen hatte.

Wenn Ackermann auf seinen Spielzetteln „pantomimische Ballette" ankündigte, so ist daraus ersichtlich, wie beide Darbietungen, Pantomime und Ballett, sich gegenseitig durchdrangen. Das Ballett, als gemeinschaftliche Darbietung mehrerer Tänzer, hätte an und für sich keinen „Inhalt" darzustellen. Es bezieht seine Ausdrucksformen aus der Musik, speziell aus dem Rhythmus derselben. Aber schon aus der Frühzeit unseres Theaters, aus den Fastnacht- und Osterspielen, sind Tänze bezeugt, welche entweder ein Milieu (Bauerntanz) oder einen

Leitgedanken (Totentanz) zu veranschaulichen hatten. Solcher Art sind auch die Tänze, die im XVII. Jahrhundert die theatralischen Vorstellungen bereicherten, wie das „Ballett" der „Egyptischen Olympia" (Basel, 1667), der Tanz Israels um das goldene Kalb in Weißenbachs „Eydgenössisches Contrafeth" (Zug, 1672) oder der Tanz der Satyrn und des Pan in des selben Autors „Hirtengedanken" (ebenda, 1675). Diese Ballette, die der französische Hof in Mode gebracht, zitierten für ihren Bedarf meist die Einwohnerschaft des Olymps herab. Ein solches, 1694 zum Geburtstag des Markgrafen Friedericus Magnus von Baden und Hochberg aufgeführt, betätigte nebst Apollo, Mars und Diana die drei Grazien, Nymphen und ein Aufgebot von Jägern. [89]

Welcher Art das „Ballett" gewesen, das die Berner Obrigkeit 1707 einer Zürcher Gesandtschaft zu Ehren veranstaltete, ist nicht näher bestimmbar, doch wird man nicht fehlgehen, wenn man auch hier französischen Einfluß annimmt. [90]

Neben und innerhalb des pantomimischen Balletts bestand immer auch der absolute Tanz in Ehren, also die Gelegenheit für die guten Tänzer, ihre Kunst solistisch zu produzieren, ohne einem „Inhalt" verpflichtet zu sein. Der „Pas de trois" und die „„Contredanses", mit denen Felix Berner seine Pantomime „Die Geburt des Glücks" abschloß, bezeugen dies. Auch in den Programmen Ackermanns figurierte am 1. September 1758 in Zurzach ein „Pas de deux" der Caroline Schulz mit ihrem Bruder, am 21. August 1759 in Baden ein „Pas de quatre". Die Ballette Ackermanns waren entweder solche mit einer richtigen Handlung, wie die Bernerischen sie aufwiesen, oder dann hatten sie irgend ein interessantes Milieu zu veranschaulichen. Hieher gehören die so beliebten *Berufs-* und *Nationalitäten*-Ballette. Von den ersteren gab Ackermann in der Schweiz

das Gärtnerballett
das Ballett der Nagelschmiede
das Schäferballett
das Bauernballett
das Strohschneiderballett,[91]

[89] Zentralbibliothek Zürich: 465, 24. Ein Mons. Paret, der mittanzte, scheint der Tanzlehrer am Badenser Hof gewesen zu sein.

[90] Zürcher Zentralbibliothek: Mskr. B. 186, d.

[91] Man vergleiche auch das von den Kindern Riesam 1782 und 1784 zu Basel getanzte Ballett „Die Küfer in der Werkstatt." Im Repertoire der Bernerschen Kinder finden sich Ballette von Schustern, Kohlenbrennern, Obsthändlern, Dreschern, Schnittern, Holzbauern, Rauchfangkehrern usw.

von den letzteren

das Chineserballett
das Türkenballett
das Amerikanerballett
das Pandurenballett.[92]

Als besonderer pantomimischer Scherz ist das „Instrumentenballett" zu nennen, in welchem Ackermann die Tänzer als Posaunen, Baßgeigen, Pauken etc. auftreten ließ.

Alle diese tänzerischen Vorführungen — es entbehrte fast keine Truppe im XVIII. Jahrhundert des Balletts in ihren Programmen — blieben nicht ohne Nachwirkung in der Schweiz, nämlich im gesellschaftlichen Sinne. Man vergesse nicht, daß der Tanz damals bei uns entweder nur zu bestimmten Zeiten, oder dann, wie in einigen protestantischen Städten, gänzlich verboten war. Nehmen wir das Beispiel Zürichs. Hier untersagte das sog. Große Mandat alles Tanzen. 1718 war ein im Versteckten wirkender Tanzmeister mit Schimpf und Schande aus der Stadt verjagt worden. 1741 wurde die nachgesuchte Aufenthaltsbewilligung einem Tanzlehrer aus Langres als „ganz unthunlich" verweigert.

Der um die Jahrhundertmitte stark zunehmende Einfluß der französischen Aufklärung brachte es mit sich, daß nunmehr wenigstens prinzipiell der Tanz, dessen künstlerische Seite man zu ahnen begann, diskutiert wurde. Buchhändler Heidegger und Comp. in Zürich scheute sich nicht, in seinen „Freymüthigen Nachrichten" theoretische Schriften über den Tanz anzuzeigen, wie 1752 „Le Maître à Danser" des Sr. Rameau (Paris, 1749) oder die „Anfangsgründe der Tanzkunst überhaupt" des Erlanger Tanzmeisters Lange. Auch die 1767 in Braunschweig erschienene Schrift „Die Kunst, nach der Choreographie zu tanzen" fand ihren Weg nach Zürich.

Trotz alledem behielt das Sittenmandat offiziell seine Gültigkeit. Der Ballettmeister der Truppe Neveu, welcher im Juli 1752 zu Basel auf dem Spielzettel seine Dienste für Privatunterricht angetragen, unterließ dies in Zürich zwei Monate später, weil offenbar die Zensur ihm diesbezügliche Belehrungen erteilt hatte. Nachdem 1755 ernstlich in Erinnerung gerufen worden, daß das Mandat nach wie vor das Tanzen an Hochzeiten, Brautmählern und andern öffentlichen Anlässen verbiete, wurde 1768 nochmals das Gesuch eines französischen Tanzmeisters als „nicht thunlich" abgewiesen.

[92] Hiezu aus Berners Repertoire: „Die Holländer."

In diese Atmosphäre hinein gerieten 1765 erstmals die graziösen Bernerschen Kinder. Und wie ein Jahr zuvor die Sebastianischen in Bern und die Naumannschen in Winterthur, machten sie hauptsächlich unter dem Patriziat Furore. Das war etwas, sagte man sich in den vornehmen Häusern, wie gemacht für die Erziehung der eigenen Jugend zu gesellschaftlichen Formen. Diese Kreise, die meist fremdländisches Leben und Sitten kennen gelernt, nahmen es nicht so ernst mit dem obrigkeitlichen Sittenmandat. Beispiel jener Zürcher Medizinstudent Heinrich Füßli zum „Feuermörser", der 1728/29 in Straßburg, gänzlich uneingedenk der Einstellung seiner Stadtväter zu Tanz und Theater, wöchentlich zweimal die Komödie besuchte und zwischenhinein fleißig um Geld nach Hause schrieb für Bier, Tabak, Pfeifen, Flöten- und Tanzmeister.

Der Einfluß der Pantomimen und Ballette Berners, welche die Zürcher am Pfingstmarkt 1765 zu sehen bekamen, ist nicht zu verkennen. Es scheint alsbald ein privater Tanzlehrer aus Gotha in der Stadt ein verschwiegenes Betätigungsfeld gefunden zu haben. Die moralische Wochenschrift „Der Erinnerer" brachte im November 1765 folgende Frage eines Lesers an den Herausgeber: „Sie wissen, daß es vor kurzer Zeit Mode war, Tanzen zu lernen und verschiedene Tanzpartheyen der Reihe nach in den Häusern zu halten. Haben Sie hierüber nichts zu erinnern gewußt?"

Noch deutlicher zeigt sich die Nachwirkung der Aufführungen Grimmers und seiner Kinder 1777. Das Gastspiel im Frühjahr zu Schaffhausen hatte dazu geführt, daß die Kinder des dortigen Patriziats hernach mit obrigkeitlicher Bewilligung im „Kloster" selber Aufführungen veranstalteten, vermutlich von Stücken aus Grimmers Repertoire. Wie aber sollte es nicht mit dem Auftreten der nämlichen Truppe am Herbstmarkt in Zürich zusammenhängen, wenn nun hier im nächsten Jahr 1778 gleich zwei Tanzmeister, GEORG FRIEDRICH MUELLER von Mühlhausen (Mai) und MICHEL FAUVEL von Orléans (November) die obrigkeitliche Erlaubnis erhielten, sich zur Information in ihrer Kunst auf Monate in der Stadt niederzulassen? Fauvel, dem die Aufenthaltsbewilligung im Frühjahr 1779 anstandslos verlängert wurde, hat jahrelang in der Schweiz seinem Beruf obgelegen.

„Tempora mutantur", seufzte Pfarrer Meyer von Pfungen, als er die betreffenden Zürcher Ratsbeschlüsse in sein „Promptuarium" eintrug. Und eingedenk der Abweisung des Tanzmeisters Pein 1768 fügte er melancholisch hinzu: „Und sollte es nur ein Decennium antreffen!"

Wenn so die sittenstrengen Zürcher, St. Galler und Schaffhauser vor den stürmischen Zeiten der Staatsumwälzung doch noch ein bis zwei Jahrzehnte lang mittun durften bei den gesellschaftlichen Vergnügungen der klassischen Menuettzeit, so verdankten sie diese Auflockerung ihrer Lebensweise den fremden Kindertruppen und deren Erfolgen im ganzen Land herum.

Nach Georg Jacob („Geschichte des Schattentheaters im Morgen- und Abendland") [93] bleibt es wahrscheinlich, „daß der Name Ombres chinoises insofern das Richtige trifft, als China nach den Untersuchungen der letzten Zeit begründete Ansprüche darauf erheben kann, das Mutterland der Schattenspiele zu sein".

Noch bevor diese Ombres chinoises durch die um 1750 in Frankreich aufblühende Chinoiserie Mode wurden, waren sie über Italien nach Deutschland gekommen. 1683 bat eine Komödiantentruppe den Rat zu Danzig, ihre mitgebrachten „Italienischen Schatten" vorführen zu dürfen. Der berühmte Prinzipal Johann Velten gab 1688 in Bremen den „Dr. Faust" durch „einen Italiänischen Schatten, welches vortrefflich und versichert das Geld doppelt werth ist".[94]

Ueber die genaue Beschaffenheit dieser Spiele sowie deren Ueberbringer weiß Jacob nicht viel zu berichten. Er sagt: „Ein richtiges Bild von dem italienischen Schattenspiel werden wir erst dann gewinnen, wenn in Italien das Interesse an seiner Geschichte lebendig wird; vor der Hand müssen wir uns fast ausschließlich mit Notizen über seine Ausläufer nach Norden begnügen." [95]

Wir sind nun in der Lage, diese Notizen durch unsern Beitrag aus der Schweiz nicht unwesentlich zu bereichern. Die Schattenspieler kamen auf ihren Fahrten auch zu uns. Es bestätigt sich, daß die Mehrzahl derselben Italiener waren. In vier von acht Fällen, die uns bekannt sind, gaben sie neben dem Schattenspiel auch Marionettenstücke. Wenn die anonyme Truppe, welche in Basel 1687 „alles durch Bilder" darstellte, sich des Schattenspiels bediente, so ist es wohl möglich, daß es sich gerade um jenen Prinzipal handelte, der ein Jahr zuvor in Frankfurt seine Kunst Johann Velten beigebracht hatte. Sicher sah Basel 1695 im Zunfthaus „zun Gerbern" den Burgunder Du Choy mit seinen Marionetten- und Schattenspielen. Er durfte, wiewohl er die Dunkelheit gut hätte gebrauchen können, zur Nachtzeit nichts agieren.

Daß diese Schattenspieler weit herum kamen, an hunderten von Orten spielten, zeigt JAKOB CHIARINI (S. 91), der sich zwar von Aix en Provence ausgab, wahrscheinlich aber waschechter Italiener war. Er

[93] Hannover, Heinz Lafaire, 1925.
[94] Ebenda, S. 162/3.
[95] Ebenda, S. 168.

ist bis nach Hamburg vorgestoßen. Auch MARQUIS (S. 130), der 1768—78 in Schaffhausen, Solothurn, Freiburg, Zürich und Basel nachgewiesen ist, war Italiener. Gebürtig von Fossano (Turin), wird er seinen Namen Marchesi französiert haben, wie es Busson und Jourdain getan. Marquis schrieb in den Frankfurter „Frag- und Anzeigungs-Nachrichten" vom 27. September 1774 seine Spiele also aus: „Das neue Chinesische Spectakel, oder die Chinesische Belustigungen, welche die angenehmste und einzige ihrer Art auf der Welt ist, und zu Pecking in China erfunden worden. Herr Marquis, welcher auf seiner Abreise begriffen und um ein geehrtes Publikum dieses sehenswürdige Spectakels nicht zu berauben, hat sich entschlossen, die Preis der Plätze zu setzen..."[96] Goethe sah im Frühjahr 1773 zu Frankfurt einen Schattenspieler. Die von diesem empfangenen Eindrücke hat er im „Jahrmarktsfest zu Plundersweilen" niedergelegt. Jacob weist auf das bedenkliche Deutsch der Annonce von Marquis hin und erinnert daran, daß Goethe seinen Schattenspieler im „Jahrmarktsfest" eine ähnliche verdorbene Sprache führen läßt. Gern würde Jacob daher annehmen, daß Marquis Goethes Vorbild gewesen sei, doch hält er Marquis für einen Franzosen. Nun, da dieser als Italiener nachgewiesen ist, steht der Annahme nichts mehr im Weg, daß Goethe wirklich den Mann auch gesehen, der mit seinen Darbietungen soviele seiner Zeitgenossen — auch in der Schweiz — unterhalten hat.

Musik erklang zum Schattenspiel wie zur Pantomime. Gelmy (S. 105), der in Zürich und Winterthur nur konzertmäßig auftreten durfte, scheint eigentliche Singspiele mit wertvoller Musik geboten zu haben.

Wir geben anschließend noch die chronologische Reihe der bei uns nachgewiesenen Schattenspieler bekannt:

Du Choy	1695
Monticelli	1759
Marquis	1768—78
Babel	1777
Gelmy	1769—79
Eberlin, Juliana	1784
Chiarini	1785
Geiselbrecht	1790

[96] Jacob, S. 173.

SCHLUSSWORT

Für alles übrige verweisen wir den Leser nunmehr auf das folgende Verzeichnis.

Die vielfach nicht erfolgte Protokollierung der Ratsbeschlüsse betreffend Aufnahme oder Wegweisung der Wandertruppen hat zur Folge, daß das Verzeichnis nicht den Anspruch auf Vollständigkeit erheben kann. Es mag bei der Weitschichtigkeit der Quellen dem Verfasser auch etwa ein überlieferter Besuch von Theaterleuten in unserm Lande entgangen sein. Trotzdem hofft er, mit dem Gebotenen einen nicht bedeutungslosen Anfang gemacht zu haben, der vielleicht da und dort die lokale Theaterforschung zu neuen Taten anspornt. Es wird beispielsweise möglich sein, die eine oder andere der im Anhang I aufgeführten anonymen Truppen mit einer solchen des Hauptverzeichnisses zu identifizieren.

Die Beschränkung der Forschung auf die fremden Truppen bedeutete die Weglassung aus dem Rahmen dieser Arbeit aller landseigenen Theaterproduktion, also sowohl der geistlichen Spiele, wie sie in den katholischen Kantonen besonders die Jesuiten mit ihren Zöglingen (Fastnacht- und Vakanzkomödie) pflegten, als der bürgerlichen und patrizischen Dilettantenspiele, wie sie, besonders häufig nach 1750, in größeren und kleineren Orten veranstaltet wurden, soweit eine gestrenge Obrigkeit sie überhaupt gestattete.

Noch verbleibt mir, den tit. Vorstehern der städtischen und kantonalen Archive und Bibliotheken, deren Bestände ich zu konsultieren hatte, für stets bereiten Ratschlag und Mithilfe meinen aufrichtigen Dank abzustatten.

Winterthur, Februar 1948 *Max Fehr*

Alphabetisches Verzeichnis der Truppen

mit Spielort und Datum

(NB. Die Daten betreffen die jeweiligen Eintragungen in den Ratsprotokollen.)

Abt, Karl Friedrich (1733—83), deutscher Schauspieldirektor.

1771, 4. Mai: *Basel.* Abweisung. Gesuchsteller: Ratsredner Burckhardt.

Ackermann, Conrad Ernst (1710—71), von Königsberg.[1] Schauspielergesellschaft. Tragödien, Komödien, Dramen, Ballette, Pantomimen. Ca. 40 Personen. Spielzettel gedruckt, außer in Baden und Zurzach. (Repertoire siehe Vorbericht S. 32/33 und Anhang II, 1.)

1757, 24. September: *Basel.* Spielbewilligung für die Herbstmesse. Gesuchsteller: Ratsredner Burckhardt. A. stellt Kaution.

1758, 4. März: *ebenda.* Spielgesuch durch Burckhardt für die Zeit nach Ostern. A. soll sich nach Pfingsten melden.

1758, 26. April: *Zürich.* Dem Anwesenden A. wird über den Pfingstmarkt 3 Wochen lang zu spielen bewilligt. Spielort unbekannt.

1758, 8. Juni: *ebenda.* Die Buchhandlung Heidegger und Comp. bietet aus Anlaß der A.schen Aufführungen Néricaut Destouches, „Theatralische Werke" (in 4 Teilen, Göttingen, 1756) an.

1758, 19. Juni: *ebenda.* A. wird auf sein schriftliches Gesuch[2] hin Spielverlängerung um 2 Wochen bewilligt. Spieldauer also: 26. Mai—30. Juni.

1758, 22. Juni: *ebenda.* Buchhändler Heidegger und Comp. offeriert seine Druckausgabe von „Der Kaufmann von London", von Lillo, übersetzt von H. A. Basewitz. Auch A., der im „Schwert" logiert (mit Frau Sophie Charlotte A., vormalige Schröder, den Töchterchen Dorothe, geb. 1752, und Charlotte, geb. 1757) hält daselbst das Stück feil.

1758, 26. Juni: *Winterthur.* Spielbewilligung für 14 Tage (6. bis 21. Juli).

1758, 28. Juni: *Baden.* Spielbewilligung für 10.—17. September.

1758, 1. Juli: *Zürich.* Ausfertigung eines Zeugnisses,[3] wonach A. „allerhand aus denen besten Tütschen, Französischen und Englischen Authoribus hargenohmene Trauer- und Lustspiele" zur vollen Befriedigung der Zuschauer aufgeführt hat.

1758, anfangs Juli: *ebenda.* Rechnung des Almosenamts: „1476 Pfund 3 Schilling sind vom 26. May bis und mit 30. Junij 1758

[1] Zu A.s Herkunft bemerkt der zeitgenössische Schaffhauser Münsterpfarrer Laurenz von Waldkirch in seinen „Merkwürdigen Begebenheiten der Stadt Schaffhausen" (Mskr. Staatsarchiv Schaffhausen): „Er stammte eigentlich nicht aus Preußen, sondern ließe sich da und dort verlauten, seine Voreltern seien entweder von denen allhiesigen (also Schaffhausischen) Ackermännern, oder von denen von Hallau." Wenn dies zutraf, so stellte die Schweiz mit Ackermann und Abel Seiler zwei der bedeutendsten deutschen Theaterdirektoren des VXIII. Jahrhunderts.

[2] Datiert 19. Juni. (Staatsarchiv Zürich, Mappe A. 92. 6.)

[3] Staatsarchiv Zürich, B. V. 133, S. 151.

als die quart der von Hrn. Ackermann gespielten 21 Comoedien gefallenen Gelderen, nach Abzug deswegen gehabter Unkösten, eingegangen."

1758, 9. Juli (Sonntag): *ebenda.* Antistes Hans Conrad Wirz predigt im Großmünster gegen das Theater.

1758, 17. Juli: *Schaffhausen.* Spielbewilligung. Ort: Kabishaus. [4] (Siehe Bild 5.) Bedingung: „die Music aussert denen Actis nicht zu gebrauchen."

1758, 20. Juli: *Winterthur.* Uraufführung von Chr. Martin Wielands Trauerspiel „Lady Johanna Gray" in Anwesenheit des Dichters.

1758, 21. Juli: *ebenda.* Schlußabend (Programm siehe Anhang II, 1). [5]

1758, 24. Juli: *Winterthur.* Ausfertigung eines amtlichen Zeugnisses. [6]

1758, 11. August: *Schaffhausen.* Verwahrung der Geistlichkeit gegen Spielverlängerung für Ackermann.

1758, 14. August: *ebenda.* A. ersucht um Spielverlängerung über den Bartholomäus-Markt.

1758, 15. August: *ebenda.* A. wird „herein gerufen" und bringt sein Anliegen persönlich vor. Er erlangt 8 Tage Spielverlängerung.

1758, 19. August: *Basel.* Spielgesuch für die Herbstmesse (Burckhardt). Entscheid um 6 Wochen hinausgeschoben.

1758, 22. August: *Schaffhausen.* Schlußvorstellung: „Lady Johanna Gray", in Anwesenheit des Dichters Wieland.

1758, . . .: *Zurzach.* Spielbeginn 26. August mit „Der Geizige", von Molière. 8 Vorstellungen in 7 Tagen. [7] Ort: Bretterbude. A. logiert im „Schwert". (Es folgt die Spielzeit in Baden.)

1758, 11. September: *Bern.* Spielbewilligung für die Zeit des Martinimarktes.

1758, 20. September: *Basel.* A. legt Zeugnisse von Zürich und Schaffhausen vor. Möchte, da er bereits Bewilligung auf Anfang November in Bern hat, Ende September beginnen. Erhält Bewilligung für 4 Wochen. Soll 2 Vorstellungen für die Armen geben und abends um 7 Uhr Schluß machen. Ort: Ballenhaus

1758, 2. Oktober: *ebenda.* Aufführung von „Pamela, oder die belohnte Tugend", Lustspiel von Goldoni, hierauf „Die eng-

[4] Spitalscheune bei der St.-Johannes-Kirche. Heute Feuerwehrmagazin.
[5] Gedruckter Spielzettel in der Zentralbibliothek Zürich, Mskr. L. 455.
[6] Stadtarchiv Winterthur, Missivenbuch 1758.
[7] So Litzmann: Ludwig Schröder, S. I. 166. F. L. W. Meyer gibt 11 Tage Spielzeit an.

lischen Matrosen", pantomimisches Ballett, sodann, „wenn noch Zeit", ein Nachspiel in Versen. [8]

1758, 25. Oktober: *ebenda.* A. klagt, daß er wegen „schlechter Losung" Schaden gehabt. Erhält Spielverlängerung bis 11. November.

1758, 7. und 9. November: *ebenda.* Aufführung von „Wilhelm Tell" [9] („... die ganze Bießen, [10], insonderheit der offenbahre See mit dem Schiff, welches Sturm gelitten, auch wie solches von Wilhelm Dell zu seinem Favor diregirt und wie er hernach den tiranischen Vogt mit einem Pfeil erschossen, ist so kunstlich vorgestellt und von etlichen 1000 Persohnen lobenswirdig gesechen und zu Basel noch niemals gespielt worden. NB. 3 Spahlemer Eidtgenossen sind darzu entlehnt worden.") [11]
(Es folgt die Spielzeit in Bern.)

1759, ...: *Bern.* A. darf neuerdings spielen, ab 1. Januar bis 1. April.

1759, 3. März: *ebenda.* Ausstellung eines amtl. Zeugnisses, [12] das A. aber erst am 2. April ausgehändigt wird.

1759, 2. April: *Solothurn.* Spielbewilligung für die Zeit nach Ostern. Spielzeit: 5. April bis 12. Juni. [13] In diese Spielzeit fällt die Aufführung von „Das Großmüthige und Befreyte Solothurn" des Solothurners Franz Jakob Hermann, das 1755 mit einheimischen Kräften uraufgeführt worden war.

1759, 11. Juni: *St. Gallen.* Abweisung. [14]

1759, 13. Juni: *Solothurn.* Ausfertigung eines amtl. Zeugnisses. [15]

1759, ...: *Aarau.* Spielbewilligung. Dauer: 21. Juni bis 2. Juli. [13]

1759, 28. Juni: *Baden.* Spielbewilligung. Dauer: 5. Juli bis 21. August. [13]

1759, ...: *Zurzach.* Spielzeit: 24. August bis 4. September. [13]

1759, 13. August: *Luzern.* Spielbewilligung. Zeit: 24. September bis 30. Oktober. [13]

1759, 5. September: *ebenda.* A., der „nicht auf dem großen (obrigkeitlichen) Theater" spielen darf, errichtet seine Bühne in der „Badenhütte im Untergrund". Kosten: 100 Gulden.

---

[8] Originalzettel im Staatsarchiv Basel, Brosch. 21, 5.

[9] Älteres, anonymes „Tell"-Stück.

[10] = Pièce.

[11] Aufzeichnungen des Überreiters Joh. Hch. Bieler, herausgegeben von P. Kölner unter dem Titel: „Im Schatten unserer Gnädiger Herren." Basel, Schwabe. 1930, S. 80.

[12] Staatsarchiv Bern: Teutsch Spruch-Buch. Gew. N.N.N., S. 697.

[13] Daten nach F. L. W. Meyer: Ludwig Schröder.

[14] Protokoll der Verordneten Herren zur Stat Cassa vom 11. Juni. Die Mitteilung von U. Diem („Aus der St.-Gallischen Theatergeschichte" I, S. 7), wonach A. in St. Gallen gespielt hätte, ist zu berichtigen. Interessant ist die Tatsache, daß das Spielgesuch durch den Dichter Wieland an den St.-Galler Stadtschreiber gestellt wurde.

[15] Staatsarchiv Solothurn, Copierbuch 1759.

1759, 12. September: *Bern.* Spielbewilligung. Zeit: 12. November bis 15. Dezember. [16] Kein Akzeß für Verlängerung des Termins.

1760, 1. März: *Basel.* Spielbewilligung. Aufführungen: 9. April bis 13. Juni. [16]

1760, 10. Mai: *ebenda.* A. weilt zur Erholung in Säckingen. Läßt bitten, nach Pfingsten noch 4 Wochen spielen zu dürfen. Es werden ihm ab Mittwoch nach Pfingsten 14 Tage bewilligt. Eine Vorstellung für die Armen.

1760, 8. Oktober: *ebenda.* Spielbewilligung für 4 Wochen über die Herbstmesse. 16. Oktober bis 15. November. Gesuchsteller: Friedrich Darprecht.

1760, 11. Oktober: *ebenda.* A. wird verwarnt, nicht über abends 8 Uhr hinaus zu spielen.

1760, 12. November: *ebenda.* A. bittet um Verlängerung der Spielzeit um 8—14 Tage. Abweisung. Ende Woche (15. November) soll er Schluß machen und die Schaubühne nächste Woche abgebrochen werden.

ALAINVAL, D' (siehe Dalainval).

ALBERT, JOHANNES. [17] „Pantomime und Komödie".

1758, 22. April: *Luzern.* Spielbewilligung für 14 Tage.

ALBRECHT, JOHANN HEINRICH. Deutsche Schauspieltruppe. „Anmutige Lust- und Traurspiele, so samtlich mit nützlichen moralischen Pièçen aus berühmten Autoren bestehen."

1773, 25. September: *Basel.* Spielbewilligung für 4 Wochen über die Messe. Eine Vorstellung für die Armen. Gesuchsteller: Niclaus Pritz.

1773, 10. November: *ebenda.* Gesuch um Terminverlängerung, bewilligt bis 20. November.

1773, 12. November: *ebenda.* Ausstellung eines obrigkeitlichen Zeugnisses. (Staatsarchiv Basel, Manuskript 1620.)

1774, 16. Februar: *Solothurn.* A. hat zu Ehren des Rats eine Vorstellung gegeben, wofür er 5 neue Louis d'or erhalten. Doch will der Schultheiß es nicht mehr haben, daß Komödianten zu Ehren des Stands eine „Dedication" aufführen.

1774, 23. Februar: *ebenda.* Die „hier befindlichen Eidgen. Ehrengesandten" [18] wünschen, daß Albrecht weiter spiele. Es wird ihm dies bewilligt, solange die Gesandten anwesend. Nachher soll er innert drei Tagen wegziehen.

---

[16] Daten nach F. L. W. Meyer: Ludwig Schröder.

[17] Identisch mit Albrecht, Johann Heinrich?.

[18] Außerordentliche Konferenz, bei der der Zürcher Statthalter Escher von Kefikon den französischen Ambassadoren Chevalier de Beauteville begrüßte (21. Februar).

1774, 11. März: *Luzern.* Spielbewilligung bis zum „Fest Corporis Christi."

1774, 25. März: *Aarau.* Spielbewilligung bis 6. Mai. Spielort: Tuchhaus. (Bild 9). Vorweisung eines Attestates von *Biel.* [19]

1774, 8. April: *Bern.* Abweisung.

1774, 27. April: *Baden.* Spielbewilligung für die Zeit nach der Zurzacher Pfingstmesse.

1774, 22. Mai: *Luzern.* Terminverlängerung gewährt bis inkl. Johannistag, jedoch die „octava Corporis Christi ausgeschlossen".

1774, 24. Juni (Johannistag): *ebenda.* A. darf noch Sonntag und Montag, 26./27. Juni spielen.

1775, 18. Januar: *Solothurn.* Verhandlungen vor dem Rat wegen Schulden A.s in Konstanz und Schaffhausen.

1777, 11. April: *ebenda.* Verhandlungen vor dem Rat wegen Schulden A.s in Aarau und Olten.

Allemand, Jean Charles Philippe Christophe, von Lyon. Marionettenspieler.

1717, 15. Mai: *Solothurn.* Spielbewilligung für 14 Tage, auf besondere Empfehlung der Tochter des französischen Ambassadoren und anderer Standespersonen.

Appelt, Johann, von Karlsruhe. Deutsche Schauspielergesellschaft.

1785, 4. Februar: *Karlsruhe.* A. stellt Gesuch an Basel um Spielbewilligung. Er will aufwarten „mit den neüsten Lust- und Trauerspielen, mit den schönsten Opern und prächtigen Ballets."

1785, 12. Februar: *Basel.* Abweisung bis nach Ostern.

1785, 30. März: *ebenda.* Ratsredner bringt neues Gesuch A.s vor. Spielbewilligung für 6 Wochen. Beginn: 8 Tage nach Pfingsten.

1785, 6. Juli: *Solothurn.* Bewilligung für „einige Schauspiele." Ort: Kaufhaus.

1785, 20. Juli: *Basel.* Ausstellung eines guten Zeugnisses.

1785, 24. August: *Solothurn.* A. darf ab 29. August noch 7—8 mal spielen.

Aubigny (siehe Daubigny).

Augsburger, Adam, von Mainz. Marionettenspieler.

1724, 5. Mai: *Solothurn.* Bewilligung für 10 Tage über den Maimarkt.

[19] Albrecht hat also sicher in Biel gespielt, und sehr wahrscheinlich noch in andern Städten (Olten usw.).

1724, 25. Oktober: *Basel.* Abweisung.

Babel, Franz, von Brig, mit Frau. Schattenspiele.

1777, . . .: *Winterthur.* Spielbewilligung. [20]

Baptista, Johannes, von Amsterdam. Marionettenspieler.

1687, 7. September: *Zürich.* Spielbewilligung für die Zeit des Herbstmarktes. (Siehe auch Dollmann.)

Beaufort, . . . Französischer Schauspieldirektor.

1736, 31. Januar: *Freiburg.* Abweisung seiner „comédies avec une belle musique."

Beck, Johann Ferdinand. [21] Komödiant und berühmter Hanswurst.

1719, 14. Oktober: *Basel.* Die Truppe, z. Z. in Freiburg (Br.), anerbietet sich, „die Comödie entweder in lebendigen Personen vorzustellen, oder aber Ihr Marionetten Spil sehen zu lassen." Verlangt pro Person ohne Unterschied 6 kr. Gesuchsteller: Stefan Niedermeyer von Linz, Mitglied der Truppe. (15—17 Personen.) Abweisung.

Beck, nunmehr „Churfürstl. Sächsischer Hofcomödiant", bietet „Comoedia et Tragoedia vermittelst lebendiger Personen", sowie „Maschines" (Dekorationenwechsel) an:

1729, 15. Oktober: *Basel.* Spielbewilligung vom 15. Oktober bis 17. November.

1729, 16. November: *Bern.* Spielbewilligung von Ende November bis Ende Dezember. Die Heimlicher sollen sich erkundigen, welche Preise er in Basel und Straßburg bezogen. [22]

1729, 28. Dezember: *ebenda.* Obrigkeitliches Zeugnis, worin die Truppe mit 13 Personen aufgeführt ist.

1730, 3. Januar: *Luzern.* Spielbewilligung über die Fastnachtzeit.

1730, 9. Januar: *Solothurn.* Spielbewilligung für 1 Monat, nach Ostern.

1730, 25. Februar: *Luzern.* B. darf noch diesen und die zwei folgenden Tage „nach dem Miserery geistliche Comedi halten."

1730, 8. März: *Solothurn.* Erneuerung der erteilten Spielbewilligung für die Zeit nach Ostern. Spielort: Kaufhaus,

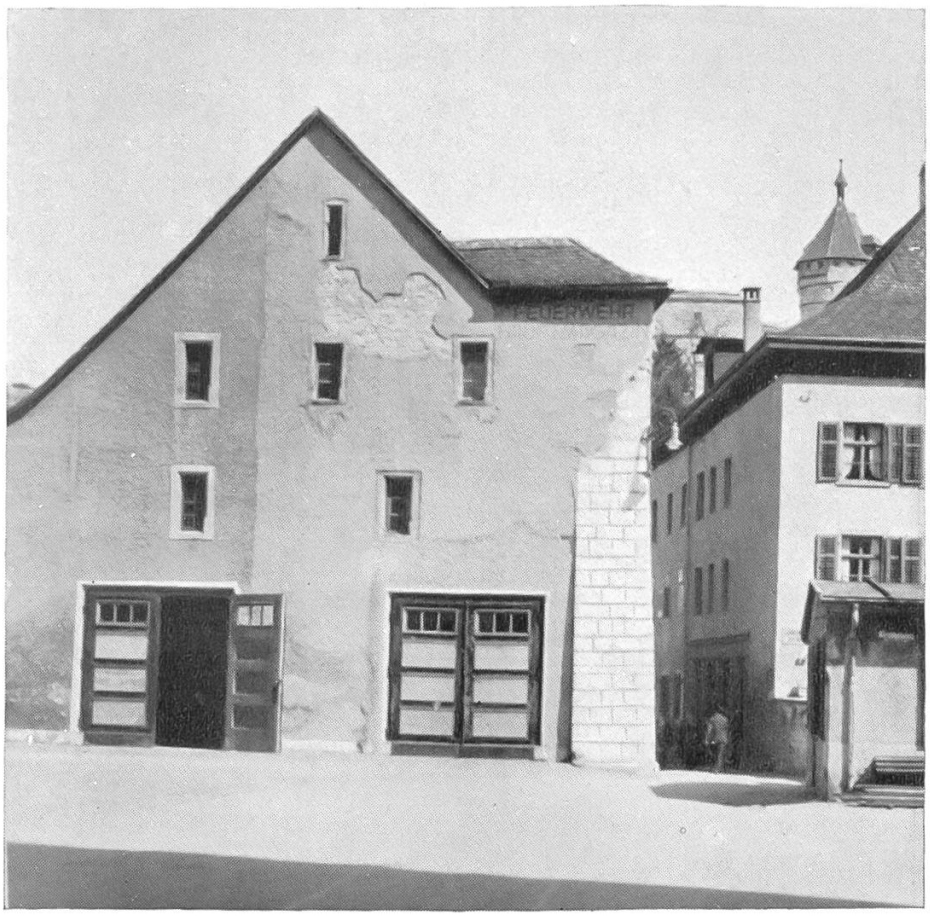
1730, 22. April: *Zürich.* Beck persönlich anwesend. Abweisung seines Gesuchs.

---

[20] K. Hauser: Fahrendes Volk in Winterthur, S. 37. Die Winterthurer Ratsprotokolle 1777 wissen nichts von Babel.

[21] Siehe Abbildung Nr. 6.

[22] Abgedruckt bei A. Streit, I. 159/60.



5. Das ehemalige «Kabishaus» in Schaffhausen (Klosterplatz)

6. Theaterdirektor und Hanswurst Johann Ferdinand Beck

1730, 30. April: *Solothurn.* Aufführung der Dedikationskomödie vor Schultheiß und Rat. Beginn: 17 Uhr (Sonntag!) [23]

1730, 10. Juni: *Zürich.* Bewilligung [24] für den bevorstehenden Pfingstmarkt, Mittwoch und Samstag (Tage des sog. „Abendgebetes") ausgenommen. Spielort: *Trotte* beim *Kornamt.* [25] Beginn: 2 Uhr nachmittags. Preise: Erwachsene 8, Kinder 4 Schilling.

1730, 13. Juni: *ebenda.* Protestschreiben des Antistes Ludwig Nüscheler an den Rat wegen Becks Auftreten. [26]

1730, 13. Juni: *ebenda.* Der Rat nimmt den Protest „wohlgefällig" auf, läßt es aber bei der Bewilligung an Beck bewendet. [27]

Vom Zürcher Gastspiel Becks sind zwei nicht näher datierte Spielzettel (Großoktav, einseitig bedruckt) erhalten. Der eine verkündet „Eine vortreffliche Haupt-Action, genannt: *Die auf blutigen Cypressen angezündete Hochzeit-Fackel, Oder Hans Wurst, ein Prahl-Hanss ohne Courage.*" Es folgt die Inhaltsangabe. Darauf: „Weilen man unnöthig zu seyn trachtet, diese Lust Spiele durch den Trommel-Schlag public zu machen, als hat man jedoch nicht ermangeln wollen, zu männiglichs Nachricht die eigentliche Zeit zu determiniren, massen man gesinnet, praecise Nachmittags um zwey Uhr mit obbeschriebener Comoedie den Anfang zu machen. Der Schau-Platz ist in der Trotten in dem Korn-Amt allhier."

Der zweite Zettel meldet: „*La Fille Sçavante Oder Das Gelehrte Frauenzimmer*, mit Hans Wurst, Einem kurtzweiligen Läuffer, Einer lächerlichen Gräfin von Marlette, Einem Lustigen Officier auß dem dreißig jährigen Krieg Und endlich Einem possierlichen Dragoner-Hauptmann. Nach diesem macht den Beschluß eine extraordinair lustige *Nach-Comoedie.*" Rest wie oben: „Weilen man unnöthig . . ." [28]

1730, 19. Juli: *Baden* (siehe Anhang I, 1730).

1730, 20. September: *Basel.* Der (anwesende) B. ersucht schriftlich um Spielbewilligung. Er habe in Zürich, Bern, Luzern und Solothurn gespielt. Beilage von Attestaten.

1730, 23. September: *ebenda.* Abweisung des Gesuchs durch den Rat.

---

[23] Protokoll des Solothurner Rats vom 28. April 1730.

[24] In seinem schriftlichen Gesuch (Staatsarchiv Zürich, A. 92. 5) bittet Beck für die Zeit des Pfingstmarktes und — wegen der hohen Unkosten — einige Tage darüber hinaus. Er verspricht, „nur anständige Moralia nach dem Exempel des Molier" abzuhandeln.

[25] Siehe Abbildung Nr. 7.

[26] Zürcher Staatsarchiv E I, 5, 2.

[27] Die Zürcher Ratsbeschlüsse vom 22. April, 10. und 13. Juni sind vom Stadtschreiber persönlich, und nicht vom Unterschreiber protokolliert, was die Wichtigkeit der Entscheide dartut. (Erstes öffentliches Theater in Zürich seit 109 Jahren!)

[28] Stadtbibliothek Bern. Mss. Hist. Helv. XXX, 178, S. 258 und 259.

1730, 20. November: *Bern.* Spielbewilligung für die Zeit von Ende November bis Anfang Februar 1731.

1731, 6. Februar: *ebenda.* Zeugnis der Stadtkanzlei. [29]

1739, 30. Oktober: *Basel.* Beck, „aus Schofheim", z. Z. in Straßburg, möchte über die Herbstmesse spielen. Abweisung.

Belfort, Joseph Clemens, von Schanding (Bayern). Marionettenspieler.

1755, 8. Februar: *Basel.* Bewilligung für 14 Tage.

1761, 9. September: *Solothurn.* Bewilligung für 3 Wochen.

Bellemont, ... Französische Schauspieltruppe.

1782, 4. Oktober: Herzog Friedrich Eugen von Württemberg empfiehlt die Truppe nach Basel.

1782, 9. Oktober: *Basel.* Spielbewilligung über die Messezeit. Höfl. Beantwortung des herzoglichen Schreibens.

1782, 30. Oktober: *ebenda.* Gedruckter Theaterzettel erhalten. [30] Darnach wurde an diesem Abend gespielt:
„L'Amant bourru", 3 Akte in Versen, von Monvel, neu für Basel, und
„Jaque Splin ou le Fou raisonnable", comédie en 1 acte. Pièce redemandée par le public."

Benozzi, Antonio, mit Frau „und Sociis". Schauspieltruppe. „Actiones und Opera."

1705, 8. August: *Basel.* Abweisung „wegen jetziger betrübter Zeiten". (B. hat über ein Jahr beim Herzog von Lothringen gespielt und ist unterwegs zu dem Prinzen Vaudemont in Mailand, möchte aber der großen Hitze wegen vorerst 14 Tage in Basel spielen.)

Bercaville (siehe Lac, Du).

Berner, [31] Felix, von Wien, mit Familie (1738—87). Prinzipal einer Kindertruppe. Schauspiel, Pantomime, Ballett.

Erste Schweizer-Tournées 1763, 1764, 1765/66. 12 Kinder. [32]

1763, 15. Oktober: *Basel.* Spielbewilligung für die Messezeit, neben der Truppe Ueßler! (siehe dort).

1764, 13. Oktober: *ebenda.* Spielbewilligung für die Messezeit.

1764, 14. November: *ebenda.* B. darf noch die laufende Woche und an vier Tagen der folgenden Woche spielen.

1765, Karneval: *Heitersheim* (Breisgau).

---

[29] Wortlaut mitgeteilt durch A. Streit, I. 160/61.
[30] Staatsarchiv Basel, Mappe Brosch. 21, 5.
[31] Oft auch Perner geschrieben.
[32] Das Salzburger Hofdiarium vom 22. Dezember 1766 gibt für die Truppe noch 6 Mädchen und 4 Knaben an (Dieke, S. 102).

1765, 6. März: *Bern.* Spielbewilligung für die Ostermesse.

1765, 8. März: *Solothurn.* Spielbewilligung ab 1. Sonntag nach Ostern (Sonntag Quasimodo). B. ist „auf der Durchreis nach Bern."

1765, 15. April: *Bern.* [33] Spielbeginn mit „Der begeisterte Harlekin", darauf Ballett.

1765, 29. Mai: *Zürich.* Spielbewilligung für die Pfingstmesse.

1765, 12. Juni: *Baden.* Spielbewilligung für den Sommer. (Anschluß an Zürich.)

1765, 25. Juni: *Zürich.* Schlußvorstellung mit Huldigung an die Obrigkeit. [34]

1765, 11. Juli: *Zofingen.* Abweisung, mit einem Viatikum von 8 fl.

1765, Juli: *Luzern.* [35]

1765, Juli/August: *Altdorf* (Uri). [35]

1765, August/September: *Zurzach.* [35]
(Von hier zog die Truppe ins Elsaß: Sulz, Rufach.)

1765, 7. September: *Basel.* Spielbewilligung für die Herbstmesse. Beginn 14 Tage vorher. Gesuch durch Frau Susanna Berner, geb. Kenel.

1765, 16. September: *Winterthur.* Abweisung.

1765, 13. November: *Basel.* B. dankt für die empfangene Gunst und bittet noch um die Woche vom 18.—23. November. Bewilligung.

1765, 18. November: *Schaffhausen.* Abweisung.
(Nach Absolvierung der Basler Spielzeit reist die Truppe nach Belfort.)

1765, 30. Dezember: *Pruntrut.* Debut im Schloß des Fürstbischofs de Montjoie, mit Salomon Geßners „Erast".

1766, 28. Januar: *Lausanne.* Spielbewilligung für seine „pantomimes et ballets", 14 Tage. Die Preise wird man ihm festsetzen.

1766, 31. Januar: *ebenda.* B. will im „dortoir" seine Bühne errichten, was ihm nicht gestattet wird.

---

[33] Über zwei Berner Abendprogramme siehe Vorbericht, S. 58/59. Die Stücke wurden natürlich auch anderswo gespielt.

[34] Poetischer Prolog: „Die von der Weisheit zum Dank aufgemunterte Fremdlinge", gefolgt von dem Ballett „Das Fest der dankbaren Schäfer". Beide Stücke hatte Berner noch 1778 in seinem Repertoire!

[35] Dieser Spielort als Etappe angegeben in Garniers „Nachrichten von der Bernerischen Schauspielergesellschaft."

1766, 18. Februar: *ebenda.* Da B. die eingeräumte Zeit ungenützt hat verstreichen lassen, wird ihm die Erlaubnis nicht erneuert, dies auch wegen der „Zunahme der herrschenden Krankheit."

1766, Fastnacht: *Freiburg.* [37]

1766, . . .: *Moudon.* [37]

1766, . . . ? : *Neuchâtel.*

1766, . . .: *Murten.* [37]

1766, . . .: *Bartlouf* (Burgdorf). [37]

1766, 5. April: *Bern.* Abweisung.

1766, 16. April: *Aarau.* Spielbewilligung für 14 Tage. Spielort: *Tuchhaus.*

1766, 2. Mai: *ebenda.* B., der seit 12 Tagen spielt, bittet um Verlängerung seines Termins. „Wegen bevorstehender Heil. Zeit" muß er sich bis Montag, 5. Mai, reisefertig machen. Falls er sich um ein „gesigletes Testimonium" bewirbt, soll ihm ein solches ausgestellt werden.

1766, . . .: *Waldshut.* [37]

1766, . . .: *Zurzach.* [37]

1766, 21. Mai: *Zürich.* Spielbewilligung über den Pfingstmarkt bis Ende Juni. Abschiedsgedicht der Colombine (mit Kupferstich, Bild 4) erhalten.

1766, 18. Juni: *Winterthur.* Abweisung.

1766, Ende Juni: *Bischofszell.* [37]
(Nachher Ausreise über Konstanz.) [38]

Zweite Schweizer Tournée 1779/80.

Nunmehr „Gesellschaft junger Schauspieler" von 18 Personen. Schauspiel, Opera-Pantomime, *Singspiel,* Ballett.

1779, 7. April: *Basel.* Abweisung des Spielgesuchs (gestellt durch Frau Susanna Berner) für die Zeit nach Pfingsten.

1779, 29. Mai: *Zürich,* Abweisung.

1779, 18. Juni: *Luzern.* Spielbewilligung „aus Gnaden" für 4 Wochen „auf allhiesiger oberkeitlicher Schau Bühne. [39] Einleggeld: 20, 12 und 6 Schilling. Spielzeit: 1. Juli bis 13. Au-

[37] Angabe von Garnier (Dieke, S. 58).

[38] Zu Berners Repertoire vg. oben, S. 59. Es ist hinzuzurechnen: „Der neue krumme Teufel." Eine Oper comique von zwei Aufzügen, nebst einer Kinder-Pantomime, betitelt: „Arlequin, der neue Abgott Ram in America. Alles componiert von Joseph Kurz. NB. Die Musique sowohl von der Opera comique als auch von der Pantomime ist componiert von Herrn *Joseph Heyden.* "Also haben die Bernerischen Kinder *die erste Haydn-Musik zu uns gebracht!*

[39] = Theater über der Sakristei neben der Jesuitenkirche. Bild bei Eberle: Theatergeschichte der inneren Schweiz.

gust. [40] Über die Aufführung der Opéra-Pantomime „Wilhelm Tell" etc. siehe Vorbericht, S. 59.

1779, 7. Juli: *Basel.* Spielbewilligung für 6 Wochen über die Herbstmesse. B. bietet 100 Dukaten Kaution. Gesuchsteller: Mstr. Hans Georg Reischacher.

1779, 29. Juli: *Zofingen.* Bewilligung von 6 Vorstellungen.

1779, . . .: *Sursee.* [40]

1779, 11. August: *Solothurn.* Spielbewilligung vom 15. September bis 1. Oktober. Anfang mit „Die Sempacher Schlacht" des Luzerner Prof. Joseph Ignaz Zimmermann. [41] Berner spielte laut Dieke-Garnier (S. 69) „als erster in dem neuen Komödienhaus."

1779, 10. November: *Basel.* Ausstellung eines Zeugnisses für 6 Wochen Spielzeit. Der guten Aufführung der Truppe wird darin „mit Ruhm" gedacht. [42]

1779, 17. November: *ebenda.* B. hat am 16. November für die Armen gespielt und 5 Louis d'or abgeliefert. Soll im Zeugnis lobend erwähnt werden.

1779, 19. November: *Bern.* Spielbewilligung für den Martinimarkt und eine Woche darüber hinaus. Ort: Ballenhaus.

1779, 20. November: *ebenda.* Bewilligung abgeändert für die Zeit vom 24. Januar bis Ende Februar 1780.[43] Spielort: laut Streit (I, 190): Ballenhaus, laut Dieke (S. 69) in einem eigens errichteten Holzbau.

1780, . . .: *Murten* (nach Bern!).

1780, 10. Februar: *Freiburg.* Spielbewilligung für 1 Monat, nach Ostern. Schlußabend: „La Serva Padrona", von Pergolesi. (Hier wurde am 10. April der 9jährige Joseph Hauri als Tänzer und für lustige Rollen in die Truppe aufgenommen, während am selben Tag Mme Susanna Berner mit der 15jährigen Tochter Elisabeth die Truppe verließ. [44]

1780, 29. Februar: *Baden.* Spielbewilligung von Pfingsten bis Verenamesse (Tagsatzungs-Session). Von Baden aus bespielte Berner auch *Brugg* und das Bad *Schinznach.*

1780, 21. Juni: *Aarau.* Bewilligung von 13 Vorstellungen im Tuchhaus.

1780, 27. Juni: *Lenzburg.* Bewilligung von 6 Vorstellungen.

1780, . . .: *Zurzach.*

[40] Angabe von Garnier-Dieke.

[41] Am 17. September hat der Rat von Luzern Prof. Zimmermann für das Stück „Petermann von Gundolfingen oder die Sempacher Schlacht" eine Ehrengabe von 8 Louis d'or zugesprochen.

[42] Staatsarchiv Basel, V. 20.

[43] Dieke, S. 69.

[44] Dieke, S. 97 und 99.

1780, 19. Juli: *Basel.* Spielbewilligung für 6 Wochen vor, während und nach der Herbstmesse. Ort: Ballenhaus. Schluß der Vorstellungen: vor 8 Uhr. Gesuchsteller: Friedrich v. Känel.[45]

1780, 19. August: *Zürich.*[46] Spielbewilligung über den Herbstmarkt (September). Spielort: Militärschopf. „Hier gibt Berner — so schreibt G. Dieke nach Garnier — seine Vorstellungen zum erstenmal in dem *vom Rat erbauten neuen Komödienhaus.*" Dies ist natürlich ein Irrtum. Zürich besaß vor 1834 kein Theater. Da es sich aber 1780 immerhin um ein obrigkeitliches Gebäude handelte, so kommt nur der *Militärschopf* im Thalacker in Betracht, welch letzterer allerdings 1776 neu hergerichtet worden war, aber nicht zu Theaterzwecken, sondern als Übungshalle des militärischen Pförtnerkollegiums.

1780, 29. September: *Winterthur.* Abweisung durch den Rat, nachdem Berner am 27. September sein Gesuch persönlich überbrachte.

1780, 21. Oktober: *Basel.* Berner spielt bis gegen 9 Uhr abends. Androhung der Schließung seiner Bühne, wenn er nicht früher beginne.

1780, 13. November: *ebenda.* Gala-Abend für die Obrigkeit. Programm, 4 Folioseiten auf Seide gedruckt, erhalten. (Staatsarchiv Basel, Brosch. 21.5).[47]

---

[45] Bruder der Frau Susanna Berner. Dieke (S. 101) schreibt den Namen: Kiänäl.

[46] Aus dieser Zürcher Zeit sind bekannt geworden:

a) das Arienbüchlein zu „Silvain", von Marmontel, Musik von Grétry. Zentralbibliothek Zürich, DQ 657).

b) die „Opéra-Pantomime Wilhelm Tell" (Einblattdruck der Zentralbibliothek Zürich).

c) „La Partie de Chasse de Henri IV., oder die Jagdlust Heinrichs des Vierten", von F. Ch. Weiße, Musik von Adam Hiller. Zusammen mit „Wilhelm Tell" aufgeführt am zweitletzten Abend, 2. Oktober 1780.

[47] Das Programm umfaßte:

a) „Die Eifersucht im Serail oder der großmütige Sultan." Großes heroisches Ballett in 1 Aufzug ‚von Noverre, Musik von Störzer in Wien.

b) „Erast oder der ehrliche Straßenräuber" des berühmten Hrn. Geßner. Die Personen waren:

Cleon	Joseph Haßlinger, 17jährig
Erast	J. Georg, Schüler 15jährig
Lucinde	Theresia Gamblin, 13jährig
Leonis	Barbara Hammerin, 10jährig
Joan	Theresia Liskin, 8jährig
Simon	Jakob Lesel, 16jährig

Keines dieser Darsteller war auf der Tournée 1765/66 bei der Truppe gewesen.

c) „Der Huron", französisches Singspiel, „von uns zum ersten Male aufgeführt", Musik von Grétry.

d) Pantomimisches Ballett „Das Fest der Bacchanten."

e) als Vorspiel: „Das Opfer des Pans oder die frohlockende Ehrfurcht." Großes pantomimisches Ballett des Ballettmeisters Movarek, mit einer Anrede und Illumination von 1000 Lampen. Man sah hier den Tempel der Ehre, über dessen Bogen geschrieben stand: Floreat Senatus Populusque Basilensis, ebenso einen Altar mit dem Wappen Basels. (Ähnliche Huldigungen wird B. auch in andern Städten veranstaltet haben).

1780, 17. November: *ebenda.* Schlußabend: „Die Gouvernante nach der Mode" und zwei Ballette.

Böhm, Johann, von Lothringen. Marionettenspieler.

1750, 23. April: *St. Gallen.* Abweisung.

1769, 23. Februar: *Zofingen.* Bewilligung von 5 Vorstellungen innert 8 Tagen, „auf Recommendation der Frauen Stiftschaffnerin."

Bonnetti, ... „Attaché au Spectacle de Besançon." Patriotische Schauspiele.

1798, 26. April: *Solothurn.* Spielbewilligung. Mietpreis für das Theater gleich wie bei den früher dagewesenen Truppen. (Protokoll der Verwaltungskammer.)

Bossu, Marc. Marionettenspieler.

1752, 11. Februar: *Lausanne.* Spielbewilligung für 14 Tage.

Bourgeois, De. (Siehe Villeneuvesche Truppe.)

Boutin, Mme, Directrice des Theaters zu Besançon, z. Z. in Salins (Dép. du Jura).

1799, Ende Mai: *Bern.* Abweisung auf Grund des kürzlich (16. Mai) von den helvetischen Räten für das ganze Land erlassenen Schauspielverbotes (Streit, I, S. 221).

Breitenbach, Joseph. Marionettenspieler.

1763, 11. November: *Schaffhausen.* Abweisung.

Brem, Joseph Anton. Marionettenspieler.

1796, 7. Oktober: *Baden.* Bewilligung von drei Aufführungen.

1797, 11. April: *ebenda.* Abweisung, weil B. „verflossenes Jahr schmutzige Possen" aufgeführt.

Brenner (siehe Prenner).

Brisson, ... Französischer Schauspieldirektor.

1769, 28. August: *Le Mans* (Frankreich). Zwei Mitglieder der Truppe, Renault und Doisement, möchten nächstes Jahr mit einem Ensemble nach Basel kommen und fragen, an wen sie sich wenden sollen, „pour avoir le Privilége de toute la Suisse." In ihrem Schreiben nennen sie sich „directeurs du Spectacle à St-Quentin, ou nous allons incessamment."

1769, 6. September: *Basel.* Das Gesuch wird ad acta gelegt.

Brixius, ..., aus dem Herzogtum Luxemburg. Schauspieldirektor. „Moralische Stücke."

1774, 16. Dezember: *Schaffhausen.* B. wird mit dem Schauspiel in die Zeit nach Neujahr 1775 verwiesen, darf jedoch mit den „bereits angefangenen Conzerten mit Ausnahme der Weih-

nachtswoche continuiren." (B. spielte also Oper konzertmäßig, wie Busson.)

1775, 27. Januar: *ebenda.* Der Ratsdiener wird beauftragt, „die noch allhier sich aufhaltende Commedianten" bis den 28. abends aus der Stadt zu weisen.

BROYE, JACQUES, und Ehefrau. Französische Marionettenspieler.

1791, 17. Dezember: *Solothurn.* Spielbewilligung bis 6. Februar. (B. hatte eine anstößige Weibsperson bei sich, die vor Spielschluß fortgewiesen wurde.)

(Siehe auch *Troye*, de, Jacques, und Anhang I unter dem Datum 25. Mai 1791.)

BRÜCHLER (BRÜCHLIN?), JOHANN JOSEPH, von Würzburg. [48] Marionettenspieler.

1715, 30. Oktober: *Basel.* Spielbewilligung für die Messezeit. Preise: 8 und 4 Rappen.

1715, 9. November: *ebenda.* „Die hiesigen teils Seiltänzer, teils Marionettenspieler wollen den Rat zu einer Vorstellung einladen." Dieser lehnt dankend ab, verlängert aber B. den Termin bis 15. November.

1715, 16. November: *ebenda.* Eusebius Joseph Brüchlin, „einer der allhier sich befindlichen Marionettenspieler" bittet um weitere Terminverlängerung, „weil sie statt 3 Wochen nur 11 Tage gespielt." Abweisung. Sie sollen heute noch ihr Theatrum „zun Spinwetteren" abbrechen.

1716, 17. Oktober: *ebenda.* B. stellt das Spielgesuch für die Messe. Abweisung.

1716, 21. Oktober: *ebenda.* B. wiederholt seine Bitte, da seine Frau hochschwanger sei. Abweisung.

BRUNIAN, JOHANN JOSEPH (1703—81). Schauspieldirektor. Tragödie, Komödie, Oper, Ballett und Pantomime.

1757, 14. März: *Bern.* Brunian (z. Z. in Straßburg) erhält Spielbewilligung für den Ostermarkt.

1757, 30. April: *ebenda.* Verlängerung des Termins bis 14. Mai.

1757, 16. Mai: *ebenda.* Ausstellung eines obrigkeitlichen Zeugnisses.[49]

1757, 13. Juni: *Zürich.* Abweisung des Spielgesuchs für den Pfingstmarkt.

1757, 6. August: (*Basel*). Einige Herren in Besançon reklamieren durch das Bureau du . . . [50] de la Haute et Basse Alsace beim

[48] Würzburg wird nur zum ersten Male als Heimat B.s angegeben, nachher immer Salzburg!

[49] Abgedruckt bei Streit, I. 173/74.

[50] Unleserlich.

Rat zu Basel 40 Livres, welche Br. ihnen schulde. Die Kanzlei Basel antwortet, daß Br. „nie hier gewesen."

1757. 10. September: *Basel.* Abweisung. Gesuchsteller: Amtmann Keller.

Brunius, Johann Heinrich[51] (gest. 1729). „Hochdeutsche Wienerische Bande." 16 Personen.

1720, 27. Januar: *Basel.* Spielbewilligung für die Fastnachtszeit. Ort: Ballenhaus.

1720, 21. Februar: *ebenda.* Br. soll keine höheren Preise als vereinbart fordern.

1720, 13. März: *ebenda.* Br. soll mit dieser Woche schließen. (Er spielte also in Basel von Anfang Februar bis 16. März, 6 Wochen lang.

1720, 6. Mai: *Bern.* Spielbewilligung für die Zeit nach Pfingsten bis 1. Juli. Spielort: Ballenhaus. Preise: Parterre und „Läublin" (Logen) 2 Batzen; Amphitheater 4 Batzen.

Bulla, Friedrich Heinrich, von Prag. Hofschauspieler des Markgrafen von Baden. Theaterdirektor in Karlsruhe. [51a]

1782, 12. Juni: *Basel.* Abweisung. Gesuchsteller: Joh. Rudolf Burckhardt, gewesener Schloß-Schreiber.

1782, 7. September: *ebenda.* B. möchte ab 1. Oktober 6 Wochen lang im Ballenhaus spielen. Abweisung.

Busson (Busoni?),[52] Charles, und Madeleine Ferraglioni, aus Rom. Kleine Operngesellschaft (= Operisti).

1781, . . .: *Neuchâtel.* Aufführung von „La Femme Savante" im Saal der Académie de Musique.

1781, 29. September: *Zürich.* Bewilligung von 3—4 konzertmäßigen (!) Aufführungen im Musiksaal beim Fraumünster oder im Saal der „Schuhmachern" am Neumarkt.

1781, 31. Oktober: *Winterthur.* Rechnungsbuch des Musikkollegiums: 10 Pf. Discretion an „3 Operisten", die auf dem Musiksaal beim Rathaus gesungen haben.

1781, 12. November: *Schaffhausen.* Spielbewilligung für bevorstehenden Markt. Bedingung, daß er „kein formliches Theater aufrichten soll." [53]

---

[51] 1722 nannte sich Brunius „Churfürstlich pfälzischer Hofkomödiant" mit seiner „Hoch Deutschen Compagnie". Er spielte damals in Gratz u. a. „Die Siegende Unschuld in der Person der asiatischen Banise." (Zettelfaksimile in Walzels „Deutsche Dichtung von Gottsched bis zur Gegenwart", S. 36.)

[51a] Bulla führte damals in seinem Repertoire:
„Ariadne auf Naxos", von Brandes, Duodrama, Musik von Georg Benda;
„Medea", Melodrama, von Friedr. Wilhelm Gotter, Musik von Georg Benda;
„Die Westindier", Lustspiel, von Richard Cumberland.

[52] Auch Buisson geschrieben.

[53] Die Schaffhauser Protokolle schreiben den Namen fälschlich: Mousson.

1781, 19. November: *ebenda.* Bewilligung von 4 weiteren Vorstellungen.

1782, 28. Januar: *Freiburg.* Bewilligung von 6 Vorstellungen. Sonn- und Feiertage ausgenommen. Ende: 6½ Uhr.

1782, 26. Februar: *Bern.* Spielbewilligung für italienische Opern in künftiger Woche, 4.—9. März.

1782, Juli: *Baden.* Gastspiel im „Schützenhaus".

1782, 9. Juli (Dienstag): *ebenda.* Spielzettel des Tages erhalten.[54] Beginn: 4 Uhr. Es gelangen zur Aufführung die zwei Buffo-Opern in zwei Akten: „Der irrende Ritter" (= „Il Cavaliere errante", Musik von Tommaso Traetta) und „Der närrische Meister" (?).

Carulli, Michele, von Neapel. Prinzipal einer Truppe von drei Sängern (virtuosi): Carulli, Domenico De Amicis und Zingoni. Kleine Opern und Musikalische Intermezzi, theatralisch und konzertmäßig. (Es ist zu vermuten, daß einer der Sänger ein Castrat war, da die Intermezzi gewöhnlich eine Frauen (Sopran-)-Rolle aufweisen.) Die Zulassung der Truppe in die Konzertsäle, die Vergünstigungen, die ihr z. B. Luzern gewährte, sowie auch der in Solothurn und Lausanne erreichte Übergang aus dem Konzertsaal ins Bühnenhaus zeigen, daß es sich um künstlerisch hochstehende Darbietungen handelte.

1754, 17. Juli: *Baden.* Spielbewilligung über die Zeit der Tagsatzung.

1754, 14. September: *Zürich.* „Einige Musikanten mit ihrem „Schauspiel" werden abgewiesen.

1754, 28. November: *Luzern.* Befehl zur Ausstellung eines obrigkeitlichen Zeugnisses [55] und Verabfolgung von 8 Dukaten als Geschenk. Erlaß der Bühnenkosten.

1755, 20. März: *Bern.* Spielbewilligung für die Zeit nach Ostern und während des Marktes.

1757, 11. Mai: *Solothurn.* Bewilligung, „seine Concert und Musicalia Intermedia" 14 Tage lang aufzuführen. Gesuchsteller: Domenico de Amicis.

1757, 13. Mai: *ebenda.* Auf die Bitte De Amicis und Zingonis hin darf die Truppe ihre „singende Intermedia" auf dem Kaufhaus „vorstellen", d. h. bühnenmäßig aufführen.

1757, 24. Mai: *Lausanne.* Bewilligung für „quelques concerts." (Carulli ist noch in Solothurn.)

[54] Stadtbibliothek Bern, Ms. Hist. Helv. XXX, 178.

[55] Das Zeugnis selber trägt das Datum: 29. November.

1757, 28. Juli: *ebenda.* Bewilligung von weiteren „10 représentations", wovon eine für die Armen.

1757, 19. September: *Bern.* Abweisung.

1758, 22. März: *ebenda.* Bewilligung von konzertmäßigen Aufführungen über die Ostermesse.

1758, 18. April: *ebenda.* Wegen Verschuldung werden die Effekten der Truppe beschlagnahmt.[56]

1758, 28. April: *Solothurn.* Abweisung wegen Rogationswoche.

CHIARINI, JAKOB, [57] von Aix (Provence). Seiltanz, Marionetten- und Chinesische Schattenspiele.

1785, 6. März: *Baden.* Spielbewilligung bis zur Ankunft Voltolinis (siehe dort).

1785, 7. März: *Bern.* Abweisung für die Zeit der Ostermesse.

1785, 14. März: *ebenda.* Bewilligung wird nun doch erteilt. Frau Chiarini, die am 13. März einem Kind das Leben geschenkt, darf einige Zeit in Bern bleiben und erhält als Ausweis hierfür einen „Toleranz-Zettel".

1785, 20. Juli: *Luzern.* Bewilligung von 8 Vorstellungen.

CHOY, DU, SIMON, aus Burgund. „Marionetten- oder Schattenspiele."

1695, 23. Oktober: *Basel.* Bewilligung für die Herbstmesse. Spielort: Zunfthaus zur Gerbern. Preis: 4 Rappen pro Person.

1695, 2. November: *ebenda.* Weil du Ch. zur Nachtzeit spielt, wird er „ausgeschafft".

CLAIRE, LE, LOUIS, ET FERVILLE. Französische Schauspielergesellschaft.

1773. 12. Juli: *Freiburg.* Abweisung von „quelques comédies."

1774, 20. April: *Basel.* Bewilligung für 6 Wochen ab 24. Mai. Eine Vorstellung für die Armen. Spielort: Ballenhaus. (Bild 15).

1774, 17. Juni: *ebenda.* Theaterzettel von diesem Tage erhalten. [58]

---

[56] Ein Sieur Jean Antoine Sanchy in Vevey löste die Effekten frei, worauf die Truppe nach Vevey zog. (Streit, I. S. 175.)

[57] Am 4. Dezember 1773 erlangte schon ein Louis Chiarini vom Rat in Lausanne die Spielbewilligung für die Zeit „après les féries Saintes." Er begann mit seinen Vorstellungen am 4. Januar 1774 und spielte am 28. Januar für die Armen. Seine Darbietung wird im Protokoll „le spectacle annoncé dans sa requête" genannt.

Über den Winter 1780/81 gab ein Chiarini in Hamburg zu seinen Seiltänzen Illuminationen und Pantomimes „Ombres Chinoises". Es handelt sich wahrscheinlich um Jakob Chiarini.

Im selben Jahr 1781 veranstalteten die Brüder Silvestro und Marcantonio Chiarini in Bologna Vorstellungen mit der Lanterna Magica. (Georg Jacob: Geschichte des Schattentheaters, S. 166/67.)

[58] Theaterzettel des 17. Juni 1774:
„Le Mercure galant ou les Originaux, 4 actes en vers de Boursaut.
Le Galant Coureur ou l'Ouvrage d'un Moment, comédie en 1 acte par le Grand."
Jeu de Paume (Ballenhaus) — 5 heures. (Staatsarchiv Basel, Brosch. 21, 5.)

1774, 6. Juli: *ebenda.* Abweisung des Gesuchs, an der Oktobermesse zu spielen, an der man dies Jahr kein Theater will.

1774, 6. Juli: *Solothurn.* Bewilligung für 3 Wochen. Beginn: Anfangs August.

1774, 9. Juli: *Basel.* Le Claire darf auf seine Bitte hin noch 14 Tage spielen.

1774, 23. Juli: *ebenda.* Ausfertigung eines obrigkeitlichen Zeugnisses für die achtwöchige Spielzeit („Tragédies et Comédies.") [59]

1774, 24. August: *Solothurn.* Die Truppe, die „ächte und zulässige" Stücke spielt, erhält Bewilligung bis und mit 13. September.

1774, 14. September: *ebenda.* Nochmalige Spielverlängerung bis Sonntag, 25. September.

1774, 22. Oktober: *Basel.* Abweisung, da Theater über diesmalige Messe unerwünscht.

1779, 1. September: *ebenda.* Le Claire, der „in kurzer Zeit oder nächstes Jahr nach Pfingsten" spielen möchte, wird abgewiesen.

COMBE, DE LA, BERNARD (siehe Neveu).

CONTE, DE, CLAUDE. Marionettenspieler.

1701, 16. April: *Basel.* Abweisung trotz guter Attestate.

1701, 23. April: *ebenda.* Neuerliche Abweisung. (Trotz der Niederkunft von Frau de Conte.)

DALAINVAL (D'ALAINVAL), JEAN BAPTISTE CANAVAS. [60] (†1784). „Comédiens français ordinaires du Roy à l'Hôtel [61] de la Comédie française."

1768, 6. Juli: *Paris.* Gesuch an Basel um das Spiel-Privilegium zu Basel und Lausanne.

1768, 23. Juli: *Basel.* Das Gesuch D.s wird „beyseits geleget".

1768, 26. Juli: *Bern.* Abweisung.

1768, August: *Paris.* Zweites Spielgesuch an Basel und Bern.

1768, 20. August: *Basel.* Die Kanzlei soll D. mitteilen, „daß M. Gnäd. Herren sein Begehren dahingestellet haben." [62]

---

[59] (Staatsarchiv Basel, C. 20.)

[60] Über D'Alainval siehe spärliche Angaben bei Lemezurier: Galerie historique des acteurs du Théâtre français.

[61] Das Hotel der Aktionäre der damaligen Comédie française befand sich im Faubourg St.-Germain, an der heute noch *rue de l'ancienne comédie* benannten Straße.

[62] Dalainval war auch erfolgreicher Theaterdichter. Sein Stück „Die Beschwerlichkeiten der Reichtümer oder Arlequin, ein reich gewordener Gärtner" wurde schon am 10. Juli 1741 in Leipzig durch die Neuberin aufgeführt (Reden Esbeck, S. 262) und kam in der französischen Originalfassung mit der Truppe Neveu am 22. September 1752 nach Zürich. Ein weiteres Stück: „Der neugierige Ehemann", Lustspiel in 1 Akt, findet sich schon 1744 deutsch gedruckt in Sorau, 1750 in Wien.

1768, 22. August: *Bern.* Abweisung.

DAUBIGNY, . . ., Direktor einer französischen Schauspielertruppe.

1710, 4. Oktober: *Basel.* Abweisung des Spielgesuchs für die Messezeit. D. bietet „leurs pièces de Corneille, Racines et Molière" an. Will pro Person nicht mehr als „5—6 sols de Basle" verlangen.

DAUPHIN = „Comédiens de Monseigneur le Dauphin." [63]

1676, 1. Juni: *Freiburg.* Spielbewilligung „so lang Ihr Gnaden gvallen wirt." Beginn „nach der octav-fronleichnambs."

1676, 26. Juni: *ebenda.* Ausfertigung eines obrigkeitlichen Zeugnisses an die Truppe.

„DAUPHINE, LA." Französische Schauspielertruppe.

1700, 1. Oktober: *Freiburg.* Spielbewilligung. Beginn „gleich nach Vesper".

1700, 9. Oktober: *Solothurn.* Spielbewilligung über die Marktzeit, im Kaufhaus oder im Schützensaal.

1700, 22. Oktober: *Bern.* Spielbewilligung [64] für 14 Tage während der Martinimesse.

1700, 30. Oktober: *Basel.* Spielbewilligung für die Messezeit. Das Protokoll nennt die Gesellschaft „la troupe française de Monseigneur l'Ambassadeur établie à Soleure." Spielzeit nur am Tage! [65]

DEJEAN LE ROY de Molière en Guerrey, mit Frau und Kindern. Kleinere französische Schauspiele.

1787, . . .: *Neuchâtel.* Druckausgabe von D.s Schauspiel „L'héroisme helvétique ou la Suisse sauvée. Pièce en un acte et en vers. Par M. Dejean Leroy." (Telleana, Stadtbibliothek Bern.)

1787, 15. November: *Bern.* Spielbewilligung für die Martinimesse (von der D. keinen Gebrauch macht).

1789, 13. Februar: *Lausanne.* Bewilligung von 6 Aufführungen („comédies"). [66]

1789, 24. Februar: *ebenda.* Bewilligung einer weiteren Vorstellung, sowie einer solchen am 6. März.

DENNER, LEONHARD, von Bayreuth. „Königl. Groß-Britannischer und Churfürstl. Braunschweig-Lüneburgischer Hofkomediant." 17 Personen.

---

[63] Mutmaßlich die erste Truppe, welche — drei Jahre nach Molières Tode! — Stücke des großen Lustspieldichters in die Schweiz brachte.

[64] „Sonderbarer darzwüschen kommender Ursachs Willen."

[65] Die Truppe spielte in Basel Anfang November und in Bern erst nachher (Martinstag: 11. November!)

[66] Da in den Vorstellungen viel Lärm herrschte, wurde D. am 20. Februar das Halten von Musik untersagt.

1732, 25. September: *Basel.* Bewilligung für die Messezeit. Ort: Ballenhaus. Gesuchsteller: Paulus Heydolf aus Sachsen, Bedienter Denners.

1732, 6. Oktober: *Bern.* Spielbewilligung. Termin zirka 12. November bis 6. Dezember. [67]

1732, 5. November: *Basel.* D. lädt den Rat zu einer Vorstellung ein. Dieser stellt Besuch frei, ordnet aber aus dem Dreieramt (Finanzamt) eine Diskretion für Denner.

1732, 10. November: *ebenda.* Vorstellung vor dem Rat.

1732, 5. Dezember: *Solothurn.* Bewilligung zum Spiel nach Weihnachten. Zeit: 4—7 Uhr. 1 Vorstellung für die Armen.

1733, 27. Januar: *Bern.* Spielbewilligung, nach Weggang des Balancier- und Marionettenmeisters, [68] bis 14. März.

1733, 18. April: *Basel.* D. läßt durch Heydolf bitten, „bey seiner zurückreiß" nochmals spielen zu dürfen. Bewilligung bis und mit Woche vor der Auffahrt.

1733, 17. Juni: *ebenda.* Denner hat Reimgedicht zu Ehren des Rats drucken lassen und lädt die Obrigkeit zu einer Vorstellung ein. Rat stellt Besuch frei. Bürgermeister bestimmt Höhe des Geschenks an Denner. Spielort: Ballenhaus.

1733, 18. Juni: *ebenda.* Vorstellung vor dem Rat.

Denz (Dentz), Gottfried. „Teütsche Comedianten-Bande."

1768, 6. Juli: *Solothurn.* Spielbewilligung auf Grund guter Zeugnisse.

1770, 7. März: *Colmar.* Préteur de Müller empfiehlt Denz, der in Colmar spielt, nach Basel.

1770, 10. März: *Basel.* Abweisung.

Deringer, Joseph Carl (siehe Döring).

Désiré, François, von Lyon. Direktor einer französischen Schauspielergesellschaft.

1778, 25. Juli: *Basel.* Spielbewilligung für die Herbstmesse Okt. bis Nov., sofern gute Zeugnisse vorgewiesen werden. Festsetzung der Preise.

1778, 17. Oktober: *ebenda.* D. darf höhere Preise fordern.

1778, 3. November: *ebenda.* Theaterzettel erhalten. Darnach spielte die Truppe an diesem Abend:

„La Clochette", opéra en 1 acte, musique par Egide Duni, hierauf:

---

[67] Streit (I, 163) vermutet, daß die berühmte Neuberin bei Denners Truppe in Bern mitgewirkt. Dies ist unmöglich, da Caroline Neuber z. Z. in der Truppe ihres Gemahls in Norddeutschland spielte. (Reden-Esbeck: Caroline Neuberin, S. 112.)

[68] Siehe unter Künniger.

„Le Roi et le Fermier", opéra en 3 actes, musique par Pierre Alexandre Monsigny. (Opéra „orné de tout son spectacle".) Ankündigung von

„Julie", opéra en 3 actes, musique par Nicolas Dezède (Des Aides).

Spielort: Ballenhaus. Beginn: 5 Uhr abends.

1778, 14. November: *ebenda.* Bewilligung des Weiterspiels bis Samstag, 21. November, doch Vorstellungsschluß vor 8 Uhr!

1779, 12. April: *Solothurn.* Spielbewilligung ab 2. Juli.

1779, 19. April: *ebenda.* Vorverlegung der Spielzeit auf 4.—24. Mai.

1779, 12. Juli: *ebenda.* Bewilligung einer Sondervorstellung am 17. September vor der außerordentlichen Tagsatzung.

1780, 18. März: *Basel.* Bewilligung der Bitte, nicht erst nach Pfingsten, sondern schon nach Ostern spielen zu dürfen. Gesuchsteller: Ratsredner Burckhardt.

1779, 15. November: *Bern.* Abweisung seines und St. Gérands Spielgesuch für die Zeit nach Neujahr 1781 (Désiré Mitdirektor von Saint-Gérand?).

DESPLACES,[69] RENÉ. Direktor einer französischen Schauspielergesellschaft.

1782, 8. Juli: *Genf.* (Siehe Anhang I, 1782.)

1782, 20. September: *Lausanne.* Spielbewilligung.

1782, 24. September: *ebenda.* D. darf Theater auf der Place de la Madeleine errichten. Es werden ihm 40 Vorstellungen bewilligt. Der Ratspräsident wird die Stücke zensurieren.

1782, 20. November: *Bern.* Abweisung.[70]

1782, 4. Dezember: *Lausanne.* Für Einladung des Rates zur Vorstellung erhält die Truppe 100 fl. Gratifikation.

1783, 10. Januar: *ebenda.* D. erlangt Terminverlängerung bis 19. Januar. Muß für jede Vorstellung ½ Louis d'or für die Armen abliefern. Erhält beim Weggang obrigkeitliches Zeugnis.

1783, 21. Oktober: *ebenda.* Bewilligung von 10 Vorstellungen und nicht mehr.

1783, 5. November: *ebenda.* Eröffnungsvorstellung.

1783, 7. November: *ebenda.* Die Eintrittspreise werden festgesetzt. D. erhält 40 francs für Freibillette, die er dem Rat zur Verfügung gestellt.

---

[69] Name auch: Desplasses geschrieben.

[70] Die Bemerkung Streits (1, 45), wonach Desplaces 1782 in Bern gespielt hätte, beruht auf Verwechslung mit Deval (Streit, I, 191).

1783, 18. November: *ebenda*. D. erlangt trotzdem Spielverlängerung bis 15. Januar 1784 „par considération pour diverses Dames de Distinction, Requête par Elles signée pendant le courant de cette semaine."

1784, 16. Januar: *ebenda*. Der Maisonnier (Bauherr) bekommt den Auftrag, das Theater auf der Place de la Madeleine abzubrechen.

1784, 9. Mai: *Genf*. Eröffnung der Sommer-Spielzeit mit d'Herbois (siehe dort).

1784—1785, 21. März: *ebenda*. Winterspielzeit mit d'Herbois.

1785, 30. März: *ebenda*. Eröffnung und Sommerspielzeit mit d'Herbois.

1785, 18. September: *Bern*. Spielbewilligung für Januar bis Ostern.

1785—1786: *ebenda*. Winterspielzeit mit d'Herbois bis 29. Mai.

1786. Ort: eigene Baracke. [71]

1786, 9. Mai: *ebenda*. D. läßt sich für Januar bis Ostern 1787 die Bewilligung geben.

1786, 12. Mai: *Lausanne*. Bewilligung von 40 Vorstellungen. Beginn: „après le jeûne prochain." 8 Franken pro Vorstellung für die Armen.

1786, 14. Juli: *ebenda*. Nach langen Verhandlungen wird endlich der Bau des Theaters auf der Place de la Madeleine bewilligt.

1786, 13. Oktober: *ebenda*. Spielbeginn. Festsetzung der Preise. 40 Fr. Gratifikation für Freibillette an den Rat.

1786, 24. November: *ebenda*. Bewilligung zu 8 weiteren Vorstellungen.

1787, Januar bis Ostern: *Bern*. Ort: „Platz obenher der Gefangenschaft rechter Hand." Erstmalige Bewilligung von Benefizvorstellungen!

1787, 15. Januar: *Freiburg*. Bewilligung von 9 Vorstellungen. [72]

1787, 9. April: *Vevey*. Bewilligung von 10 Vorstellungen im Monat Mai.

1787, 25. April: *Zürich*. Abweisung.

1787, 30. April: *Vevey*. Anweisung der Salle du tirage de l'arc als Spielort.

DEVILLECHAIZE, . . . Direktor der Schauspieltruppe zu Besançon.

1783, 28. August: *Besançon*. Spielgesuch an die Basler Obrigkeit.

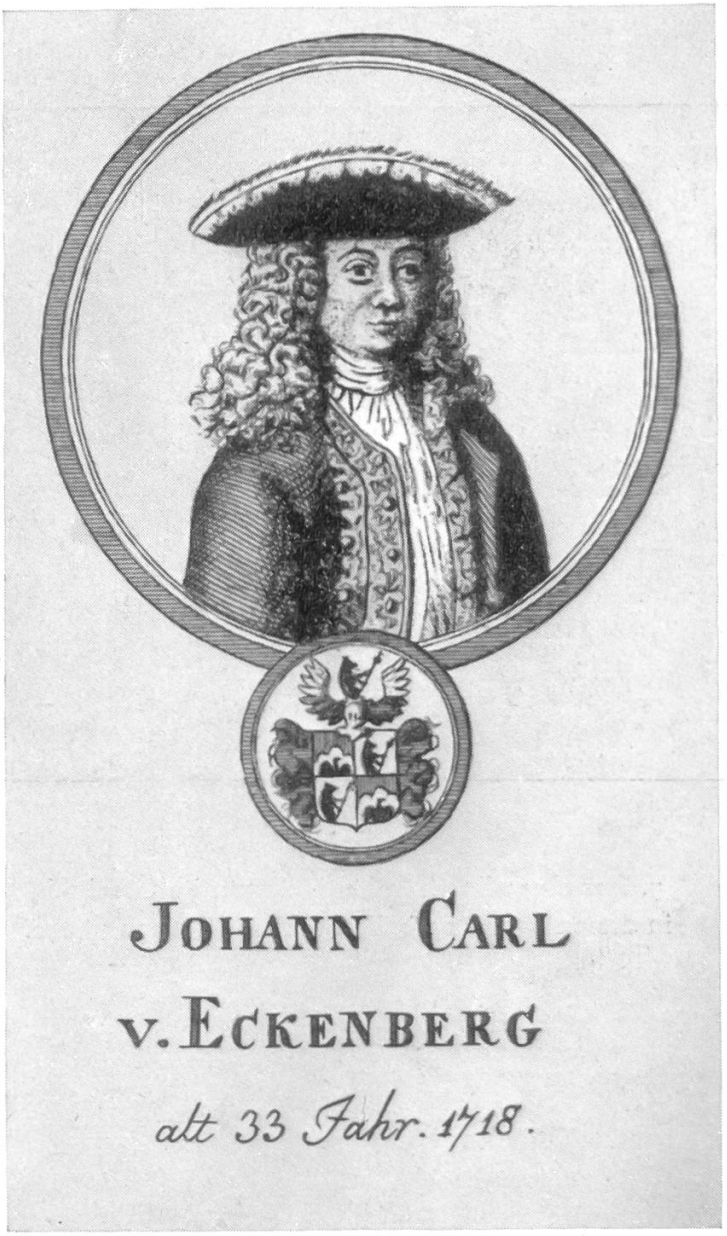
1783, 10. September: *Basel*. Abweisung des Gesuchs.

---

[71] Ein Beweis für die Behauptung von A. Streit (I, 192), wonach diese Spielzeit von Desplaces nicht benützt worden wäre, liegt nirgends vor.

[72] Diese Vorstellungen fanden wahrscheinlich zwischen der Berner und der Veveyser Spielzeit, also in der zweiten Hälfte April statt.

7. Das ehemalige Zürcher Kornamt im Ötenbach,
in dessen Trotte 1730 die Beck'sche Truppe spielte.



8. Prinzipal von Eckenberg,
Komödiant und Athlet «Samson».

Dobler, Carl August. (Siehe Tobler.)

Döring (Döringer, Dering), Joseph Carl, „privilegierter Comoediant von Salzburg. Trauer- und Lustspiele."

1753, 31. März: *Basel.* D. möchte nach Ostern seine Bühne eröffnen. Abweisung.

1753, 5. November: *Luzern.* D. spielt über die Herbstmesse. Falls er sich für nächste Fastnacht melden wolle, sei er abzuweisen.

1753, 12. Dezember: *Freiburg.* Spielbewilligung. Schultheiß von Alt bestimmt Zeit, Ort, Preise usw.

Dollmann, Heinrich Dietrich, von Schmiedberg (Schlesien). Marionettenspieler.

1687, 7. September: *Zürich.* Spielbewilligung für den Herbstmarkt. (Siehe auch Baptista, mit welchem D. zeitweise zusammen spielte.)

Dreher, Johann Georg, von Kirchheim (Bolanden). Marionettenspieler.

1780, 23. August: *Basel.* Spielbewilligung.

Dreher und Ebert. Marionettenspieler. (Dreher vermutlich identisch mit dem Vorigen.)

1788, 5.Mai: *Aarau.* Abweisung.

1788, 22. Oktober: *Basel.* Spielgesuch für die Messe abgewiesen. („Haben schon einige Male an der Basler Messe gespielt.")

Drye (siehe Stürlj).

Dubois d'Aiguillon, Mme. Direktorin einer französischen Schauspieltruppe.

1782, 10. April: *Basel.* Ihr Spielgesuch aus Colmar wird durch die Kanzlei „umständehalber" abschlägig beantwortet.

Duménil, . . . „Directeur de la Comédie."

1774, 23. Juli: *Basel.* D., der in Hüningen spielt, möchte von dort aus während 8 Wochen je 2 mal Basel bespielen. Bewilligung für je Montag und Donnerstag, doch nur bis Ende August.

1774, 20. September: *Lausanne.* Spielbewilligung.

1774, 19. Oktober: *ebenda.* Erster Spieltag. Der Rat erläßt ein ausführliches Reglement für den Theaterbetrieb in Lausanne.

1774, 11. November: *ebenda.* D. darf bis Samstag, 26. November, weiterspielen, womit er auf 34 Vorstellungen kommt.

1774, 27. November: *ebenda.* Hinschied des 45jährigen Schauspielers Joseph Gany von D.s Truppe. Bestattung 28. November auf dem Friedhof de la Madeleine.

1775, 15. Februar: *Colmar.* De Müller, préteur royal, empfiehlt D.s Truppe dem Rat von Basel.

1775, 18. Februar: *Basel.* Bewilligung für 6 Wochen, Beginn 8 Tage nach Pfingsten. Spielort: Ballenhaus, Spielbeginn: 5 Uhr. Ein Abend für die Armen. (D. ist auch von de Boug, dem Präsidenten des Conseil Souverain d'Alsace, empfohlen.)

1775, 3. Juni: *ebenda.* D. verlangt höheren Preis für den I. Platz.

1775, 13. Juni (Dienstag): *ebenda.* Der von diesem Tag erhaltene Spielzettel [73] nennt folgende Stücke:

„Le Philosophe marié ou le Mari honteux de l'être", fünfaktiges Verslustspiel von Destouches, und

„Le Bûcheron ou les trois Souhaits", Prosa-Singspiel (hier Opéra bouffon genannt) in einem Akt von Jean-François Guichard, Musik von François André Philidor (Paris, 1763).

1775, 14. Juni (Mittwoch): *ebenda.* Der von diesem Tag erhaltene Spielzettel (linke Hälfte abgerissen) nennt:

„. . . Liebe Spiel", dreiaktiges Lustspiel. Die lesbaren Personennamen „Lisette, Silvia, Arlequin, Dorante, Un Laquais" verraten, daß es sich um „Le Jeu de l'Amour et du Hazard" von Marivaux handelt.

„. . . et Gertrude", Oper in 1 Akt von Grétry. („Isabelle et Gertrude" wurde 1768 von Grétry in Genf komponiert!)

1775, 5. Juli: *ebenda.* D. darf bis Mitte August weiterspielen, muß aber noch eine Vorstellung für die Armen geben.

Duplessis (siehe Plessis, du).

Dupuy, Jean, Opérateur, „avec sa troupe de Comédiens".

1716, 6. Februar: *Freiburg.* Spielbewilligung bis Sonntag quinquagesima, exclusive. Zeit: 4—6 Uhr.

1716, 21. Februar: *ebenda.* D. bittet um Verlängerung des Termins. Darf nur noch seine Medikamente anpreisen, „ohne Besteigung des theatri."

Dütz, Joseph. Marionettenspieler.

1774, 11. November: *Schaffhausen.* Abweisung.

Duval, [74] Joseph. „Directeur des Spectacles de Bourgogne."

1781, 30. August: *Bern.* Spielbewilligung für Januar und Februar 1782.

1781, 8. September: *Lausanne.* Abweisung. (D. ist z. Z. in Châtelaine bei Genf.)

1782, 26. Februar: *Bern.* Erlaubnis, noch nächsten Freitag und Samstag (1./2. März) zu spielen.

---

[73] Staatsarchiv Basel, (Broschüren 21, 5).

[74] Auch: Deval.

Duviller (= d'Ouvillé): siehe Grandville.

Eberlin, Georg Anton. Marionettenspieler. Nachfolger der Meyerschen Truppe.

1784, 25. August: *Basel.* Spielgesuch für die Messe, gute Zeugnisse. Gesuchstellerin: Frau Maria Elisabeth Eberlin. Sie soll zuwarten und keine Bude aufschlagen.

1784, 29. September: *ebenda.* Spielbewilligung für die Messe. 7 Uhr abends Schluß. Gesuch: Frau Eberlin.

1784, 13. Dezember: *Solothurn.* Spielbewilligung für die Zeit nach Weihnachten. Ort: Stadttheater. Gesuch: Juliana Eberlin (Tochter?).

Ebert (sie Dreher und Ebert).

Eckenberg, Johann Karl, von Halberstadt, genannt „Samson, der starke Mann." Erst Akrobatik, Seiltanz, dann lebende Schattenspiele und Komödien (siehe Bild 8).

1715, 7. Oktober: *Solothurn.* Dem „sich namsenden Incomparable Samson" werden Exercitia und Spiel bewilligt. Bauherr soll ihm geeigneten Platz anweisen.

1715, 23. November: *Bern.* Bewilligung akrobatischer Vorstellungen im Ballenhaus. (Bild 11/12).

1715, 6. Dezember: *ebenda.* Eckenberg soll sich „am morndrigen letzten Markttag" wegbegeben.

1715, 10. Dezember: *ebenda.* E. hat noch am 9. Dezember gespielt. Erhält Rüge und Befehl, sofort aufzubrechen.

1736, 15. März: *Bern.* E. empfiehlt sich als „kgl. preußischer Hofcomödiant" mit seinen Komödien, Seiltanz und Luftsprüngen. Abweisung.

1736, 4. April: *Basel.* Spielbewilligung bis 8 Tage vor Pfingsten. Warnung, im Ballenhaus mit dem Feuer „wahrsamlich" umzugehen.

1736, 7. Mai: *ebenda.* E. spielt vor geladenem Rat. Erhält dafür aus dem Dreieramt ein Geldgeschenk.

1736, 5. Mai: *ebenda.* Ein Antrag, das Spiel wegen naher heil. Zeit zu verbieten, dringt nicht durch. Jedoch Spielverbot für den Auffahrtstag.

1736, 14. Mai: *ebenda.* Abweisung des Spielgesuchs für die Zeit nach Pfingsten.

1736, 16. Mai: *ebenda.* Nochmalige Abweisung.

1737, 24. Oktober: *Bern.* Spielbewilligung für 3 Wochen. 1 Vorstellung für die Armen.

1737, 10. Dezember: *ebenda.* E. darf „seine sehenswürdige Haupt-Actiones [75] noch bis Mittwoch, 18. Dezember inclusive weiterspielen.

1537, 24. Dezember: *ebenda.* Alt-Landvogt Herport erhebt Schuldforderung gegen E. und seine Komödianten. Großweibel und Gerichtsschreiber sollen die Sache untersuchen.

1737, 26. Dezember: *ebenda.* Herport hat sich noch nicht deklariert, ob er „zur Fründlichkeit (= Vergleich) sich einlassen wolle." Es erfolgt Appellation vor dem Hohen Gericht.

EDELSBACHER, FRANZ JOSEPH, von Serntheim (Tirol). Marionettenspieler.

1727, 28. September: *Zürich.* Spielbewilligung über den Herbstmarkt. Erwachsene Personen 2, Kinder 1 Schilling. Abgabe für die Armen.

1728, 9. Oktober: *Basel.* Spielbewilligung für die Messezeit, bis 10. November. Preise: 8 und 4 Rappen.

1729, 23. September: *St. Gallen.* Abweisung mit seinen „großen Marionetten".

EGGENBERGISCHE, [76] fürstl. hochdeutsche Komödianten, vertreten durch Karl Samuel *Hammer.*

1696, 9. September: *Zürich.* Abweisung. Gesuchsteller: Hammer.

1696, 11. November: *Basel.* Spielbewilligung für 3 Wochen „nach dem Fest."

1696, 14. November: *ebenda.* Truppe anwesend. Festsetzung der Preise auf 1 Duplex und 1 Plappert (Kinder).

1696, 2. Dezember: *ebenda.* Einladung des Rats zur Vorstellung vom Donnerstag, 3. Dezember. Rat stellt seinen Mitgliedern den Besuch frei, gegen Entrichtung des Leggeldes von 1 Duplex.

1696, 16. Dezember: *ebenda.* Ein Schauspieler der Truppe, Franz Anton Völker, ist krank zurückgeblieben. Sein Logisgeber bittet, ihn ins Spital aufzunehmen. Abweisung, „weilen er dehne ohn permission in sein Hauß genommen."

1696, 30. Dezember: *ebenda.* Völker erhält 5 Pfund Beisteuer.

1697, Januar/Februar: *Freiburg.* Spielbewilligung über die Fastnacht.

1697, 16. Januar: *Bern.* Abweisung (siehe Anhang I, 1697).

1697, 13. Februar: *Freiburg.* Samual Hammer lädt Rat zu einer Vorstellung ein. Dieser leistet Folge.

1697, 19. Februar: *ebenda.* Terminverlängerung bis Laetare, wofern „geistliche commedi ohne ergernuß" geboten werde.

[75] Den Titel einer dieser Aktionen gibt Reden-Esbeck (Caroline Neuberin, S. 241) also an: „Die artige Grund-Suppe der Welt und Doctor Fausts Höllenfahrt."

[76] Die Eggenbergische Truppe hat wahrscheinlich auch in andern Städten wie Luzern, Aarau, Baden, Solothurn usw. gespielt.

1697, 28. Februar: *ebenda.* Truppe erhält Zeugnis und 100 Franken Geschenk.

Emery, D' (siehe Mayon d'Emery).

„Englische Komödianten "(siehe Faßhauer, Jolyphus, sowie Anhang I, 1652).

Erb, Elias. Marionettenspieler.

1727, 25. Juni: *Zürich.* Spielbewilligung bis Ende Pfingstmarkt. Preis: 2 Schilling, ⅓ der Einnahmen dem Almosenamt.

Erdel, Sebastian, und fünf Konsorten.

1670, 9. November: *Bern.* Bewilligung für „die Ihr Gnaden specifierte fünf Spil." Preise: Erwachsene ½ Batzen, Kinder 1 Kreuzer. Zeit: Während des Martinimarktes.

Eysell, Johann Friedrich, von Nürnberg. Marionettenspieler.

1737, 12. Juli: *Baden.* Spielbewilligung. Ort: Schützenhaus. Der städtische Bauherr stellt Bedingungen.

Fassel (Vassel), Andres, aus England. Marionettenspieler.

1700, 26. Oktober: *Basel.* Spielbewilligung für die Zeit der Herbstmesse, „bis Feierabendglocke".

1700, 13. November: *ebenda.* F. ist „abzuschaffen".

Fasshauer (Fasshower), [77] Johannes, von Kassel (Hessen), „Englische Comödianten", die in deutscher Sprache spielen.

1651, 30. Mai: *Basel.* Spielbewilligung für 3 Wochen. Preis pro Person nicht mehr als 1 Duplex. Mutmaßliche Spielzeit: 1. bis 20. Juni.

1651, 30. Juni: *Bern.* Bewilligung, 4 Tage lang „schöne lustige biblische Historien" aufzuführen. Preis pro Person nicht mehr als 1 Batzen.

1651, 10. Juli (Mittwoch): *ebenda.* Weiterspiel „noch diese Wuchen" bewilligt.

1651, 18. Juli: *ebenda.* Ausstellung eines obrigkeitlichen Zeugnisses. [78] Der Wunsch Fasshauers, „uf den morndrigen Tag

[77] Ein 1654 in Wien nachgewiesener Johann Fasteyr von Kassel wird mit dem Obigen identisch sein. (Schlager, Wiener Skizzen III, S. 254.)

[78] Wortlaut des Zeugnisses: „Wir Schultheiß und Raht der Statt Bern thund kund hiemit, daß in berüerter Unser Statt, in deren Fürweiser diß, Johan Faßhauwer von Cassel aus Hessen, mit bei sich habender Comedianten Compagnia, eine Zeit lang, mit Unser Zulaß und Bewilligung, Commedien agiert und nun ihre Reis an andere Ort für sich zunemmen Vorhanens, dißmalen von den Gnaden Gottes keine ehrbliche Sucht noch Krankheiten, sonder guter Luft (wie an umbliegenden Orten auch) regieren thüye, daher, und weilen berüerte Commedianten in werdender Zeit sich, so vil Uns bekant, allhie unklagbar verhalten, ihnen desto eher aller Orten sicherer und ungehinderterer Paß und Repaß kan und wirt gestattet werden. In Urkund diß ihnen, auf ihr Ansuchen, ertheilten schriftlichen Scheins, so mit Unser Statt Secret Insigel verwart. Geben den 18 Julii 1651."

zum Abscheid und Valete die Histori von Doctori Fausto zu spilen", wird nicht gewährt, „wann sy aber etwas anders, und schöne Comoedien nach der Maß bisheriger Bewilligung agieren weltind, mögind sy selbiges wohl thun." Berner Spielzeit: 1.—19. Juli.

1651, 9. August: *Solothurn.* „Die frömden Comedianten" laden den Rat zu einer „Schau Commedi" ein. Schultheiß und Räte finden sich um 1 Uhr dazu ein. (Siehe dazu Fick, Geörg und Anhang I 1651!)

1651, 11. August: (Montags): *Schaffhausen.* Abweisung, nachdem Schultheiß Jakob Ziegler der Truppe bereits Bewilligung zur Erstellung der Bühne im Rathaus erteilt. Übernahme der Kosten für Aufbau und Abbruch der Bühne durch die Stadt. Ausrichtung eines Trostgeldes von 20 Gulden, „wie die Stadt Zürich auch gethan." [79] Vermerk des Stadtschreibers Stokar im Protokoll: „Zu wüssen, daß obberüerte Comoedianten zu Bern 5 Wochen, [80] zu Basel 16 tag zu agiren zugelassen worden, und daselbsten so wol Geistliche als weltliche Spectatores gewesen."

1651, 13. August (Mittwochs): *Zürich.* Abweisung der „Englischen Comedianten."

1651, 15. August (Freitags): *Schaffhausen.* Johann Fasshauer bittet, am bevorstehenden Bartholomäus-Markt zwei oder drei Tage lang „zulässige Comedias" aufführen zu dürfen. Abweisung aus „verschiedenen, Montags eingeführten Motiven." 10 Gulden Trostgeld.

1651, 16. August (Samstags): *Zürich.* Abermalige Abweisung. Dürfen „weder jez noch Inskünftig keine actiones halten."

Feilding, Thomas, aus England, mit Vater und Mutter. „Künstliche Leibstellungen und *Pantomimen.*"

1746, 27. April: *Luzern.* Ausstellung eines Attestates für 3 Wochen Vorstellungen.

1746, 28. Dezember: *Solothurn.* Spielbewilligung für 14 Tage.

Ferrari, Francesco. Impresario einer italienischen Operntruppe.

1782, 9. September: *Lugano.* Die „Gazzetta" [81] schreibt eine Stagione „su questo teatro" aus. Spielzeit: 28. September bis 20. Oktober. Es werden gespielt die beiden komischen Opern „L'Italiana in Londra", Musik von Domenico Cimarosa, und „La Frascatana", Musik von Giovanni Paisiello. Ferrari ver-

[79] Dieser Vermerk, eingetragen zwei Tage bevor die Truppe in Zürich vorstellig wurde, läßt darauf schließen, daß Faßhauer vorgängig der Zürcher Ratssitzung schon angefragt. Man sieht, daß er sich nicht so leicht abweisen ließ!

[80] Richtig: 3 Wochen.

[81] „Nuove di diverse Corti e Paesi."

spricht beste Kräfte, erstklassiges Orchester und Garderobe, sowie Ballo Inglese. [82]

FERVILLE (siehe Claire).

FICK, GEÖRG, [83] „der frömde Comediant."

1651, 28. Juli: *Solothurn.* Sofern er „nichts unehrliches" spielen wird, ist ihm erlaubt, 4 Tage lang „sein wäsen zue üben."

FIHLINGER, JOHANN XAVER. Marionettenspieler.

1781, 2. März: *Freiburg.* Befehl, sich ungesäumt fortzumachen.

FLORIER, DAVID, und Gespanen, „der königlichen Mst. (Majestät) zu Franckhreich Comedj und Tragoedj spiler."

1604, 30. Juni: *Basel.* „Seindt fürgewiesen (= abgewiesen) worden."

Die Truppe besaß ein gutes Zeugnis von Montbéliard. In seinem Anmeldeschreiben bemerkt Florier, er habe von seinem König (Heinrich IV.) die Erlaubnis erhalten, etliche Monate „Teütschland zu perlustrieren und zu besehen."

FONTENAI DE FERIOS, aus Spanien. Im Register des Solothurner Ratsprotokolls „Comoediant" genannt.

1705, 23. September: *Solothurn.* Bewilligung, „sein Kurtzewyl-Spihl" bis über den nächsten Herbstmarkt zu zeigen.

FOREST, LA, französischer Schauspieldirektor.

1737, 3. Juni: *Genf.* Isaak Pictet, Sohn des ehemal. Syndic François Pictet, schlägt dem Rate vor, von Zeit zu Zeit in der Stadt die Komödie zuzulassen. La Forest habe seine Dienste angeboten und erbiete sich, alles zu befolgen, was man ihm vorschreibe. Ein Beschluß erfolgt nicht. [84]

FRANQUE, JULIEN.

---

[82] Eine Notiz „Il Teatro di Lugano" im Bollettino Storico della Svizzera Italiana, 1881, S. 32, sagt zu dieser Mitteilung: „È quasi certo che ogni anno, in egual ricorrenza, e prima del 1782, toccassero di simili divertimenti." Mit der ricorrenza ist der vom 13.—15. Oktober abgehaltene Jahrmarkt von Lugano gemeint. Es ließen sich indessen aus den obrigkeitlichen Protokollen keine weiteren Gastspiele nachweisen.

Wurden mit Ferrari unangenehme Erfahrungen gemacht? Man wäre geneigt, es anzunehmen, denn unter dem 31. Dezember melden die „Atti del Magnifico Borgo": „Es wurde vorgeschlagen, die öffentlichen Theater der Fremden für immer abzuschaffen, ‚per togliere li inconvenienti che succedono a danno pubblico'." Dazu sei noch bemerkt, daß Ferrari gleichzeitig die Konzession für die Glücksspiele innehatte.

In Lugano spielten seit lange die Zöglinge der Padri Somaschi Theater. Ein Spielzettel vom Carneval 1716 nennt die „Laodice", von Thomas Corneille, aufgeführt im Collegio di S. Antonio unter den Auspizien des Landvogts Emanuel Groß von Bern (Kantonsarchiv Bellinzona. Einblattdruck).

[83] Es bestünde die Möglichkeit, daß Fick ein Mitglied der Englischen Komödianten des Johannes Faßhauer wäre, in welchem Fall es sich um ein Solothurner Gastspiel dieser Truppe handeln würde. (Siehe auch Anhang Nr. 1).

[84] Kunz-Aubert: Spectacles d'autrefois, S. 15.

1727, 10. Januar: *Solothurn.* F. darf über die Fastnachtszeit „zu lust und recreation der Curiosen die frantzösische Comedien insbesondere exhibieren." (F. begleitete den Augenarzt Jean Frédéric von Orléans.)

FREYTAG, ANTON, von Rheinfelden. Deutsche Schauspielergesellschaft.

1766, 27. August: *Basel.* Fr. möchte im Oktober (Messe) seine Bühne eröffnen. Abweisung.

1775, 3. November: *Baden.* Fr. hat bereits seit Wochen gespielt. Bewilligung, auch nächstes Jahr nach der Zurzacher Pfingstmesse wieder im Stadttheater aufzutreten.

1776, 14. August: *ebenda.* Fr. darf seine Schauspiele über die bevorstehende eidgen. Konferenz fortsetzen.

1776, 15. Januar: *Luzern.* Spielbewilligung für die Fastnachtszeit.

FUX (FUCHS), MARIANNE [85] UND KÜBLER, FERDINAND, DER JÜNGERE. Deutsche Schauspielergesellschaft. 12 Personen. Trauer- und Lustspiele, historische Ballette, zum Teil aus der Schweizergeschichte.

1791, 5. April: *Konstanz.* Gesuch an Landammann Müller, Glarus, um Spielbewilligung für „einige Wochen nach Ostern", überbracht durch Expreßboten.

1791, April: *Glarus.* Abweisung, da „man von derley Sachen in hier fast nichts wüsse", und die Truppe daher nicht auf ihre Rechnung käme. (Siehe auch Kübler Johannes.)

GAMBACORTA, . . . Italienischer Operator (Charlatan) und Marionettenspieler.

1723 (?): *Genf.* Von dem jungen J. J. Rousseau und dessen Cousin Bernard besucht. („Il avait des marionettes, et nous nous mîmes à faire des marionettes; ces marionettes jouaient des manières de comédies, et nous fîmes des comédies pour les nôtres." („Confessions", Livre I.)

GAMBS, JOHANN JAKOB,[86] von Straßburg. Marionettenspieler („Marionetten- oder Politschinellen-Spiel"), reist wegen hoher Unkosten nur den großen Städten nach.

1697, 10. Juni: *Zürich.* Spielbewilligung über den Pfingstmarkt. (G.s eigenhändig geschriebenes Spielgesuch erhalten. Staatsarchiv Zürich, Mappe A 92. 4.)

---

[85] Witwe, geb. Ruesin (= Rüfin?).

[86] Die Familie Gambs hatte angesehene Vertreter in Straßburg, darunter einen Stadtschreiber. Die Zürcher Bewilligung läßt auf ein künstlerisch ernsthaftes Unternehmen schließen.

GAUDARD, . . .,[87] „Directeur de la Comédie qui est à Châtelaine" (bei Genf).

1771, 24. September: *Lausanne.* Abweisung wegen „la cherté des temps."

GEISELBRECHT, GEORG. Mechanicus. Marionetten- und Schattenspiele. [88]

1790, 4. August: *Solothurn.* Bewilligung zu dreimaligem Spiel bis 8. August inklusive.

GELMY, JOSEPH, von Venedig, „und seine Associés." Singspiele im kleinen Rahmen — chinesische Schattenspiele. [89]

1769, 1. August: *Zürich.* Benefiz mit konzertmäßiger Aufführung. [90]

1769, 7. und 8. August: *Winterthur.* Konzertmäßige Aufführungen.

1777, 13. August: *Solothurn.* Erlaubnis für einige „Schauspiele" im Kaufhaus während der Bundschwur-Feierlichkeiten. (Name hier fälschlich: A. Germy.)

1778, 5. Dezember: *Zürich.* Abweisung mit seinen chinesischen Schattenspielen.

1779, 27. Februar: *ebenda.* Bewilligung zur Aufführung seiner Ombres chinoises.

GEORGE, ST. (siehe St. George).

GÉRAND, ST. (siehe Saint-Gérand).

GERWALD (siehe Walrodi).

GHÉRARDI DE FRAINVILLE. Direktor einer französischen Schauspieltruppe. (Gherardi, der Sohn des Harlekin Evariste Gherardi, in der Truppe der Comédiens italiens du Roi, hatte auf den Volksbühnen der Jahrmärkte von Saint-Germain und Saint-Laurent in Paris die ersten Sporen verdient.) [91]

---

[87] Vermutlich der nämliche Godar, welcher 1741/52 bei Neveu war.

[88] Es handelt sich um den Schwiegervater des „Mechanicus und Puppenspieler Joseph Tendler", den Theodor Storms berühmte Novelle „Pole Poppenspähler" der Vergessenheit entrissen. Man beachte, wie sich Tendler in der Novelle genau wie Geiselbrecht in Solothurn 1790 „Mechanicus" nennt.

Durch Geiselbrecht ist eine Fassung des „Dr. Faust, der große Negromantist" auf die Nachwelt gekommen, die Engel (Bibliotheca Faustiana, Oldenburg 1874, S. 37) als die älteste deutsche Bearbeitung der Faustsage anspricht. Oberst von Below ließ davon 1832 einen Privatdruck in 24 Exemplaren herstellen, die er verschenkte. Eine Rekonstruktion des „Doctor Faust" nach dem Manuskript Geiselbrechts und einem solchen von Schütz (unser Johann Friederich?) hat K. Simrock 1846 versucht (Goedecke, Grundriß etc. Bd. IV. 3. S. 782).

[89] Es scheint sich um mit Schattenfiguren dargebotene Singspiele oder kleine Opern gehandelt zu haben.

[90] Rechnung der Musikgesellschaft beim Kornhaus.

[91] Kunz-Aubert: Spectacles d'autrefois, S. 16.

1738, 15. Februar: *Genf.* Der Syndic Du Pan verliest Empfehlung der Truppe durch den französischen Residenten, Conte de Lautrec. „M. Escher [92] a paru estre dans les mêmes idées." Spielbewilligung. Zwei Ratsherren setzen die Modalitäten fest.

1738, 17. Februar: *ebenda.* Preise festgesetzt auf 20, 15 und 10 sols d'argent. Beginn: 3 Uhr. Kutschenfahren zum Theater verboten. Theater muß erst erstellt werden.

1738, 21. Februar: *ebenda.* Zwei Abgeordnete des Kirchenrats bringen Bedenken vor . . . „parce qu'on ne l'a jamais permis." Der Rat bleibt bei seinem Entscheid.

1738, 25. Februar: *ebenda.* Das Theater soll im *Jeu de Paume de St. Gervais* errichtet werden.

1738, 28. Februar: *ebenda.* Auf Wunsch des Kirchenrates soll „le jour de la reception des Cathécumènes" nicht gespielt werden.

1738, 1. März: *ebenda.* Die Erzieher der Prinzen von Sachsen und Hemalt (Anhalt?) fordern und erlangen die Bereitstellung eigener Logen für ihre Schützlinge.

1738, 19. März: *ebenda. Spielbeginn,* nachdem die Preise für die 1. und 2. Logen sowie für das Amphitheater auf Anregung des Grafen Lautrec erhöht worden sind. Ein „auditeur" der Regierung soll immer anwesend sein, zur Verhütung von Unordnung. Zum selben Zweck hat die Regierung auch angeordnet, daß *das Parterre zu bestuhlen sei.* [93]

1738, 13. Juni: *ebenda.* Der Kirchenrat bittet, den Komödianten für nächstes Jahr keine Spielbewilligung zu erteilen, ohne ihn angehört zu haben.

1738, 14. Juni: *ebenda.* Gherardi bittet um Spielbewilligung pro 1739.

1738, 18. Juni: *ebenda.* Die Vertreter des Kirchenrats, Vial und Galiffe, bringen ihre Gründe wider das Theater vor, darunter nicht zuletzt „la parure des dames." Sie schlagen den Gewinn der Truppe G. auf 12—15 000 livres an. Die Ausgaben der jungen Prinzen für das Theater mißfallen ihren Erziehern. Die Prinzen könnten (zum Schaden für die Stadt) heimgerufen werden; endlich berufen sich die Pfarrer auf das Reglement vom 18. März 1732, laut welchem die Komödie in Genf verboten war. Der Syndic de la Garde, Du Pan, antwortet: „on y réfléchira."

1738, 20. Juni: *ebenda.* G. werden pro 1739 32 Vorstellungen eingeräumt, Beginn 8 Tage nach Ostern.

---

[92] Mitglied der Mediations-Kommission, Statthalter Hans Kaspar Escher von Zürich der spätere Bürgermeister.

[93] Eine Neuerung, welche z. B. das Théâtre français in Paris erst 1782, viele andere Theater aber erst im Lauf des XIX. Jahrhunderts einführten.

1738, 28. Juni: *ebenda.* G. wird auf den 5. Juli (Samstag) Schluß befohlen.

1738, 16. Dezember: *ebenda.* Die Geistlichkeit hat Akzeß vor dem Rat begehrt. Drei ihrer Vertreter werden empfangen (aufgefordert, Platz zu nehmen und den Hut aufzusetzen!), worauf einer von ihnen eine lange Rede wider das Theater hält. [94] Die Komödianten hätten dies Jahr 9—10 000 Livres aus der Stadt fortgetragen. Der Premier-Syndic: „On y réfléchira."

1738, 17. Dezember: *ebenda.* Der Rat bleibt bei seiner Bewilligung an Gherardi. Versichert, daß nur anständige Stücke aufgeführt und keine Spielverlängerung gewährt werde.

1739, 13. April: *ebenda.* Der Polizeileutenant verlangt drei Wachen für die bevorstehende Spielzeit. Durch Anschlag soll das Betreten der Bühne verboten werden.

1739, 15. April: *ebenda.* Der Rat läßt sich eine eigene Loge zu 10 Plätzen bauen.

1739, 24. April: *ebenda.* Bewilligung an G., die freien Logen an Fremde zu vermieten. Verbot des Kutschenfahrens ins Theater.

1739, 1. Mai: *ebenda.* Die Prinzen von Anhalt verlangen die Loge eines M. Hervé. Der Rat stellt ihnen die eigene zur Verfügung und belegt dafür diejenige gegenüber. (Die Vorstellungen sind mit 30. April im Gang.)

1739, 17. Juni: *ebenda.* Ratsmitglied Pictet hat sich von den Einnahmen 570 Livres aushändigen lassen zur Bezahlung von Gläubigern der Truppe.

1739, 23. Juni: *ebenda.* G. bittet, im September weiterspielen zu dürfen. Es wird Schluß verlangt mit Samstag, 4. Juli. Mit Gläubigern möge er sich gütlich abfinden.

1739, 4. Juli: *ebenda.* Auf Bitten der Gläubiger werden G. noch 10 Vorstellungen bewilligt, welche in den drei folgenden Wochen bis 25. Juli stattfinden.

1739, 15. September: *Lausanne.* Der Rat gewährt mietweise 24 Baumstämme vom Jorat zum Bühnenbau.

1739, 23. November: *Bern.* Spielbewilligung vom Neujahr 1740 an, „so lange es M. Gnäd. Herren gefällt."

1739, 11. Dezember: *Lausanne.* Bewilligung, noch vom 16. bis 18. Dezember zu spielen.

1739, 15. Dezember: *ebenda.* Verhängung des Sequesters über G.s Effekten.

1739, 18. Dezember: *ebenda.* Aufhebung des Sequesters.

[94] Ratsprotokoll vom 16. Dezember 1738, S. 464/65.

1740, 14. Januar: *Bern.* „Allhiesige" Komödianten laden den Rat zu einer Vorstellung ein und legen ihr Repertoire zur Auswahl des Stückes dem Heimlicher [95] Stürler vor.

1740, 1. März: *ebenda.* Forderung der Geistlichkeit, das Theater nach Ostern zu schließen. Der Rat verfügt dagegen, daß G. von Anfang April bis und mit Ostern zu schließen habe.

1740, 12. Mai: *ebenda.* G. soll Samstag, 21. Mai, seine Saison schließen.

1740, 21. Juni: *ebenda.* G. darf zur Tilgung seiner Schulden noch 10 Vorstellungen geben, Mittwochs und Freitags ausgenommen. Die Kreditoren stellen Einzüger an die Kasse.

GIARNOVICHI, [96] JEAN MARIE, Komödiant von Venedig (nach andern Angaben aus der Türkei). „Französische Pièces, Pantomimes, Balancen."

1765, 14. August: *Solothurn.* Spielbewilligung.

1765, 27. September: *Luzern.* Bewilligung seiner „Schauspiel".

1765, 26. Oktober: *ebenda.* Fortweisung aus der Stadt.

1765, 7. November: *Zug.* Bewilligung von 3—4 Aufführungen, „mit seinen Kunst Springeren."

GIEZZI, PIETRO. Opera buffa-Truppe.

1777, 8. August: *Solothurn.* Bewilligung, „so lange es Ihro Gnaden (Amtsschultheiß) gefällt."

GILGENBERGER (wahrscheinlich Verschreib für Illenberger (siehe dort, 12. März 1792).

GLOGGMANN, Johann, von Schlettstadt. Kindertruppe. Schauspiele.

1791, 4. Oktober: *Freiburg.* Bewilligung von 8 Vorstellungen.

1791, 11. Oktober: *ebenda.* Bewilligung von 6 weiteren Vorstellungen, Schluß derselben 8 Uhr abends.

1791, 2. November: *Solothurn.* Abweisung.

GODAR (Siehe Gaudard und Neveu).

GOYER, . . . „Directeur de la Comédie."

1776, 13. Februar: *Lausanne.* Spielbewilligung.

1776, 26. Februar: *ebenda.* Aufführungen bis Samstag, 23. März befristet.

1776, 27. Februar: *ebenda.* Erste Aufführung, wozu der Rat eingeladen. G. erhält als Geschenk 2 Louis d'or neufs (= 80 Pfund).

1776, 22. März: *ebenda.* G.s Gesuch um Verlängerung des Termins abgewiesen.

[95] Siehe Vorbericht Seite 26, Nota 25.
[96] Name italianisiert aus slavisch Jarnovich.

GRANDVILLE ... Direktor einer französischen Schauspielergesellschaft („Comédiens français et italiens").

1762, 6. März: *Murten.* Gesuch an Basel um Vorstellungen vor und nach Ostern. „Nous sommes les Comédiens français qui ont joué à Fribourg et dans plusieurs autres villes de vos cantons." Sie rühmen sich der Gunst aller „baillifs [97] de toutes les villes où nous avons été."

1762, 13. März: *Basel.* G. möge sich bei seiner Ankunft melden.

1762, 20. April: *Dôle* (Besançon): G. schreibt nach Basel, daß ihn der Entscheid des dortigen Rates in Murten nicht mehr erreicht habe. Er meldet sich für die Zeit nach Ostern an und legt ein Zeugnis von Fribourg bei.

1762, 28. April: *Basel.* Abweisung.

1762, 15. Mai: *ebenda.* G. wiederholt sein Begehren für die Zeit nach Pfingsten, unter Beilegung guter Atteste. Will seine Stücke der Zensur unterbreiten. Bewilligung für 6 Wochen, nach Pfingsten. 1 Vorstellung für die Armen.

1762, 7. Juli: *ebenda.* Der Sieur Duvillier von Paris bittet im Namen Grandvilles um Spielbewilligung für nächsten Samstag, [98] sowie für die Messe im Oktober/November. Der Große Rat überläßt Entscheid dem Kleinen Rat.

1762, 28. Juli: *ebenda.* Neues Gesuch von d'Ouvillé (= Duvillier) um Spielbewilligung für die Messe. G. soll sich alsdann melden.

1762, 22. September: *ebenda.* Auf neues Gesuch d'Ouvillés erhält die Truppe Bewilligung für 4 Wochen. Vorschrift: Schluß der Vorstellungen vor 8 Uhr abends.

1762, 20. Oktober: *ebenda.* Tageszettel der Truppe („Comédiens français et italiens") erhalten. [99]

„Démocrite amoureux", 5 actes en vers par Regnard, suivi de

„L'Usurier Gentilhomme", 1 acte par Legrand.

Spielort: Ballenhaus. Beginn: 5 Uhr.

GRADER (GRATER), LEONHARD, und Frau, von Frankfurt a. M. Marionettenspieler.

1716, 24. April: *St. Gallen.* Abweisung.

1717, 17. Februar: *Basel.* Abweisung.

GRAY, ROSINE, Marionettenspielerin.

1777, 6. August: *Basel.* Spielbewilligung bis Ende August.

[97] Baillifs (Landvögte, Statthalter) deutet eher auf kleine Orte, wie Murten, hin.

[98] 8. Juli

[99] Staatsarchiv Basel, Mappe Brosch. 21, 5.

Greif, Johannes, von Zimmerbach (Elsaß). Marionettenspieler „auf Italianische Manier." Meister des „Bonnuitschäneli" (= Polichinell).

1674, 17. Juli: *St. Gallen.* Zusammen mit Jacob Peter(sen) aus Holland mit ihren Polichinel-, Bilder- und Wasserspielen abgewiesen.

1674, ?: *Zurzach.* Zur Messezeit mit denselben Darbietungen zugelassen. Anschlagzettel erhalten. [100]

Grenier, Nicolas, von Paris. Französische Schauspielergesellschaft.

1782, 25. Mai: *Basel.* G. hat vernommen, daß Koberwein (siehe dort) seine Spielbewilligung nicht benützen kann und bittet seinerseits darum für 6 Wochen ab Montag, 3. Juni. Abweisung.

Grimaldi, Nicolino. Mit Truppe. Seiltänzer. [101]

1734, 24. Februar: *Bern.* Darf über den Ostermarkt 3 Wochen „seine Wüssenschaft" vorstellen.

1734, 21. August: *Basel.* Möchte im Ballenhaus auftreten, wird abgewiesen. Hier ausdrücklich „Seiltänzer" genannt.

Grimmer, Franz (1728—1807), von Augsburg. Sänger, Operndirektor, Komponist. [102] Kindertruppe. Schauspiel, Singspiel, Ballett, Pantomime.

Erste Schweizer Tournée.

1777, 17. Februar: *Schaffhausen.* Bewilligung, 14 Tage lang „seine Concertstück und Operetten" aufzuführen. Grimmer wird im Protokoll „Concertmeister von Wien" genannt.

1777, 13. September: *Zürich.* Spielbewilligung für den Herbstmarkt. Grimmer im Protokoll „Operetist und Schauspieler von Augsburg" genannt. Truppe zählt 6 Kinder.

---

[100] Abgedruckt bei Ed. Attenhofer: „Alt-Zurzach", 1940, S. 46.

[101] Wir führen Grimaldi hier lediglich aus folgendem Grunde auf: Streit (I, 163) behauptet, daß diese Truppe Opern aufgeführt habe, was nicht zutrifft. Auf seine irrtümliche Angabe hin hat dann Gertraude Dieke („Die Blütezeit des Kindertheaters", Emsdetten 1934, S. 10) die Vermutung ausgesprochen, daß es sich um den später so berühmt gewordenen Direktor der Nicolinischen Kindertruppe handeln könnte. Immerhin soll aber 1742 in Amsterdam ein Grimaldo Nicolini mit Kindern Vorstellungen gegeben haben.

[102] Grimmer war zuerst als Sänger bei der Koberweinschen Truppe tätig, dann trat er, 1768, als Musikdirektor der Truppe des Felix Berner bei, in deren Dienst er die Opera buffa „Das zerstörte Versprechen" und„ Die Fee Aminta" komponierte sowie einen Akt von „Die Gouvernante nach der Mode". Ferner werden als seine Kompositionen genannt: „Die Zigeunerin oder der durch List und Liebe besiegte Geiz", Opera buffa, gespielt von der Truppe im Winter 1778/79 in Donaueschingen; „Lucas und Hannchen", von Mme Favart, sowie Arien zu G. K. Pfeffels Einakter „Der Einsiedler". G. Dieke weiß von Grimmer auffallend wenig zu berichten. Er habe mit seiner Tochter Stücke für zwei Personen aufgeführt, dann Truppen von Erwachsenen und Kindern geführt, sei aber ein dermaßen gehetztes und geplagtes Tier gewesen, daß er nach und nach alles auseinandergehen ließ (S. 140). Siehe dazu Genaueres im Folgenden (1782).

1777, September: *ebenda.* Ausstellung eines obrigkeitlichen Zeugnisses.

1778, 6. April: *Freiburg.* Spielbewilligung für die Zeit von Quasimodo bis Ende Maimarkt. Vorstellungsschluß: 8 Uhr. Gesuchsteller: Franz Friedrich Freywald.

1778, 4. September: *Winterthur.* Spielbewilligung für 14 Tage nach dem Bettag. „Namsung eines guten Attestates von Zürich", sowie anderer guter Zeugnisse. Spielort: Neuhaus (Marktgasse 29). Gesuchsteller: Chr. Fr. Weywald.[103]

1778, 30. September: *Aarau.* Spielbewilligung für 3 Wochen. Gesuchsteller: „Herr Freywyler." [103] Spielort: Tuchhaus. Ein Abend für die Armen, wobei der Stadtschreiber das Stück bezeichnen wird.

1778, 2. Oktober: *Winterthur.* Ausfertigung eines amtlichen Zeugnisses, laut welchem Grimmer 3 Wochen lang gespielt hat.

1778, 28. Oktober: *Aarau.* Grimmer darf noch 29. und 30. Oktober spielen, alsdann soll der Bauherr sein Theater (= Bühne) abbrechen.

1778, 27. November: *Luzern.* Spielbewilligung für die Fastnacht 1779.

1779, 22. Januar: *ebenda.* Ausfertigung eines amtlichen Zeugnisses.

1779, 20. März: *Basel.* Abweisung. Gesuchsteller: Chr. Friedr. Freywald.

Zweite Schweizer Tournée.

Grimmer spielt mit zwei adoptierten Kindern, dem zwölfjährigen Thereschen und dem vierzehnjährigen Franz. Der Prinzipal selber mimt die Hanswurstrollen. Repertoirestücke siehe hierfolgend unter Luzern und Lichtensteig. Drei Musikanten vervollständigen die Truppe.

1782, 24. Mai: *Luzern.* Bewilligung von 6 Vorstellungen. [104] Preise: 5 und 2 Batzen.

1782, 17. Juni: *ebenda.* Das „Luzernische Wochenblatt" veröffentlicht unter diesem Datum einen „Nachruhm": „Mit Recht verdient ihn Herr Grimmer. Seine ganze Schauspielergesellschaft besteht in zweyen jungen Waysen, bey denen er seit ihren ersten Kindesjahren Vaterstelle vertritt." Als besonders talentiert wird das 12jährige Thereschen genannt. „Da Herr Grimmer erst seit kurzer Zeit sich auf so wenige Personen einschränkt, so ist's kein Wunder, wenn noch nicht alle seine Stücke ge-

[103] Offenbar verschrieben für Freywald (siehe unter Freiburg und Basel).

[104] Ein Stück des Repertoires erfahren wir aus dem „Luzernischen Wochenblatt" 1784: „Die Wirtschafterin, oder der Tambour bezahlt alles", von Stephanie dem Jüngern. Das Stück wurde auch 1784 von Koberwein gegeben. (Siehe Anhang II.)

hörig ausgearbeitet sind. Auf alle Fälle aber wird Grimmer mit der ihm angeborenen Laune und seinem muntern Thereschen überall, so wie in Luzern, willkommen sein" (S. 101).

1782, Mitte September: *Lichtensteig.* Bewilligung (wahrscheinlich durch den abt-st.-gallischen Landvogt) von 12—14 Vorstellungen. Spielort: Rathaus. Preise: 15, 8 und 4 Kreuzer. [105] Zu diesem Lichtensteiger Gastspiel schrieb Bräker, der arme Mann im Toggenburg, unterm 20. Oktober 1782 in sein Tagebuch:

„Zu Ende des vorigen und Anfang dieses Monats war ein Komödiant in Lichtensteig, Namens Grimmer, Grimal oder Krimer, der spielte auf dem Rathause die artigsten Stückchen nur mit zwei Kindern von zwölf bis vierzehn Jahren, Franz und Theresele, und drei Musikanten auf. Grimmer, ein Mann von mittlerem Alter und Größe, spielte seine Rollen gut. In komischen, als Harlekin, Rüpel oder Hanswurst war er Meister. Der Bube Franz schien zu ernsthaften Rollen bestimmt. Aber das Theresele war für seine Jahre ein Zauberpüppchen, zog auf dem Theater aller Augen auf sich und gewann in allen Rollen allgemeinen Beifall. Die meisten Stücke wurden in Versen gespielt und gesungen. Das wußte das kleine Ding mit so viel Reiz, Anmut und Zierlichkeit zu thun, daß man sich kaum satt sehen und hören konnte und fast allen Zuschauern die Zeit lang ward, bis sie wieder auftrat. Auf dem Theater waren die Kinder ihren Rollen gemäß zierlich geputzt, aber außer demselben sahen sie aus wie ein paar Bettelkinder. Der Mann spielte zwölf bis vierzehn Stücke aus dem *Gellert* und dem *Kinderfreunde* und andere mir bekannte und unbekannte Komödien, als: *die verunglückten Komödianten, der Pfannenflicker, der lustige Scheerenschleifer, das Milchmädchen* [105], *die Kunst, zu schweigen* und andere. Die zwei letzten gefielen mir am allerbesten, ich habe aber nicht alle gesehen. Zweimal hab' ich einen meiner Jungen mitgenommen. Mein Weib spie Feuer und Flamme, und ich mußte das Vergnügen wieder bezahlen, sowie genug bittere Vorwürfe in mich fressen und sauere Gesichter sehen. Ich kehrte mich aber nicht daran, denn ein Vergnügen war mir's, und je mehr sie es mir verbieten wollte und auf die Komödie lärmte und schmälte, desto mehr zwängte es mich, sie alle Abende zu sehen. Was einem herrlich Vergnügen macht, das entschuldigt man, allein ich konnte doch nichts Sündiges, Aergerliches oder Ungebührliches darin sehen. Lächerliches wohl, aber welcher Mensch sieht und hört nicht lieber etwas Lächerliches als Trauriges. In Lichtensteig liefen alle angesehenen Leute in die Komödie. Der Landvogt mit seiner ganzen Familie versäumte keine. Grimmer bezeugte

[105] Siehe folgende Seite, Zeile 12 ff.

bei seinem Abschied große Zufriedenheit mit dem Publikum. Er mag alle Abende, wenn er spielte, zehn bis zwanzig Gulden bekommen, soll aber doch nicht viel davongetragen haben, da er auch viele Abgaben hatte. Es waren drei Logen oder Plätze. In der ersten zahlte man nach Belieben, gewöhnlich fünfzehn Kreuzer, in der zweiten acht, in der dritten vier Kreuzer. Viele, die es betteln mußten, blieben keinen Abend aus, obschon sie wenig davon verstanden. Sonst ging es wie bei allen Sachen. Viele lobten, viele tadelten und gingen hin."

(S. Völlmy: Ulrich Bräker — Der arme Mann im Tockenburg. Zürich, 1923. S. 253/54.)

Bei dem im Repertoire genannten „Lustigen Scheerenschleifer" handelt es sich vermutlich um das Steinersche Lustspiel „Der Scherenschleifer", bei dem „Milchmädchen" um die deutsche Übersetzung von „Les deux Chasseurs et la Laitière" von Anseaume, Einakter mit Gesängen, Musik von Duni.

1782, Oktober: *Glarus.* Spielbewilligung. [106]

1782, 11. Dezember: *Luzern.* Abweisung.

1783, 6. Mai: *Lenzburg.* Bewilligung an Grimmers Schwester, „ein Singspiel acht Mal aufzuführen" (d. h. natürlich, 8 Vorstellungen zu geben). Spielort: vermutlich Rathaus.

Griog, Johann, von Preßburg. Komödiant. [107] „Springen, Seiltanzen, Equilibres und Pantomimen."

1746, 12. April: *Bern.* Abweisung.

1746, 11. Mai: *ebenda.* Ausstellung eines obrigkeitlichen Zeugnisses „ad formam".

1748, 5. April: *Solothurn.* Spielbewilligung für 14 Tage.

1748, 8. April: *Bern.* Spielbewilligung für die Zeit des Ostermarktes.

1748, 17. Mai: *ebenda.* Ausstellung eines obrigkeitlichen Zeugnisses für 5 Wochen langes Spiel. [108]

Hammer (siehe Eggenberger).

Harrer, Johann Wolfgang, von Meißen. Komödien und Seiltanz.

1656, 10. September: *Zürich.* Abweisung. (Siehe auch Anhang I, 1656.)

Hartmann, Anthoni. Deutsche Schauspielergesellschaft, kürzlich gegründet, besitzt noch keine Zeugnisse.

---

[106] Empfehlung nach Glarus mutmaßlich durch den Toggenburger Landvogt Joseph Ignaz Zweifel in Lichtensteig, der ein Glarner war.

[107] Als Mitglieder der Truppe werden genannt: Paulus, Barberini und Matheus.

[108] Deutsches Spruchbuch, L. L. L. S. 424/25.

1776, 27. März: *Basel.* Abweisung. (H. spielt z. Z. in Straßburg.)

1776, 24. April: *Aarau.* Spielgesuch. H. soll erst Zeugnis von Straßburg vorweisen.

Der Bewerber läßt nichts mehr von sich hören.

HÉBRARD, FRANCOIS, von Castres. Direktor der Schauspiele zu Lyon. Schauspiel und Oper.

1765, 9. September: *Bern.* Spielbewilligung für die Zeit von Martini bis 8 Tage vor Weihnacht. Spielort: Ballenhaus.

1765, 9. Dezember: *ebenda.* H. wünscht Prolongation von Neujahr bis Ostern 1766. Abweisung.

1765, 13. Dezember: *ebenda.* Angesehene Personen verwenden sich für ein Weiterspiel der Truppe. Der Rat beschließt, nachdem die Verwandten dieser Protektoren in Ausstand getreten, mit 10 gegen 2 Stimmen Abweisung des Begehrens.

(Fortsetzung siehe unter ROSIMOND.)

HEINIGER, ANDREAS. Schauspieltruppe.

1591, 17. Oktober: *Bern.* Bewilligung zur Aufführung, am künftigen Sonntag, von „Der verlorene Sohn" und „Johannis Enthauptung", mit Sackpfeifer-Begleitung.

d'HERBOIS, COLLOT. Französischer Schauspieldirektor.

1784, 9. Mai: *Genf.* Eröffnung der Sommerspielzeit im neuen Theater, mit „L'Orpheline de la Chine" von Voltaire.
Die Truppe scheint (auf Einladung?) auch in Nyon oder in Coppet gespielt zu haben, denn unterm 31. August bittet der bernische Landvogt von Nyon den Genfer Rat, die Komödianten zu veranlassen, den Schiffleuten von Coppet, welche deren Effekten mit grosser Mühe aus dem See gezogen, 59 Pfund Belohnung zu bezahlen. (Genfer Ratsprotokoll, 1. September 1784).

1784—86 (siehe Desplaces)

1785, 1. Oktober: *Genf.* d'Herbois eröffnet die Wintersaison des Theaters mit neuen Kräften aus Paris.

HILFERDING, JOHANN BAPTIST, von Wien. Marionettenspieler, dessen Puppen von einem „so genannten Styrischen Pawren (Bauern) agirt" werden.

1702, 11. Februar: *Basel.* Abweisung.

HILLMEYER, JOHANN, von Landshut. Marionettenspieler.

1781, 1./12. Juni: *Glarus.* Spielbewilligung für 10 Tage.

HOFFMANN, A. F. „Hochfürstlich salzburgischer Hofschauspieldirector."

1792, 11. April: *Luzern.* H. (z. Z. in Schaffhausen) wird in seinem Spielgesuch abgewiesen. [109] Das dem Gesuch beiliegende Personenverzeichnis seiner Truppe, sowie deren Repertoire sind erhalten. [110] Letzteres umfaßt an „Opern, die im Gange sind“:

von Ditters v. Dittersdorf:
„Doktor und Apotheker“,
„Der Gutsherr als Schiffspatron“,
„Die Liebe im Narrenhaus“,
„Hieronymus Knicker“;
von Vincenzio Martin y Soler:
„Una cosa rara“,
„Der Baum der Diana“;
von Peter Ritter (dem Jüngeren):
„Der Eremit auf Formentera“;
von Antonio Salieri:
„Der Talisman“,
„Die Schule der Eifersucht“;
von Wolfgang Amadeus Mozart:
„Die Entführung aus dem Serail“,
„Die Hochzeit des Figaro“;
von Dalayrac:
„Die Wilden“,
„Nina, oder Wahnsinn aus Liebe“;
von Georg Benda:
„Romeo und Julia“, Schauspiel mit Gesang.

Von den Mitgliedern der Truppe seien erwähnt:
Oper: Die Damen Hoffmann und Mack.
Schauspiel: Direktor Hoffmann, Hoffmann jun., Neukäufler, Frau Hoffmann, Frau Mack, Frau Neukäufler.

1792, 17. April: *Solothurn.* H. (z. Z. in Schaffhausen) bittet um 4 Wochen Spielzeit. Abweisung.

1794, 18. März: *Baden.* Abweisung eines schriftlichen Spielgesuchs.

Hofmann, Hans Ernst. „Director der für diesem [111] Insbruggischen, hin füro aber Churpfälzischen Compagnie Comoedianten.“

1667, 12. Juli: *Straßburg.* Hofmann stellt das Spielgesuch in Basel und bittet zugleich die Basler Obrigkeit zu Gevatter für sein neugebornes Töchterlein.

1667, 17. Juli: *Basel.* Spielbewilligung für 3 Wochen, Sonntage ausgenommen. Ort: Zunfthaus zum Bären. Beschluß, Hofmann 6 Dukaten Patengeschenk zu überreichen.

[109] In Luzern wurde von einheimischen Kräften im Mai und wieder am 2., 3. und 6. September 1792 Theater gespielt.
[110] Staatsarchiv Luzern. Mappe Theater A 1.
[111] Für diesem = vordem, ehemals.

1667, 10. August: *ebenda.* Hofmann läßt den Rat durch seine Schauspieler Johann Wohlgehaben und Johann Dietrich Krämer zu einer Vorstellung einladen und das zu spielende Stück in einem gebundenen Exemplar überreichen. Der Rat setzt den 16. August, Donnerstag, als Spieltag an, stellt seinen Mitgliedern den Besuch frei und behält sich vor, das Geschenk an Hofmann nachher festzusetzen.

1667, 16. August: Aufführung vor dem Rat von „Die Egyptische Olympia", mit Schlußballett und Nachspiel. [112]

---

[112] Die 12 Seiten starke Perioche dieser Aufführung, erhalten in der Basler Universitätsbibliothek (Ki. Ar. H. VI. 8), bietet *die reichste Information über das Gastspiel einer fremden Truppe in der Schweiz während des XVII. Jahrhunderts!*

Das Stück beschäftigte 21 Personen, dazu einen Chor und ein Orchester. Der Titel lautet:

„Die Egyptische Olympia / Oder / Der flüchtige Virenus / Ein / Auff Italiänische Manier / mit Musicalischen Scenen geziertes / Schau-Spiel / Denen Hochgeachten, Edlen, Gestrengen, Vesten / Ehrenwerten Fürsichtigen, Hoch- und / Wolweisen Herren / Burgermeister und Räthen / dieser weitberühmten Statt / *Basel* / Unsern gnädigen Oberen, und gebietenden Herren / zu unterthänigen Ehren, und demüthiger Dank-bezeugung für bißhero empfangene und / genossene Gnaden / dedicierte und praesentirt / auff der Ehren-Zunft zum Bären / Im Jahr der Erlösung MDCLXVII / den ... Augustj / Von der Gesellschaft / Inspruggischer Comoedianten / Gedruckt Im Jahr 1667."

Wahrscheinlich ist es diese Perioche, welche in schönem Einband dem Rate überreicht wurde. Dabei wurde beim Datum der Tag noch ausgelassen, weil ja der Rat den Tag der Aufführung selbst zu bestimmen hatte.

Von dem Stück sind die Gesangstexte sowie die knappe Inhaltsangabe der Szenen abgedruckt. Im Prologus besingen Aurora und Cupido die Statd Basel. Akt 1 enthält Chöre der Meerfräulein mit dem Meergott. Parthenope, Leucosia und Neptun (der im Stück „auf dem schnellen Wasser-Wagen" gefahren kommt) singen ein Trio. Pickelhäring tritt als Diener Creontes', des Prinzen von Lydien, auf. Ein betrunkener Bauer dient zur Ausdehnung der komischen Intermezzi. Im Übrigen ist die Handlung eine komplizierte Liebesgeschichte mit Verkleidung (Olympia als Jüngling Armidoro). Den Schluß bildet die Doppelhochzeit: Asteria mit dem Prinzen von Lydien, Olympia mit Virenus, dem Prinzen von Lybien.

„Das Theatrum ist der Egyptische und Cyprische Hof, wie auch Feld und Meer-Gestade."

Auffallend glatt und modern muten die Gesangstexte an. Cupido ruft die Sonne zur Eröffnung des Tages also auf:

„Ach, wie lang, wie lang verborgen
hält sich doch des Tages Licht!
Will dann Phoebus diesen Morgen,
will er noch erwachen nicht?
Hat er sich dann mit Auroren
im Epheser Holz verloren?
Oder ist das Haus gesperrt,
wo sie gestern eingekehrt?
Auf, verlasse Titons Bette,
auf, Aurora, schönste Magd,
lasse nicht die Berg und Stätte
länger bleiben unbetagt!
Fahre doch mit güldnen Pferden
durch die schwarz benachte Erden,
auf, Aurora,wache auf,
eh sich meine Zeit verlauff!"

Hofmann, Marie Ursula. „Hochfürstl. Badens(ische) Comoediantin" (auch: „Churfürstl. Markgräfl. Truppe zu Baden"). Witwe von Hans Ernst Hofmann.

1670, 10. August: *Basel.* Spielbewilligung auf ihr schriftliches Gesuch hin für 3 Wochen, Sonntags ausgenommen. Letzte Vorstellung für die Armen („das Almosen".)

1670, 3. September: *ebenda.* Die „Wittib" Hofmann und andere Mitglieder der Truppe vor dem Rat. Bitten um Spielverlängerung. Haben erst 15 Male gespielt und noch nicht für die Armen. Reichen dem Rat die Perioche des Stückes für den obrigkeitlichen Abend ein und bitten um Festsetzung des Spieltages.

Der Rat gewährt noch 3 Spieltage, davon einer der „obrigkeitl. Comoedi" einzuräumen. Die dafür ausgesetzten 10 Reichstaler soll die Hofmann dem Almosen abliefern. [113]

Hoof, Geörg, von Sachsen. Marionettenspieler.

1684, 4. Juni: *Zürich.* Spielbewilligung für die Zeit des Pfingstmarktes.

Illenberger, Ferdinand, von Rheinfelden. Direktor einer deutschen Schauspieltruppe. Schwiegersohn von Carl August Tobler, dessen Truppe er angehörte. Am 8. November 1783 nennt ihn das Luzerner Ratsprotokoll als „neu-angehenden Directoren der ehmals-Doblerischen Schauspihler Gesellschaft." Die Gastspiele dieser Gesellschaft führen wir daher ab 1784 unter Illenbergers Namen auf, obwohl Tobler auch jetzt noch ab und zu (wie übrigens Illenberger auch schon früher) für die Truppe zeichnete.

1784, 2. März: *Baden.* Spielbewilligung vom 24. Juni bis 1. September. (Die Truppe weilt z. Z. in Donaueschingen.)

1784, 1. Mai: *Basel.* Spielbewilligung für 6 Wochen. Beginn: 8 Tage nach Pfingsten. Illenberger, hier „Associé von Tobler" genannt," weist gute Zeugnisse und besondere Empfehlungen vor.

1784, 21. Juni: *Schaffhausen.* Rat beschließt, Tobler bei seinem Kommen anzuhören. Er hat Empfehlung (vom 12. Juni) des Sekretärs Hinderfeld in Basel, namens des vorderösterreich. Regierungspräsidenten Baron von Bosch, vorzuweisen.

1784, 7. Juli: *Basel.* Illenberger dankt dem Rat für gewährte Spielzeit und bittet um Bewilligung für die Zeit von Michaelis bis Ende Messe. Soll sich später wieder melden.

1784, 19. Juli: *Schaffhausen.* I. erhält Akzeß vor dem Rat, der ihm am 28. Juli die Bedingungen eröffnet, am 6. September die Klosterscheune als Spielort anweist und am 24. September

[113] Siehe auch P. Ochs: Geschichte der Stadt und Landschaft Basel, Bd. VII, S. 322 bis 325.

die Preise festsetzt. Am 30. Juli wird I. vor den Rat zitiert, weil seine Leute Nachtlärm verursacht haben.

1784, 27. Juli: *Lenzburg.* Bewilligung „einicher Representationen."

1784, 5. Oktober: *Basel.* Schuldverschreibung Illenbergers, der sich z. Z. in Schaffhausen aufhält.

1784, 29. November: *Schaffhausen.* Der Erlös der Vorstellung für die Armen wird der Truppe überlassen, „in Rücksicht ihrer ökonomischen Umständen."

1784/85: Über den Jahreswechsel 50 Vorstellungen in Donaueschingen.

1785, 11. Februar: *Winterthur.* Bewilligung von 10 bis 12 Vorstellungen nach Ostern im „Neuhaus" (heute Marktgasse 29). Es werden daraus vom 22. April bis 29. Mai 16 Vorstellungen mit einer Gesamteinnahme von 933 Gulden.

1785, 21. Mai: *Zürich.* Abweisung.

1785, 23. Mai: *Winterthur.* Abweisung des Gesuches um Spielverlängerung.

1785, 24. Mai: *ebenda.* Ausstellung eines obrigkeitlichen Zeugnisses für die „Tobler- und Illenbergerische berühmte Schauspielergesellschaft."

1785, 1. Juni: *Frauenfeld.* Abweisung.

1785, 3. Juni: *Lenzburg.* Abweisung „für dießmahl."

1785, 6. Juni: *Winterthur.* Gesuch der noch anwesenden Truppe um Bewilligung von 6 Vorstellungen auf Subskription wird abgewiesen.

1786—1791 spielt die Truppe im Ausland.

1792, 7. Januar: *Basel.* Spielbewilligung für 4 Wochen auf einem Zunfthaus. Es liegt ein Zeugnis von Colmar vor.

1792, 8. Februar: *ebenda.* Der Lohnherr (Bauherr) läßt der Truppe die Bühne errichten.

1792, 10. März: *ebenda.* Spielbewilligung für weitere 14 Tage.

1792, 12. März: *Solothurn.* Gesuch, „nach Ostern 6—8 moralische Stücke" aufführen zu dürfen, wird abgewiesen.[114]

1792, 21. Juni: *Zofingen.* Abweisung.

1792, 5. August bis 18. September: Spielzeit in Donaueschingen.

1792, 7. November: *Basel.* Illenberger, „gewesener Schauspieler", ist über den Winter „beim hiesigen Concert" angestellt. Er darf sich nach seinem Wunsch um die „hiesige academische Bürgerschaft" bewerben.

1794, 18. März: *Baden.* Abweisung des mündlich vorgebrachten Spielgesuches.

[114] Name hier irrtümlich „Gilgenberger" geschrieben.

1794, 19. Juli: *ebenda.* Altschultheiß Baldinger lädt die Truppe zum Gastspiel ein, da Rosner (siehe dort) ausbleibt.

1794, 30. Juli: *ebenda.* Illenbergers Zusage und Zeugnisse liegen vor.

1794, 5. September: *ebenda.* Illenberger stattet dem Rat seinen Dank ab und bittet um die Spielbewilligung für 1795.

1795, 6. März: *ebenda.* Anmeldung Illenbergers. Soll sich nach Ostern wieder melden.

1795, 15. April: *ebenda.* Illenberger anwesend. Er erlangt Spielbewilligung ab 11. Juli.

1795, 5. Juni: *ebenda.* Illenberger anwesend.

1795, 21. August: *ebenda.* Vorstellung für die Armen.

1795, 3. Oktober: *Luzern.* Bewilligung von 8 Vorstellungen. Preise: 8, 5 und 2 Batzen. Das auf der Luzerner Bürgerbibliothek verwahrte Arienbüchlein beweist, *daß Illenberger als Erster in der Schweiz Mozarts „Zauberflöte" aufführte.* [115]

1795, 30. Oktober: *ebenda.* Bewilligung von 6 weiteren Vorstellungen.

1795, 12. November: *Zofingen.* Das Angebot von 10 Vorstellungen, wovon 2 für die Armen, wird „bey gegenwärtiger Theurung" abgewiesen.

1795, 16. Dezember: *Solothurn.* Abweisung. Illenberger erhält „ein Geklagtes" (= Trostgeld).

1795, 23. Dezember: *Bern.* Abweisung.

1797, 15. Juli: *Basel.* Bewilligung von 6 Wochen Spielzeit. Ort: Ballenhaus. Anfang: 5 Uhr. Eine Vorstellung für die Armen.

1797, 10. Oktober: *ebenda.* Aufführung von „Siegfried von Lindenberg", Lustspiel in 5 Aufzügen, nach Joh. Gottwerth Müllers Roman, von v. Bonin. Spielzettel erhalten. [116]

1797, 18. Oktober: *ebenda.* Aufführung von „Die Quälgeister", ganz neues Lustspiel in 5 Aufzügen, nach Shakespeares „Sturm", von Beck. [116]

1797, 23. Oktober: *ebenda.* Aufführung von „Die Zaubertrommel", von Emanuel Schikaneder, Musik von Benedikt Schack, „einem Schüler des Herrn Mozart." [117]

---

[115] „Gesänge und Arien / aus der / Zauberflöte / Eine / große Oper in 4 Aufzügen / von / Emmanuel Schikaneder / Die Musik ist von Herrn Wolfgang Amade Mozart. / Aufgeführt / von der / Illenbergerischen Gesellschaft / 1795."

[116] Staatsarchiv Basel, Mappe Brosch. 21, 5.

[117] Der in Mappe Brosch. 21, 5 enthaltene Viertelszettel verrät die Namen folgender Mitglieder der Gesellschaft: Thau, Dlle Thau, Federsen, Hesse, Herr und Frau Illenberger.

1797, 1. November: *ebenda.* Verlängerung des Termins bis Samstag, 11. November. [118]

1798, . . .: *Basel.* [119]

1799, 7. Mai: *Luzern.* Opposition im Großen Rat gegen eine an Illenberger erteilte Bewilligung, im Gymnasium sein Theater zu eröffnen.

1799, 8. Mai: *ebenda.* Der Senat verwirft den Oppositionsbeschluß des Großen Rates.

1799, 10. Mai: *ebenda.* Erneute Einsprache des Großen Rats. Es entspinnt sich ein eigentlicher Theaterkrieg, der damit endet, daß der Senat am

1799, 16. Mai (*ebenda*) *ein für die ganze Schweiz gültiges Theaterverbot erläßt.* Illenberger ist damit endgültig abgewiesen. Aber schon zur Herbstmesse 1800 ist er wieder in Basel tätig.

Über die fernere Tätigkeit der Truppe und insbesondere der Familie Illenberger siehe: H. Schultheß: „Französische und deutsche Schauspieler in Zürich 1801—03." (Zürcher Taschenbuch 1936, S. 105 ff), sowie G. Dieke: „Die Blütezeit der Kintruppen", S. 130.

Jacob, de, Isaac. Marionettenspieler.

1685, 20. Dezember: *Freiburg.* J. soll sich bis 23. Dezember fortbegeben.

1685, 8. Januar: *ebenda.* Soll „mit seinem Gsindli" Stadt und Land räumen.

Jacobi, Joh. Karl David, von Weissenau (Mainz). Große Marionetten.

1742, Frühjahr: *Basel.* Abweisung.

1742, 6. Oktober: *ebenda.* Bewilligung für die Messezeit („hat sich schon auf Pfingsten angemeldet").

1742, 10. November: *ebenda.* Frau Jacobi, geb. Loth von Straßburg, erlangt Spielverlängerung bis Samstag, 17. November.

1742, 17. Dezember: *Solothurn.* Ihro Gnaden der Amtsschultheiß erlaubt das Spiel ab Neujahr 1743.

1743, 28. Januar: *ebenda.* Der Schultheiß nimmt die Einladung zu einer Aufführung (Dedication) nicht an, weil Jacobi „zimmlich freye Possen darbey mehrmal einfliessen lassen." Jacobi solle sich weiterbegeben.

[118] In dieser Spielzeit (Ballenhaus, Beginn 5 Uhr!) scheint auch das romantische Trauerspiel von Kotzebue: „Die Spanier in Peru oder Rollas Tod" gegeben worden zu sein. Zettel ebenfalls Mappe Brosch. 21, 5.

[119] Jenny, Basler Jahrbuch 1919, S. 22.

1743, 30. Januar: *ebenda.* Das Gesuch der Frau Anna Margaritha Jacobi um Spielverlängerung wird abgewiesen.

Jolyphus, Joris, „Englischer und Röm. Kaiserl. Mayest(ät) Comediant."

1654, 11. Januar: *Basel.* Abweisung des schriftlichen Spielgesuchs. Darin bemerkt J., daß er ein Jahr und etliche Monate zu Regensburg dem Kaiser aufgewartet und seither in Nürnberg, Augsburg, Straßburg „und anderer herumb liegender Oerter" gespielt habe. Das Publikum werde „nicht allein mit guten Materien (Stücken), sondern auch mit offtmaliger Veränderung kostbarer Kleider undt Italianischer Manier gezierter Theatra, schöner Englischer Music und rechten Frauenzimmern contentiert werden."

Jourdain,[120] Joseph, von Neapel. Operndirektor. Mit „unvergleichlichen Sängerinnen."

1750, 14. Mai: *Basel.* Der mit seinen Leuten angekommene J. soll sich mit der bereits anwesenden Truppe Nuth (siehe dort) abfinden. Resultat unbekannt.

Jussi, Peter, und Gesellschaft.

1777, 30. Juni: *Luzern.* Bewilligung von 15 Vorstellungen im Stadttheater.

Kehlmann (siehe Kühlmann).

Kleinhanns, Johannes, von Kempten.

1682, 5. Juli: *Basel.* K. wünscht, „historiam Saulis und andere geistliche Stuck" aufzuführen. Abweisung.

Kleinschnegg, Johann Georg, von Schlesien. Marionetten und Seiltanz.

1797, 16. Juni: *Lenzburg.* Abweisung.

1797, 30. August: *Solothurn.* Bewilligung von 3 Vorstellungen, aber nicht auf der städtischen Bühne im Kaufhaus.

Klockemann (siehe Gloggmann).

Koberwein, Simon Friedrich,[121] von Wien (1733 bis nach 1803). Schauspiel, Oper, Ballett.[122] Bereiste die Schweiz den Sommer über von Straßburg aus, wo er 1782—89 den Winter über spielte.

---

[120] Der eigentliche Name ist natürlich Giordani, Giuseppe, den der Träger nach der Zeitmode französierte. Es handelt sich mit großer Wahrscheinlichkeit um jenen Napoletaner Giordani, der mit seinen drei Söhnen und drei Töchtern in der Vaterstadt auf einem kleinen Theater komische Operetten aufführte. Die Söhne Tommaso und Giuseppe waren, als die Truppe in Basel anklopfte, 10- und 6jährig und wahrscheinlich schon mit dieser tätig. Sie wurden in der Folgezeit zu namhaften Komponisten. Tommaso ist der Autor des weltberühmten „Caro mio ben".

[121] Er hinterließ: „Meine Biographie", Berlin 1803.

[122] Einige pantomimische Ballette aus seinem Repertoire 1785 bespricht Tumbült (S. 32 ff.), z. Teil mit Inhaltsangabe.

1782, 16. Februar: *Basel.* Ballenmeister Leonhard Streckeisen bittet um Spielbewilligung für K. ab 27. Mai. Gute Zeugnisse. Angebot von 100 Dukaten Kaution. Bewilligung für 6 Wochen. (Diese Bewilligung fiel dahin, da K. in Straßburg Engagement angenommen).

(Siehe Grenier, Nicolas.)

1783, 30. April: *ebenda.* K. möchte ab Mitte Juni spielen. Abweisung. Gesuchsteller: Streckeisen.

1783, 14. Juni: *ebenda.* Erneutes Gesuch K.s, vorgebracht durch Streckeisen. Bewilligung für 6 Wochen. 1 Vorstellung für die Armen.

1783, 30. Juli: *ebenda.* K. bittet um 2—3 Wochen Spielverlängerung. Bewilligung für 14 Tage.

1783, 30. Juli: *ebenda.* Wegen der am gleichen Tag erlangten Spielbewilligung in Solothurn spielt K. nicht weiter, sondern verlangt und erhält ein Zeugnis.

1783, 30. Juli: *Solothurn.* Bewilligung für 11 Vorstellungen im Stadttheater.

1783, 13. September: *Basel.* K. bittet um ca. 5 Vorstellungen ab 22. September. Bewilligung. Gesuchsteller: Johannes Geßler.

1784, . . .: *Bern.* Bewilligung für die Zeit nach Ostern. Spielort: Ballenhaus.

1784, 29. April: *ebenda.* K. möchte noch 3 Tage vor Auffahrt und 4 Wochen nach Pfingsten spielen. Abweisung.

1784, 19. Juli: *Luzern.* Bewilligung ab 26. Juli für zwei Monate. *Das ganze Repertoire dieser Spielzeit ist erhalten.* Siehe Anhang II.

1785, 5. Februar: *Bern.* Abweisung.

1786, 18. Februar: *Zürich.* Koberwein bittet um Spielbewilligung unter Vorweisung eines Empfehlungsschreibens des Fürsten Joseph zu Fürstenberg (Donaueschingen), datiert vom 23. Dezember 1785. Abweisung. Fürst Joseph erhält „höfliches Récipissé".

1788, 23. Januar: *Luzern.* Bewilligung ab Mitte Juni, 6 Wochen, 24 Vorstellungen.

1788, 14. Juli: *ebenda.* Bewilligung für weitere 8 Vorstellungen. Preise: 24, 15, 6 Schilling.

1788, 29. Juli: *Zürich.* Konzertmäßige Aufführung von Paisiellos „Il Re Teodoro a Venezia" im Musiksaal beim Fraumünster.

1789, . . .: *Bern.* Frau Koberwein erhält Spielbewilligung von Ostermontag bis 8 Tage vor Pfingsten. [123]

1789, . . .: *ebenda.* Bewilligung für 12 weitere Vorstellungen.

KÖRBER (siehe Wimmer) von Salzburg. (Auch Kerber geschrieben.)

KÜBLER, FERDINAND, der Jüngere (vermutlich jüngerer Bruder des Folgenden). (Siehe Fuchs, Marianne).

KÜBLER, JOHANNES, von Wien. Schauspielergesellschaft von 12 Personen (1780).

1780, 19. Mai: *Winterthur.* Abweisung. Zeugnisse von Konstanz, Mersburg. Empfehlung durch Hofkanzler von Hebenstreit.

1783, 17. September: *Basel.* Spielbewilligung ab 8. Oktober bis Ende der Messe. Eine Vorstellung für die Armen. Gesuchsteller: Kübler und Jungfrau Juliana Kübler.

1783, 14. November: *ebenda.* Obrigkeitliches Zeugnis für Kübler, „junger Schauspieler".

1790, 1. Juni: *Chur.* Spielbewilligung auf künftigen Bundestag. 1—2 Vorstellungen für die Armen ausbedungen.

1790, 20. August: *ebenda.* K. wünscht schon *vor* dem Bundestag an 3 Abenden zu spielen. Es werden ihm für künftige Woche 3 Vorstellungen bewilligt, doch nicht Samstags oder Sonntags. Auch soll er je am Tag vor dem Spiel „das Exemplar" dem Amtsbürgermeister zur Zensur vorlegen.

1791, 25. Februar: *Schaffhausen.* Abweisung. [124]

KÜHLMANN (KEHLMANN), JAKOB. „. . . der hochfürstl. Marggräfl. Durlach. Lands Comoedianten Director." . . . „sehr lustige, doch ohnärgerliche Comoedien, welche so wohl aus den berühmten Spannischen, Italianischen und Frantzösischen Autoribus in das Hoch Teütsche übersetzet worden."

168 . . ., . . .: *Basel.* [125]

1688, 30. Juni: *Basel.* Spielbewilligung für 3 Wochen. (K. spielt z. Z. in Straßburg.) [126]

1688, 11. September: *Bern.* Abweisung.

KUHN (KOHN), BALTHASAR CARL, von Mannheim. „Ein berühmter, von Kaysern, Königen und Fürsten usw. mit herrlichen privilegiis und attestatis versehener Operator" und Komödiant.

---

[123] K.s zweite Frau, Franziska Sartori, begabte Schauspielerin und Tänzerin, wird bei dem Anlaß von A. Streit (I, 194) irrtümlich als „Witwe" aufgeführt.

[124] Vermutlich jetzt als Truppe Fuchs-Kübler, der auch Neukäufler z. Z. angehörte.

[125] Das Basler Ratsprotokoll vom 30. Juni 1688 bemerkt, daß K. „vor etlich verstrichenen Jahren" schon einmal in Basel war.

[126] K. spielte schon 1665 in Wien mit sächsischen Komödianten.

1743, 1. Juli: *Baden.*[127] K. möchte im „Comödien-Haus" (= Schützenhaus) spielen. Bewilligung, aber Anweisung des Spielorts.

1744, 15. Januar: *Luzern.* Bewilligung, seine Arzneimittel zu vertreiben und während der Fastnacht „ehrbare Theater" aufzuführen.

1744, 30. Dezember: *Solothurn.* Bewilligung seiner Tätigkeit. Spielort: Kaufhaus. K. war schon „vor ungefahr 12 Jahren allhier".

1746, 13. Juni: *Zürich.* Abweisung.

KÜNNINGER, JOHANNES, von Leipzig,[128] und Mithaften. „Englische Marionetten in Lebensgröße", „und viele andere Sachen."

1732, 15. Oktober: *Basel.* Bewilligung für die Messezeit. (Randvermerk des Protokolls: „Marionetten Spieler wollen ihre *Cuentzen* währender Meß zeigen"!)

1732, 26. November: *Solothurn.* Bewilligung, ausgenommen Sonntags. 1 Vorstellung für die Armen.

1733, 15. Januar: *Bern.* Bewilligung für 3 Wochen. Spielort: „bey Schmieden." K. produziert sich auch als Balanciermeister.

1733, 13. August: *St. Gallen.* Abweisung.

1734, 16. Oktober: *Basel.* Bewilligung „wie vor zwei Jahren" für die Messezeit.

1739, 19. Oktober: *ebenda.* Bewilligung für die Meßzeit. Nur bei Tag. Preise „wie 1734."

LAC, DU, ET BERCAVILLE. Französische Schauspieltruppe von 32 Personen. „Comoedien und Tragoedien."[129]

1734, 26. Februar: *Lausanne.* Spielbewilligung. Beginn: 20. März, 4 Uhr abends. Spielort: Le manège.

1734, . . .?: *Bern.* Abweisung eines Spielgesuchs für die Zeit nach Ostern.

1734, 7. Mai: *ebenda.* Spielbewilligung für 4 Wochen, nach Pfingsten.

1734, 1. Juni: *ebenda.* Spielgesuch für nächsten Winter abgewiesen.

---

[127] Kuhn agierte hier neben dem türkischen Operator Camillo Mary, dem bei der Erlaubnis (3. Juli) mitgeteilt wurde, daß schon ein Operator namens Kohn „ein Theatrum aufrichten und undt comedien halten werde". Als einer der beiden Prinzipale am Sonntag spielte, ließ der Venner Im Hoof den Schultheißen Falck zu sich kommen und befahl ihm, da die Stadt das Polizeiwesen unter sich habe, den Unfug abzustellen. (Protokoll vom 23. Juli 1743)

[128] Das Berner Ratsprotokoll vom 15. Januar 1733 nennt ihn „von Franken."

[129] Basler Ratsprotokoll, 14. Juli 1734.

1734, 14. Juli: *Basel.* Spielbewilligung für 4 Wochen auf Grund eines Zeugnisses von Bern „cum sigillo". Preis für Erwachsene 1 Halbfranken, für Kinder die Hälfte. Gesuchsteller: de Lorme. Spielort: Ballenhaus.

1734, 4. August: *ebenda.* Einladung des Rats zur Vorstellung. Rat stellt Besuch den Mitgliedern frei.

1734, 7. August: *ebenda.* Die Truppe, die seit 3 Wochen spielt, bittet, daß ihr die restliche Spielzeit noch verlängert werde. Es werden ihr statt einer noch zwei Wochen gewährt. Gesuchsteller: de Lorme. Spielzeit: Mitte Juli bis Samstag, 21. August.

Landolt, Stefano, von Malta. Ein „seinem angeben nach verrühmter Marionetten Spieler."

1698, 29. Juni: *Basel.* Spielbewilligung für 14 Tage. Schluß mit Feierabend.

Langemann, Joh. Andreas Daniel, von Hessen-Kassel. „Große Marionetten" und Seiltanz.

1745, 18. September: *Basel.* Spielbewilligung, zum Preise von 2 und 1 Schilling.

1745, 15. November: *Solothurn.* Spielbewilligung „so lang es Ihro Gnaden gefällt." Schlußtag: 27. November.

Leixenius, Carolus, von London. Marionetten und Seiltanz.

1715, 26. Oktober: *Basel.* Spielbewilligung für die Herbstmesse.

Lemaire (Le Maire), . . ., „Directeur de la Comédie."

1777, 12. Mai: *Freiburg.* Bewilligung von 6 Vorstellungen. Sonntags nicht. Schluß der Vorstellungen: 8 Uhr abends.

1777, 19. August: *Lausanne.* Abweisung.

1778, 3. Juni: *Freiburg.* Abweisung. L. schlug vor, in der Nouvelle Boucherie zu spielen.

1778, 1. Juli: *ebenda.* L.s Schauspieler werden vorstellig wegen der ökonomischen Folgen der Spielverweigerung. Zwei Frauen der Truppe erhalten caritative je 1 Louis d'or.

1778, 27. August: *ebenda.* Lemaires Schauspielerin Henri (aus der Franche Comté) erhält 67 Pfund 4 Schilling Unterstützung.[130]

Leonhard, Niclaus, von Kreuzwal bei Saarlouis. Marionettenspieler.

1743, 23. Oktober: *Basel.* Spielbewilligung für die Messezeit. Gesuchstellerin: Frau Leonhard.

[130] Am 27. Januar 1779 wird ein Lemaire, „élève du fameux Connus de Paris" in Freiburg auf 8 Tage mit physikalischen Experimenten zugelassen, desgleichen am 27. Oktober 1780 in Lausanne. Der Obige? Connus (eigentlich Champi), zeigte 1775 (14. November) und 1788 (18. April) seine Experimente.

Leppert, Johann Martin. Sächsischer Komödiant, mit 30 Personen.

1769, 27. Februar: *Colmar.* Der Préteur Müller empfiehlt die Truppe L., die z. Z. in Colmar spielt, nach Basel.

1769, 1. März: *Basel.* Spielbewilligung für 6 Wochen, aber nicht nach Ostern, wie L. wünscht, sondern Beginn erst 8 Tage nach Pfingsten.

1769, 13. März: *Bern.* Spielbewilligung für die Ostermesse abgewiesen.

1769, 21. Juni: *Basel.* L. wird der Termin um 4 Wochen verlängert.

1769, 26. Juni: *ebenda.* Vorstellung vor geladenem Rat. L. erhält dafür keine Extra-Entschädigung.

1769, 26. Juli: *Baden.* Spielbewilligung für den Monat August. [131]

1769, 26. August: *Zürich.* Abweisung.

1769, 11. September: *Luzern.* Spielbewilligung. Ort: Salzhaus, „sofern die dortige Haushaltung nicht verstöhrt und der alle Dienstag dorten gehaltene Markt nicht gehinderet werde."

1769, 9. Oktober: *ebenda.* L. darf vor dem Rat einen „Dank-Prologum" aufführen.

Lidmann, Christian, aus „Saxen". Marionettenspieler.

1774, 13./24. Mai: *Glarus.* Lidmann spielt ohne Erlaubnis. Der Rat läßt ihn fortweisen, weil „dieseres Spiell nicht zum Nutzen unseres Landes, sondern nur zum schaden gereiche." [132]

Lind, Johannes, und Frau Eva Margareta, von Gerabronn (Ansbach). Marionetten und — nach 1750 — Aufführungen mit lebenden Kräften, unter dem Namen „Deutsche Gesellschaft" als Marionettenbühne, und „Comische Gesellschaft" als Schauspielbühne. Haupt- und Staatsaktionen, Harlekinaden.

a) Marionettenspiele:

1745, 13. November: *Basel.* L. „darf seine Marionetten-Spiel und künstliche Maschine" noch künftige Woche zeigen.[133] Schlußtag: 19. November.

---

[131] Das Programm eines Abends zu Baden ist bekannt. Es umfaßte:
„Medon, oder die Rache des Weisen", Schauspiel von Christoph August Clodius, und
„Die Schöne Marketenderin", Singspiel.
(Näheres über diese Aufführung bei M. Fehr: „Drei Badener Theatervorstellungen der 1760er Jahre" in „Badener Neujahrsblätter", 1945, S. 14 ff.)

[132] Jacob Gehring: „Beiträge zur Glarnerischen Kulturgeschichte des 18. und 19. Jahrhunderts", Glarus, 1943, S. 40.

[133] Die Spielbewilligung war also anfänglich *nicht* durch den Rat, sondern privatim (Bürgermeister?, Schultheiß?) erteilt worden.

1746, 11. Mai: *Solothurn.* Abweisung „vor diesmahl".[134]

1746, 8. Juni: *Zürich.* Spielbewilligung über den Pfingstmarkt.

1746, 10. September: *ebenda.* Abweisung (Herbstmarkt).

1746, 24. September: *Basel.* Spielbewilligung für die Herbstmesse. Schluß: 7 Uhr abends. Gesuchstellerin: Eva Margr. Lienert (sic.)

1746, 12. November (Samstag): *ebenda.* Ls. Bude soll künftigen Montag abgebrochen werden.

1747, 16. Januar: *Solothurn.* Spielbewilligung für die Fastnachtszeit.

1747, 10. März: *Winterthur.* Abweisung (Marionetten).

1747, 18. April: *St. Gallen.* Abweisung.

1747, 28. Juni: *Basel.* Abweisung des Gesuchs um Terminverlängerung. Gesuchstellerin: Eva Margareta Lindin.

1747, 13. Oktober: *Winterthur.* Bewilligung für „annoch könftigen Montag, Dienstag und Mittwoch" (16.—18. Oktober).

1747, 18. Oktober: *ebenda.* Tageszettel (handschriftlich) erhalten.[135] Er lautet auf:

Vorspiel in Versen „aus dem berühmten Gottsched entlehnt", betitelt „Das bey kluger Vorsicht Weiser Vätter florierende Winterthur";

„Titus Manlius", Haupt- und Ehrenaktion, mit Hanswurst, von Gottfried Heinrich Koch, und

„Hanswurst, der unglückliche und übel fortgeschickte Pillen-Doctor", Nachkomödie.[136]

1749, 27. September: *Basel.* Abweisung.

1750, 3. April: *Bern.* Spielbewilligung (Marionetten) über die Ostermesse. Schluß: 6 Uhr.

1750, 30. Mai: *Zürich.* Spielbewilligung über die Pfingstmesse, „mit denen großen und propre gekleideten Marionetten" ... „auf ihrem oft veränderten Theatro." Ort: Schützenhaus. Beginn: 1. Abend: 1 ½ und 4 Uhr, hernach 2 und 5 Uhr. Preise: 4 und 2 Schilling.

Von den 8 Spieltagen sind die gedruckten Programme des ersten sowie des 4.—8. erhalten.[137] Vom 6. Abend an beteiligte sich ein Seiltänzer am Programm.

---

[134] Lind scheint also schon früher in Solothurn gespielt zu haben.

[135] Zentralbibliothek Zürich, Mskr. L. 455.

[136] Diese Aufführung scheint mit lebenden Kräften vor sich gegangen zu sein. Den Lindschen Hanswurst spielte Lind selber (siehe Bild 17). Hiezu ferner: M. Fehr: „Hanswurst in Winterthur." („Neues Winterthurer Tagblatt", 10. Februar 1944.)

[137] Stadtbibliothek Bern. Mss. Hist. Helv. XXX, 178. Abdruck der Spielzettel bei Fehr: „Die Lindsche Theatertruppe in Zürich." Zürcher Taschenbuch 1946, S. 86—93.

1750, 23. September: *Basel.* Spielbewilligung für die Herbstmesse (Marionetten), aber nicht zur Nachtzeit. Gesuchstellerin: Eva Margareta Lind, die „schon etliche Male hiergewesen." Spielort: Bude auf dem Barfüßerplatz.

1750, 24. Oktober: *ebenda.* L. spielt bis nachts 8 Uhr. Dies wird ihm verboten, wie „allen andern, die auf dem Barfüßerplatz Theatra haben." [138]

1750, 28. Oktober: *ebenda.* L. verlangt Akzeß vor dem Rat. Wenn er nachts nicht spielen könne, verdiene er nichts. Es bleibt beim Entscheid vom 23. September, auch „sollen keine so großen Gebäu, wie diesmal auf dem Barfüßer Platz mehr gestattet werden."

b) Spiel mit lebendigen Darstellern:

1752, 3. Dezember: *Solothurn.* Spielbewilligung für „Opern und Comedien" vom 7. Januar bis 22. Februar.

1752, 23. Februar: *ebenda.* L. bittet, auf besonderen Wunsch noch „Panthea" und „Genoveva" aufführen zu dürfen. Abweisung.

1755, 31. Mai: *Zürich.* Bewilligung für Schauspiele während des Pfingstmarktes. Zettel des 1. und 6. Abends erhalten. [139] Spielort: Schiffschopf. (Siehe Bild 13)

1755, 1. Juli: *Baden.* Bewilligung, 4 Wochen lang seine „Comödien" aufzuführen. Spielort: Schützenhaus. (Siehe Bild 14)

1756, 5. April: *Bern.* Spielbewilligung für die Zeit nach Ostern. Das Protokoll nennt Lind diesmal „Token-Spiler" (= Puppenspieler).

1756, 10. Mai: *ebenda.* Es werden dem Komödianten L. weitere 6 Tage gestattet, „um in selbigen ihre Schau Spihl aufzuführen." Schlußtag: 15. Mai.

1756, 26. Juni: *Zürich.* Abweisung.

1757, 16. März: *Bern.* Abweisung wegen zwei Tage zuvor erteilter Bewilligung an Brunian (siehe dort).

1757, 13. Juni: *Zürich.* Abweisung der Mme Lind mit ihren „theatralischen Schauspielen."

1757, 23. September: *Luzern.* Spielbewilligung für „Comedien" über die Herbstmesse. Gesuchstellerin: Eva Lind.

1758, 13. und 16. Januar: *Solothurn.* Margret Lind, die „würklich mit einer guten banden versehen", möchte „einige neue Piècen

[138] Wie u. a. ein Operator aus Straßburg.

[139] Stadtbibliothek Bern. Mappe P. W. 254 A. Der Zettel des ersten Abends (undatiert) enthält den Vermerk: „NB. Mit lebendigen Personen." (Faksimiliert im Zürcher Taschenbuch 1946, S. 94.) Der Zettel des 6. Abends ist inhaltlich identisch mit dem handschriftlichen Zettel zur Winterthurer Aufführung vom 18. Oktober 1747.

9. Ehemalige «Tuchlaube» in Aarau (Metzgergasse 68).
Im ersten Stock Theaterraum des alten Aarau.

10. Ehemalige «Tuchlaube» (heute Markthalle).
Theaterlokal Zofingens im XVIII. Jahrhundert.

aus dem Gottsched“ [140] spielen, wird dreimal abgewiesen, resp. nicht vor Rat zugelassen.

1764, 24. Oktober: *Basel.* Spielbewilligung an Eva Lind „von Speyr“, die über die Messe in einer Hütte auf öffentlichem Platz (Barfüßer?) ihre Marionetten vorführen will.

Löhlein, Jakob. Deutscher Schauspieldirektor. [141]

1798, 1. April: *Baden.* Abweisung seines Spielgesuchs für den Sommer. (L. ist z. Z. in Pforzheim.)

Lorme, de (siehe Lac, du).

Losche, Anna Maria, Schauspielerin. [142]

1697, Januar: *Bern.* Abweisung ihres Spielgesuchs.

1697, Februar: *ebenda.* Abermalige Abweisung

Ludwig, Johann Ludwig, von Frankfurt a. M. Marionettenspieler.

1746, 9. Juni: *Basel.* Spielgesuch für die Herbstmesse. L. soll sich später melden.

1747, 26. April: *ebenda.* L. wird mit seinem Spielgesuch bis 14 Tage nach Pfingsten verwiesen.

1747, 24. Juni: *ebenda.* L., der eine mündliche Spielbewilligung hat, benützt dieselbe bis nachts 12 Uhr. Androhung der Wegweisung, sofern er nicht um 8 Uhr schließe.

1747, 28. Juni: *ebenda.* L. bittet, bis 10 Uhr spielen zu dürfen, da ihm die Konkurrenz der Truppe Schuh (siehe dort) schade. Abweisung. Er soll sein Theater Samstag, 1. Juli, schließen.

1747, 19. August: *ebenda.* L. klagt, daß er wegen Schuh nur zwei Tage habe spielen können. Er erhält Bewilligung für die Herbstmesse.

1747, 18. November: *ebenda.* Gesuch um Spielverlängerung abgewiesen. L. soll heute sein Theater abbrechen.

Mack, . . ., und Neukäufler, . . . Deutsche Schauspieltruppe.

1791, 13. Juli: *Baden.* Gesuch (aus Bregenz) um Spielbewilligung. Stadtschreiber soll zusagen.

1791, 23. September: *ebenda.* Die Truppe erhält Zeugnis. M. und N. bitten um Bewilligung für 1792. Sollen im Frühjahr anfragen.

---

[140] Johann Christoph Gottsched: „Deutsche Schaubühne nach den Regeln und Exempeln der Alten, nebst einer Vorrede und des Erzbischofs Fénélon Gedanken von der Tragödie und Komödie.“ (1742—45.)

[141] Löhlein spielte auch nach 1800 in der Schweiz (Aarau, Zürich). Vgl. H. Schultheß: Französische und deutsche Schauspieler in Zürich, 1801—1803. Zürcher Taschenbuch 1936, S. 130.

[142] Nach A. Streit, I, S. 153. Der urkundliche Nachweis dieser Truppe konnte nicht erbracht werden!

1792, 6. März. *ebenda.* Bewerbung von M. und N. Der Rat gibt Rosner (siehe dort) den Vorzug. (Siehe auch Neukäufler).

MACK, . . ., UND VOLTOLINI, JOSEPH. Deutsche Schauspieltruppe.

1785, 25. August: *Aarau.* Bewilligung für 12 Vorstellungen, dazu eine für die Armen. Empfehlung durch den Berner Säckelmeister v. Steiger. [143]

MACK (MALCH?), MATTYS, aus Bayern. Marionettenspieler. [144]

1696, 22. Juli: *Basel.* Spielbewilligung für 14 Tage.

MAFFÉ (MAFFEI?), . . . Marionettenspieler.

1791, 17. Juni: *Freiburg.* Bewilligung für „annoch drey representationen".

MAILLET, JEAN BAPTISTE. Direktor einer in Besançon spielenden Truppe.

1780, 6. Juli: *Bern.* Abweisung.

MARQUIS, JEAN JOSEPH, von Fossano (Turin). [145] Schattenspiele (Ombres chinoises).

1768, 24. Mai: *Schaffhausen.* Spielbewilligung für 3 Tage, „mit seinen Raritaeten."

1774, 19. November: *Basel.* Zeugnis für die einmonatige Vorführung seiner „Ombres chinoises oder chinesische Belustigungen."

1775, 18. Januar: *Solothurn.* Spielbewilligung über die Fastnacht, bis Aschermittwoch.

1775, 21. Februar: *ebenda.* Bewilligung, im Kaufhaus zu spielen.

1775, 9. Mai: *Freiburg.* Spielbewilligung für 10 Tage, Sonntags ausgeschlossen. Schluß der Vorstellungen abends 9 Uhr.

1775, 10. Juni: *Zürich.* Spielbewilligung für die Zeit des Pfingstmarktes.

1776, 17. August: *ebenda.* Abweisung.

1778, 21. Oktober: *Basel.* Spielbewilligung für die Messezeit.

1778, 14. November: *ebenda.* Verlängerung des Termins bis 21. November.

1778, 28. November: *ebenda.* Ausfertigung eines obrigkeitlichen Zeugnisses für seine „neue chinesische Spectakul in allerley mechanischen Kunststücken, mit beyfall und zum Vergnügen seiner Zuschauer." [146]

---

[143] von Steiger hatte vermutlich die Truppe anläßlich einer Kur in Baden gehört. (Siehe Voltolini, 1785.)

[144] Leibrecht (S. 36) liest den Namen irrtümlich als „Bart".

[145] Über Marquis siehe oben, S. 70.

[146] Staatsarchiv Basel, Mappe C. 20.

1779, 12. Januar: *Lenzburg.* Spielbewilligung für „vier Tage hinter einander."

Martezin, Wenceslaus Michael, aus Prag. Marionettenspieler.

1722, 15. August: *Basel.* Abweisung.

Maurosch, Karl, von Prag, mit drei Schauspielern.

1785, 2. Juni: *Winterthur.* M. soll hier „einige Zeit zur Zufriedenheit" gespielt haben.[147]

Mayon d'Emery, „Directeur du Spectacle français de Strasbourg."

1790, 29. November: *Bern.* Abweisung seiner „Opera oder Comedi" während der Ostermesse 1791. [148]

1799, März: *ebenda.* Spielbewilligung, auf Empfehlung des französischen Generals Schauenburg (Kommandant der Besetzungstruppen!).

Diese Bewilligung wurde von D'Emery *nicht* benützt.

Memminger, Philipp. (Ca. 1730—1805) Deutscher Schauspieler, zeitweise Prinzipal. [149]

1766, 8. Januar: *Solothurn.* Spielbewilligung über die Fastnachtszeit, bis Samstag vor Herrensonntag.

1766, 7. Februar: *ebenda.* Schauspieler Nuth[150] dankt in Memmingers Namen für die gewährte Spielzeit und bittet um Erneuerung der Bewilligung nach Ostern.

1766, 21. März: *ebenda.* Spielbewilligung von Ostern bis Pfingsten. Spielort: Kaufhaus.

1766, 28. Juli: *Chur.* Spielbewilligung über den Bundestag, „vor das letztemahl". [151]

Meyer, Eberhard, und Tochter Elisabeth, aus Gerabronn (Ansbach). Marionettenspieler.

1766, [152] 11. Oktober: *Basel.* Spielbewilligung über die Messezeit. Errichtung einer Bude auf dem Barfüßerplatz. Vorstellungsschluß vor Nacht.

1766, 29. Oktober: *ebenda.* Auf dem Barfüßerplatz gehen „bey den Comödien vielerley Ungebühren vor." Dem „Schauspieler" daselbst wird angezeigt, daß er nicht länger als bis 6 Uhr abends spielen dürfe, und am Sonnabend gar nicht.

---

[147] In den Ratsprotokollen *nicht* nachweisbar. K. Hauser: Fahrendes Volk in Winterthur. S. 37. (Quelle?)

[148] A. Streit, I, 211/212.

[149] Auch Menninger geschrieben. Über diese Schauspielerfamilie siehe: „Altwiener Thespiskarren", von E. K. Blümmel und G. Gugitz, Wien, 1925.

[150] Siehe unten, S. 139.

[151] Es ist nicht klar, ob es sich um die letzte Vorstellung oder um eine letzte Spielbewilligung handelt, in welchem Falle M. schon früher in Chur aufgetreten wäre.

[152] Meyer soll schon 1743 und 1744 in Frankfurt a. M. gespielt haben. (Leibrecht, S. 27.)

1766, 12. November: *Bern.* Spielbewilligung für die Zeit der Martinimesse. (Das Protokoll nennt Meyer „Puppenspieler").

1766, 16. November: *Basel.* Ausfertigung eines Zeugnisses für sein Spiel während der verflossenen Simon- und Judä-Messe und acht Tage darüber. [153]

1767, 16. Januar: *Solothurn.* Spielbewilligung für die Fastnacht, bis Aschermittwoch (5 Wochen).

1767, 6. März: *ebenda.* Aushändigung eines obrigkeitlichen Zeugnisses.

1767, 18. März, *Aarau.* Abweisung.

1767, 6. April: *Aarburg.* Zeugnis von Junker Kommandant Anton Ludwig Effinger (Empfehlung an die aargauische Obrigkeit!).

1767, 22. April: *Aarau.* Spielbewilligung für 14 Tage. Spielbeginn 16 Uhr.

1767, 20. Mai: *Baden.* Spielbewilligung, „um den Baadgästen eine Ergötzung zu machen."

1767, 25. Juni: *Zürich.* Abweisung.

1767, 27. Juni: *Zug.* (Siehe Anhang I, 1767)

1768, 19. Februar: *Schaffhausen.* Spielbewilligung für den Frühjahrsmarkt. Anfang: 17 Uhr.

1768, 27. April: *Luzern.* Abweisung.

1776, 19. Oktober: *Basel.* Spielbewilligung über die Messezeit. Gesuchstellerin: Elisabeth, im Namen des 80jährigen Vaters.

1776, 9. November: *ebenda.* Bewilligung „noch künftige Woche", bis 16. November.

1777, 8. Oktober: *ebenda.* Spielbewilligung an Elisabeth Meyer für die Herbstmesse. (Das Ratsprotokoll erwähnt Vater Eberhard als verstorben!)

1777, 15. November: *ebenda.* Abweisung eines Gesuchs um Spiel verlängerung über die nächste Woche.

1777, 18. November: *ebenda.* Obrigkeitliches Zeugnis, [154] ausgestellt auf „Johannes Meyer", Sohn.

MEYER, JOHANNES, Sohn von Meyer, Eberhard. Marionettenspieler.

1778, 23. September: *Basel.* Abweisung. Gesuchstellerin: Elisabeth M., namens des Bruders.

1779, 9. Januar: *ebenda.* Abweisung der Elisabeth Meyer. (Siehe Eberlin!)

---

[153] Staatsarchiv Basel, C. 20.

[154] Staatsarchiv Basel, C. 20.

Meyer, Joseph Fidelis,[155] von Mundelfingen. Marionettenspieler.

1774, 23. März: *Solothurn.* Abweisung.

1774, 28. November: *Freiburg.* Spielbewilligung für 1 Monat.

Monticelli,[156] Franz, von Wien. Schattenspieler.

1759, 22. März: *Glarus.* Spielgesuch für „einich wenige Tage" wird abgewiesen.

1759, 27. April: *ebenda.* Spielbewilligung für 14 Tage in einem Wirtshaus-Zimmer.

Montmeny (siehe Neveu).

Mousson (siehe Busson).

Müller, Johannes (siehe Tobler, 1779).

Nafzer,[157] Franz Leopold, von Regensburg .[158] Marionettenspiel und Nachkomödien mit lebendigen Darstellern.

1722, 15. August: *Basel.* Abweisung.

1723, 2. Juni: *Zürich?* Spielbewilligung (siehe Anhang I, 1723).

1724, 17. Juni: *Zürich?* Spielbewilligung über Pfingstmarkt (siehe Anhang I, 1724).

1724, 10. Juli: *Basel.* Abweisung. N. wird hier „aus Linz" bezeichnet.

1726, . . .: *ebenda.* Spielbewilligung (laut Ratsprotokoll 1735, siehe dort).

1726, 4. September: *Zürich?* Spielbewilligung über den Herbstmarkt (siehe Anhang I, 1726).

1726, 28. Oktober: *Bern.* Spielbewilligung für den Martinimarkt. Ort: Ballenhaus. Preise: Beste Plätze 6 Kreuzer, übrige 1 Batzen.

1726, 18. Dezember: *Solothurn.* N. darf seine „Historien und Comoedien" nach Weihnachten 14 Tage lang zeigen.

1727, 13. Januar: *ebenda.* N. darf auf sein Gesuch hin bis zum 20. Januar weiterspielen.

1734, Juni: *Zurzach.* (Siehe Anhang I, 1734.)

1734, 16. Juni: *Zürich?* (Siehe Anhang I, 1734).

---

[155] Vorname auch: Fridel.

[156] Das Glarner „Gemeine Raths Protocoll" notiert den Namen beidemal „Monti Zelli".

[157] Die Nafzer waren eine alte österreichische Puppenspielerfamilie. 1701—05 spielte Jakob Nafzer auf dem Wiener Neumarkt Polichinell. Um 1706 werden Maria und Anna Maria Nafzerin als Wiener Puppenspielerinnen genannt (Schlager, S. 262). Ein Leopold Nafzer (der Unsrige?) spielte seit 1726 mehrere Jahre die Marionette in Frankfurt a. Main (Leibrecht, S. 27).

[158] Auch von Straßburg und von Linz genannt.

1734, 27. September: *Luzern.* Spielbewilligung für 3 Wochen über die Messe.

1734, 20. Oktober: *ebenda.* Terminverlängerung bis 30. Oktober gewährt.

1735, 3. Juni: *Freiburg.* Gesuch um Terminverlängerung bis Fronleichnam abgewiesen.

1735, 4. Juli: *Baden.* (Siehe Anhang Nr. I, 1735.)

1735, 15. Oktober: *Basel.* Abweisung. (N. verweist auf seine Anwesenheit in Basel 1724 und 1726! Er habe seither seine Kunst höher gebracht.)

1735, 20. Oktober: *ebenda.* Neues Gesuch N.s. Er habe viele Kösten gehabt, „seine Wahre höher zu bringen." Spielbewilligung über die Herbstmesse.

1740, 8. April: *Luzern.* Spielbewilligung für seine „großen Marionetten".

1740, 15. Juni: *ebenda.* Erlaubnis zu 10 weiteren Aufführungen.

1740, 17. September: *Zürich.* N. möchte „wiederum" spielen. Abweisung.

1741, 26. Mai: *Chur.* Das „große Marionetten Spihl " wird dem „Regensburger" 14 Tage vorzuführen bewilligt.

1743, 6. März: *Luzern.* (Siehe Anhang I, 1743.)

1749, 12. April: *Basel.* Spielbewilligung für 14 Tage. Preise „wie ehemals".

1749, 29. Mai: *Baden.* Spielbewilligung für die Zeit der Tagsatzung. Ort: Schützenhaus.

1749, 3. November: *Solothurn.* Spielbewilligung, so lange „es Ihro Gnaden gefällig".

1750, 11. Februar: *ebenda.* N. wird befohlen, mit der heutigen Vorstellung zu schließen.

1750, 13. Februar: *ebenda.* Auf sein Gesuch hin darf N. bis Mitterfasten noch dreimal wöchentlich spielen, doch „versprochenermaßen" nur geistliche Historien, und ohne Nachspiel. [159] Eine Vorstellung für das Arbeitshaus (der Armen).

1750, 13. März: *Bern.* Bewilligung, „seine Marionetten dem Publico aufführen *und Comödien spihlen zu dörfen.*"

1758, 4. März: *Basel.* Abweisung des Gesuchs für die Zeit nach Pfingsten.

1758, 6. Dezember: *Solothurn.* Spielbewilligung „mit den großen Marionetten" für die Zeit nach Weihnachten.

---

[159] Diese Nachspiele, in der Berner Ratsverfügung vom 13. März als „Comödien" extra erwähnt, wurden von lebenden Schauspielern dargestellt und daher vielerorts verboten, besonders während religiöser Festzeiten.

1758, 29. Dezember: *ebenda.* N. muß seinen Spielort, das Zunfthaus zu Pfistern, mit einem andern Ort vertauschen.

1759, 2. März: *ebenda.* N. bietet für die Fastenzeit seine „geistlichen Pièces" an. Darf noch 4 mal spielen, jedoch „allemahl" ohne Nachspiel.

1760, 23. Mai: *Baden.* Spielbewilligung für den Sommer. Spielort: Schützenhaus.

1760, 6. September: *Zürich.* Abweisung.

1761, 1. Juni: *Winterthur.* Abweisung. (N. bezieht sich in seinem Gesuch auf eine Spielzeit „vor einigen Jahren" in Winterthur, die dokumentarisch nicht nachweisbar ist.)

1767, 10. Oktober: *Basel.* Spielbewilligung für 3 Wochen über die Messe. Spielort: Bude auf dem Fischmarkt.

1767, 11. November: *ebenda.* N. erhält Terminverlängerung bis 21. November. In der nämlichen Ratssitzung wird vorgebracht, daß der Komödiant auf dem Fischmarkt bis in die Nacht hinein spiele. N. wird verwarnt.

1767, 23. November: *Solothurn.* Abweisung.

1768, 21. April: *Zofingen.* Abweisung, zugleich mit Eberhard Meyer. (Dieses letzte Auftreten Nafzers, und zwar zusammen mit Meyer, läßt darauf schließen, daß letzterer hernach das Nafzersche Unternehmen dem seinigen einverleibt hat, wie später Eberlin die Meyerschen Puppen übernahm.)

NASSY, CHARLES, aus der Normandie. Marionettenspieler.

1701, 9. Februar: *Basel.* Abweisung.

NAUMANN, CHRISTOPH (siehe Sebastiani, 1764).

NAUMANN, SIXTUS, [160] von Straßburg, mit 9 Kindern. Singspiele.

1764, 28. April: *Zürich.* Abweisung.

1764, 23. Juni: *Winterthur.* Bewilligung für 10 Vorstellungen. (Naumann z. Z. in Schaffhausen anwesend).

NEUKÄUFLER, JAKOB [161] UND VOLTOLINI, JOSEPH. Deutsche Schauspielergesellschaft.

---

[160] Vermutlich identisch mit Sigismund Naumann, der mit den Pilotischen Kindern zur Herbstmesse 1764 in Frankfurt zugunsten Sebastianis abgewiesen wurde, 1765 und 1766 in Düsseldorf nachgewiesen ist (G. Dieke, S. 147).

[161] Neukäufler (1753—1835), Sohn eines Schuhmachermeisters in Neustift bei Freising, Jesuitenzögling in Innsbruck und München, ging nach Auflösung des Jesuiten-Ordens zur Bühne. Fach: ältere Helden, edle Väter. Er war vor 1785 bei Koberwein (S. 121), stand 1791—95 mit Mack einer eigenen Truppe vor (S. 129) und wirkte 1796 in der Rosnerschen Truppe mit, welche 1792 der seinigen in Baden vorgezogen worden. Später spielte er in Wien bei Schikaneder und Raimund. Siehe über ihn: „Aus dem Leben eines Wanderschauspielers", herausgegeben von K. Schiffmann, Linz 1930.

1789, 25. Juni: *Solothurn.* Bewilligung von 12 Vorstellungen. Das vom 5. bis 19. Juli gespielte Repertoire, mitgeteilt im „Priv. Avisblättlein von Bern“[162]. Es bestand aus:

5. Juli: „Der Philosoph und der vernünftige Narr.“
7. Juli: „Der Husarenraub.“
9. Juli: „Der Mönch von Karmel.“
10. Juli: „Heute wie vor 25 Jahren.“
12. Juli: „Die Colonie“, Lustspiel in 3 Akten von St. Foix.
14. Juli: „Der Wechsel.“
16. Juli: „Victorin, oder Wohltun trägt Zinsen.“
17. Juli: „Lanassa.“
19. Juli: „Die Medizäer oder die schwere Bürde des Richteramts.“

NEVEU,[163] JEAN-BAPTISTE. „Comédien de S. M. Louis XV.“ 16—20 Personen[164], darunter *Godar*, *Montmeny*, *Bernard de la Combe*, die als Mitdirektor oder Vertreter Neveus auftreten. Repertoire: „Alles aus denen Comédien von Molière und aus dem neuen Théâtre Italien, auch Tragedien, wann deren beliebig.“

1751, . . .: *Genf?* Abweisung?[165]

1751, 9. März: *Lausanne.* M. le Boursier soll den Sieurs Comédiens die Preise für die (bevorstehende) erste Vorstellung vorschreiben und alles weitere anordnen.

1751, 12. April: *Vevey.* Der Rat bewilligt mit Zustimmung des bernischen Landvogts Jakob Fellenberg der (z. Z. noch in Lausanne spielenden) Truppe 2—3 Wochen Spielzeit. Ort: Le Pressoir du Chapître. Gesuchsteller: Montmeny.

1751, 22. April: *Lausanne.* Der Kirchenrat stellt das Begehren, daß in Zukunft an einem andern Ort Theater gespielt werde, und zwar noch bevor die Truppe N. ihre Spielzeit absolviert habe. Ferner wünscht er, daß wenn künftig wieder Komödianten eintreffen, die Geistlichkeit über Wünschbarkeit, Spieldauer und Aufführungszeiten konsultiert werde, wie „Messieurs de la ville de Genève“ es auch halten.[166]

1751, 19. Mai: *Vevey.* Es findet hier die 7. Vorstellung statt.

1751, 1. Juni: *Lausanne.* Bewilligung zu 10 weiteren Vorstellungen mit Beginn am 7. Juni.

1751, 7. Juni: *ebenda.* Die Hauptpfarrer Clavel und Dulon, alarmiert durch die neuerliche Bewilligung, beklagen sich bei dem

---

[162] Abgedruckt bei Streit, I, 196.

[163] Auch Nepveux geschrieben.

[164] In Basel werden am 6. Mai 1752 26 Personen angemeldet.

[165] Obwohl in den Genfer Ratsprotokollen die Truppe nicht erwähnt ist, muß deren Einreise über Genf angenommen werden. Eine Abweisung kann ohne Protokollierung, ja, ohne daß sich der Rat überhaupt damit befaßte, erfolgt sein.

[166] „Livre du vénérable Consistoire de Lausanne“ (2. Januar 1744 bis 5. April 1753).

Landvogt Samuel Mutach, der den Entscheid dem Rat überläßt.

1751, 12. Juni: *Bern.* Benachrichtigt, daß die Truppe zu Lausanne und Vevey während der heiligen Zeit und vor letztem Pfingstfest bis zur Auffahrt gespielt, beauftragt der Rat die Lausanner Geistlichkeit, sich vorerst an Landvogt Mutach zu wenden.

1751, 14. Juni: *Vevey.* Neveu, Montmeny und Godar bitten um Gewährung von 16 weiteren Vorstellungen. Sie weisen eine Empfehlung des Barons d'Herwart [167] vor, der für Ordnung und eventuelle Schulden die Garantie übernimmt. „En égard aux pressantes recommendations de Mons. le baron d'Herwart" gibt der Rat seine Einwilligung.

1751, 30. August: *ebenda.* Godar und Neveu bitten um ein obrigkeitliches Zeugnis. Dieses bestätigt ihnen, daß sie „diverses pièces de Comédie et de Tragédie . . . à la satisfaction publique" gespielt, gute Ordnung gehalten und keine Schulden gemacht haben.

1751, . . .: *Freiburg.* Spielbewilligung. [168]

1751, . . .: *Neuchâtel.* Spielbewilligung. [168]

1751, 28. Oktober: *Bern.* Abweisung für den Martinimarkt. Gesuchsteller: Montmeny.

1751, 20. November: *ebenda.* Spielbewilligung bis 10 Tage vor Weihnachten. Keine Terminverlängerung. Verbot, im Theater Wein und Kaffee zu servieren. Kein Kutschenfahren zur Vorstellung. Spielort: Ballenhaus.

1752, 1. März: *ebenda.* Spielbewilligung über die Ostermesse. Spielort: Bude auf dem Holzmarktplatz.

1752, 28. April: *ebenda.* Vorstellung vor dem Militär. [169]

1752, 29. April: *ebenda.* Terminverlängerung um eine Woche.

1752, 6. Mai: *Basel.* Neveu wünscht 12 Tage nach Pfingsten seine Bühne zu eröffnen und offeriert einige Vorstellungen zugunsten der Armen. Bewilligung und Festsetzung der Preise.

1752, 12. Mai: *Solothurn.* Bewilligung von 8 Vorstellungen.[170]

---

[167] Jacques Philippe Herwart (+1764) Sohn des englischen Residenten Philibert Herwart. Besitzer der Herrschaft St-Légier ob Vevey.

[168] Diese Bewilligung geht aus Neveus Anmeldeschreiben für Zürich hervor. (Zürcher Staatsarchiv, A. 369, 12.)

[169] Bei Anlaß des „Schüsseli-Kriegs" oder Auszugs auf die Schützenmatt. „Auf den Abend zogen die Ulanen, Grenadiers und Schweizer (= Soldaten in alter Schweizer Rüstung) in die Stadt in die Comödie, allda die Ulanen und Schweizer auf die rechte und linke Seite des Theatri und die Grenadiers gegen über sich setzten, welches den schönsten Anblick von der Welt gabe." (Zürcher „Monatliche Nachrichten", 1752, S. 46—48.)

[170] Man beachte, daß die Truppe zuerst in Solothurn und erst nachher in Basel. spielte!

1752, 12. Juli: *Baden.* Spielbewilligung auf besonderen Wunsch des dortigen bernischen Landvogts Franz Ludwig Graffenried.

1752, 13. Juli (Donnerstag): *Basel.* Spielzettel des Abends im Ballenhaus, Anfang 4 Uhr, erhalten. [171] Darnach spielten die „Comédiens français et italiens" (wie die Truppe sich nannte) folgende Stücke:

„La . . ., Ou les Amants Travestis en Soubrette. Comédie en Vers, Nouveau Théâtre Italien [172] (neue Italiänische Pièce)."

„L'Oracle, [173] petite Pièce de M. de Ste-Foy, avec ses agréments de danse."

„On exécutera une Pantomime."

„Le Maître des Balletts s'offre à montrer en ville."

(Untere Seitenhälfte: deutsche Übersetzung der Titel.)

1752, . . .: *Zurzach.* Spiel über die Verenamesse. [174]

1752, 23. August: *Zürich.* Bewilligung von 15 Vorstellungen ab 25. September. [175] Spielort: Platz neben dem Schiffschopf im Kratz. Beginn: 3 ½ Uhr nachmittags.

1752, 20. September: *Luzern.* Spielbewilligung, ausgenommen Freitags und Samstags. Beginn: 4 Uhr. Spielzeit: 25. Oktober bis 9. November.

1752, 22. September: *Zürich.* Der Spielzettel dieses Abends ist erhalten. [176] (Siehe Bild 18). Das Stück von D'Alainval wurde schon 1741 von der Neuberin in Leipzig deutsch aufgeführt.

1752, 13. Oktober: *Schaffhausen.* „Ein von Zürich hergekommener Frantzösischer Comoediant ist in ansuchen hier spiehlen zu dörffen, abgewiesen, und wann er etwas zu Fürthalen [177] vornehmen würde, hiesigen Angehörigen den Besuch zu verbieten erkannt."

1752, 3. November: *Luzern.* Letzte Aufführung auf Donnerstag, 9. November, festgesetzt.

1752, 20. November: *Bern.* Spielgesuch für den Martinimarkt abgewiesen.

NIEDERMEYER, STEPHAN (siehe Beck!).

---

[171] Staatsarchiv Basel, Brosch. 21, 5.

[172] Sammlung von Theaterstücken. Siehe S. 32, Nota 35.

[173] Von diesem Stücke von St-Foix schrieb Rousseau 1758 („Lettre à D'Alembert"): . . .„il vaudrait mieux qu'une jeune fille vît cent parades qu'une seule représentation de l'Oracle". Lessing („Hamburgische Dramaturge", 73. Stück) nennt das Stück „allgemein bekannt und allgemein beliebt". Es war seit 1747 von Christian Fürchtegott *Gellert* auf „hohen Befehl hin zu einem 2-aktigen Singspiel verdeutscht worden.

[174] Laut Zürcher Anmeldeschreiben.

[175] Der Beginn der Vorstellungen muß indessen vorverlegt worden sein, wie die Zürcher Aufführung vom 22. September zeigt.

[176] Stadtbibliothek Bern, Mss. Hist. Helv. XXX, 178, pag. 262.

[177] In Feuerthalen scheint seit den Tagen des Fürsten von Fürstenberg (1643) immer eher „etwas los" gewesen zu sein, als in Schaffhausen!

Nuth, Franz Anton,[178] von Feldkirch. Ansbachischer Direktor „mit 9 actores". „Sehenswürdige Traur- und Lustspiele."

1750, 7. März: *Basel.* Spielbewilligung für 4 Wochen. Beginn: 8 Tage nach Ostern. Solle aber „M. Gn. Herren nicht invitieren."

1750, 29. April: *ebenda.* Bewilligung für weitere 4 Wochen. Beginn: 8 Tage nach Pfingsten. 1 Vorstellung für die Armen.

1750, 14. Mai: *ebenda.* N. reklamiert wegen Spielgesuch Jourdains (siehe dort). Sollen sich vergleichen oder Jourdain soll gehen.

1750, 15. Mai: *Luzern.* Spielbewilligung.[179]

1750, 16. Mai: *Baden.* N. ersucht von Basel aus um Spielbewilligung und erhält sie mit dem Vermerk, daß er kaum auf seine Rechnung kommen werde. Beginn: 14 Tage nach Johanni.

1750, 24. Juni: *Luzern.* N. spielt noch. Darf Samstags und Sonntags erst um 5.30 Uhr beginnen, nur geistliche Stücke ohne Hanswurst spielen und sich keine Nachspiele und keine Dedikation erlauben.

1762, 11. November: *Zofingen.* N. möchte nach Neujahr 1763 etliche Wochen spielen. Abweisung.

1762, 27. November: *Luzern.* Der Rat erläßt die 50 Gulden, welche die K . . . und Nuthischen Komödianten für ihre Bühne dem Bauamt schuldig sind.

1763, 19. Januar: *Aarau.* N., der um Spielbewilligung nachsucht, soll „Attest von Moutier bringen, wo er sich zeitl. aufgehalten.[180]

1763, 14. März: *Bern.* Spielgesuch für die Ostermesse abgewiesen.

1763, 4. September: *Solothurn.* Spielbewilligung ab Michaelis (29. September) „mit seinen Comischen von denen berühmtesten Frantzösischen auctorn ins Teutsche übersetzte Theatralischen representationen." Spielort: Kaufhaus.

1763, 16. September: *Zürich.* Abweisung.

1766, 7. Februar. (Siehe: Memminger)

Obrist, Marie Elisabeth, Gattin des Balanciermeisters Johann Friedrich Eysel. Marionettenspielerin, mit „einigen Domestiques."

1737, 31. Juli: *Basel.* Abweisung.

[178] Laut Luzerner Staatsrat-Protokoll vom 15. Mai 1750 war Nuth schon 1740 in Luzern als Mitglied der Truppe Walrodi.

[179] Das Protokoll nennt ihn „Prinzipal der Pragerischen Comedianten."

[180] Darnach hätte N. auch in Moutier gespielt.

Ohnverzagt,[181] Peter, und Kameraden. Marionettenspieler.

1710, 2. Mai: *Freiburg.* Abweisung.

1710, 7. Mai: *Solothurn.* Spielbewilligung für 8 Tage während des Maimarktes.

D'Ouvillé (siehe Grandville).

Paul (Paulsen), Carl Andreas, Komödiant von Hamburg, mit Truppe.

1665, Juli: *Basel.* Spielbewilligung (nicht vor dem Rat erfolgt, und demnach nicht protokolliert!).

1665, 5. August: *ebenda.* P. ist willens, „nächsten Montag etwas sonderbahres zu agieren", wozu er den Rat einlädt. Er erhält dafür 5 Reichstaler.

1665, 9. August: *ebenda.* Aufführung vor dem Rat.

Peter, Jacob, aus Holland, mit „syn Spill Policinello". (Handgeführte Puppen.)

1672, 11. September: *Zürich.* Abweisung.

1672, 13. September: *ebenda.* Spielbewilligung.

1672, 17. Juli: *St. Gallen.*[182] Spielbewilligung.
(Siehe Greif, sowie Anhang I, 1672 und 1674.)

Petersen (siehe Peter).

Philadelphia, Jacob. „Lust- und Taschenspiele."

1779, 20. August: *Freiburg.* Bewilligung von 3 Vorstellungen.

Plessis, du, Magdalena. Marionettenspielerin. „Allerhand geistliche Historien."

1709, 29. Juni: *Basel.* Abweisung. (In ihrem Anmeldeschreiben bemerkt sie, daß sie die „vornehmsten Städte und Landschaften Europae" besucht habe.)

Prenner (Brenner), Johann Michael, von Wien. Direktor einer Schauspielgesellschaft.[183]

1752, (Sommer): Spielzeit in Biberach, wo P. Schulden macht und ihm ein Teil der Fahrhabe gepfändet wird.

1752, 18. August: *Schaffhausen.* Abweisung seines Spielgesuchs.

1752, 6. September: *Zürich.* Abweisung seines Spielgesuchs, da Bewilligung bereits an Neveu (siehe dort) vergeben.

1752, 25. Oktober: *Biberach.* Schreiben an Zürich wegen P.s

[181] Auch: Unverzagt.

[182] Hier Petersen genannt.

[183] Von der Truppe sind die Mitglieder bekannt: Franz Antony Vetterle, Leopoldus Eyser und Johann Nicolaus Junckheim. Sie unterschrieben am 11. August 1752 den Schuldschein für den Wirt Justinus Wechsler im „Weißen Adler" zu Biberach.

Pfand(1 Kiste Kostüme, worunter ein türkischer Talar, gewertet 62 Gulden), da bei Nichteinlösung versilbert werde. (Zürcher Staatsarchiv, A. 202. 2.)

1752, 25. Oktober: *Basel.* Spielbewilligung für 3 Wochen über die Herbstmesse. Die Truppe nennt sich „von verschiedenen königl. und fürstl. Höfen privilegierte Gesellschaft deutscher Schauspieler."[184] Spielort: Zunfthaus zu Gartnern. Ein erhaltener Theaterzettel nennt das Stück „Der bemitleidenswürdige Tyrann seiner eigenen Liebsten Amanda", mit Hans Wurst als dummer Vogelschütz, närrisch sich eingebildeter Königsmörder und lustiger Amant eines negligenten Bauern-Mädgens.[185]

1752, 11. November: *ebenda.* Ein Schreiben aus Biberach wegen der dortigen Schulden ist eingetroffen. Pr. wird vor die Ratskanzlei zitiert.

1752, 15. November: *ebenda.* Pr. erklärt, daß er „ehestens" bezahlen werde, was nach Biberach gemeldet wird.

1752, 9. Dezember: *ebenda.* Pr. wird der Termin bis 13. Dezember inklusive verlängert.

1752, 16. Dezember: *ebenda.* Frau Prenner bittet um milde Beisteuer wegen hier gemachter Schulden. Wird abgewiesen.

1753, 25. Mai: *Baden.* Abweisung des Spielgesuchs.

1753, 26. Mai: *Zürich.* Abweisung des Spielgesuchs.

1753, 1. September (siehe Anhang unter diesem Datum).

Raster, Christian, von Regensburg. Marionnettenspieler.[186]

1774, 26. Oktober: *Basel.* Spielbewilligung über den Herbstmarkt.

Razino (siehe Regino).

Regino, François. Komödiant und Tanzmeister von Wien. 7 Personen. Französische Pantomimen.

1753, 8. Juni: *Solothurn.* Obrigkeitliches Zeugnis dafür, daß er mit seiner Truppe 5 Vorstellungen zur Zufriedenheit und bei guter Aufführung gegeben.

1753, 25. Juni: *Zürich.* (Siehe Anhang I, 1753.)

1753, 6. Juli: *Baden.* Spielbewilligung, mit der Bedingung, daß R. in einem Wirtshaus logiere. (Name hier: Razino geschrieben.)

---

[184] Pr. kam von Biberach und ist im Ratsprotokoll als „von Nürnberg" aufgeführt.

[185] Im Faksimile abgedruckt bei Jenny, Basler Jahrbuch 1919, S. 224/5.

[186] Bei der mangelhaften Orthographierung der Eigennamen wäre eine Identität mit Riesam (siehe dort) nicht ausgeschlossen.

1753, 3. Oktober: *Basel.* Spielgesuch. Er möge sich 8 Tage vor der Messe nochmals melden.

1753, 5. November: *Luzern.* Abweisung mit seinen Komödien für Fastnacht.

1753, 10. November: *Bern.* Spielbewilligung über die Martinimesse.

1754, 15. Februar: *ebenda.* Abweisung für die Ostermesse.

Regnault (Renauld), Jean-Baptiste. Directeur d'une troupe de comédiens français.

1765, 10. Dezember: [187] *Neuchâtel.* Spielbewilligung für 4 Wochen zu je vier Abenden. Sollen sich selber ein gedecktes Theater errichten und 1 Vorstellung für die Armen geben.

1766, 1. Februar: *ebenda.* Die Truppe darf über den Februar-Markt täglich spielen.

1766, 22. Februar: *ebenda.* Vorstellung „au profit de la Ville" (d. h. für die Armen). Die Regierung (= Quatre Ministraux) ist informiert, daß bei der Truppe, die 1752 in Neuchâtel spielte, ein Beamter bei der gleichen Gelegenheit das Geld und die Billette in Empfang nahm. Sie beordert wiederum zwei Ratsherren zu dem Dienst. Die Quatre Ministraux lassen sich bei der Vorstellung vertreten, nachdem sie als aufzuführende Stücke „Le Tartufe" und „Isabelle et Gertrude" [188] bezeichnet haben.

Der Ertrag der Vorstellung beläuft sich auf 363 Franken.

1766, 25. Februar: *ebenda.* Der Truppe werden weitere zwei Wochen Spielzeit eingeräumt, wofür sie noch eine Armen-Vorstellung zu geben hat.

Reichardt, Peter, von Quedlinburg. 10 Schauspieler.

1776, 20. November: *Winterthur.* Abweisung, „in betracht des Schadens und Unordnung, so in Absicht auf das gemeine Volk daraus entspringen würde." (Stadtschreiber W. D. Sulzer.) R. weist Zeugnisse aus Ulm und Kempten vor.

Reutty, Jean Baptiste. „Spectacles".

1783, 5. Mai: *Freiburg.* Bewilligung, ausgenommen Sonn- und Feiertage. Auch nicht vor den Studiosi.

Revel, François. Französischer Marionettenspieler.

1758, 22. Dezember: *Freiburg.* Abweisung.

[187] Dieses und die folgenden Daten sind dem Protokoll (Plumitif) der Quatre Ministraux, Bd. IV, S. 96—206 entnommen.

[188] Text von Favart, Musik von Adolphe Blaise. Eine Singspiel-Novität in 1 Akt, die am 14. August 1765 von den Comédiens italiens ordinaires du Roi in Paris uraufgeführt worden war. Um 1767 hat Grétry das Stück neu komponiert.

Riesam,[189] Christoph, aus Regensburg, mit Frau und Kindern (Tochter: Elisabeth) und übrigen Verwandten, 8 Personen. Große Marionetten und Kinderballette.

1774, 21. November: *Basel.* Zeugnis für seine Balancierkünste auf dem Eisendraht, seine Marionetten mit den Kindern.

1776, 19. Oktober: *Basel.* Abweisung, wegen Anwesenheit des Marionettenspielers Eberhard Meyer (siehe dort).

1777, 20. März: *Bern.* Spielbewilligung für die Zeit der Ostermesse. (Balancierkünste dabei.)

1777, 18. Juni: *Baden.* Spielbewilligung. Solle aber bei Ankunft einer „rechten Bande" weichen.

1779, 17. März: *Freiburg.* Bewilligung von 8 Vorstellungen.

1779, 4. November: *Aarau.* Abweisung.

1782, 12. Oktober: *Basel.* Spielbewilligung für die Herbstmesse. Spielort: Bude auf dem Barfüßerplatz. Zeit: Nachmittags 3 und 6 Uhr.

1782, 30. Oktober: *ebenda.* Tageszettel erhalten[190]. Es wurden gespielt: „Die unschuldige Königin Rosodea aus Engelland", mit Hanswurst, hierauf: „Die Küfer in der Werkstatt", pantomimisches Ballett.

1782, 31. Oktober: *ebenda.* Tageszettel erhalten.[190] Es wurden gespielt: „Der weltberühmte Erz-Räuber Cartouche aus Paris", mit Hans Wurst, hierauf: ein pantomimisches Ballett.

1782, 1. November: *ebenda.* Tageszettel erhalten.[191] Es wurden gespielt: „Die Enthauptung Catharina", mit Hanswurst, hierauf das pantomimische Ballett „Der durch den Harlequin betrogene Pierrot."

1782, 13. November: *ebenda.* Terminverlängerung bis Ende der Woche (16. November).

Klage im Rat wegen eines Schlaghandels, der sich „zwüschen zweyen burgeren Schwartz in dem Kuntzen Spiel"[192] ereignet. Anordnung einer Untersuchung.

1782, 20. November: *ebenda.* Bericht über den Schlaghandel. Parteien haben sich gütlich verglichen. Frage, ob Schreinermeister Achilles Schwarz nicht zu bestrafen sei.

1783, 15. Januar: *Solothurn.* Spielbewilligung für die Fastnachtszeit „auf hiesigem Theater" (Kaufhaus).

---

[189] Name oft falsch verstanden und geschrieben: Trisam, Tisam, Tisan, Risamin usw.
[190] Staatsarchiv Basel, Mappe Brosch. 21, 5.
[191] Staatsarchiv Basel, C. 20.
[192] Über die alte Bezeichnung „Kunz" für Marionette siehe Fehr: „Vom Kunzen-Jagen", „Neue Zürcher Zeitung" Nr. 301, Blatt 4, vom 16. Februar 1947.

1783, 10. März: *Aarau.* Abweisung.
30. Januar: *Zofingen.* Bewilligung von 8 Vorstellungen.

1783, 21. März: *Luzern.* Spielbewilligung vom weißen Sonntag bis Ostermontag, 4 Wochen.

1783, 24. Juni: *Zürich.* Abweisung.

1783, 25. Juni: *Aarau.* Bewilligung von 10 Vorstellungen nach dem Johannismarkt. Spielort: Tuchhaus.

1784, 14. April: *Basel.* Spielbewilligung für 14 Tage, nach Ostern. Gesuchstellerin: Elisabeth Riesam.

1784, 22. April: *ebenda.* Tageszettel [193] erhalten: Die „deutschen Schauspieler mit großen wolausgezierten Marionetten" spiellen: „Der verlorene Sohn", mit Hanswurst, hierauf großes pantomimisches Ballett, aufgeführt durch die „Riesamischen Kinder", betitelt: „Die Küfer in der Werkstatt."
Spielort: Zunftsaal „zur Gärtneren."
Spielzeit: Nachmittags 3 und 6 Uhr.

1784, . . .: *Zofingen.*

Rivière, la. Opérateur.

1625, 6. Januar: *Lausanne.* Die Geistlichkeit erhebt Einspruch gegen seine Farces et Tragédies, weil Schüler und Handwerker zum Müssiggang verleitet werden („s'affainé antissent"). R. muß seine Brügge (échaffaut) abbrechen, darf aber seine Heilmittel weiter anpreisen (Siehe Anhang I, 1625).

Roches, Des, „chef d'une troupe de comédiens."

1778, 13. August: *Neuchâtel.* Sein Gesuch um Aufenthalts- und Spielbewilligung in Le Locle wird abgewiesen, worum auch eine große Zahl von Einwohnern dieser Gemeinde schriftlich gebeten, „vu les grands inconvénients qui peuvent en résulter." Der Gemeindepräsident von Le Locle, Vuagneux, der bereits der Truppe die Erlaubnis erteilt hat, erhält den Befehl, dieselbe zu revozieren. [194]

Roche, de, [195] Direktor einer französischen Schauspielgesellschaft (z. Z. in Vésoul, Haute-Saône).

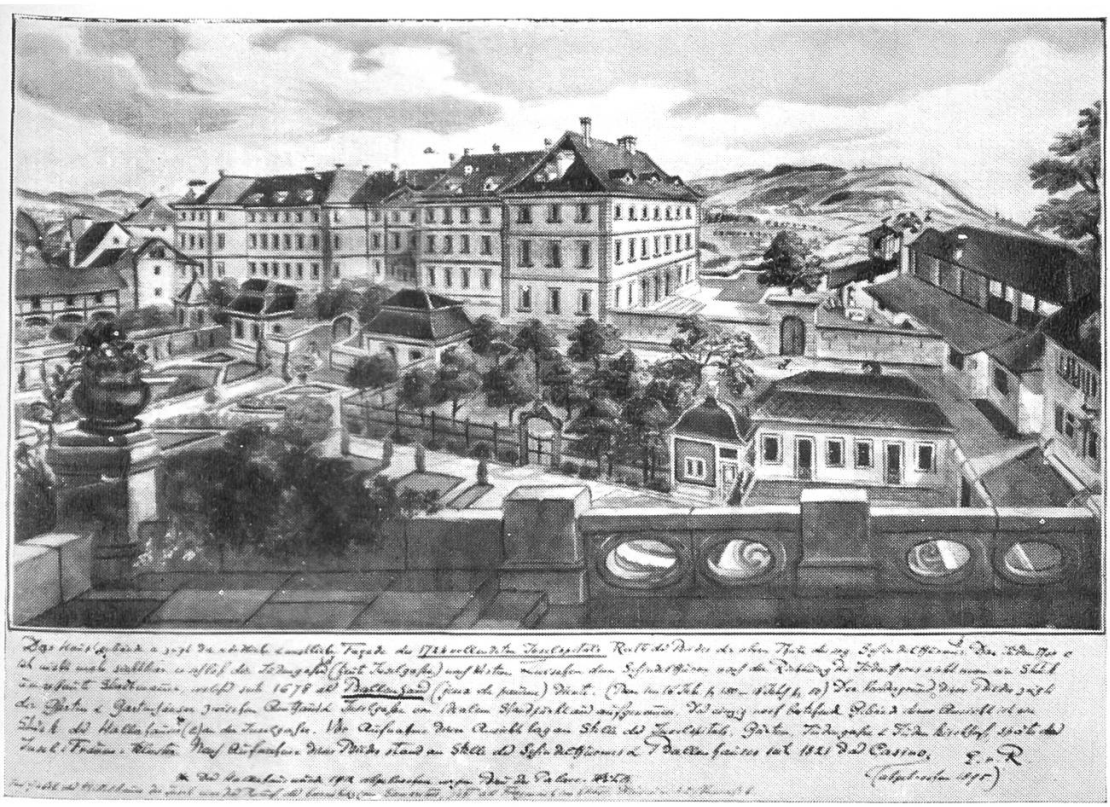
1785, 31. August: *Basel.* Spielbewilligung für 4 Wochen, mit Anfang 8 Tage vor Messebeginn.

Rosanville, Direktor einer französischen Schauspielertruppe.

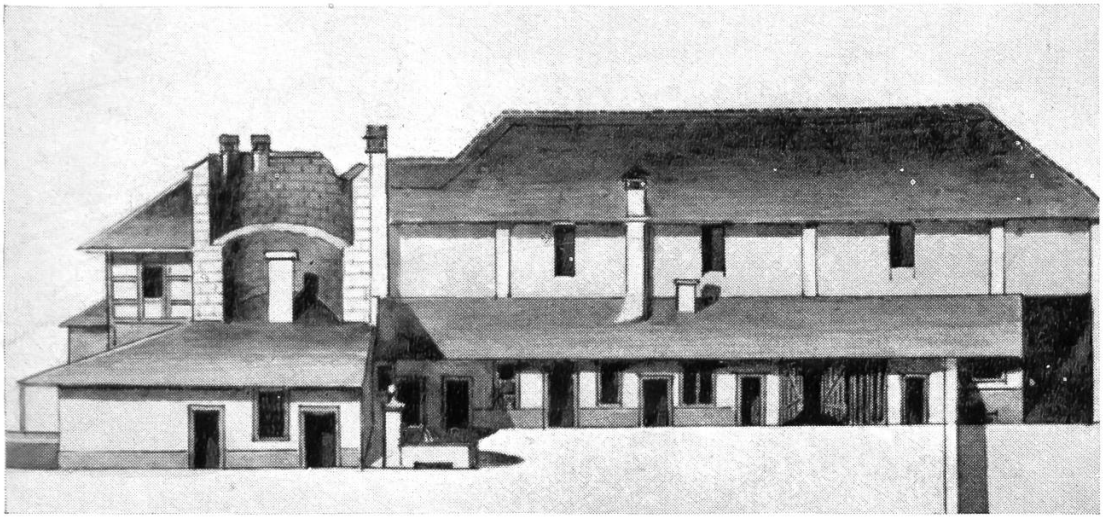
1769, 12. Januar: *Mannheim.* R. stellt von hier aus, wo er eben spielt und in 14 Tagen schließt, das Spielgesuch in Basel.

---

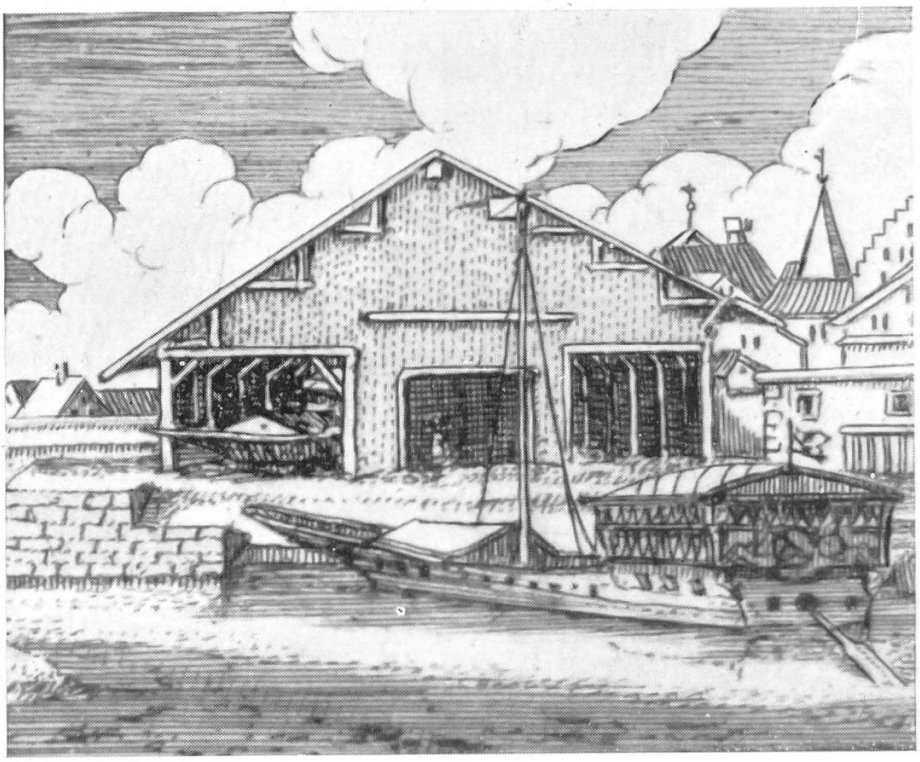
[193] Staatsarchiv Basel, Mappe Brosch. 21, 5.
[194] Registre du Conseil d'Etat de Neuchâtel, 1778, p. 413.
[195] Möglicherweise identisch mit dem Vorherigen.



11. Inselspital und Ballenhaus (rechts) in Bern.



12. Ehemaliges Ballenhaus in Bern (1678—1820)



13. Der «Schiffschopf» in Zürich, der 1752 und 1755 als Schauplatz diente.

1769, 18. Januar: *Basel.* Antwort der Kanzlei: wenn R. nach Ostern spielen wolle, solle er sich „per mandatarium" bei M. Gnäd. Herren melden.

ROSIÈRE, R. Direktor einer französischen Truppe in Besançon.

1775, 10. März: *Lyon.* Rosière bittet um Spielbewilligung in Luzern für eine Truppe, die er auf Ostern in Besançon bilden wird. Er könnte im Sommer oder Herbst in Luzern sein. [196]

1775, . . . März: *ebenda.* Nämliches Gesuch an den Freiburger Rat.

1775, 18. März: *Freiburg.* Der Ratschreiber beantwortet das Gesuch negativ.

1775, 3. April: *Luzern.* Die Ratskanzlei antwortet abschlägig. R. würde bei der geringen Kenntnis des Französischen in den Kreisen der städtischen Bevölkerung nicht auf seine Rechnung kommen. [197]

1776, 3. Juli: *Basel.* Spielbewilligung für 6 Wochen, falls binnen 14 Tagen St.-Gérand sich nicht melde (was dann aber geschah!).

1776, 14. Dezember: *Bern.* Abweisung.

1777, 26. September: *Lausanne.* Spielbewilligung auf Ende Oktober.

1777, 28. Oktober: *ebenda.* Spielbeginn.

1777, 29. Oktober: *ebenda.* Festsetzung der Preise für 25 Vorstellungen.

1777, 21. November: *ebenda.* Terminverlängerung bis 10. Dezember.

1777, 9. Dezember: *ebenda.* R. erhält ein amtliches Zeugnis.

ROSIMOND, ARGUS, und HÉBRARD, FRANÇOIS. Direktoren einer französischen Truppe von ca. 50 Personen (inkl. Orchester). (Repertoire siehe Vorbericht, S. 33.)

1766, 16. April: *Genf.* Bewilligung des Spielgesuchs von Hébrard (directeur de la troupe de S.A.S. le prince de Condé), das der französische Bevollmächtigte, [198] de Beauteville, empfiehlt, wie auch die Berner und Zürcher Gesandten. [198]

1766, 19. April: *ebenda.* Zwei Ratsherren nennen als günstigen Platz für den Theaterbau den Eingang des „Bastion souverain".

---

[196] Schreiben im Doppel erhalten im Luzerner Staatsarchiv, Mappe Theater A. 1.

[197] Französisches Konzept erhalten. Ort: wie Nota 196.

[198] Auswärtige Mediatoren zur Beilegung des waltenden Zerwürfnisses zwischen dem Genfer Patriziat und der Bürgerschaft.

Nach Kunz-Aubert (S. 43) hätte Voltaire den Chevalier de Beauteville veranlaßt, die Komödianten nach Genf zu ziehen.

1766, 22. April: *ebenda*. Beschluß, den Bau „à l'entrée du Bastion bourgeois" zu errichten. Das Theater, mit Parterre und drei Rang Logen, faßte ca. 800 Zuschauer und trug den populären Namen „Grange des étrangers". Spielbeginn: Gegen Ende Mai.

1766, 10.—12. September: *Ferney*. Die Truppe spielt im Nebengebäude des Schlosses, eingeladen durch Voltaire, an zwei Abenden „La Chasse du jeune Henri", von Collé und „Annette et Lubin", von Favart/Blaise (1. Abend); „Le Roi et le Fermier", von Sedaine/Monsigny und „Rose et Colas" der nämlichen Dichter und Komponisten (2. Abend).

1766, 8. Dezember: *ebenda*. Rosimond möchte am Tag der Escalade (12. Dezember) Vorstellung geben, was aber verweigert wird.

1767, Jahresbeginn bis Ostern: *ebenda*. Fortsetzung der Spielzeit.

1767, 31. Januar: *ebenda*. Zwei Mitglieder des Kirchenrates sprechen beim premier syndic vor mit der Bitte, die Truppe nunmehr fortzuschicken. Der Rat läßt R. mitteilen, daß er seine Spielzeit zu beendigen habe, nachdem die strenge Kälte gewichen sei. Damit wurde es Ostern.

1767, 8. Oktober: *Bern*. R. erlangt Spielbewilligung vom 1. November bis 12. Dezember.

1767, 7. Dezember: *ebenda*. Es wird ihm ein neuer Termin vom 1. Januar bis 13. Februar 1768 eingeräumt. 1 Vorstellung für die Armen.

1767, 14. Dezember: *Solothurn*. Bewilligung (an Hébrard) von 5 Vorstellungen. 1. Platz: 10 Batzen. Kleider und Reden sollen dezent sein.

1768, 29./30. Januar: *Genf*. Der Holzbau Rosimonds auf dem Bastion bourgeois wird während der Nacht *ein Raub der Flammen*. Vermutlich Racheakt der Theatergegner, da R. für das neue Jahr wieder die Spielbewilligung hat.

1768, 2. Februar: *Lausanne*. Spielbewilligung. Polizei behält sich Aufsicht vor, „afin que nous ne soyons pas exposés aux inconvénients dont nous nous sommes précédemment ressentis". (Dieser Vermerk läßt die Vermutung aufkommen, daß die Truppe schon 1766 oder 1767 in Lausanne (Zeughaus?) gespielt hat, möglicherweise mit Bewilligung des bernischen Landvogts).

1768, 5. Februar: *ebenda*. Das Zeughaus darf nicht als Theater benützt werden.

1768, 12. Februar: *ebenda*. Das Theater ist im Hause eines Sieur Bossy „en la rue de St-Jean" errichtet worden.

1768, 17. Februar: *ebenda.* Beginn der Vorstellungen. Man läßt für den Tag und den folgenden die Preise auf den Affiches gelten und will am 19. Februar die definitiven Preise sowie die Zahl der Vorstellungen festlegen. Beginn: 4 oder 5 Uhr. (Siehe auch unter Hébrard.)

ROSNER, FRANZ JOSEPH. „K.k. privilegierte vorder-österreichische Provinzial Schauspielergesellschaft." (1779/80 ist Rosner Mitglied der Truppe Wimmer und Körber. Als solches war er mutmaßlich mit dieser Truppe im Sommer 1779 in Chur, so daß es begreiflich wird, wenn er acht Jahre später in der Schweiz erstmals in Chur spielte. 1791—96 war er Direktor des Theaters zu Freiburg i. Br. Mitglieder seiner Truppe 1794: Fridel, Voraleck und Tochter; 1796: Neukäufler, Tochtermann, Heck.)

1787, 24. August: *Chur.* Spielbewilligung über die Bundestage ohne Unkösten der Stadt. Jedes Stück ist ein Tag vor der Aufführung dem Amtsbürgermeister zur Zensur vorzulegen. Gesuchsteller: Sieber, Mitglied der Truppe.

1787, 24. September: *ebenda.* Ausstellung eines Attestates „unter dem Stadt Siegel" für 4 Wochen unklagbaren Aufenthaltes. Gleichzeitiges Gesuch um Bewilligung von vier weiteren Aufführungen abgeschlagen.

1788, 24. Oktober: *ebenda.* Spielgesuch auf bevorstehenden Andreas-Markt mit Angebot zweier Aufführungen für die Armen. R. wird „wegen bevorstehender heiliger Weihnacht" abgewiesen, könne sich aber „gegen dem Congreß (1789) melden." Gesuchsteller namens des Petenten: a. Stadtschreiber Andreas Ott.

1789, 2. Februar: *ebenda.* Spielgesuch „über den Congreß." Angebot zweier Vorstellungen für die Armen. Referent: Oberzunftmeister Joh. Bapt. Dalp, sehr empfehlend. Beschluß nicht protokolliert, doch Bewilligung wahrscheinlich.

1792, 6. März: *Baden.* Spielbewilligung für den Sommer.

1792, 19. September: *ebenda.* R. hat „bey 3 Monate gespielt" und erhält ein Attestat.

1793, 10. April: *ebenda.* Spielbewilligung für den Sommer.

1793, 14. August: *ebenda.* Vorstellung für die Armen.

1793, 6. September: *ebenda.* Abschied und Attestat.

1794, 10. März: *ebenda.* R. (z. Z. in Freiburg i. Br.) gibt Personalliste und Repertoire ein. Spielbewilligung für den Sommer.

1794, 19. Juli: *ebenda.* Da R. nicht erscheint, wird ihm abgeschrieben.

1795, 23. Januar: *ebenda.* R. bittet um Spielbewilligung. Solle sich um Ostern melden.

1795, 3. Dezember: *ebenda.* R. meldet sich aus Konstanz, mit Empfehlung des k.k. vorderösterreichischen Regierungspräsidenten, Grafen von Bissing.

1796, 7. März: ebenda. Spielbewilligung für den Sommer (ab Juli).

1796, 19.—28. März: (R. spielt in Donaueschingen).

1796, 30. Juni: *Baden.* Truppe anwesend. Rosner krank in Ulm.

1796, 15. Juli: *ebenda.* R. anwesend.

1796, 12. August: *ebenda.* Vorstellung für die Armen.

1796, 10. September: *Bern.* Spielbewilligung für die Martinimesse. Ort: Baracke auf dem Holzmarkt. Zeit: 4.30—8 Uhr.

1796: 14. September: *ebenda.* Alt Kornherr Gruber erhebt Einspruch gegen Spielbewilligung „wegen der noch gegenwärtig obwaltenden Zeit Umständen." Der Rat bleibt mit 40 gegen 24 Stimmen bei seiner Zusage.

1796, 23. September: *Luzern.* Bewilligung von 6 Vorstellungen während der Leodegarsmesse. Ort: Hochobrigkeitliches Theater. (Aus dieser Spielzeit hat sich das Arienbüchlein der heroisch-komischen Oper „Das Sonnenfest der Braminen", Text von C. F. Hensler, Musik von Wenzel Müller, erhalten!)

1796, 28. September: *Baden.* Rosners Dank und Abschied.

1796, 14. Oktober: *Luzern.* Bewilligung von 4 weiteren Vorstellungen.

1796, 20. Oktober: *Bern.* Zweiter, erfolgloser Einspruch gegen Spielbewilligung an R.

1796, 23. November: *ebenda.* R. darf seine 12 Vorstellungen auf drei Wochen verteilen.

1796, 10. Dezember: *Solothurn.* Abweisung.

1796, 12. Dezember (Montag): *Bern.* Aufführung von Mozarts „Zauberflöte". [199]

1797, 5. Januar: *ebenda.* Abweisung von R.s Spielgesuch für die Ostermesse.

1797, 3. Februar: *Murten.* R. anwesend (Vorstellungen?).

[199] Rosner hatte die „Zauberflöte" zuerst in Freiburg i. Br. aufgeführt und hernach, am 19. und 22. März 1795, in Donaueschingen. Es ist also wahrscheinlich, daß er das erfolgreiche Werk vor Bern schon in Baden und Luzern zu Gehör gebracht. Das Primat der „Zauberflöte"-Aufführung in der Schweiz hat aber Illenberger. (Siehe dort.)

Streit (I, 200) gibt die Darsteller für Bern also an: Sarastro: Muck (Mack?), Tamino: Tochtermann, Papageno: Friedel, Monostatos: Brock, Königin der Nacht: Mme Brock, Pamina: Frl. Schilling.

1797, 7. Februar: *Freiburg.* Abweisung.

1797, 11. April: *Baden.* Spielbewilligung für den Sommer, ab Juli.

1797, 12. Juni: *ebenda.* R. anwesend. Stadtschreiber Dr. Dorer verliest vor dem Rat das Repertoire der Truppe.

1797, 25. August: *ebenda.* Vorstellung für die Armen.

1797, 26. September: *ebenda.* Joseph Anton Senn darf mit Rosners Hilfe auf dem Schützenhaus 6 Marionetten-Vorstellungen geben.

1797, 20. Oktober: *ebenda.* R. darf mit einigen Badener Bürgern bis Ende Monat Komödie spielen, um seine Schuldner befriedigen zu können.

ROTH, ANDREAS (siehe Tollmann, Jakob).

ROUGE, LE, von Paris. Marionettenspieler.

1697, 18. August: *Basel.* Abweisung.

1697, 21. August: *ebenda.* Abweisung von Frau Le Rouge („. . . da sie nit fort will, soll sie hinauß geführet werden").

RUF, MARTIN, von Straßburg.

1603, 25. August: *Bern.* Bewilligung, „etliche Comödien" aufzuführen. Spieltag: Sonntag, 28. August.

„SACHSEN-MERSPURGISCHE COMOEDIANTEN."

1700, 5. August: *St. Gallen.* Abweisung (siehe Anhang I, 1700, Freiburg).

SAINT-GÉRAND, JOSEPH FRANÇOIS GALLIER, DE.[200] „Directeur privilégié des spectacles de Bourgogne." Schauspiel und Opéra comique (Singspiel).

1771, 27. August: *Lausanne.* Abweisung, „en égard aux circonstances."

1772, 9. Oktober: *ebenda.* Spielbewilligung für den Monat November. (St.-G. ist z. Z. in Besançon.)

1772, 2. November: *ebenda.* Bühnenbau auf der Liegenschaft des Majors Constant d'Hermenches unter der Aufsicht des Bauherrn (Maisonnier) vollendet. Spielbeginn.

1772, 20. November: *ebenda.* Spielzeit bis 12. Dezember verlängert.

1772, 11. Dezember: *ebenda.* Ausfertigung eines obrigkeitlichen Zeugnisses für St.-G.

[200] Über Saint-Gérand siehe die Angaben von M. Fuchs im „Bulletin de la Société des Historiens du Théâtre", Travaux 1940/41, Paris, Libr. Droz.

1773, 19. November: *Bern.* Spielbewilligung über den Martinimarkt, bis 11. Dezember. Schluß: 8 Uhr.

1773, 9. Dezember: *ebenda.* St.-G. bittet um Spielbewilligung für den Ostermarkt 1774. Abweisung.

1774, 5. August: *Vevey.* Spielbewilligung, „comme cela pourrait faire plaisir au Seigneur Ballif [201] et par autres considérations."

1774, 15. August: *ebenda.* Ratsdelegation und Landvogt gewähren 20 Vorstellungen, wovon eine für die Armen.

1774, 22. August: *Bern.* Spielbewilligung für den Martinimarkt, bis 8 Tage vor der hl. Zeit.

1774, 5. September: *Vevey.* St.-G. hat seine Bühne auf der Place du Marché errichtet, wo sie behördlich inspiziert wird.

1774, 24. Oktober: *Bern.* Spielbewilligung schon ab 26. Oktober bis 10. Dezember. Spielort: Bude auf dem Holzmarktplatz.

1774, 5. Dezember: *Freiburg.* Bewilligung von 6 Vorstellungen vor Neujahr oder 12 nach Neujahr. St.-G. darf die Dekorationen des Théâtre du Collège benützen.

1774, 10. Dezember: *Bern.* St.-G. möchte noch die ersten Tage der nächsten Woche spielen. Abweisung.

1775, 17. Oktober: *Lausanne.* Abweisung, „à cause des circonstances."

1776, 18. März: *Bern.* Spielbewilligung für die Zeit vom 10. April über den Ostermarkt. Spielort: Bude auf dem Holzmarktplatz, nachdem der Kornhausplatz am 30. März als ungeeignet bezeichnet worden war.

1776, 3. Mai: *ebenda.* Spielverlängerung bis 15. Mai.

1776, 14. August: *Basel.* Ratsredner Burckhardt meldet St.-G.s Spielgesuch (von Michaelis bis Martini) an. Bewilligung. 1 Vorstellung für die Armen.

1776, 2. November: *ebenda.* Verlängerung der Spielzeit bis 14 Tage nach Martini gewährt.

1776, 11. November: *Solothurn.* Spielbewilligung bis 2 Tage vor dem Advent.

1776, 28. November: *Basel.* Ausfertigung eines obrigkeitlichen Zeugnisses für die zweimonatige Spielzeit. Staatsarchiv Basel, C. 20.)

1778, 16. November: *Freiburg.* Gesuch um 12 Vorstellungen vor Weihnachten. Bewilligung erst ab 7. Januar 1779. Beginn: 4 Uhr. Sonntags Spielverbot.

[201] Der bernische Landvogt zu Vevey, Ludw. Vinzent Tscharner.

1778, 19. November: *Bern.* Ausfertigung eines obrigkeitlichen Zeugnisses [202] für die Spielzeiten 1776 und 1778. [203]

1778, 20. November: *ebenda.* Spielbewilligung für die Monate Januar und Februar 1779. „Opéras comiques."

1779, 1. Februar: *ebenda.* Allgemeine Verfügung des Rats: Niemand von den Zuschauern darf das Theatrum (=Bühne) betreten.

1779, 20. Februar: *ebenda.* Spielverlängerung bis 13. März.

1779, 27. Januar: *Freiburg.* Der Tanzmeister der Truppe, Jobard, bittet um Aufhebung des Spielverbots am Sonntag. Abweisung.

1779, . . .?: *Bern.* Abweisung für Martinimarkt.

1779, 9. November: *Lausanne.* Abweisung.

1780, . . .: *Bern.* Abweisung.

1780, 10. Oktober: *Lausanne.* Abweisung.

1780, 15. November: *Bern.* Saint-Gérand und Désiré möchten nach Neujahr 1781 spielen. Abweisung.

1782, 19. September: *Genf.* Eröffnung einer Winterspielzeit im Jeu de Paume de Rive. Mitdirektor: Fabre d'Eglantine.

1783, 8. März: *Bern.* Abweisung von 40 Opern und Schauspielen nach Ostern. [204]

1783, 18. Oktober: *Genf.* Eröffnung des neuen Theaters (Steinbau). Saison bis 20. April 1784. Beginn: 5 Uhr.

1784, 17. Januar: *ebenda.* Tageszettel erhalten. (Siehe Kunz-Aubert: Spectacles d'autrefois, S. 68).

1785, . . .: *Bern.* Abweisung.

1787, 7. September: *Lausanne.* Abweisung.

1787, Herbst: *Genf.* St.-G. übernimmt neuerdings die Direktion des Stadttheaters, bis 13. Dezember 1788 (zeitweise neben Lausanne).

1788, 19. Februar: *Lausanne.* Bewilligung von 15 Vorstellungen zwischen Ostern und Pfingsten, sowie 15 nach Pfingsten. Erstmals Unterschied in den vorgeschriebenen Preisen für Oper und Schauspiel!

1788, 25. April: *ebenda.* Schluß der ersten Saisonhälfte auf Mittwoch, 30. April, befohlen.

1788, 3. Juni: *ebenda.* St.-G. darf noch 9 Vorstellungen geben. Schlußtag: 14. Juni.

---

[202] Abgedruckt bei A. Streit, I, 188/89.

[203] Darnach hätte Saint-Gérand auch im Herbst 1778 in Bern gespielt.

[204] Saint-Gérand wird bei dem Anlaß „Entrepreneur des Spectacles zu Genf und zu Burgund" genannt.

1789, Ostern bis 1795, Ostern: *Genf.* St.-G. kontraktlich als Direktor verpflichtet.

1790, 27. Juni: *Lausanne.* Abweisung wegen allgem. Umständen.

1799, . . . März: *Genf.* Die Gesellschaft spielt unter dem Titel „Troupe lyrique et dramatique." Musikdirektor: Hänsel aus Prag. (Streit, I., 215.)

1799, . . . März: *Bern.* Abweisung, trotz der Intervention General Schauenburgs.

(Saint-Gérand spielt auch nach 1800 noch in Bern, Freiburg usw.)

SALIEZ, JOHANN JAKOB, von München. „Pantomimenmeister und Comödiant."

1747, 7. April: *Bern.* Spielbewilligung für den Ostermarkt. Die Heimlicher werden beauftragt, „diese Waar zu taxieren", d. h. den Eintrittspreis zu bestimmen.

SARNY, J. B. Französische Schauspielgesellschaft.

1761, 14. September: *Bern.* Spielbewilligung vom 11. November bis 12. Dezember. Spielort: eigener Holzbau.

1761, 17. Dezember: *Lausanne.* Bewilligung für 24 Vorstellungen nach Neujahr.

1762, 8. Januar: *ebenda.* Festsetzung der Preise durch den Boursier. Kutschen dürfen nur bis „la croisée de la Place du Pont" fahren.

1762, 19. Januar: *ebenda.* Bisher haben 12 Vorstellungen stattgefunden, für jede weitere hat S. Fr. 10.— zu entrichten.

SCHICKMEYER, JOHANN FRIEDRICH, von München. Marionettenspieler.

1738, 25. Oktober: *Basel.* Abweisung seines Gesuchs, über die Messe zu spielen.

SCHIKANEDER, EMANUEL. Schauspieldirektor. Verfasser des Textes von Mozarts „Zauberflöte" und „Die Zaubertrommel". [205]

In einem Artikel über den Musiker *Franz Teyber* sagt Riemann/Einstein (Musiklexikon" 1919, S. 1187): Teyber „dirigierte zuerst die Schikanedersche Theatertruppe auf ihren Wanderungen in Süddeutschland und der *Schweiz*, sodann dieselbe in Wien." Es stellt sich jedoch heraus, daß Riemann den Teyber betreffenden Passus aus dem Mendelschen Musiklexikon (1878, Band X, S. 122) falsch kopiert hat. Ein Beleg für Schikaneders Auftreten in der Schweiz konnte nicht erbracht werden. Dagegen war Teyber um 1790 Musikdirektor [206] der Illen-

[205] Aufgeführt durch Illenberger am 23. Oktober 1797 in Basel.

[206] Als solcher hat Teyber die zweiaktige Oper „Der Schweizerbund oder Wilhelm Tell", aufgeführt durch Illenberger in der Schweiz, komponiert.

bergerschen Truppe (siehe dort), sowie eine zeitlang Musiklehrer in Bern. (Streit I, S. 202).

SCHUH, FRANZISKUS, [207] von Berlin. Schauspieldirektor. 18 Personen.

1747, 3. Juni: *Basel.* Spielbewilligung. Gutes Zeugnis von Straßburg. Schuh als „von Breslau" protokolliert.

1747, 27. Juli: *ebenda.* Antistes spricht bei Bürgermeister Falkner vor, um die Vorstellungen mit Bettag abzustellen. Rat bewilligt Spiel bis 1. September.

1747, 5. August: *ebenda.* Sch. lädt den Rat zu einer Vorstellung in der künftigen Woche ein. Erhält dafür 10 Dukaten. Besuch den Ratsmitgliedern freigestellt.

1747, 19. August: *Zürich.* Abweisung.

1747, 30. August: *Solothurn.* Spielbewilligung für einen Monat.

1747, 14. November: *Bern.* Bewilligung für den Martinimarkt.

1749, 27. September: *Basel.* Schuh (in Straßburg) läßt um Spielbewilligung für die Herbstmesse bitten. Gewährt, doch soll er M. Gnäd. Herren „mit der Invitation verschonen". Gesuchsteller: R. R. Heß.

1749, 8. Oktober: Schuh, welcher anwesend, möchte zu spielen beginnen, da das Theater schon gebaut. Bewilligung. Spielverbot für den Samstag. 1 Vorstellung für die Armen.

1749, 29. Oktober: *ebenda.* Sch. dankt für erhaltene Bewilligung und meldet Vorstellung für die Armen an, welche ihm auf Montag, 3. November, angesetzt wird.

1751, 21. April: *ebenda.* Spielbewilligung. Beginn: 8 Tage nach Pfingsten. Rat verbittet sich Huldigungsvorstellung (Dedikation). Gesuchsteller: Cand. Heß. [208]

1751, 21. Juli: *ebenda.* Der Truppe wird Schluß befohlen.

SCHÜTZ, MARIA BEATA FRANZISKA, von Leipzig, „mit ihren zwei jungen Kindern und übrigen Personen": „kleine Comödien in Versen samt allerhand Kunststück."

1758, 16. Februar: *Zofingen.* Spielbewilligung für höchstens 8 Tage. Spielort: „auf hiesiger Tuchlauben." [209]

1758, 24. Februar: *ebenda.* Obrigkeitliches Zeugnis für Leistungen „zu sattsamem Vergnügen".

1758, 6. März: *Bern.* Spielbewilligung über die Ostermesse.

---

[207] Schuh (auch Schuch), 1716—63, war Österreicher wie auch seine Frau, eine berühmte Colombine.

[208] Die Truppe spielte damals Stücke von Molière, Corneille, Voltaire, Destouches, Nivelle de la Chaussée und Otway. (Jenny, Basler Jahrbuch 1919, S. 213.)

[209] Heutige Markthalle. Siehe Bild 10.

Schütz, Johann Friedrich.[210] „Comedien, Maschinen, Kunststück." Auch Seiltanz und Pantomimen.

1761, Januar: Spielbewilligung für die Fastnachtszeit.

1761, 22. Juni: *Baden.* Spielbewilligung. Ort: Schützenhaus.

Schwager, Leonhard, von Bamberg. Schauspielgesellschaft von zirka 10 Personen.

1784, 22. April: *Frauenfeld.* Spielbewilligung für den Monat Juli. Ort: Schützenhaus. (Schw. ist z. Z. in Konstanz.)

1784, 16. Juni: *ebenda.* Annullierung der Bewilligung, „wegen gehabtem großem Hagelwetter." (Schw. ist z. Z. in Bischofszell.)

1785, 9. März: *ebenda.* Abweisung, weil Bewilligung an Schwertberger bereits erteilt.

Schwertberger, Joseph.[211] Direktor einer deutschen Schauspielergesellschaft von 16 Personen.

1784, 11. Mai: *St. Gallen.* Abweisung.

1784, ?: *Frauenfeld.* Spielbewilligung für 1785, mündlich erteilt.

1785, Tagsatzung *ebenda.* Schw. eröffnet seine Spielzeit. Bewilligung mündlich bestätigt.

1785, 6. August: *ebenda.* Ausstellung eines obrigkeitlichen Zeugnisses.

1785, 23. August: *ebenda.* Schultheiß Fehr teilt mit, daß die Vorstellung für die Armen 20—21 fl. abgeworfen. Beschluß über die Verteilung des Geldes.

1785, 11. November: *Chur.* Spielbewilligung für die Werktage während des Andreasmarktes. Die angebotenen 200 fl. Kaution werden angenommen. Sch. soll sich seinen Platz selber suchen und das Theater in eigenen Kösten aufrichten.

1787, 7. März: *Frauenfeld.* Spielbewilligung für die Zeit des Hohen Syndicats (Tagsatzung).

1787, 9. März: *Baden.* Spielbewilligung anschließend an das Hohe Syndicat zu Frauenfeld bis Verenatag (1. September). Abgabe von 1 fl. pro Vorstellung an das Bauamt.

1787, 9. Mai: *Frauenfeld.* Schw. bittet, seine Bühne „auf dem unteren Teil des großen Rathauses" aufrichten zu dürfen, da dieser Ort für seine Zwecke sehr bequem sei. Bürgermeister Ott von Zürich, der Präsident des diesjährigen Syndicats, habe

---

[210] Vermutlich Gatte der Maria Beata Schütz, so daß Schütz Maria und Schütz Johann das selbe Unternehmen darstellen.

[211] Über Schwertberger siehe Edm. Haller, Jahrbuch des oberösterr. Musealvereins 1928, S. 167/68. Möglicherweise ist er identisch mit jenem Schwerdberg, der im November 1778 zu Würzburg gegen Entrichtung von 300 fl. sich von Felix Berner abfinden ließ und diesem das Feld räumte. (Dieke S. 68/69.)

sich dahin geäußert, „daß Er diesfalls nichts entgegen habe.'. Bewilligung, doch alles auf Sch.s Kosten.

1787, 12. Oktober: *Baden.* Schw. dankt für die gewährte Spielzeit, bittet um ein Attestat und um die Spielbewilligung für 1788. Er soll sich im Frühjahr wieder melden.

1788, 16. Januar: *ebenda.* Abweisung. (Siehe Voltolini, 1788.)

1788, 27. Februar: *Frauenfeld.* Bewilligung für das Hohe Syndicat. Spielort: Altes Rathaus[212], große Laube.

SEBASTIANI, FRANZ JOSEPH, von Straßburg. 1748 erstmals als Theaterdirektor, 1756 erstmals als Direktor einer Kindertruppe nachgewiesen. [213] Pantomimen, Ballette und Singspiele (Operetten). Zirka 20 Kinder (1756 Frankfurt: „18 Kinder oder acteurs und 24 Ballettpersonen"). [213]

1757, 23. Februar: *Basel.* S. erhält auf die Osterzeit Spielbewilligung.

1757, 5. März: *ebenda.* Der Kirchenrat protestiert in einem längeren Memoriale gegen diese Erlaubnis. Wenn Reklamation nichts fruchte, werde von den Kanzeln herab protestiert. Der Rat weist die Frage vor das Kollegium der Dreizehner (oberste Rechtsinstanz).

1757, 9. März: *ebenda.* Die Herren Dreizehner verfügen: der Rat kann seine Erlaubnis nicht aufheben, ohne seinem Ansehen zu schaden, dagegen soll S. erst 14 Tage nach Pfingsten mit seinem Spiel beginnen. Der Kirchenrat hätte sein Anliegen mündlich vorbringen können. Stadtschreiber muß Entscheid dem Antistes mitteilen.

1757, 25. Mai: *ebenda.* Es wird vorgebracht, daß S. sein Theater schon errichten lasse. Rat läßt es geschehen.

1757, 13. Juli: *ebenda.* Die Komödianten sollen „abgeschafft und Schaubühne zu End der Woche abgebrochen werden.

1757, 16. Juli: *ebenda.* S. bittet „in Ansehung seiner schlechten Umständen" um Terminverlängerung. Darf noch 4 Wochen spielen, aber in „Vorstellungen und Ausdrückungen" ehrbar!

1757, 3. August: S. schreibt um seine Effekten, die von Gläubigern beschlagnahmt worden. Wendet sich an Stubenmeister Merklin von der Schneidern-Zunft, in deren Saal er wahrscheinlich gespielt hat.

1764, 2. Mai: *Bern.* Bewilligung für Ostermesse.

1764, Mai: *ebenda.* Terminverlängerung um eine Woche.

---

[212] Niedergelegt 1792.

[213] Die Blütezeit des Kindertheaters, von Gertraude Dieke. S. 47.

1764, 21. Mai: *Solothurn.* Spielbewilligung. Spielort: Kaufhaus. Gesuchsteller: Christoph Naumann.

1764, 19. Juni: *Aarau.* Spielbewilligung bis 23. Juni. Spielort: Tuchhaus.

1764, 27. Juni: *Basel.* Spielgesuch „durch einen seiner Leute." Abweisung „für diesmal."

1764, 6. Juli: *Baden.* Spielbewilligung. Ort: Schützenhaus. [214] (Siehe Abbildung Nr. 14.)

1764, 13. November: *Bern.* Spielgesuch für Martinimesse. Abweisung.

1767, 24. Juni: *Basel.* Auf Empfehlung Prätor de Müllers in Colmar, mit Beilage guter Zeugnisse, Bewilligung für 4—6 Wochen.

1767, 18. August: *Solothurn.* Bewilligung für „einige Zeit" (Beginn frühestens 27. August).

1767, 22. August: *Basel.* S. bittet um Zeugnis und 14 Tage Spielverlängerung. Ersteres gewährt, letzteres abgewiesen.

1767, 26. August: *ebenda.* S. präsentiert dem Rat seinen Zettel, d. h. lädt ihn zur Vorstellung ein. Rat dekretiert 6 Dukaten Geschenk.

1767, 2. September: *Solothurn.* Befehl an den Stadtmajor, für die Schlußvorstellung vom 4. September dem Hohen Stand (Regierung) Plätze zu reservieren und „das Frauenzimmer" hinter eine Schranke zu weisen. [214] (Siehe S. 3 unten!)

1768, 4. Juni: *Basel.* S. läßt durch seinen Musicus Christoph Kachel (Kuchel?) um Spielbewilligung bitten. Aufschub des Entscheids, bis man wisse, ob die französische Truppe (s. Villeneuvesche Bande) sich einfinde.
Drei Spielzettel der Truppe von 1757 gibt G. Dieke (S. 47/48) bekannt.

1768, 13. Oktober: „Arlequin fugitif", Pantomime,
„Die lustige Bauernhochzeit", Ballett von 16 Personen,
„L'Amant auteur et valet", von Cérou, Nachspiel.

1768, 24. Oktober: „Le Diable boiteux, oder die höllische Pfau-Feder", Pantomime,
Kinderballette,
„Die Ernte, oder der Sommer", großes Ballett.

---

[214] Die Truppe spielte auch französisch und italienisch. 1765 gab Sebastiani sein Repertoire heraus: Sammlung neuer Schauspiele, so wie sie auf dem Sebastianischen Schauplatz aufgeführt worden. Erster Band. Augsburg, bei Cletts Witwe. Dazu bemerkt die „Allgemeine Deutsche Bibliothek": „Elende Übersetzungen französischer und italienischer Schauspiele ... Herr Sebastiani sollte seine Komödianten erst deutsch lernen lassen, ehe sie sich unterständen, Übersetzter zu werden."

1768, 14. November: „La Naissance d'Arlequin", Pantomime, großes Ballett,
Schattenspiel.

Als Originalstücke (d. h. ursprünglich deutsch) figurieren in S.s Repertoire:

„Constantia, oder die durch der Tochter Tugend ausgewirkte Versöhnung zwischen ihrem Vater und Großvater. Ein moralisches Stück in fünf Aufzügen." — „Die Matrone von Ephesus", von Christian Felix Weiße.

Sebastianis eigenes Lustspiel „Die Stärke der väterlichen Liebe" spielte u. a. die Rosnersche Truppe in Donaueschingen 1789 (Tumbült, S. 124).

SEGUIN „. . . „Directeur d'une troupe de Comédiens."

1769, 12. September: *Lausanne.* Abweisung, „vû les circonstances".

SEMADO, CLAUDIO, von Venedig. Marionettenspieler.

17 , ?: *Zürich.* Spielbewilligung. [215]

17.., ?: *Bern.* Spielbewilligung. [215]

17.., ?: *Schaffhausen.* Spielbewilligung. [215]

1710, 25. Oktober: *Basel.* Bewilligung für die Messezeit, dank „aufweisung einiger attestationen von Zürich, Bern und Schaffhausen."

SIEGER, FRANZ (siehe Zieger).

SONDERSAND (siehe Sundersand).

SOLOTHURNISCHE BANDE französischer Comedianten [216] .

1701, 20. Juli: *Basel.* Abweisung, trotz hoher Empfehlung.

ST.-GEORGE, Komödiant.

1783, 28. April: *Freiburg.* Ersucht um Spielbewilligung im Freiburger Theater. Gewährt, doch unter Hinweis darauf, „daß sich allhier kein Theatrum [217] befindet."

STÜRLY, DRYE (sic), von Straßburg. Komödien.

1771, 26. Juli: *Baden.* Abweisung, „in Erwegung gegenwärtiger trauriger Zeiten" (Teuerung).

SUNDERSAND, JEAN BAPTISTE. „Comedien und Spiel."

1687, 8. November: *Bern.* Spielbewilligung für 10 Tage (Martinimarkt). Preise: Erwachsene ½ Batzen, Kinder 1 Kreuzer.

---

[215] Im Ratsprotokoll nicht aufgeführt. Es muß also mündliche Bewilligung durch das Stadtoberhaupt angenommen werden. Das Datum wird 1710 sein.

[216] Mutmaßlich identisch mit der „Dauphine" (siehe dort).

[217] Besonderer Bau für ständiges Theater.

Tansin, Jacques, venezianischer Operator und Komödiant.

1732, 28. Januar: *Solothurn.* Bewilligung seiner Vorstellungen im Kaufhaus, bis 5 Uhr abends.

Terrain, Georges, von Grenoble. Marionettenspieler.

1796, 30. Oktober: *Basel.* Spielbewilligung für die Messezeit.

Thalhammer, Hans Geörg, von Bayern. „Schauw- oder Tockhen Spiehl" (= Marionetten).

1734, 13. August: *St. Gallen.* Abweisung.

Tillmann, Frau, von Biberach. Marionettenspielerin.

1700, 20. Januar: *Zürich.* Abweisung.

Tisam, Tisan, Trisam (siehe Riesam).

Tobler, Carl August, von Sachsen. „Opera, Trauer- und Lustspiele." Das Unternehmen ging Ende 1783 an Toblers Schwiegersohn, Ferdinand Illenberger, über.

1779, 7. April: *Basel.* Spielgesuch, aus Colmar datiert, über künftige Messe. Bewilligung für 6 Wochen. Beginn: 8 Tage nach Pfingsten.

1779, 7. Juli: *ebenda.* Gewährung von 14 Tagen Spielverlängerung. Abweisung für die Herbstmesse.

1779, 17. Juli: *Baden.* Spielbewilligung für die Zeit von Ende Juli bis 24. August.

1779, 27. Juli: *Basel.* Ausfertigung eines obrigkeitlichen Zeugnisses. [218]

1779, 21. August: *Zürich.* Abweisung. Gesuchsteller: Johannes Müller, Schauspieler.

1781, 31. Januar: *Basel.* Spielgesuch für die Zeit nach Ostern abgewiesen. (Siehe jedoch unten, 30. November!)

1781, 21. Februar: *Baden.* Bewilligung für die Zeit nach Pfingsten.

1781, 4. Juli: *Basel.* T. spielt bereits im Ballenhaus. Seine Tochter, Jgfr. Ernestine, meldet dem Rat, daß der Vater wegen geringem Zuspruch des Publikums sich nach einem andern Spielort umsehe, und bittet gleichzeitig für Spielbewilligung während der Herbstmesse. Bewilligung ab 1. Oktober. Ein Abend für die Armen.

1781, 30. November: *ebenda.* Zeugnis, das bestätigt, daß Tobler „dieses Jahr zwei verschiedene Male mit unserer Erlaubnis gespielt."

1782, 2. Januar: *Schaffhausen.* Abweisung.

1782, 6. Februar: *Baden.* Bewilligung für die Zeit vom 24. Jun bis 1. September (Verenatag).

[218] Staatsarchiv Basel, C. 20.

1782, 17. August: *Zürich.* Abweisung.

1782, 19. August: *Bern.* T. möchte Martini 1782 bis Februar 1783 spielen. Abweisung.

1782, 11. Dezember: *Baden.* Spielbewilligung (an Illenberger) für den Sommer 1783.

1783, 4. Juli: *ebenda.* Illenberger wird die Kaution von 100 Gulden erlassen. [219]

1783, 22. August: *Luzern.* Spielbewilligung an Tobler (Colmar) für die Herbstmesse.

1783, 6. September: *Zürich.* Abweisung. Gesuchsteller: Freywald.

1783, 22. September: *Schaffhausen.* Abweisung, „wiedermählig".

1783, 26. September: *Luzern.* Festsetzung der Spielzeit von Sonntag, 28. September, bis zum Schleißmarkt. [220]

1783, 10. Oktober: *ebenda.* Terminverlängerung bis Ende Oktober.

1783, 8. November: *ebenda.* Ausstellung eines obrigkeitlichen Zeugnisses an Andreas Illenberger „von Linnz".

(Von hier an siehe unter Illenberger.)

Tollmann, Jakob, von Bautzen. Deutsche Schauspielergesellschaft von 14 Personen. („Schöne newe undt rare Stukh.")

1670, 13. Juli: *Basel.* Abweisung des aus Straßburg eingereichten Spielgesuchs. Gesuchsteller: Andreas Roth von Leipzig, Mitglied der Truppe.

Toscano, Joseph. Italienischer Operator und Komödiant.

1696, 22. Februar: *Basel.* Bewilligung seines Gesuchs, ein Theatrum aufzurichten und sein Heilmittel Orvietan zu verkaufen. (Heinr. Scherer berichtet in seiner Basler Chronik (S. 290), daß T. „auch Comedie in Italienischer Sprach spihlte.")

Toscano, Paolo, von Ferrara (auch von Neapel), Sohn von Toscano, Joseph. Operator. Komödiant.

1710, 1. März: *Basel.* Erlaubnis, seine Medikamente auf einem Theatro öffentlich zu verkaufen, vier Wochen lang, doch darf er nur bei Tag „spielen"!

---

[219] Aus dieser Spielzeit hören wir von der ersten Aufführung von Schillers „Die Räuber" durch die Toblersche Truppe in Baden, Sonntag, den 17. August 1783. (Annonciert im Zürcher „Donnstags Blatt" vom 14. August.)

[220] In Luzern spielte die Truppe u. a. „Nicht mehr als sechs Schüsseln", Lustspiel in 5 Akten, von G. F. W. Großmann. (Siehe Anhang II, Spielfolge der Koberweinschen Truppe, 1784).

1710, 5. April: *ebenda.* T. möchte noch weiter spielen, muß aber seine Bude auf dem Blumenmarkt am 9. April abbrechen.

Traupel (Träubel), Carl, von Baden. Marionetten und Pantomimen.

1751, 15. Januar: *Solothurn.* Spielbewilligung für die Fastnachtszeit.

1751, 30. März: *Bern.* Spielbewilligung für die Ostermesse.

Trosch, Carl Caspar. Ehemaliger Acteur der Wimmerschen Gesellschaft. Pantomimen.

1781, 5. Juni: *Schaffhausen.* Spielbewilligung für den laufenden Jahrmarkt.

Troye,[221] de, Jacques, von Toulouse. Französische Truppe „von 5 lebendigen Kindern", auch mit Wachsfiguren.

1791, 28. Mai: *Basel.* Abweisung des Gesuchs, 8 Tage nach Pfingsten das Spiel zu eröffnen.

Üssler, Johann Gottfried, von Zwickau. „Fürstl. Onolzbachscher[222] Hoff Comoediant."

1762, 1. März: *Schaffhausen.* Abweisung. (Die Üßlersche Gesellschaft ist anwesend.)

1762, 21. April: *Baden.* Spielbewilligung für die Zeit nach der Zurzacher Pfingstmesse. Spielort: Schützenhaus.

1762, 28. August: *Zürich.* Abweisung.

1762, 5. Oktober: *Basel.* Abweisung. Gesuchsteller: Wolfgang Michael Schulz, Mitglied der Truppe.

1763, 16. April: *ebenda.* Spielbewilligung für 3 Wochen, bis 8 Tage vor Pfingsten.[223]

1763, 20. Mai: *Baden.* Spielbewilligung bis 16. Juli („wie im Vorjahr").

1763, 15. Oktober: *Basel.* Spielbewilligung für die Messezeit, neben Berner (siehe dort).

1763, 21. Oktober: *Solothurn.* Die bereits hier spielende Truppe erhält Bewilligung zum Weiterspielen. Darf wegen zunehmender Kälte vom Kaufhaus in den Saal der Schützenzunft umziehen. Gesuchstellerin: Frau Maria Elisabeth Üßlerin, Prinzipalin.[224]

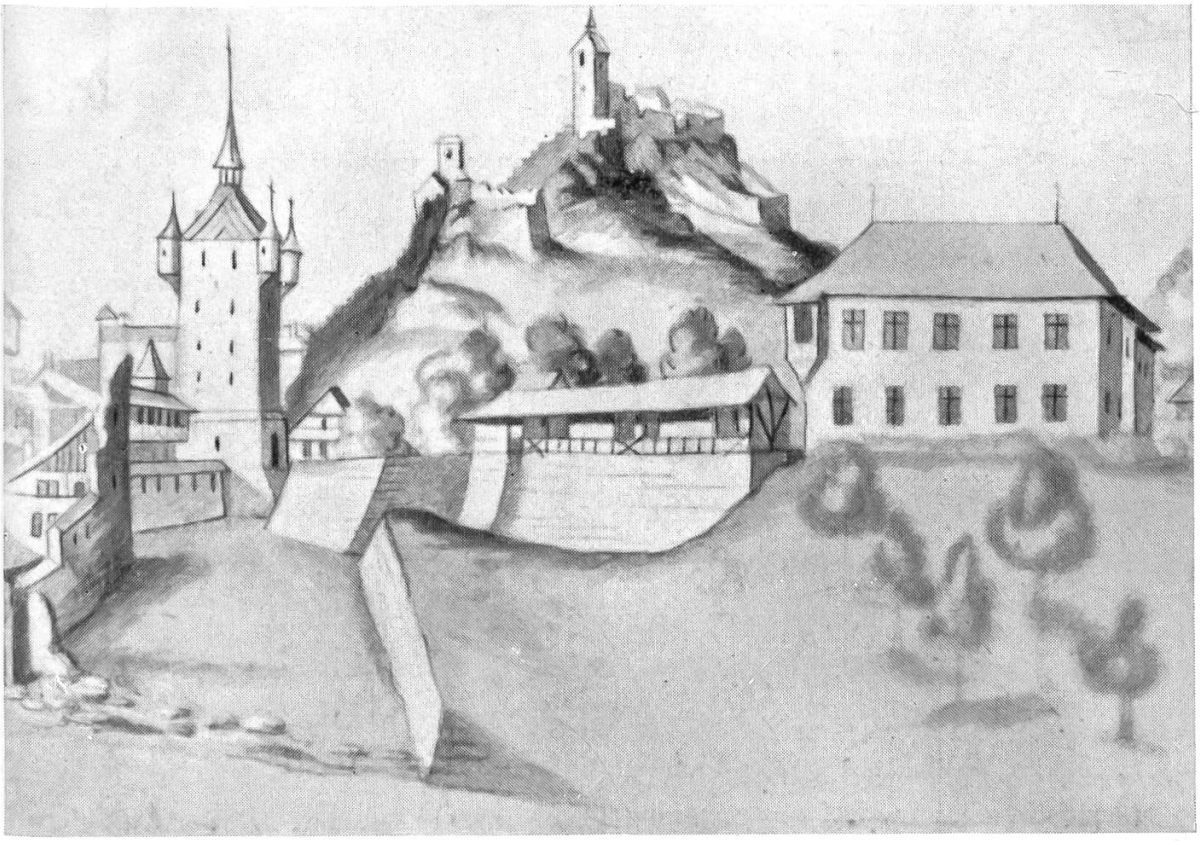
---

[221] Vermutlich handelt es sich um Broye (siehe dort) sowie um den französischen Marionettenspieler, der 3 Tage zuvor in Schaffhausen abgewiesen worden war (siehe Anhang, 25. Mai 1791).

[222] Onolzbach = Ansbach.

[223] Das Protokoll nennt Üßler hier „von Zittau".

[224] Aus dieser Verfügung geht hervor, daß Üßler die Baseler Bewilligung nicht benützt hat, sondern Berner den Platz überließ und nach Solothurn ging.



14. Das ehemalige Schützenhaus in Baden, in dessen Erdgeschoß im XVIII. Jahrhundert Theater gespielt wurde.

15. Basler Theaterstraße und Ballenhaus (das hochgieblige Gebäude zu äußerst rechts)

16. Direktor Felix Berner (1738—1787)

1763, 28. November: *ebenda.* Obrigkeitliches Attestat, daß die Truppe „ihre sehenswürdige Trauer- und Lustspiele zu gänzlichem Vergnügen" 9 Wochen lang aufgeführt habe.

1764, November: *Stockach.* [225]

UNVERZAGT (siehe Ohnverzagt).

VASSEL (siehe Fassel).

VERREY, JEAN DAVID, von Paris. Gesellschaft junger Schauspieler. Oper.

1793, 15. März: *Bern.* Abweisung.

VILLENEUVE, DE, . . . Direktor der französischen Schauspieltruppe zu Straßburg. [226]

1768, 16. Januar: *Basel.* Gesuch um Spielbewilligung im Monat Mai. Bewilligung für zwei Monate, doch Beginn erst 8 Tage nach Pfingsten. Gesuchsteller: de Bourgeois, Komödiant von Straßburg.

VOGEL, JOHANN, MARTIN. [227]

1775, 13. Oktober: *Luzern.* V. darf „noch bis auf Allerheiligen abend seine Lust Spiel auf dem Korn Markt produzieren".

VOLTOLINI, JOSEPH, von Venedig. Bis 1785. Tüchtiges Mitglied der Toblerschen Truppe (Brüder Moor in den „Räubern"), dann selbständiger Direktor einer Gesellschaft, die die größten süddeutschen Städte (1786—88 Freiburg i. Br., 1789—93 Ulm) und zwischenhinein die deutsche Schweiz bediente.

1785, 7. Februar: *Winterthur.* Abweisung eines Gesuches um 12 Vorstellungen. V. hat keine Zeugnisse vorzuweisen. „Nach vernemmen seye er bey der Toblerischen Bande gewesen und mit einigen Subjectis von ihm weggegangen" (Stadtschreiber W. D. Sulzer).

1785, 15. Februar: *Baden.* Spielbewilligung für die Zeit vom 1. Juli bis 31. August.

1785, 25. August: *Aarau.* (Siehe Mack und Voltolini.)

---

[225] Am 10. November 1764 verbreitet das Oberamt Stockach das Signalement des von daselbst unter Mitnahme zweier silberner Degen geflohenen Georg Baur, Komödianten der Üßlerschen Gesellschaft. Der Rat von Schaffhausen läßt das Signalement dem Stadtlieutenant und den Goldschmieden zustellen.

[226] Es handelt sich um die Truppe, welche im November/Dezember 1765, als Rousseau in Straßburg weilte, diesem zu Gefallen den „Devin du Village" und den „Narcisse" zur Aufführung brachte, wobei Rousseau Zutritt zu den Proben erhielt und ausserdem eine Freiloge. (Rousseau an de Pury, 8. November und an de Peyrou, 17. November 1765.)

[227] Möglicherweise handelt es sich um Joh. Michael Vogler, einen Bayer, der 1747—73 Schulmeister in Arth war und bäuerliche Barockstücke aus seiner Heimat dorthin mitgebracht hatte. (O. Eberle, Theatergeschichte der innern Schweiz, S. 159)

1785, 10. September: *Baden.* V. dankt für Spielbewilligung und empfiehlt sich für 1786.

1786, 20. Februar: *ebenda.* Spielbewilligung für die Zeit vom 24. Juni bis 1. September.

1786, 13. Mai: *Basel.* Spielbewilligung auf Grund guter Zeugnisse für 6 Wochen, Beginn: 8 Tage nach Pfingsten.

1786, 17. August: *Zofingen.* Bewilligung von 8 Vorstellungen nach dem Bettag.

1786, 18. August: *Lenzburg.* Bewilligung von 12 Vorstellungen.

1786, 23. August: *Solothurn.* Spielbewilligung für 4 Wochen.

1786, 6. September: *Baden.* Zeugnis für V. Soll sich wegen 1787 im Frühjahr melden.

1786, 25. September: *Lenzburg.* Bewilligung zweier weiterer Vorstellungen.

1786, 27. September: *Luzern.* Abweisung.

1786, 13. November: *Freiburg.* Abweisung.

1786, 24. November: *Solothurn.* V., der noch immer anwesend, darf über Jahreswechsel bleiben und spielen.

1787, . . .: *ebenda.* V. spielt noch über die Fastnachtszeit.

1787, 24. Januar: *Baden.* Spielgesuch für Sommer. Soll sich im Frühjahr melden.

1787, 26. Januar: *Luzern.* Bewilligung von 20 Vorstellungen nach Ostern. (Spielzeit: 9. April bis 18. Mai.)
(Die Programme dieser Spielzeit finden sich abgedruckt im Anhang II.)

1787, 4. Mai: *ebenda.* V. darf bis Freitag nach Auffahrt weiterspielen.

1787, 5. Mai: *Basel.* Bewilligung für 6 Wochen. Beginn: 8 Tage nach Pfingsten.

1787, 25. Juli: *ebenda.* Gutes Zeugnis für V.s „Lust-Trauer und Singspiele." V. reist nach Colmar.

1788, 16. Januar: *Baden.* Spielbewilligung ab 15. Juli. Schwertberger (siehe dort) gleichzeitig abgewiesen.

1788, 22. Januar: *Solothurn.* Gesuch um 10 bis 12 Vorstellungen nach Ostern. Entscheid später.

1788, 13. Februar: *Basel.* Spielbewilligung für 2 Monate. Beginn: 8 Tage nach Pfingsten.

1788, 16. April: *Solothurn.* Spielbewilligung bis zur Rogationswoche.

1788, 2. Mai: *ebenda.* Bewilligung für 2 weitere Wochen. Spielort: Kaufhaus.

1788, 4. Juli: *Basel.* V. erhält obrigkeitliches Zeugnis.

1788, 16. Juli: *Baden.* V. nimmt vor Rat Instruktionen und Maßregeln entgegen.

1788, 20. August: *Aarau.* Abweisung eines Gesuchs um 8 Vorstellungen ab 24. August.

1788, 10. September: *Baden.* Gesuch für 1789. V. soll auf Ostern Personalliste und Repertoire einsenden.

1788, 19. September: *Schaffhausen.* Eingang einer Empfehlung V.s durch den Präsidenten von Freiburg i. Br. Der Amtsbürgermeister wird V. persönlich anhören.

1788, 31. Oktober: *ebenda.* V. weist Zeugnisse von Solothurn „und einigen Municipal-Stätten in der Schweiz" vor.

1788, 8. November: *ebenda.* Vollsitzung des Rates. Abweisung des Gesuchs V.s, anfangs 1789 zu spielen.

1789, 23. März: *Baden.* Personalliste und Repertoire eingetroffen. Spielbewilligung ab Mitte Juli.

1789, 22. April: *Basel.* Abweisung „wegen obwaltenden Umständen." (Gutes Zeugnis von Freiburg i. Br.)

1789, 25. Juni: *Solothurn.* Bewilligung von 12 Vorstellungen. (Siehe Neukäufler.)

1789, 10. Juli: *Baden.* V. hat am 1. Juli aus Solothurn um Aufschub gebeten. Er wird auf den 20. Juli erwartet.

1789, 29. Juli: *ebenda.* V. vor dem Rat. Rüge wegen seines langen Ausbleibens. Sofortiger Spielbeginn.

1789, 27. August: *Zofingen.* Erlaubnis für 8 Vorstellungen innert 14 Tagen. (Voltolini spielt z. Z. in Baden.)

1789, 11. September: *Baden.* V. hat „bey 8 Wochen" gespielt. Bittet um Zeugnis und Bewilligung für 1790. Man ist mit ihm „sehr wohl zufrieden." Er soll sich im Januar/Februar melden.

1789, 23. September: *Solothurn.* Abweisung „wegen der dermaligen Zeitumstände."

1789, 24. September: *Zofingen.* Es werden V. 2 weitere Vorstellungen und ein Attestat gewährt.

1790, 15. Januar: *Baden.* V. meldet sich aus Konstanz bei Stadtschreiber Dr. Dorer. Soll sich gegen Ostern wieder melden.

1790, 24. März: *ebenda.* Spielbewilligung ab 15. Juli.

1790, 7. Juli: *ebenda.* V. anwesend. Soll Sonn- und Feiertags nicht vor 11 Uhr „probieren".

1790, 3. September: *ebenda.* V. dankt für Bewilligung und bittet um Attestat und Bewilligung für 1791. Beides gewährt, letztere allerdings nur „in so ferne daß die Umstände der Zeiten alsdann Comedien gestatten."

1791, 13. Juli: *ebenda*. V. schreibt, daß er wegen allzu großer Entfernung und Reisekosten diesen Sommer nicht kommen könne. Er spielt z. Z. in Ulm vor den Vertretern des Schwäbischen Kreises.

1792, 6. April bis Ende Mai: *Ulm* (Tümbült, S. 49).

1792, 5. August bis 18. September: *Donaueschingen* (Tumbült, S. 49 ff.)

1792, ab September: wieder *Ulm*. [228]

Walrodi von, Franz Gerwald. Königl. preußischer Prinzipal. [229]

1739, 28. November: *Basel*. Spielbewilligung für nach Neujahr 1740, auf Empfehlung des kaiserl. Botschafters Marquis de Prié. Gesuchsteller: Johann Philipp Beck.

1740, 20. Juli: *Luzern*. Abweisung.

1740, 12. November: *ebenda*. Spielbewilligung bis Advent. Spielort: „bei Schützen."

1740, 23. November: *ebenda*. W. darf während des Advents „die acht eingegebene Comoedien zwahr ohne Hans Wurst annoch spielen".

1740, 16. Dezember: *ebenda*. Spielbewilligung für die Fastnacht 1741. Saal darf nicht vor 3 Uhr geöffnet werden.

1741, 11. Januar: *ebenda*. Die Jesuiten haben ihren Zöglingen sub gravi poena den Besuch der Vorstellungen Walrodis verboten. Der Rat hebt dieses Verbot auf, ermahnt aber gleichzeitig W., nichts Unziemliches zu produzieren.

1741, 11. Februar: *ebenda*. W. erhält beim Wegzug einen „Denkpfennig" von 10 Dukaten, u. a. weil er „zu erbauwung des hiesigen Theatri" gute Ratschläge erteilt hat. Für seine Bühne hat er dem Bauamt nichts zu bezahlen.

1751, ...: *Bern*. Abweisung.

1751, 3. Februar: *Basel*. Abweisung.

Walter, Philipp Jakob. Marionettenspieler.

„Doch auch noch Ende der achtziger Jahre sehen wir einen Phil. Jak. Walter, der „meist mit Marionetten spielt und schon 1776, 1777 und 1784 da gewesen ist." (E. Jenny: Basels Komödienwesen im 18. Jahrhundert. S. 234.)

Der Nachweis dieses Prinzipals aus den Ratsprotokollen gelang bisher nicht.

---

[228] Voltolinis Repertoire umfaßte z. Z. Stücke von Babo, Spieß, Stephan dem Jüngeren, Ziegler, Beil, Iffland, Kotzebue und Schiller, dazu Ballette und Pantomimen (worunter z. B. „Harlekin als Skelett").

[229] Die Luzerner Protokolle nennen ihn anfänglich „Valeruti", „Wallerotti".

Wetzler, Adam, von Speyer. Marionettenspieler.

1764, 14. Dezember: *Solothurn.* Spielbewilligung ab Neujahr 1765 bis Aschermittwoch.

1765, 4. Februar: *ebenda.* Ausfertigung eines obrigkeitlichen Zeugnisses.

Wilhelm, Johann Sebastian, Operator von Hissingen (Elsaß).

1744, 30. Mai: *Luzern.* Bewilligung seiner Tätigkeit „ohne Theater".

1750, 22. April: *St. Gallen.* Spielbewilligung über den Jahrmarkt, „Theater ohne Harlekin". [230]

Wimmer, Wenzel, von Dresden. Deutsche Schauspieltruppe. 21 Personen. Um 1779 ist Wimmer verassoziert mit Körber von Salzburg.

1779, 3. Juni: *Chur.* Spielbewilligung für „Wimpfer und Körber".

1779, 26. Juli: *ebenda.* Der Rat beschließt, der Truppe die Baukosten für ihre Schaubühne nur so hoch anzurechnen, als die Stadt selber dafür ausgelegt.

1779, 28. August: *Zürich.* Abweisung. (Körber und Wimmer.)

1779, 30. August: *Winterthur.* Abweisung, trotz sehr guter Zeugnisse. (Wimmer.)

1779, 2. September: *Chur.* Der Truppe wird gestattet, „nächsten Donnerstag" (12. September) noch ein Schauspiel extra aufzuführen.

1779, 20. September: *Winterthur.* Nochmalige Abweisung.

1779, 2. Oktober: *St. Gallen.* Abweisung (Körber).

1779, Ende Oktober, bis

1780, 20. Februar: *Donaueschingen.* Hier spielte die Truppe u. a. „Clavigo", „Sarah Sampson", „Macbeth", „Minna von Barnhelm" (Tumbült, S. 13).

1780, 30. Oktober: *Schaffhausen.* [231] Spielbewilligung. Ort: Kabishaus. [232]

1780, 24. November: *ebenda.* Spielverlängerung um 14 Tage, pro Woche drei Abende.

1781, 2. Januar: *ebenda.* Spielverlängerung bis Aschermittwoch.

1781, 27. April: *Luzern.* Abweisung (Wimmer).

1791, 21. Februar: *Schaffhausen.* Abweisung (Körber).

---

[230] Beide Erlasse sind Zeugen dafür, daß Wilhelm ein Theater mit sich führte. Er hat wahrscheinlich auch anderswo gewirkt, mit und ohne Theater.

[231] Aus dieser Spielzeit sind gedruckte Spielzettel nachgewiesen, doch nicht erhalten.

[232] Siehe Abbildung Nr. 5.

Wittmann, Johann Michael, von Beilengries (nördl. Ingolstadt, Bayern), mit Familie. Marionettenspieler.

1762, 10. September: *Zofingen.* Abweisung.

1762, 13. November: *Bern.* Spielbewilligung über den Martinimarkt.

1762, 15. Dezember: *Solothurn.* Spielbewilligung für die Fastnachtszeit 1763, ab 6. Januar.

1763, 1. Februar: *ebenda.* Zeugnis, daß er „mit seiner bey sich habenden Familie . . . auf seinem wohl eingerichtet- und durch zerschiedene exhibierte Variationen (Dekorationswechsel) und Illuminationen ausgezierten Theatro mit wohl gekleideten Englischen Marionetten und Machina villerley mit Moral so wohl als modesten Lustbarkeiten untermischten Schauw Spihl" guten Erfolg gehabt.

1763, 9. Februar: *Basel.* [233] Abweisung.

Wyssner, Joseph. Marionettenspieler.

1775, 23. August: *Solothurn.* Spielbewilligung für 8 Tage.

Zasella, Francesco. „Comédien de profession, et adjoints."

1732, 8. Mai: *Freiburg.* Bewilligung für ihre „Comedi und spring", während 15 Tagen.

1732, 4. Juni: *ebenda.* Zasella erhält einen „einfählтigen paßport".

Zieger, [234] Franz, von Wien. Marionettenspieler.

1708, 22. Juli: *St. Gallen.* Spielbewilligung für 10 Tage.

1709, 8. Juni: *Basel.* Abweisung. [235]

[233] Wittmann wird hier näher bezeichnet „ab dem Erstfeld" (?).
[234] Name auch: Sieger geschrieben.
[235] Hier wird Sieger „von Linz" angegeben.

ANHANG I

Ungenannte Komödianten oder Truppen

1604, 20. Oktober: *Neuchâtel.* Gewisse französische Komödianten bitten die Obrigkeit, ihnen die Aufführung einiger Komödien zu erlauben „qu'ils veulent tirer de la Ste. Ecriture". (Entscheid nicht gebucht.)
Manuel du Conseil, III, 126.
Siehe Hauptverzeichnis unter Florier.

1606, 18. September: *Winterthur.* Ein fremder Komödiant wird abgewiesen; erhält 2 Pfund 8 Schilling Wegzehrung. (Rechnung des Säckelamts Winterthur, 1606.)

1613, 16. Januar: *ebenda.* Ein fremder Komödiant will „Abrahams Opfer" aufführen. Abweisung und 5 Schilling Wegzehrung. (Rechnung des Säckelamts Winterthur, 1613.)

1625, 10. Oktober: *Neuchâtel.* Ein „certain Charlatan", der seine Drogen, Öle und Heilmittel zu verkaufen wünscht, „et aussi jouer quelques farces en public", erhält dazu die Erlaubnis von MM. les Quatre Ministraux. Der Weibel gebietet ihnen Einhalt im Spiel und fordert sie auf, die Grafschaft Neuchâtel zu verlassen. Es wird Klage gegen diese Intervention erhoben. (Kompetenzstreit.)
(Manuel du Conseil de la Ville, T. III.)
Siehe Hauptverzeichnis unter La Rivière.

1651, 9. August: *Solothurn.* „Die frömden Comedianten" laden den Rat zu einer „Schau-Comedi" ein. Ihr Gnaden (der Schultheiß) wird selbiger nachmittags 1 Uhr beiwohnen. [236]

1652, 21. Juli: *Basel.* „Hr. Gößlin hat im namen Englischer Commedianten gebeten, ihnen ihre Commedias alhier zu zeigen uß Gn(aden) zuerlauben: sindt ihnen 14 tag zuspilen erlaubt, sollen von der Person nicht mehr alss 2 Schilling forderen . . ."

1652, 16. August: *ebenda.* Die englischen Komödianten laden den Basler Rat zur Vorstellung ein. Als Aufführungstag wird der 23. August bestimmt. Sie erhalten ein Geldgeschenk und dürfen noch bis 28. August spielen, doch nichts Ärgerliches! [237]

---

[236] Sofern es sich nicht um Geörg Frick handelt, der am 28. Juli — allerdings nur für 4 Tage — die Spielbewilligung erhielt, käme die Truppe Faßhauer in Betracht, deren Gesuchsteller übrigens Frick auch sein konnte. Alsdann hätte Faßhauer zwischen Bern (18. Juli) und Zürich (13. August) in Solothurn ein Gastspiel absolviert, das mit der Dedikationskomödie vom 9. August sein Ende genommen.

[237] Sollte es sich auch hier um die Truppe Faßhauer handeln?

1656, 23. Juli: *Basel.* Etliche hochdeutsche Komödianten erhalten 14 Tage Spielbewilligung. Preis für Erwachsene: 2 Schilling.

1656, 9. August: *ebenda.* Die fremden Komödianten werden daran erinnert, daß sie am Sonntag nicht spielen dürfen.
(Siehe Harrer!)

1657, 16. November: *Schwyz.* „Den 16 Wintermonat gab ich uß befelch Herren Landammeß und etlicher Herren *den Comedianten, so allhie waren,* 4 Dugaten thuot Gl. 17."
(Schwyzer Landesrechnung, 8, 31.)

1657, 29. Dezember: *Freiburg.* „Deutsche Comödianten" bitten, 6 bis 7 Vorstellungen geben zu dürfen. Sie sind empfohlen durch Pater Calmelet, der versichert, daß sie anständige Stücke spielen. Bewilligung.

1661, 7. Mai: *Genf.* Abweisung eines Marionettenspielers. Niemand darf ihm außerhalb der Stadt zulaufen.

1671, 14. Januar: *Freiburg.* Des „Seiltänzers oder Cuntzen-Jägers (= Marionettenspielers) Frau" erlangt Spielbewilligung für 10 Tage.
(Siehe nächstfolgende Jahre.)

1672, 24. Januar: *Zürich.* Ein Marionetten- und Policinello-Spieler von Nürnberg erhält die Spielbewilligung bis 27. Januar, „da Ihr Wsht (= Weisheit)[238] ihme nach Befindtnus den Termin verlängern mag."

1672, 20. Juli: *Basel.* „Wegen eines frömden Künstlers, so sein Puppen Spiel[239] zuzeigen begert, ist eine Frag beschehen: ist abgewiesen."

1674, 3. Januar: *Freiburg.* Der „Holandisch Cuntzen-Jäger" darf spielen bis nach Regum (6. Januar).

1674, 6. Januar: *ebenda.* Der Kunzenjäger (Marionettenspieler) erhält 14 Tage Verlängerung.

1674, 4. Dezember: *Bern.* „Ihr Gnaden" hat ein Komödiantenspiel über bevorstehenden Luna-Markt bewilligt. Erwachsene zahlen 2, Kinder 1 Kreuzer. Spielort: Saal zur „Krone".

1674, 20. Dezember: *ebenda.* Der Termin der Komödianten ist „vor etlichen Tagen" abgelaufen. Sie spielen weiter, auch des Nachts. Sollen aufhören und sich wegbegeben.

1687, 13. September: *Basel.* „Einigen Comödianten" wird bewilligt, ihr Spiel aufzuführen, „welches alles durch Bilder geschehe."
(Erster Beleg für Schattenspiele oder lebendige Bilder, Pantomimen?)

---

[238] Bürgermeister J. C. Grebel.

[239] Erste Verwendung des deutschen Ausdrucks Puppenspiel für Marionetten auf Schweizerboden!

1688, 7. Februar: *Lausanne.* Ein Marionettenspieler erhält Bewilligung für 8 Tage. Muß ein Drittel für die kranken Réfugiés (Hugenottenflüchtlinge) abliefern.

1697, 16. Januar: *Bern.* Die „ankommenen Teütschen Commedianten sindt begerter Verwilligung abgewisen."

1697, Februar: *ebenda.* Abweisung der nämlichen Truppe (Streit I, 153).
(Eggenbergische Truppe?)

1699/1700, . . .: *Freiburg.* Die „tütschen Comedianten" erhalten eine obrigkeitliche Gratifikation.
(Sachsen-Mersburgische Truppe?)

1700, 7. Januar: *ebenda.* Ein Marionettenspieler erhält Bewilligung tagsüber, doch nicht während der Gottesdienste.

1700, 18. Dezember: *ebenda.* Ein Komödiant darf vor Weihnachten keine Komödie mehr anzeigen noch spielen.

1700, 4. Februar: *Basel.* „Sebastian Buchli und Joseph Berry, zwenn aus den liederlichen Comoedianten im ballenhauß, begeren annoch permission, künftigen Montag und Dienstag spillen zu dürfen." Bewilligung für Montag, 7. Februar.

1702, 14. Juli: *St. Gallen.* Ein Marionettenspieler von Wien erhält Bewilligung vom 15. Juli bis 2. August. (Siehe Zieger.)

1708, 17. November: *Basel.* „Die Comedianten und andere Spiler . . . sollen nunmehr nach geendter meß abgeschafft und fortgewiesen werden." [240]

1709, 31. Juli: *Baden.* Eine Schauspielergesellschaft ist in Baden tätig. Ein Mitglied hat nebenbei zwei Paar Schuhe verfertigt und sie in der Stadt verkauft. Dies wird ihm verboten unter Androhung von Repressalien seitens der Schuhmachermeister.

1709, 28. August: *Solothurn.* „Fremde, hier angelangte Comoedianten" werden abgewiesen. [241]

1709, 14. November: *Bern.* Eine fremde Truppe, die während des Martinimarktes spielen möchte, wird abgewiesen und erhält ein Trostgeld. [241] (Streit I, 154.)

1714, 25. Juli: *Basel.* Einige fremde Marionettenspieler werden mit ihrer Kunst „und rariteten" abgewiesen.

1714, 30. Mai: *Baden.* Französische Komödianten erlangen Spielbewilligung. Ort: „Underes Schützenhaus." Spielzeit bis Mitte September.

---

[240] Laut Chronik Scherer handelte es sich um eine französische Truppe (Jenny, Basler Jahrbuch 1919, S. 200).

[241] Vermutlich dieselbe Truppe wie in Baden.

1714, 2. Oktober: *Bern.* Abweisung französischer Komödianten. [242]

1714, 8./9. Oktober: *Lausanne.* Spielbewilligung an französische Komödianten für 14 Tage. Ort: „Salle de l'Evêché". Bern läßt durch Landvogt Hackbrett Einspruch erheben und die Truppe fortschicken. Inzwischen hat diese jedoch ihre Spielzeit absolviert. [242]

1717, 29. April: *Freiburg.* Marionettenspiel bewilligt bis 3. Mai inklusive.

1718, . . .: *Basel.* Marionettenspieler sollen nachts nicht spielen, bei der vorgeschriebenen Taxe bleiben und Mittwoch (?) Schluß machen.

1723, 2. Juni: *Zürich.* Marionettenspiel bewilligt über den Pfingstmarkt. (Nafzer?)

1724, 17. Juni: *ebenda.* Marionettenspiel bewilligt über den Pfingstmarkt. (Nafzer? Augsburger?)

1726, 4. September: *ebenda.* Marionettenspiel bewilligt über den Herbstmarkt. (Nafzer?)

1726, 20. September: *Luzern.* „Eine gewüsse Compagnie von Öttingen" darf bis Ende Oktobermesse Marionette spielen.

1727, 24. Januar: *Solothurn.* Die „Italienische Comedianten" auf dem Kaufhaus sollen mit dem Feuer sorgsam umgehen, ansonst sie fortgeschickt werden.

1728, 30. Juli: *Schaffhausen.* Die „allhier sich aufhaltende Comoedianten" werden fortgeschickt.

1729, 20. Juni: *Zürich.* Dem „hier angekommenen Marionetten Spihler" wird über den Pfingstmarkt zu spielen erlaubt.

1730, 19. Juli: *Baden.* „Denen Commedianten solle erlaubt sein allhier zuspihlen, undt solle Hr. Bauherr wenigist ein Dublonen vor das Schützenhaus fordern". (Die Reiseroute der *Beckschen Truppe* zeigt, daß es sich nur um diese handeln kann!)

1734, anfangs Juni: *Zurzach.* Marionettenspieler in Tätigkeit.

1734, 16. Juni: *Zürich.* Dem in Zurzach befindlichen Marionettenspieler soll durch den Großweibel angezeigt werden, daß er in Zürich nicht auftreten dürfe.

1735, 4. Juli: *Baden.* Dem Marionettenspieler wird erlaubt, in den Großen Bädern zu spielen. Solle sich „ehrbarlich" aufführen.

1735, 5. Juli: *ebenda.* Der Marionettenspieler darf ins „Undere Schützenhaus" umziehen und spielen bis spätestens zum Zurzacher Markt. Dem Bauamt hat er 2 Dublonen Miete zu entrichten.

[242] Vermutlich dieselbe Truppe wie in Baden.

1735, 12. Juli: *ebenda.* Die Wirte reklamieren, daß der Marionettenspieler nicht in einem Wirtshaus wohne („da sie sonsten keine Gäst haben"). Es wird ihm anbedungen, in ein Wirtshaus zu ziehen. [243]

1735, 15. Juli: *ebenda.* Der Marionettenspieler will nicht in der Stadt wohnen, da „sein Profit schlecht sei", und er fürchte, seine „Ware" werde ihm gestohlen. Man erwidert, er könne ja jemand zur Aufsicht zurücklassen. [244]

1735, 21. Juli: *ebenda.* Spielverbot für den Marionettenspieler, sofern er sich nicht sofort in einem Wirtshaus einlogiere.

1741, ...: *Baden.* Marionettenspiel. (Laut Luzerner Staatsrat-Protokoll II, 371.)

1741, 6. Juli: *ebenda.* Dem Marionettenspieler wird auf sein Gesuch hin erlaubt, am Sonntag nach der Vesper zu spielen.

1741, 5. September: *Zürich.* Einem Marionettenspieler wird das Gesuch, über den Herbstmarkt zu spielen, abgeschlagen.

1741, 20. September: *Lausanne.* Ein Marionettenspieler erhält Bewilligung für 14 Tage. Spielort: Rue du Pré.

1741, 12. Oktober: *ebenda.* Der Marionettenspieler darf weitere 14 Tage spielen.

1741, 23. Oktober: *ebenda.* Die „joueurs de marionettes" sollen nächsten Samstag (27. Oktober) schließen. [245]

1741, 15. Dezember: *Luzern.* Abweisung des Marionettenspielers, der 1741 in Baden aufgetreten.

1743, 6. März: *ebenda.* Die „großen Marionetten" dürfen nach dem weißen Sonntag ihr Spiel beginnen, doch darf ihnen keine Gratifikation verabfolgt werden, wie den zuletzt dagewesenen Marionettenspielern. (Nafzer?)

1745, 23. Dezember: *Zofingen.* Abweisung des Spielgesuchs eines Marionettenspielers für die Tage nach Weihnachten.

1747, 3. Februar: *Luzern.* „Die in hier sich befindenden Marionetten" dürfen bis Fastnacht-Dienstag tags und nachts spielen, sollen sich aber der „Zotten" enthalten. (Lind?)

1750, 12. August: *Freiburg.* Fremde Komödianten, die schuldenhalber in Haft sind, werden freigesprochen und fortgeschickt. (Nuth?)

---

[243] Es scheint sich hier um die kleinen Taferen-Wirte und nicht um die Besitzer der großen Badehäuser gehandelt zu haben.

[244] Der türkische Operator Camillo Mary, der ebenfalls auf einem Theater agierte, stellte zurzeit eine empfindliche Konkurrenz dar.

[245] Über das Abenteuer eines gewissen Dessel und der Magd Jeanne Bonnard nach dem Besuch einer „Tragédie" bei diesem Marionettenspieler siehe: Archives Cantonales Vaudoises, Vol. 61, 3, fol. 86 verso.

1750, 16. September: *Zürich.* Eine „teutsche Comedianten Bande" wird abgewiesen. (Nuth?)

1750, 23. Oktober: *Basel.* Ein Marionettenspieler, der auf dem Barfüßerplatz in einer großen Bude spielt, möchte auch nachts agieren, was aber nicht gestattet wird.

1752, 20. September: *Luzern.* Eine „Compagnie Comedianten" erhält die Spielbewilligung. Anfang 4 Uhr, Preis: erster Platz 4 Batzen.

1752, 3. November: *ebenda.* Genannte Komödianten dürfen bis 9. November spielen.

1753, 25. Juni: *Zürich.* Pantomimische Vorstellungen werden nicht bewilligt. [246]

1753, 1. September: *ebenda.* Einem „wienerischen Comoedianten" wird die Spielbewilligung für den Herbstmarkt verweigert. (Siehe Prenner.)

1754, 15. Januar: *Genf.* Der Graf von Tavanes hat dem französischen Residenten, Baron von Montpéroux, das Gesuch eines Prinzipals übermittelt, der gerne in Châtelaine spielen möchte. Montpéroux hat das Gesuch unterm 14. Januar an den Premier (Amtsbürgermeister) weitergeleitet. Das Schreiben des Residenten wird im Rate verlesen, ein Beschluß verschoben.

1754, 18. Januar: *ebenda.* Das Schreiben des Residenten wird nochmals verlesen und der Wunsch geäußert, daß man es lieber sähe, wenn das Gastspiel in Châtelaine unterbliebe. Sollte dies nicht möglich sein, so könnte der Rat, nach günstiger Information über die betreffende Truppe, sich dazu verstehen, daß sie „dans la Ville" (also in Genf!) spielte. Bevor er dies aber zusage, müsse er sein Versprechen an den Kirchenrat einhalten, diesen nach seiner Meinung zu fragen. Der Premier soll diesen Entscheid dem Residenten übermitteln.

1754, 20. Februar: *ebenda.* Es werden verlesen ein Schreiben des Grafen von Tavanes vom 7. Februar, worin dieser das Spiel in Ch. gestattet, sowie ein solches des Residenten vom 14. Februar, der „profiterait avec plaisir de cet amusement qu'il trouve agréable" (nämlich in Genf). Es wird dem Residenten bedeutet „qu'outre les Inconveniens dont il a déjà connaissance contre l'Introduction d'une Comédie dans cette Ville, et la manière dont notre Clergé l'envisage, il nous revient que les Pères de famille et les Maîtres ont de la répugnance à un pareil établissement ici, et en craignent les conséquences . . . „Es wird Abweisung beschlossen und a. Bürgermeister Noble Gallatin beauftragt, dies auszurichten.

[246] Vermutlich Regino, der am 8. Juni in Solothurn und am 6. Juli in Baden bezeugt ist. (Siehe Hauptverzeichnis S. 141).

1754, 22. Februar: *ebenda.* Gallatin hat sich noch am 20., um Mittag, seiner Mission entledigt. Der Resident bezeigte einige Überraschung ob dem Entschluß, beifügend, „qu'il était persuadé qu'une bonne Comédie ici aurait produit plus de bien que de mal, et aurait été agréable au plus grand nombre", doch füge er sich gänzlich dem Willen des Rates.

(Diese Vorgänge, zusammen mit der — möglichen — Abweisung Neveus im Jahre 1751, *scheinen die eigentliche Veranlassung für den Passus des Artikels „Genève" in der „Encyclopédie française"* 1757 *gewesen zu sein, worin D'Alembert das Fehlen eines Theaters in Genf tadelt.* Diderot sprach Rousseau bei einem Besuch in Montmorency von dem Artikel mit dem Beifügen, dieser sei im Einvernehmen mit den „Genevois du haut étage" verfaßt und die Einführung einer Schaubühne in Genf eine beschlossene Sache. Darauf geriet Rousseau in Wallung und schrieb *in drei Wochen, in einem ungeheizten Gartenturm den berühmten „Brief an M. D'Alembert", der gegen das Projekt eines Theaters in Genf loszieht* und dessen Vorwort „Montmorency, le 20 mars 1758" datiert ist.)

1754, 29. November: *Luzern.* „Einige Herren" dürfen auf dem obrigkeitlichen Theater Pantomime spielen.

1756, 10. September: *Lausanne.* Marionettenspieler wird abgewiesen.

1757, 13. Juli: *Solothurn.* Ein Taschen- und Schattenspieler, der von Basel kommt, erhält die Spielbewilligung.

1757, 29. August: *Vevey.* Eine Schauspieltruppe, seit einigen Tagen anwesend, hat die Spielbewilligung des bernischen Landvogts zu Vevey, Samuel von Werdt, erlangt. Der Rat von Vevey verhält sich neutral. (Siehe Rosimond.)

1759, 10. August: *Chur.* „Dem Comedianten" wird erlaubt, „etliche Tag Comedien spihlen zulassen, doch daß gem(eine) Stadt wegen dem Werckhof in kein Schaden komme."

1759, 3. September: *ebenda.* Die Komödianten ersuchen um Verlängerung des Termins um einige Tage. Abweisung.

1762, 12. Juni: *Zürich.* Ein Komödiant wird mit seinem Gesuch, Schauspiele aufzuführen, abgewiesen. (Üßler? Nuth?)

1767, 27. Juni: *Zug.* Es „sollen keine Marionetten zugelassen werden." (Eberhard Meyer?)

1768, 22. Februar: *Neuchâtel.* Die Gemeinde La Chaux-de-Fonds hat, ohne vorher die Erlaubnis der Regierung einzuholen, einer Schauspieltruppe die Spielbewilligung erteilt. Sagne, Gemeindepräsident von La Chaux-de-Fonds, erhält Befehl, die Erlaubnis rückgängig zu machen, „et de ne point permettre qu'ils représentent dans la Jurisdiction sans une autorisation expresse du Gouvernement.

NB. Le même a été envoyé à l'officier de la Côte." (Registre du Conseil d'Etat de N.)

1768, 26. Februar: *Bern.* Spielbewilligung an Marionettenspieler durch die Polizeikammer. Rat darob ungehalten. (Streit I, 182.)

1770, 27. Juni: *Colombier.* Das Knäblein eines Schauspielers wird um die Mittagsstunde auf dem Friedhof beerdigt; „point de discours."

1771, 27. Februar: *Basel.* Abweisung einer durch Prätor de Müller aus Straßburg empfohlenen Schauspieltruppe.

1773, Fastnacht: *Luzern.* Ein italienischer Impresario spielt im Stadttheater Opera buffa. Die Dekorationen werden auf Kosten der Stadt erstellt, bleiben aber nachher dem Theaterfundus zu eigen (Ratsprotokoll, 30. November 1772).

1774, 13. Mai: *Solothurn.* „Eine Comedianten Truppen von Bysanz (Besançon)", welche „wegen der Krankheit Ihro Allerchristlichsten Königs im Durchgehn (Durchreise)" ist und einige Schauspiele aufführen möchte, wird abgewiesen. (Rosière?)

1774, 3. Juni: *Lausanne.* „On a éconduit les Comédiens de la Requisition tendante à obtenir la permission de donner des Représentations en cette ville." (Rosière?)

1775, August: *Le Locle.* Eine Schauspieltruppe errichtet mit Bewilligung des Syndic eine Bühne. Auf Geheiß des Neuenburger Staatsrates muß der Syndic die Bewilligung sofort widerrufen.

1776, 29. Oktober: *Chur.* „Denen italianischen Comoedianten, die hier um Erlaubniß, Opera zu spielen, anhalten ließen, wird die Erlaubniß dazu gegeben, doch daß sie *vor der Stadt* spielen sollen."

1778, . . .?: *Le Locle.* Eine Schauspieltruppe hat sich in Les Envers niedergelassen. Der Syndic von *Le Locle*[247], unterstützt von 150 Unterschriften „de gans bien intentionnés", befiehlt ihr, binnen drei Tagen sich fortzubegeben.

1782, 8. Juli: *Genf.* Marquis de Jaucourt[248] teilt dem Premier Syndic mit, „qu'ils ne pouvaient se passer d'une Comédie dans Genéve, qu'il fallait absolument cette distraction aux officiers qui n'en trouveraient point ici." Graf de la Marmora[249] und die Herren Steiger[250] und von Wattenwyl[250] raten auch dazu. „En 1738 et en 1766 des circonstances semblables avaient engagé le Conseil à permettre la Comédie dans Genéve." — Der Rat bewilligt prinzipiell das Auftreten einer Truppe, ordnet die

[247] Nachfolger des gemaßregelten Syndic von 1775.
[248] Kommandant der französischen Besetzungstruppen.
[249] Kommandant der sardinischen Besetzungstruppen in Genf.
[250] Kommandanten der bernischen Mediationstruppen.

Bestimmung eines Platzes an und benachrichtigt den Kirchenrat. [251]

1782, 12. Juli: *ebenda.* Es wird verfügt, daß weder an Sonntagen, noch unmittelbar vor oder nach Feiertagen gespielt werden dürfe.

1782, 22. Juli: *ebenda.* Es wird kein besserer Platz gefunden als *der, worauf der Theaterbau* 1766 *errichtet worden.* Private offerieren indessen Mittel, einen Steinbau zu errichten.

1782, 12. August: *ebenda.* Da der Steinbau lange nicht bereit sein wird, verlangt der *Entrepreneur de la Troupe française de Châtelaine* [252] einen provisorischen Theaterbau im *Jeu de Paume de Rive*, der bewilligt wird.

1782, 24. August: *ebenda.* Die Geistlichkeit gibt ihrer Besorgnis Ausdruck wegen dem Steinbau, der ein ständiges Theater bedeuten würde.

1782, 5. Oktober: *ebenda.* Es wird reklamiert, daß am Sonntag, „après les heures des Sermons" Theater gespielt worden sei. Der Rat hat die Erlaubnis dazu gegeben, aber gleichzeitig das zu spielende Stück vorgeschrieben.

1782, 25. Dezember: *ebenda.* Der Lieutenant [253] ist in Sorge wegen des immer noch im Betrieb stehenden provisorischen Holzbaus. Er vereinbart die Aufsicht darüber mit den Truppenkommandanten.

1791, 25. Mai: *Schaffhausen.* Ein französischer Marionettenspieler wird abgewiesen. (Troyes? Maffé?)

---

[251] Dieser und die sechs folgenden Protokolleinträge betreffen die Truppe Saint-Gérand (siehe dort).

[252] Desplaces, der 1782 auch in Lausanne spielte?

[253] Kommandant der Genfer Stadtkompagnie.

ANHANG II

Repertoires von Wandertruppen in der Schweiz

1.

Programm der ersten und letzten Spielabende der Ackermannschen Truppe in der Schweiz 1757—60

1757	*Basel*	
	31. Oktober:	„Alzire", von Voltaire [254] „Der Scherenschleifer", von Steiner [255] Ein Ballett
	15. November:	„Der Triumph der guten Frauen", von Elias Schlegel „Das Theatereinfallen"
1758	*Zürich*	
	26. Mai:	„Alzire" „Der Scherenschleifer" Gärtnerballett
	30. Juni:	Schäferprolog „Der junge Mann, der die Probe hält" Türkenballett
	Winterthur	
	6. Juli	„Zaire", von Voltaire „Der Scherenschleifer", von Steiner Gärtnerballett
	20. Juli:	„Johanna Gray", von M. Chr. Wieland
	21. Juli:	Prolog „Iphigenia", von Racine/Gottsched „Die Nagelschmiede", pant. Ballett „Der Einsiedler oder das Gänschen" von Pfeffel
	Schaffhausen	
	26. Juli:	„Alzire" „Der Scherenschleifer" Gärtnerballett [256]

[254] Übersetzung von Stuven. Auch Madame Gottsched hatte die „Alzire" übersetzt.

[255] Die Autorennamen sind, soweit möglich, von uns beigefügt.

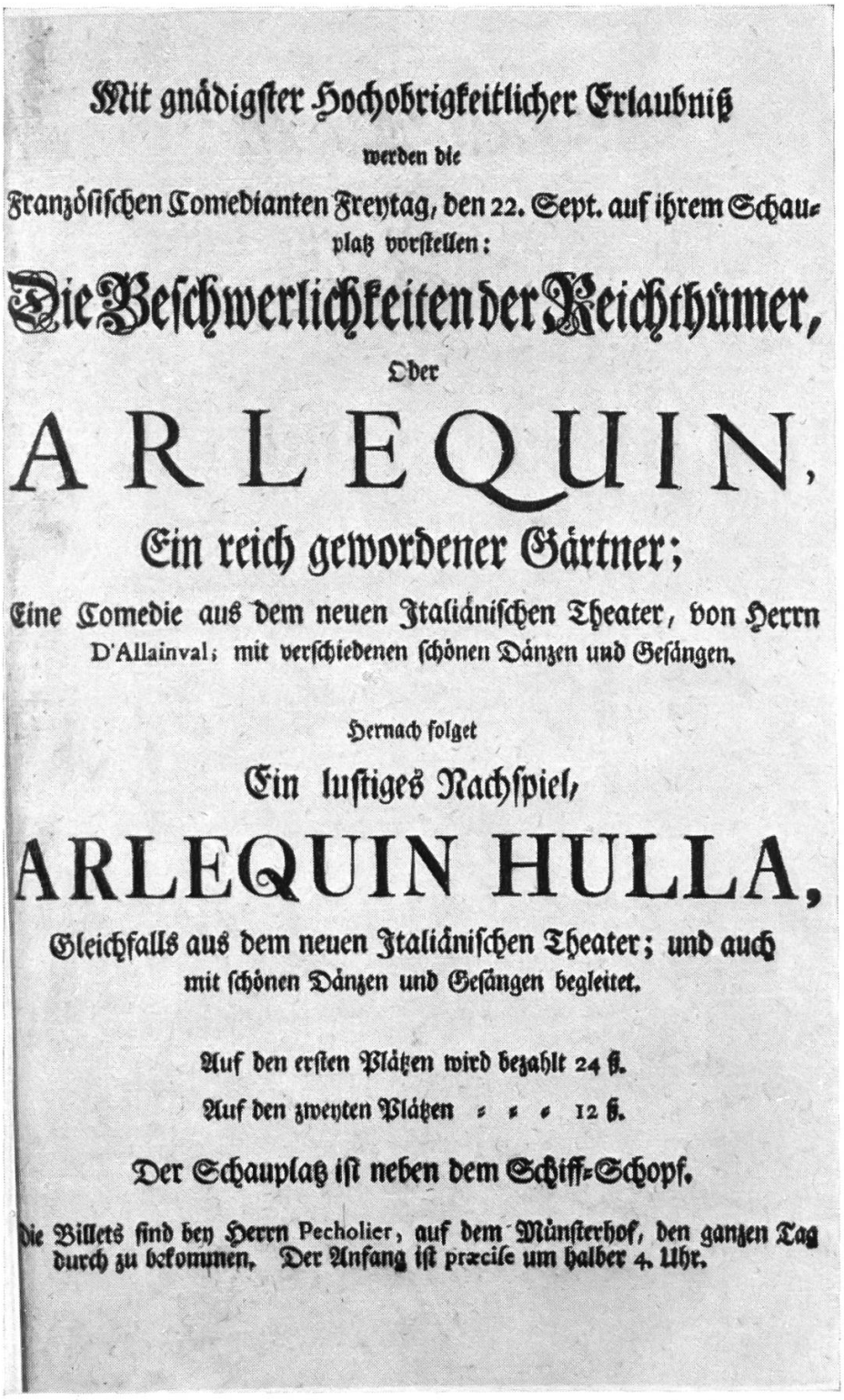
[256] Basel, Zürich und Schaffhausen hatten demnach dasselbe Programm für den ersten Abend.

Hanßwurſt der will allhier zum ſteten Angedenken,
Daß man ihn nicht vergißt, ſein Conterfait verſchenken,
Er wünſchet: Lebet wohl! in dieſem Blatt Papier;
Doch hofft er, weil ers braucht, ein Gegen-Gab dafür.

Kommt her, Philoſophi! die ihr beſtändig ſaget:
Non datur vacuum; ſeht meinen Beutel an!
Hört, was der arme Wurſt mit heiſſen Zähren klaget:
Der Spinnweb mehr im Sack als Kreutzer zählen kan;
Doch aber, Scherz à part, es wird ſich anders zeigen,
Ich ſeh in dieſer Stadt, jedoch incognito
Patronen, die ihr Gunſt noch ferner zu mir neigen,
So werd ich und zugleich mein leerer Beutel froh.
Ich danke denen auch, die mir ein Abſchied geben,
Sie ſollen ſtets vergnügt durch viele Jahre leben.
Ich wünſchte gerne mehr, kan aber nicht vor Durſt;
So lebt denn alle wohl: Dieß wünſchet euch

Hanßwurſt.

17. Prinzipal und Hanswurst Johannes Lind.



Mit gnädigster Hochobrigkeitlicher Erlaubniß

werden die

Französischen Comedianten Freytag, den 22. Sept. auf ihrem Schauplatz vorstellen:

Die Beschwerlichkeiten der Reichthümer,

Oder

ARLEQUIN,

Ein reich gewordener Gärtner;

Eine Comedie aus dem neuen Italiänischen Theater, von Herrn D'Allainval; mit verschiedenen schönen Dänzen und Gesängen.

Hernach folget

Ein lustiges Nachspiel,

ARLEQUIN HULLA,

Gleichfalls aus dem neuen Italiänischen Theater; und auch mit schönen Dänzen und Gesängen begleitet.

Auf den ersten Plätzen wird bezahlt 24 ß.

Auf den zweyten Plätzen = = = 12 ß.

Der Schauplatz ist neben dem Schiff-Schopf.

Die Billets sind bey Herrn Pecholier, auf dem Münsterhof, den ganzen Tag durch zu bekommen. Der Anfang ist præcise um halber 4. Uhr.

18. Anschlagzettel der Neveu'schen Truppe in Zürich vom 22. September 1752.

22. August:	Schäferprolog „Johanna Gray“ „Silvia“, Schäferspiel, 1 Akt, von Chr. F. Gellert Strohschneiderballett
Zurzach	
26. August:	„Der Geizige“, von Molière „Der hellsehende Blinde“, von Legrand Pandurenballett
31. August:	„Iphigenia“
5. September:	„Die Bettschwester“, von Chr. F. Gellert „Der Liebhaber als Schriftsteller und Bedienter“, von Céron [257] Pandurenballett
Baden	
10. September:	„Zaire“ „Die beschwerliche Mutter“ Instrumentenballett
17. September:	„Die Liebe in Schäferhütten“ [258] „Der Menschenfreund“ Instrumentenballett
Basel	„Der sterbende Cato“, von Gottsched
27. September:	„Das Kätzchen“, Nachspiel, von Ungenannt [259] Schäferballett
7. u. 9. November:	„Wilhelm Tell“ [260]
10. November: [261]	„Vertumnus“ „Die Candidaten“, von J. Chr. Krüger Gärtnerballett
Bern	
16. November:	„Alzire“ „Der Scherenschleifer“ Schäferballett
7. Dezember: [262]	„Wilhelm Tell“
16. Dezember:	Prolog „Der verheiratete Philosoph“, von Destouches „Die Nagelschmiede“, Ballett

[257] Von Lessing (Hamburg. Dramaturgie, 14. Stück) gelobt.

[258] Oder „Die vertauschten Bräute“, ein „deutsches Originalstück“, das schon 1741 im Repertoire der Neuberin figurierte.

[259] Dieke/Garnier (Blütezeit des Kindertheaters), S. 88.

[260] Litzmann (Friedrich Wilhelm Schöder, I, 169) vermutet, daß es sich um die 1740 gedruckte Neubearbeitung des alten Urner Tellenspiels handelte.

[261] Paul Kölner („Im Schatten unserer Gnädigen Herren“, S. 80) gibt als Datum den 11. November (Samstag) an.

[262] „und lange nicht oft genug wiederholt“ (Meyer).

1759 *Aarau*

21. Juni:	„Graf Essex“ „Der hellsehende Blinde“ Gärtnerballett
2. Juli:	„Miß Sara Sampson“ Heuerntеballett

Baden

5. Juli:	„Graf Essex“ „Der hellsehende Blinde“ Gärtnerballett
18. August:	„Die Kandidaten“
21. August:	„Der natürliche Sohn“ von Diderot „Der Rentmeister von Ungefähr“ von Legrand Pas de quatre

Bern

Anfangs Januar:	Prolog „Graf Essex“, von Thomas Corneille Ballett
1. April:	Schäferprolog „Miß Sara Sampson“, von Lessing [263]
12. November:	„Orest und Pylades“ „Der Rentmeister von Ungefähr“ Bauernballett
15. Dezember:	„Vertumnus“ „Eduard und Eleonore“ Ballett

Luzern

24. September:	„Alzire“ „Der hellsehende Blinde“ Schäferballett
30. Oktober:	„Orest und Pylades“ „Das holländische Bild“ (Ballett)

Solothurn (laut Meyer Nachrichten verloren)

6. Mai:	„Das Großmüthige und Befreyte Solothurn“, lokalpatriotisches Stück, von Franz Jakob Hermann. (1755 von Solothurner Bürgern uraufgeführt)
9. Mai:	„Der geadelte Wucherer“

[263] Die Rolle der Sara spielte Madame Hensel! Ackermann hatte bekanntlich Lessings Stück am 10. Juli 1755 in Frankfurt a. d. Oder uraufgeführt.

	22. Mai:	„Der Unschlüssige", von Destouches[264]
	12. Juni:	Schäferprolog „Graf Essex" Schäferballett
	Zurzach	
	24. August:	„Canut", von Schlegel „Der hellsehende Blinde" Gärtnerballett
	4. September:	„Der Mann ohne Frau" Nachspiel und Ballett
1760	*Basel*	
	9. April:	„Miß Sara Sampson" Gärtnerballett
	4. Juni:	„Orest und Pylades" (Voltaire?)
	13. Juni:	Schäferprolog „Eduard und Eleonore" „Der Kapellmeister", Ballett von Koch, Solotänzer der Truppe
	16. Oktober:	„Mithridat" von Racine/J. J. Witter Pandurenballett
	14. November:	„Die Wochenstube", von Holberg „Die Komödie aus dem Stegreif" Ballett

2.

Spielfolge der Koberweinschen Truppe im „Hochoberkeitlichen Theater", Luzern

(26. Juli bis 27. September, 1784)

Das Repertoire wurde ab 3. August (also beträchtlich hinterher) im „Luzernischen Wochenblatt" veröffentlicht, mit chronistischen und kritischen Zusätzen: in seiner Art eine kleine „Luzernische Dramaturgie"! Wir teilen das Wichtigste der Glossen in Klammer mit.

Spieltage waren — mit Ausnahme der ersten und letzten Woche —: Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag. (Über Koberwein siehe Hauptverzeichnis.)

[264] Übersetzt und gereimt von Wolfram, Mitglied der Truppe Ackermann.

26. Juli: „*Sophie oder der gerechte Fürst*", Schauspiel in 3 Akten, von *H. F. Möller* („Tränen flossen, und die Vorstellung empfahl die Gesellschaft").

27. Juli: „*Die zwei Gräfinnen*", Oper in 2 Akten, von *Giovanni Paisiello*. Für fünf Singstimmen.

28. Juli: „*Der deutsche Hausvater*", von Freiherr *Otto von Gemmingen*. Schauspiel in 5 Akten. („Das Werk setzet man über Diderots Hausvater . . . Wenigstens fand es hier noch weit größeren Beifall als die zwei vorangehenden Stücke".)

30. Juli: „*Der argwöhnische Ehemann*", Lustspiel in 5 Akten, von *Fr. L. Schröder*, aus dem Englischen des Hoadley.

3. August: „*Hanno, Fürst von Norden*", Schauspiel in 3 Akten, von *J. L. Bock*, nach Metastasios „Demofoonte". (Uraufführung des Stückes! Koberwein kündigte an: „Wir können noch kein überzeugendes Lob davon schreiben; die heutige Vorstellung muß uns erst sicher stellen, ob es den Grad der Vollkommenheit erreicht, den wir uns selbst davon versprechen. Das Urteil der hiesigen Schauspiel-Gönner soll unsere Richtschnur sein." Der Rezensent fügt dem bei: „Nach diesem also haben die Spielenden sehr wenig zu verbessern: wiederholte Übung, größere Bühne, und also glänzendere Auftritte für das Auge werden den ‚Hanno' zu einem ihrer prachtvollsten Stücke machen.")

4. August: „*Der glückliche Geburtstag*", Originallustspiel, von *Schletter*.

„*Der von den Kalmukken gefangene Kosak*", pantom. Ballett in 2 Aufzügen („Rauschend, glänzend, kunstvoll in Rücksicht auf Musik und Tanz.")

5. August: „*Der englische Kaper*", Original-Lustspiel[265] in 1 Akt, von *Huber*.

„*Die eingebildeten Philosophen*", komische Oper, von *Giovanni Paisiello*, Text von *Giovanni Bertati*, übersetzt von Stephanie d. Jüngern. (Von dieser Aufführung hat sich das Libretto erhalten.)[266]

6. August: „*Die väterliche Rache, oder Liebe für Liebe*", Original-Lustspiel in 4 Akten. (Viel Beifall.) *Ballett-Divertissement*.

8. August: „*Der adeliche Taglöhner*", Original-Schauspiel in 3 Akten, von *Graf von Nesselroth*. (Mehr Zuschauer als je, starker Beifall.)

„*Der betrogene Alte*", komisches pant. Ballett.

---

[265] d. h. nicht aus einer fremden Sprache übersetzt.

[266] Bürgerbibliothek Luzern.

10. August: „*Die beiden Fächer*", Original-Lustspiel in 1 Akt.
„*Robert und Kalliste, oder der Triumph der Treue*", komische Oper in 3 Akten, von *Pietro Guglielmi*, Text von *Pietro Chiari*,[267] übersetzt von Joh. Joach. Eschenburg. („Die Musik entsprach Guglielmis Ruhme.")

11. August: „*Die glückliche Jagd*", Original-Lustspiel in 2 Akten, von *Heigl*. („Voll Natur und Empfindung.")

13. August: „*Hamlet, Prinz von Dänemark*", von *Shakespeare*, übersetzt von Schröder. („Jedermann äußert die Begierde, mehr Trauerspiele zu sehen.")

15. August: „*Geschwind, ehe es jemand erfährt*", Original-Lustspiel in 3 Aufzügen, von *J. L. Bock*.

17. August: „*Nicht mehr als sechs Schüsseln*", Lustspiel in 5 Akten, von *Fr. Wilh. Großmann*. („Hier erhielt es wieder so ungetheilten Beyfall wie im letzten Herbst, da es von der Doblerischen[268] Gesellschaft nicht minder gut aufgeführt wurde.")

18. August: „*Graf von Olsbach, oder die Belohnung der Rechtschaffenheit*", rührendes Schauspiel in 5 Akten, von *Brandes*.
„*Der Bauer und der Jurist*", Nachspiel. („Überaus komisches Stück.")

20. August: „*Der Abschied*", aus dem „Kinderfreund", von *F. Chr. Weiße*. („Die Koberweinischen Kinder spielten recht, wie Hr. Weiße Kinder schaffet, ganz Unschuld und Natur.")
„*Das Herbstabenteuer*", komische Oper in 2 Aufzügen, Musik von *Pasquale Anfossi*. (Die Musik beeindruckte besonders „bey einer verliebten Verzweiflung", sowie „bey einem Ungewitter.")[269]

22. August: „*Der Adjutant*", Lustspiel in 3 Akten.
„*Die abgenötigte Einwilligung*", Lustspiel aus dem Französischen, in 1 Akt.
Ballett.

24. August: „*Die Erziehung*", Lustspiel in 1 Akt. (Der Rezensent nennt es ein Meisterstück.)
„*Die rosenfarbene Schuhe, oder die schöne Schusterin*", komische Oper aus dem Französischen des Baron *von Ferrières*, deutsche Musik von *Umlauf*, Kapellmeister in Wien. („Überaus komisch.")

---

[267] Chiari war der Rivale Goldonis in Venedig.

[268] = Tobler(-Illenberger), siehe Hauptverzeichnis unter Tobler.

[269] Nach Sonneck (Catalogue of Opera Librettos, Washington, 1914, Bd. I, S. 59, Bd. II, S. 1439) wäre nicht Anfossi, sondern A. Accorimboni der Komponist dieser Opera buffa.

25. August: „*Die unähnlichen Brüder*", Schauspiel in 5 Akten; *Ballett.*

27. August: „*Das Verbrechen aus Ehrsucht*", ernsthaftes Familiengemälde, von *Iffland.* („Von der Gesellschaft hier *zum erstenmal* gegeben") Das Stück gefiel sehr.

31. August: „*Der Edelknabe*", von *Engel.* („Engels Stücke haben ihren Ruhm. Die Abwechslung mit solchen, artigen kleinen Piècen ist sehr angenehm.")
„*Die beiden Wäscherinnen*", komische Oper aus dem Italienischen, übersetzt von *J. L. Bock*, Musik („vortrefflich") von *Francesco Zanetti.*

1. Sept.: „*Lanassa*", Trauerspiel in 5 Akten, von *Plümicke*, nach *Lemierres* „La Veuve du Malabar". Mit Chören von *Kerben*, Domherr in Mainz. (Über die Vorstellung schrieb ein S. A. dem „Luzerner Wochenblatt" einen Brief, datiert 2. September, den das Blatt abdruckte. Auf S. 162/63 brachte es dann eine Rezension über diese Rezension.)

3. Sept.: „*Der Postzug*", Original-Lustspiel, von Oberst *von Ayrenhoff.*
„*Medea*", Melodrama, von *Fr. Wilh. Gotter*, Musik von *Georg Benda.* („Wir sahen ‚Medea' in einem ganz andern Lichte vorgestellt als voriges Jahr.") [270]

5. Sept.: „*Gerechtigkeit und Rache*";
Ballett.

8. Sept.: „*Der dankbare Sohn*", von *J. J. Engel.*
„*Der Hausfreund*", Singspiel in 3 Aufzügen, von *Marmontel*, übersetzt von *Joh. Hch. Faber*, Musik von *Grétry* („einem Deutschen aus Mainz gebürtig".) [271]
(Die Musik hält der Rezensent „nicht für Grétrys Meisterstück, wie es in der Ankündigung hieß. Kenner fanden sie schön.")

9. Sept.: „*Emilia Galotti*", Trauerspiel in 5 Akten, von *Lessing.* (Die Darsteller des Odoardo und der Emilia — Frau Koberwein — „die besten Acteurs der Truppe.")

10. Sept.: „*Wilhelm von Blondheim*", Trauerspiel von *Fr. Wilh. Großmann.* („Ein schönes Stück, aber kein Stück von einem Lessing.")
„*Der verliebte Philosoph*", komisch-pant. Ballett.

12. Sept.: „*Die Drillinge von Venedig*", Lustspiel in 4 Akten, von *Bonin.* („Voll Unwahrscheinlichkeit und Harlekinstreiche.") *Komisches Ballett.*

---

[270] d. h. durch die Toblersche Truppe.
[271] Irrtum des Rezensenten (oder des Spielzettels?). Grétry ist 1742 in *Lüttich* geboren.

14. Sept.: „*Die Maler*“, Lustspiel in 1 Akt, von Baron *von Götz*. (Großer Beifall.)
„*Das Fischermädchen*“, komische Oper in 2 Akten, für 4 Singstimmen, von *Niccolò Piccini*. („Piccini hat wohl nicht nötig, im ‚Luzerner Wochenblatt‘ sich erheben zu lassen, aber sagen muß man doch, daß er uns bezauberte.“)

15. Sept.: „*Marianne*“, Trauerspiel in 3 Akten, von *Fr. Wilh. Gotter*. (Viel Beifall.)
„*Die Wirtschafterin, oder der Tambour bezahlt alles*“, Lustspiel, von *Stephanie d. Jüngern*. („Je mehr Beyfall dieses Lustspiel vor mehreren Jahren [272] von der *Grimmerischen* Gesellschaft erhielt, desto willkommener war es wieder.“)

17. Sept.: „*Die drei Töchter*“, Lustspiel in 3 Akten, von *Spieß*.
„*Der türkische Kaper*“, ganz neues, pantomimisches Ballett. („Prächtige Kostüme, Gefecht der Holländer mit den Türken. Das Publikum füllte wie noch nie so gedrängt das ganze Parterre.“)

19. Sept.: „*Der Graf von Waltron, oder die Subordination*“, Trauerspiel in 5 Akten, von *H. F. Möller*. („Vorige Jahre schon 3 Mal auf unserer Bühne beklatscht. [273] Heut sahen wir dieses Lieblingsstück des deutschen Theaters zum ersten male!“.)

21. Sept.: „*Der glückliche Geburtstag*“, Lustspiel in 3 Akten (Wiederholung vom 4. August).
„*Der türkische Kaper*“, Ballett (Wiederholung vom 17. September).

22. Sept.: „*Elfriede*“, Trauerspiel in 3 Akten, von *Fr. Justin Bertuch*.
„*Der Chargenverkauf*“, Lustspiel in 1 Akt.

24. Sept.: „*Der Podagrist*“, Original-Lustspiel in 1 Akt.
„*Die zwei Gräfinnen*“, von *Paisiello* (Wiederholung vom 27. Juli).

26. Sept.: „*Erwine von Steinheim*“, vaterländisches Trauerspiel in 5 Akten, von *Chr. Friedr. Bretzner*. [274] Dedikation an den Luzerner Rat. [275]
Ballettdivertissement.

---

[272] 1779

[273] Durch die Felix Bernersche (1779) und die Toblersche (1783) Truppe gespielt.

[274] G. Dieke („Die Blütezeit des Kindertheaters“, S. 83) nennt als Verfasser: Blumauer.

[275] Am 15. Mai 1750 hatte sich der Rat zwar einmal gegen weitere Dedikationen verwahrt!

27. Sept.: „*Gerechtigkeit und Rache*“ (Wiederholung vom 5. September. (Man hätte lieber ein neues Stück oder eine Oper gehabt.)
Dank- und Abschiedsrede Koberweins an das Publikum. (Rezensent hätte lieber Mme Koberwein gehört!)
„*Die Vestalinnen*“, neues („überaus schönes“) Ballett.

Am 29. September reiste die Truppe ab, begleitet von den „Segenswünschen aller Schauspielliebhaber“.

3.

Spielfolge der Voltolinischen Truppe im „Hochoberkeitlichen Theater“, Luzern

(9. April bis 18. Mai 1787)

Mitglieder der Truppe:

Voltolini, Mack (Musikdirektor und Flötist), Hensel, Schmelzer, Heinrich Lernach;
Frau Korn (Primadonna), Frau Mack, Frau Müller, Frl. Müller, Frl. Panenka.

Die Vorstellungen wurden ab 17. April mit kritischen Zusätzen[276] im „Luzernischen Wochenblatt“ publiziert. Eine Extraseite der Nummer vom 17. April, betitelt „Thalia an das Frauenzimmer“, forderte die Luzerner Theaterbesucherinnen auf, ihre hohen Modehüte zu Hause zu lassen.

Die selbe Nummer des „Wochenblattes“ enthält auch eine Mahnung „An die Voltolinische Gesellschaft“ (welche z. Z. schon fünf Vorstellungen gegeben hatte), natürlich zu sprechen, in den Gesten nicht zu übertreiben und sich der ad hoc eingestreuten Witze von der Bühne herab zu enthalten. Der Ton des Artikels ist etwas streng und der Tadel scheint nicht vollauf verdient gewesen zu sein. Eine Entgegnung „An den Herrn Rezensenten über die Voltolinische Gesellschaft“ folgte denn auch schon im nächsten Blatt, 24. April. Sie ist signiert: Eduard Ehrlich. Hierauf wandte der erste Einsender am 1. Mai wieder das Wort „An den Vertheidiger der Voltolinischen Gesellschaft“, wobei er sich, wie das erste Mal, auf „Hamlet“, 3. Akt, 3. Szene, berief und geltend machte, daß er die Gesellschaft glimpflich behandelt habe, da er ja keine Namen genannt. Endlich erschien, als Beilage zur nämlichen Nummer vom 1. Mai, der Brief eines Luzerners an seinen „Gevatter auf dem Land“, worin die Polemik nochmals rekapitulierend dargestellt wurde.

[276] Die wir wiederum in Klammer auszugsweise beigeben.

Inzwischen wickelte die Truppe unverdrossen ihr Repertoire ab und heimste bei vollen Häusern viel Beifall ein, so daß der kleine Zeitungsstreit ihr im Grunde mehr genützt als geschadet haben mag. In einem Punkte freilich mag der erste Kritikus recht gehabt haben: mit der Koberweinischen Gesellschaft hielt die Voltolinische den Vergleich nicht in allen Teilen aus.

9. April: „*Der Vetter von Lissabon*", Original-Lustspiel in 3 Akten, von *F. W. Schröder*,
„*Die Liebe macht Narren, oder die lächerliche Verkleidung*", Lustspiel in 1 Akt („eine Farze").

10. April: „*Die Jagdlust des Königs*", komische Oper (= Singspiel) in 3 Akten, von *Christian Felix Weiße*, Musik von *Adam Hiller*. („Die Musik gefiel, obwohl die Oper ein weit stärkeres Orchester erforderte.")

12. April: „*Eduard Montrose*", ein Trauerspiel in 5 Aufzügen. (Es wird die sprunghafte Logik des Stückes bemängelt.)

13. April: „*Die Erziehung macht den Menschen*", ganz neues Original-Lustspiel in 5 Akten, von *von Ayrenhoff*.

15. April: „*Der Bürgermeister*", ganz neues Original-Lustspiel „vom kaiserlichköniglichen Nazionaltheater" (*Graf von Brühl*). (Der Rezensent bemerkt, „daß unter der Voltolinischen Gesellschaft sich dermalen einige besondere Genies zeigten: denn selbst eine Madam *Engst* [277] oder die so angebethete Madam *Koberwein* würden die Rolle der Bürgermeisterin nicht besser als Madam Korn figurirt haben.")

17. April: „*Der Eifersüchtige auf der Probe*", komische Oper in 3 Akten, von *Giovanni Bertati*, übersetzt von *J. J. Eschenburg*. Musik von *Pasquale Anfossi*. (Großer Erfolg. „Vielleicht darf diese Oper da kapo gemacht werden." Voltolini glänzte in der Dienerrolle des Christoph. Donna Flavia und ihr Mädchen Hännchen sangen wie ein Paar „Kanarienvögel.")

18. April: „*Der Graf von Essex*", Trauerspiel aus dem Englischen in 5 Akten, bearbeitet von *J. G. Dyk*. (Man war „fast durchgängig der Meinung, daß dieses Trauerspiel interessanter beym Lesen als Aufführen gewesen wäre." Mad. *Korn* als Königin von England wurde „allgemein applaudiert, bewundert und als eine treffliche Aktrizinn hochgeschätzt, weil sie sich die Zeit über in so mannigfaltiger Abwechslung von Rollen jedesmal interessant zeigte.")

[277] Darstellerin der Truppe Koberwein 1784/85.

20. April: „*Der Gläubiger*", Schauspiel in 3 Akten. („... unter allen noch gegebenen Piesen beynahe das unbedeutendste.")
„*Die buchstäbliche Auslegung oder wie machen sie's in der Komödie*", Lustspiel in 1 Akt von *W. H. Brömel*. („Ein kleines, kleines Ding.")

22. April: „*Die Verlobung, oder Kindespflicht über Liebe*", ganz neues Lustspiel in 1 Akt. („... rührte und belustigte zugleich.")
„*Der Lügner, oder Wahrheit ist gut Ding*", Lustspiel nach *Carlo Goldoni*, frei bearbeitet von *Schletter*. („...der unterhaltendsten Lustspiele eines.")

24. April: „*Der Erntekranz*", Singspiel in 3 Akten von *Chr. F. Weiße*, Musik von *Adam Hiller*. („Die Musik eines der besten Singspiele ...")

25. April: „*Die Jäger*", Sittengemälde in 5 Akten, von *Aug. Wilhelm Iffland*, „Nazionalschauspieler in Mannheim". („Die Piese ist doch auch seit einem Jahre [278] schon hier bekannt, um so begieriger sehnte man sich nach der Aufführung, welche in allweg dem Erwarteten entsprach.")

27. April: „*Der König und das Abentheuer*", Lustspiel in 3 Akten von *Wezel*, („deshalb geschrieben, um einen Auktor mehr zu wissen.")
„*Die Werbung für England*", ländliches Lustspiel in 1 Akt, von *J. C. Krauseneck*.

„Anmerkung. Man ist mit der Voltolinischen gesellschaft allhier also wohl zufrieden, daß auf Ansuchen derselben die Hohe Oberkeit ihnen die Gnade ertheilet hat, bis zu Ende dieses Mayenmarkts zu spielen, da sie sonsten den 11ten dieses Monats die letzte Vorstellung gegeben hätte."

28. April: *Konzert im Theater*. Von der Truppe Voltolini sang Madam *Mack* „schöne Rezitative in deutscher Sprache so zärtlich, brav und gut, daß die Sängerinn den allseitigen Beyfall erhielt und ein paarmal da kapo zu machen lautjubelnd aufgefordert wurde." *Mack*, der Musikdirektor der Gesellschaft, gab Soli auf der Querflöte und erntete ebenfalls „eine komplete Klatsch- und Patschmusik". (In diesem Konzert spielte der Luzerner Komponist *Franz Josef Leonti Meyer von Schauensee* zur allgemeinen Ergötzung das Fortepiano „mit virtuöser Geschwindigkeit.")

[278] Durch die gedruckte Ausgabe.

29. April: „*Der Strich durch die Rechnung*", Lustspiel in 4 Akten, von *Jünger*.

„*Die Aussteuer*", Lustspiel in 1 Akt. („Unter vielen guten war dieses das schlechteste und ungesittetste Ding.")

1. Mai: „*Kabale und Liebe*", bürgerliches Trauerspiel in 5 Akten, „von Hrn. *Schiller*." Vorstellung vor der eingeladenen Obrigkeit. („Das Stück, das vortreffliche Stück, Schillers Meisterstück, und die unumstößliche Probe, daß Deutschland wieder einen Shakespeare hat, wurde wider Erwarten gut aufgeführt.")

2. Mai: „*Romeo und Julie*", Schauspiel mit Gesang in 3 Akten, von *Friedr. Wilh. Gotter*, Musik von *Georg Benda*. („O! eine schöne Oper, die brav agiert wurde; vorzüglich wurden die zwey Frauenzimmer (Mack und Korn) beklatscht, welche immer an allen Opern Ehre und Lob vor allen ihren Brüdern einärnten.")

„*Die Tabaksdose*, oder *Das Point d'Honneur*", eine Anekdote für das Theater in 1 Akt.

4. Mai: „*Der Fähndrich, oder der falsche Verdacht*", ganz neues Schauspiel in 3 Akten, von *F. W. Schröder*. („O dieses schönen, kunst- und intrikenvollen und doch natürlichen Stückes! Noch kein einziges Schauspiel rührte in dem Grade, belustigte so fein . . . der Plan ist so meisterhaft, daß wir Schrödern . . . mit Schillern loben, verehren und schätzen müssen.")

„*Der Theaterkitzel*", ganz neues Lustspiel in 1 Akt, von *Ratschky*. („Etwas zum Lachen, und dabey hat die Farze doch Wahrheit, Gemälde und Moral. Zudem gewann das Pieschen viel von der recht guten Aufführung.")

6. Mai: „*Die Wankelmüthige, oder der weibliche Betrüger*", Lustspiel in 3 Akten nach dem Englischen des *Cibber*, für das deutsche Theater eingerichtet, von *F. W. Schröder*. (Lob des Stückes und der Darsteller.)

„*Der Töpfer*", komische Oper in 1 Akt, Text und Musik von *Johann André*. („Ein artiges Ding, das recht mit Beyfall gegeben wurde.")

8. Mai: „*Der Eifersüchtige auf der Probe*" (Wiederholung vom 17. April, „auf Begehren". (Nochmaliges begeistertes Lob der Oper, besonders der Schlußchöre.)

9. Mai: „*Die Holländer, oder was vermag ein vernünftiges Frauenzimmer nicht*", Lustspiel in 5 Akten, von Bock. („Ein treffliches Lustspiel, das brav agirt wurde.")

11. Mai: „*Das Testament*", ganz neues Lustspiel in 4 Akten, von *F. W. Schröder*. („Über das Stück und die Aufführung desselben wurde verschieden räsoniert.")

13. Mai: „*Die Erziehung macht den Menschen*". (Wiederholung vom 13. April. „Dieses Lustspiel hat gewiß seine mannigfaltigen Schönheiten, die man zum zweytenmale mit Sehnsucht bewunderte.")

15. Mai: „*Das Mädchen von Frascati*", große Oper in 3 Akten, von *Filippo Livigni*, deutsch von *Joh. Friedr. Schmidt*, Musik von *Giovanni Paisiello*. („Wie angepfropft war das Schauspielhaus, um diese so treffliche italienische Musik des besten Tonkünstlers zu hören! und sie entsprach dem Erwarten.")

17. Mai: „*Die Jubelhochzeit*", große komische Oper, von *Chr. F. Weiße*, Musik von *Adam Hiller*. („Beyde sind berühmte Männer: und doch war fast durchgängig Langeweile unser Los. Es ist nicht, daß die Komposizionen misfielen: sie waren gut und doch nicht gut.")

18. Mai: „*Die Sklavin, oder der großmüthige Seefahrer*"[279], komische Oper in 3 Akten, Musik von *Niccolò Piccinni*. („Sie gefiel: doch hatte die Musik bei uns allen nicht halb das Gewicht, wie die von Anfossi.") Nach Vollendung der Aufführung hielt Madam Korn, wie bei der Eröffnungsvorstellung, eine Rede.

[279] Es handelt sich um die 1764 aufgeführte Farsetta per quattro voci „Gli Stravaganti", die zehn Jahre später als L'Esclave ou le marin généreux" gespielt wurde. (Sonneck, Catalogue of Opera Librettos, S. 455 und 1038.)

ORTSVERZEICHNIS

Die Kursiv-Namen bedeuten Länder-Namen.

Aarau 23, 49, 58, 59, 77, 79, 84, 85, 97, 100, 111, 114, 129, 130, 132, 139, 143, 144, 156, 161, 163, 178.
Aarburg 132.
Aix (rovence) 91.
Altdorf 83.
Anhalt 106/07.
Ansbach (ehemals Onolzbach) 52, 139, 160
Amsterdam 80, 110.
Arth 161
Augsburg 55, 110, 156.

Baden (Aargau) 19, 21, 23, 28—31, 39, 40, 43, 45, 46, 52, 56, 61, 65, 75, 77, 79, 81, 83, 85, 87, 90, 91, 100, 101, 104, 115, 117, 118, 124, 128, 130, 135, 138, 139, 141, 143, 148, 149, 154—156, 158—163, 169—172, 177.
Baden 65.
Bamberg 154.
Basel 11, 15, 22—27, 31—35, 37—39, 42, 44—47, 50, 51, 53—55, 62, 65, 66, 69, 70, 75, 76, 78—89, 91—101, 103, 104, 109—111, 114—122, 123—145, 149, 150, 152—153, 155—160, 162—164, 166—170, 172, 174, 176, 177, 179.
Bartzen 159.
Bayern 130, 158.
Bayreuth 93.
Beilengries (Ingolstadt) 166.
Belfort 83.
Berlin 153.
Bern 11, 15, 23—27, 30, 34, 38, 40, 43—46, 49, 51, 58, 59, 61, 62, 65, 67, 76—85, 87—96, 98—101, 107, 108, 110, 113, 114, 119, 122—124, 126—128, 130—134, 137, 139, 142, 143, 145, 146, 148—153, 155—157, 159, 160, 161, 166, 168—170, 174, 177, 178,
Besançon 87, 88, 96, 130, 145, 149.
Biberach 140, 141, 158.
Bischofszell 84, 154.
Bologna 91.
Bourgogne 149, 151.
Braunschweig 57, 66.
Bregenz 129.
Bremen 69.
Breslau 153.
Brig 80.
Brugg 85.
Burgdorf 84.

Castres 114.
Châtelaine (Genf) 105, 172,
(La) Chaux-de-Fonds 20, 173.
China 70.
Chur 24, 25, 27, 30, 41, 123, 131, 134, 147, 154, 165, 173, 174.
Colmar 61, 94, 98, 126, 156, 162.
Colombier 174.
Coppet 114.

Danzig 69.
Deutschland 69.
Dôle 109.
Donaueschingen 110, 118, 148, 157, 164
Dresden 165.
Düsseldorf 135.

Einsiedeln 16.
Elsaß 83.
England 101.
Erlangen 66.

Feldkirch 57, 139.
Ferney 34, 41, 146.
Ferrara 159.
Feuerthalen 138
Fossano 70, 130.
Franche-Comté 125.
Franken 124.
Frankfurt a. M. 50, 69, 70, 109, 129, 131, 133, 135, 155.

Frankfurt a. Oder 178.
Frankreich 69.
Frauenfeld 15, 19, 21, 28, 118, 154, 155.
Freiburg (Schweiz) 10, 30, 40, 41, 45, 46, 48, 51, 70, 80, 84, 85, 90, 91, 92, 96—98, 100, 103, 108, 114, 125, 130, 133, 134, 137, 140, 142, 143, 145, 149—152, 157, 162, 166, 168—171.
Freiburg (i. Br.) 80, 147, 148, 161, 163.

Genf 14, 19, 20, 21, 24. 23—25, 26, 28, 29, 30, 33, 34, 43, 95, 96, 103, 104, 106, 107, 114, 136, 145—147, 151, 152, 168, 172, 174—175.
Gerabronn (Ansbach) 52, 53, 126.
Glarus 104, 113, 114, 126, 133.
Gotha 67.
Graz 89.
Grenoble 158.

Halberstadt 99.
Hamburg 61, 70, 91, 140.
Heitersheim (i. Br.) 82.
Hessen-Kassel 125.
Hissingen (Elsaß) 165.
Holland 140.

Innsbruck 135.
Italien 69, 159.

Karlsruhe 89.
Kassel 101.
Kempten 142.
Kirchheim (Bolanden) 97.
Königsberg 75.
Konstanz 79, 84, 104, 123, 148.
Kreuzwal (Saarlouis) 125.

Langres 66.
Lausanne 14, 19, 23—27, 40, 45, 48, 83, 87, 90—91, 93, 95—98, 105, 107, 108, 124, 125, 136, 137, 144—146, 149, 150—152, 157, 169—171, 173—175.
Leipzig 124, 153, 159.
Lenzburg 85, 113, 118, 121, 131, 162.
Lichtensteig 112—113.
Linz 80, 133, 135, 159, 166.
Le Locle 144, 174.
London 125.
Lugano 102.
Lüttich 181.
Luxemburg 87.
Luzern 11, 16, 17, 21, 22, 23, 27, 28, 34, 35, 36, 38, 40, 41, 47, 48, 60, 61, 62, 77—81, 83, 84, 90, 91, 97, 100, 102, 104, 108, 111, 113, 115, 119—122, 124, 126, 128, 132, 134, 138, 139, 142, 144, 145, 148, 159, 161, 162, 164, 165, 170—174, 179—184, 184—188.
Lyon 79, 145.

Mailand 82.
Mainz 79, 181.
Malta 125.
Mannheim 123, 144, 186.
Le Mans (Frankreich) 87.
Mastrich 51.
Meißen 113.
Mersburg 123.
Montbéliard 103.
Montmorency 17, 173.
Moudon 84.
München 135, 152.
Mühlhausen 67.
Mundelfingen 133
Murten 84, 85, 109, 148.

Neapel 90, 121, 159.
Neuchâtel 19, 20, 40, 84, 89,, 137, 93 142, 144, 167, 173.
Neustift Freising 135.
Normandie 135.
Nürnberg 101, 141.
Nyon 114.

Olten 79.
Onolzbach (=Ansbach)
Orléans 67, 104.

Paris 57, 66, 92, 105, 106, 109, 110, 125, 149, 161.
Peking 70.
Pforzheim 129.

Pfungen 67.
Prag 89, 131, 139, 152.
Preßburg 113.
Pruntrut 83.

Quedlinburg 142.

Rapperswil 16.
Regensburg 54, 133, 141, 143.
Rheinfelden 104, 117.
Rom 89.

Sachsen 106, 117, 126. 158,
Sachsen-Mersburg 149, 169.
Säckingen 78.
Salins (Dép. Jura) 87.
Salzburg 88, 97, 114, 123, 165.
Schaffhausen 10, 15, 17, 19, 23, 27, 29—31, 37, 40, 42, 43, 58, 64, 67, 68, 70, 75, 76, 79, 83, 87, 89, 98, 102, 110, 115, 121—123, 135, 138, 140, 157—161, 163, 165, 170, 175, 176,
Schanding (Bayern) 82.
Schinznach-Bad 85.
Schlesien 121.
Schlettstadt 108.
Schmiedberg (Schlesien) 97.
Schopfheim 82.
Schwyz 168.
Sempach 22.
Serntheim (Tirol) 100.
Solothurn 10, 11, 16, 19, 23, 24, 26, 27, 28, 30, 37, 40, 41, 43, 45, 48, 51, 61, 70, 77—82, 87, 88, 90—95, 99, 100, 102, 103—105, 108, 113, 115, 118—122, 124 125, 127, 128, 130—137, 139—141, 143 146, 148, 150, 153, 156—158, 160, 162, 163, 165—167, 169, 170, 173, 174, 178.
Speyer 165.
St. Gallen 15, 17—19, 48, 51, 68, 77, 87, 100, 109, 110, 124, 127, 140, 149. 154, 158, 165, 166, 169.
St. Légier (Vevey) 137.
Stockach 161.
Straßburg 67, 80, 82, 104, 114, 115, 120, 128, 131, 133, 135, 149, 153, 155, 157, 159, 161.
Sursee 85.

Toulouse 160.
Türkei 108.

Ulm 142, 148, 164.

Venedig 105, 108, 157, 158, 161, 180.
Vésoul (Haute-Saône) 144.
Vevey 11, 15, 23, 43, 91, 96, 136, 137, 150, 173.

Waldshut 84.
Weißenau (Mainz) 120.
Wien 52, 62, 82, 89, 101, 110, 114, 121, 123, 131, 133, 135, 140, 141, 152, 166.
Winterthur 19, 23, 29, 34, 36, 40, 43, 67, 70, 75, 76, 83, 84, 86, 89, 105, 111, 118, 123, 127, 131, 135, 142, 161, 165, 167, 176.
Würzburg 88, 154.

Zimmerbach (Elsaß) 110.
Zittau (Zwickau?) 160.
Zofingen 23, 83, 85, 87, 118, 119, 135, 139, 144, 153, 162, 163, 166, 171.
Zürich 10—13, 16—19, 21, 23, 25, 26, 28, 29, 31—34, 36, 37, 40, 41, 43, 45—48, 50—53, 59, 61, 66—68, 70, 75, 80, 81, 83, 84, 88—90, 97, 100—102, 104—106, 110, 111, 113, 117, 120, 122, 124, 126—130, 132—135, 137—141, 144, 153, 157—160, 165, 168, 170—173, 176.
Zug 16, 28, 61, 65, 108, 132, 173.
Zurzach 25, 56, 65 75, 77, 83—85, 110, 133, 138, 170, 177, 179.
Zwickau 160.

19. Stadttheater St. Gallen (Winterspielzeit 1947/48)

Zaza (Nata Tüscher); Anaide, ihre Mutter (Eva David)

Szenenbild der deutschsprachigen Erstaufführung der Oper «Zaza», von Leoncavallo. Deutsche Übertragung: Alexander Krannhals. Textliche Bühnenbearbeitung und Regie: Karl Ferber. Musikalische Leitung: Richard Neumann. Bühnenbild: Erich Schmid.

(Photo: Fritz Pfister, St. Gallen)

20. Das Fähnlein von H. R. Grob (1948).

Oberst Schilter und Hauptmann Kyd disputieren über die Geschenke, die sie dem Agathli aus dem Welschland heimbringen. Freunde des Volkstheaters, Wädenswil

21. Stadttheater St. Gallen (Winterspielzeit 1947/48)

Schweizer Erstaufführung «Der Soldat als Aufschneider» (Miles gloriosus), von Plautus, aufgeführt in Masken und alle Frauenrollen von männlichen Darstellern wie in der Antike gespielt, unter der Regie von Dr. K. G. Kachler. Bühnenbild und Masken von Charles Bardet, Paris. (Photo: Fritz Pfister, St. Gallen)